



Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät I
Institut für Psychologie

Das interpersonale Zusammenspiel.

**Eine Untersuchung spontaner Komplementarität, ihrer Antezedenzen und
Konsequenzen.**

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie (Dr. phil.)

vorgelegt

der Philosophischen Fakultät I

der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

von

Frau Elena Kurzius

geb. am 17.03.1985 in Berlin

erster Gutachter: Prof. Dr. Peter Borkenau

zweiter Gutachter: Prof. Dr. Daniel Leising

Tag der Verteidigung: 23. Oktober 2017



DAS INTERPERSONALE ZUSAMMENSPIEL
EINE UNTERSUCHUNG SPONTANER KOMPLEMENTARITÄT,
IHRER ANTEZEDENZIIEN UND KONSEQUENZEN

ELENA KURZIUS

ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten Schriften entnommen sind, wurden als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit ist in der gleichen oder ähnlichen Weise noch nicht als Prüfungsarbeit eingereicht worden.

Elena Kurzius

Halle (Saale), den

DANKSAGUNG

Die Arbeit an meiner Dissertation hat mich nun etwas mehr als sechs Jahre lang, während meines Berufseinstieges, der Verlagerung meines Lebensmittelpunktes nach Halle an der Saale und während zweier Schwangerschaften und Elternzeiten begleitet. Ich bin dankbar für alles, was ich während dieser Zeit gelernt habe und für die Herausforderungen, an denen ich währenddessen wachsen konnte. Besonders dankbar bin ich für die Unterstützung und Hilfe, auf die ich mich während dieser ganzen Zeit immer verlassen konnte.

Zu allererst möchte ich herzlich Daniel Leising danken, der mich überhaupt erst eingeladen hatte, mich in Halle zu bewerben. Dafür, dass er mir die Mitarbeit in seinem Forschungsprojekt anvertraut hat und mir in diesem Rahmen ermöglicht hat, die der vorliegenden Arbeit zugrundeliegenden Interaktionsdaten zu erheben. Danken möchte ich Daniel Leising ganz besonders für seine immer sehr aufmerksame, konzentrierte und bedachte Unterstützung sowohl beim Planen der Studie, als auch bei der kritischen Überprüfung möglicher Zugänge für die Datenauswertung, sowie dem Verfassen der Arbeit. Und auch dafür, dass er mir durch seine freundschaftliche Art immer das Gefühl gegeben hat, dass ich mich stets an ihn wenden kann; daß er mir dabei während der verschiedenen Phasen meiner Promotion mit viel Engagement, guten Ideen, kritischem Blick und einem Auge für das Detail, den letzten Schliff zur Seite stand.

Ganz besonders möchte ich auch Herrn Borkenau danken, der mich in seine Abteilung aufgenommen und sich dabei auf mein Projekt eingelassen hat. Der sich immer sehr viel Zeit dafür genommen hat, sich in meine Fragen beim Schreiben sowohl dieser Arbeit als auch von Artikeln und in die jeweils zugehörigen statistischen Analysen tief einzudenken, um mir wohl durchdachte, zuverlässige und dadurch außerordentlich hilfreiche Rückmeldungen zu geben. Besonders möchte ich dafür Danke sagen, dass er mich ermutigt hat, Entscheidungen im wissenschaftlichen Arbeiten selbst zu treffen und dass er mir dazu viele Freiräume gegeben hat. Und dafür, dass er mir dabei das Gefühl vermittelt hat hinter mir zu stehen und mich somit auf eine sehr bestärkende Weise zugleich herausgefordert und gefördert hat.

Mein Dank gilt außerdem allen Kollegen, die die Arbeit zu einem Ort des sozialen Lebens machen. Danke für die Mittagsrunde, für alle guten Gespräche und vergnüglichen Ablenkungen vom Büroalltag.

An der Erhebung der in dieser Arbeit präsentierten Daten waren außerdem viele Studenten beteiligt, ohne deren Mitarbeit meine Arbeit nicht denkbar wäre und denen ich ebenfalls danken möchte. Dies waren namentlich: Sandra Strüber, Olga Ostrovski, Nicole Wächter, Felicitas Fleischhack, Marina Sander, Wenke Kroschinsky, Paul Hanel, Julia Hänsch, Agata Laszcz, Franziska Handmann, Eleni Beyer, Franziska Rietzschel, Kerstin Golinsky, Florian Mauersberger, Tina Boldt, Charlotte Rudolph, Christin Pralat, Aileen Wosniak.

Danken möchte ich auch von Herzen meinem Mann Felix Kurzius, der mich während meiner Promotionszeit immer unterstützt und an manchen Stellen ausgeglichen hat, was ich in die Arbeit investiert habe; und unseren Kindern, die mir und uns einen zugleich erdenden und sonnigen Ausgleich zum Arbeitsalltag schenken.

ABSTRACT

The concept of Interpersonal Complementarity posits that one person's interpersonal behavior tends to evoke reactions from other persons that are similar with regard to affiliation, but dissimilar with regard to power (Carson, 1969). Empirical support for these assumptions has been mixed, in particular with regard to the power dimension. Not finding support for complementarity in some studies might be due to missing the appropriate level of observation, or to not taking into account personality and situational influences on the emergence of complementarity. In the present study, 182 participants were randomly assigned to dyads and jointly engaged in a discussion task. Their interactions were videotaped and participants' behavior rated every 10 seconds with regard to power and affiliation. Using multilevel modelling, complementarity coefficients were estimated (Level 1), and predicted from self-rated personality (Level 2) and the situational context (Level 3). Further, each participant's complementarity coefficient served to predict being liked by the interaction partner, observers' judgements of the participant's social competence, and the participants' performance during the discussion. Complementarity was found on both interpersonal dimensions, the coefficients being highest for interactants' simultaneous behaviors, i.e. both interaction partners' behaviors occurring within the same 10-seconds interval. Some personality traits predicted the participants' general levels of affiliative and status behaviors, as well as their behavioral complementarity. The situational context predicted general levels of interpersonal behaviors – but did not have an effect on the emergence of complementarity. Further, affiliative complementarity was positively related to all observed interaction outcomes. If, however, participants complemented their partner's affiliative behavior with a delay of a few seconds, i.e. their complementary response occurred within the following 10-seconds interval, this delayed complementarity negatively affected all of the regarded interaction outcomes. Status complementarity, shown within the same 10-seconds segment, marginally affected being liked by one's interaction partner. However, status complementarity being shown towards the interaction partner's preceding behaviors (i.e. the preceding 10-seconds interval), and thus, rather than being delayed, probably being related to the partner's previous speaking turns, was positively related to individual achievement within the discussion task. Complementarity thus not only was affected by personality, but in turn affected several interaction outcomes. I discuss practical and theoretical implications of these findings.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	1
2. DIE INTERPERSONALE THEORIE.....	3
2.1 Untersuchungsbedingungen für Komplementarität	6
2.1.1 Untersuchungsebene	6
2.1.1.1 Komplementarität der Persönlichkeitseigenschaften (hohes Aggregationsniveau).....	7
2.1.1.2 Komplementarität von situationsweise aggregiertem Verhalten (mittleres Aggregationsniveau).....	8
2.1.1.3 Komplementarität von Verhalten im direkten Verhaltensaustausch (geringes Aggregationsniveau).....	9
2.1.2 Gemeinsame versus separate Dimensionsbetrachtung.....	13
2.2 Prädiktoren von Komplementarität.....	16
2.2.1 Persönlichkeitseinflüsse.....	16
2.2.2 Situationseinflüsse.....	20
2.2.2.1 Starke/ schwache Situationen	21
2.2.2.2 Arbeitskontext/ Nicht-Arbeitskontext.....	22
2.2.2.3 Kooperative/ kompetitive Situationen	25
2.3 Effekte von Komplementarität.....	27
2.3.1 Effekte auf Zuneigung, Sympathie und Beziehungszufriedenheit.....	27
2.3.1.1 Persönlichkeitskomplementarität und subjektive Interaktionsoutcomes.....	27
2.3.1.2 Komplementarität im aggregierten Verhalten und subjektive Interaktionsoutcomes.....	29
2.3.1.3 Komplementarität im direkten Verhaltensaustausch und subjektive Interaktionsoutcomes.....	30
2.3.2 Effekte auf Leistung.....	31
2.3.2.1 Persönlichkeitskomplementarität und Leistung.....	31
2.3.2.2 Komplementarität im direkten Verhaltensaustausch und Leistung.....	31
2.3.3 Effekte auf fremdeingeschätzte soziale Kompetenz.....	32

2.4 Stärken und Schwächen bisheriger Studien.....	32
2.5 Die vorliegende Untersuchung.....	35
2.6 Hypothesen	38
3. METHODE	40
3.1 Stichprobe	40
3.2 Ablauf.....	40
3.3 Material.....	41
3.3.1 Persönlichkeitsfragebögen	42
3.3.1.1 IAL – verkürzte Form.....	42
3.3.1.2 Rigidität.....	42
3.3.1.3 Big-Five-Adjektivskala.....	43
3.3.2 Intelligenztests.....	43
3.3.2.1 MWT	43
3.3.2.2 LPS – UT 3	44
3.3.2.3 ZVT	44
3.3.2.4 Intelligenzindex.....	45
3.3.3 Rollenspielinstruktion	45
3.3.4 Diskussionsleistung.....	48
3.3.5 Interaktionsfragebogen.....	48
3.4 Auswertung der Videodaten	49
3.4.1 Kodierung von Affiliation und Status.....	50
3.4.2 Kodierung von Redebeiträgen	52
3.4.3 Einschätzung der sozialen Kompetenz.....	52
3.5 Berücksichtigung der hierarchischen Datenstruktur mittels Mehrebenenanalyse.....	53
3.6 Überprüfung der Komplementarität und Prädiktoren für Komplementarität.....	57
3.6.1 Das unktionale Modell.....	57
3.6.2 Prädiktoren auf der ersten Modellebene	59
3.6.2.1 Zentrierung	60
3.6.2.2 Wirkdauer des eigenen und des Partnerverhaltens.....	62
3.6.3 Prädiktoren auf der zweiten Modellebene	64

3.6.3.1 Zentrierung und Standardisierung	65
3.6.4 Prädiktoren auf der dritten Modellebene.....	66
3.7 Effekte von Komplementarität.....	67
3.7.1 Komplementarität und Sympathie.....	68
3.7.2 Komplementarität und soziale Kompetenz.....	69
3.7.3 Komplementarität und Leistung.....	69
4. ERGEBNISSE.....	71
4.1 Reliabilitäten der Verhaltenskodierungen.....	71
4.1.1 Interne Konsistenz der Items des Kodiersystems.....	71
4.1.2 Beobachterübereinstimmung für einzelne Items.....	71
4.1.3 Beobachterübereinstimmung für Skalenwerte.....	72
4.1.4 Beobachterübereinstimmung für die personenweise gemittelten Skalenwerte.....	73
4.2 Deskriptiva.....	73
4.2.1 Charakteristika der kodierten Verhaltensweisen.....	73
4.2.2 Charakteristika der Personmerkmale.....	74
4.3 Untersuchung von Komplementarität und ihren Prädiktoren.....	76
4.3.1 Das unkonditionale Modell.....	76
4.3.2 Befunde auf der Verhaltensebene (Ebene 1).....	77
4.3.2.1 Wirkdauer des eigenen und des Partnerverhaltens.....	78
4.3.2.1.1 Affiliatives Verhalten.....	78
4.3.2.1.2 Statusverhalten.....	80
4.3.2.2 Statuskomplementarität bei Kontrolle für „Reden“.....	83
4.3.2.3 Allgemeine Trends (Mittelwertverschiebungen).....	84
4.3.2.4 Multiple Level-1-Modelle.....	87
4.3.3 Befunde auf der Personebene (Ebene 2).....	88
4.3.3.1 Effekte von Personmerkmalen auf affiliatives Verhalten.....	89
4.3.3.2 Effekte von Personmerkmalen auf Statusverhalten.....	93
4.3.3.3 Vergleich des Effektes von Trait-Affiliation bzw. Trait-Status auf die Level-1-Intercepts von affiliativem bzw. Statusverhalten.....	96
4.3.3.4 Multiple Level-2-Modelle.....	97

4.3.4 Befunde auf der Dyadenebene (Ebene 3).....	98
4.3.4.1 Effekte von Dyadenmerkmalen auf affiliatives Verhalten.....	98
4.3.4.2 Effekte von Dyadenmerkmalen auf Statusverhalten.....	100
4.3.4.3 Multiple Level-3-Modelle.....	101
4.3.4.4 Cross-Level-Interaktionen zur Vorhersage affiliativen und Statusverhaltens.....	103
4.3.4.4.1 Cross-Level-Interaktionen zur Vorhersage affiliativen Verhaltens.....	103
4.3.4.4.2 Cross-Level-Interaktionen zur Vorhersage des Statusverhaltens.....	105
4.4 Effekte von Komplementarität.....	107
4.4.1 Komplementaritätseffekte auf Sympathie.....	108
4.4.1.1 Moderatoreffekte von Instruktion und Geschlechtskonstellation der Dyade bei der Vorhersage von Sympathie.....	111
4.4.2 Komplementaritätseffekte auf die Einschätzung sozialer Kompetenz.....	112
4.4.3 Komplementaritätseffekte auf Leistung.....	114
4.4.3.1 Moderatoreffekt der Instruktion bei der Vorhersage von Leistung.....	116
4.4.3.2 Moderatoreffekt der Geschlechtskonstellation der Dyade bei der Vorhersage von Leistung.....	118
4.4.4 Effekte zeitverzögerter Komplementarität.....	119
4.4.4.1 Moderatoreffekte der Instruktion bei der Vorhersage von Interaktionsergebnissen durch zeitverzögerte Komplementarität.....	122
4.4.4.2 Moderatoreffekte der Geschlechtskonstellation der Dyade bei der Vorhersage von Interaktionsergebnissen durch zeitverzögerte Komplementarität.....	124
4.5 Mediationsanalysen mit Komplementarität und mittleren Verhaltensniveaus als Mediatoren zwischen Personenmerkmalen und Interaktionsergebnissen.....	125
4.6 Statistische Power (Teststärke).....	128
5. DISKUSSION	131
5.1 Komplementarität.....	131
5.1.1 Komplementarität im direkten Verhaltensaustausch – von Moment zu Moment.....	131
5.1.2 Komplementarität als Situationsmaß – über die gesamte Interaktion.....	134
5.2 Antezedenzen von Komplementarität.....	134

5.2.1 Einflüsse der Persönlichkeit	134
5.2.1.1 Einflüsse der Personmerkmale auf das Verhaltensniveau.....	135
5.2.1.2 Einflüsse der Personmerkmale auf Verhaltenskomplementarität.....	137
5.2.2 Einflüsse der Situation	141
5.3 Konsequenzen von Komplementarität.....	145
5.3.1 Vorhersage von Sympathieeinschätzungen.....	145
5.3.2 Vorhersage von sozialer Kompetenz.....	148
5.3.3 Vorhersage von Leistung.....	150
5.3.4 Zeitliche Nähe.....	155
5.4 Stärken und Limitationen der Arbeit.....	156
5.5 Zusammenfassung und Ausblick.....	160
5.6 Praktische Implikationen.....	162
6. FAZIT	166
7. LITERATURVERZEICHNIS.....	168
8. ANHANGSVERZEICHNIS.....	182

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1.	Reliabilitäten und statistische Kennzahlen der verwendeten Big Five-Skalen.....	43
Tabelle 2.	Übersicht der zu verteilenden Aufgaben im Rollenspiel	46
Tabelle 3.	Übersicht der Internen Konsistenzen der verkürzten IAL-Skalen des Interaktionsfragebogens	49
Tabelle 4.	Interne Konsistenz (Cronbachs alpha) der Items des Kodiersystems, ermittelt für jeden der fünf Beobachter.....	72
Tabelle 5.	Beobachterübereinstimmung für jedes der sechs Kodieritems und für die Skalenmittelwerte.....	72
Tabelle 6.	Deskriptiva der Personmerkmale	75
Tabelle 7.	Interkorrelationen der Personmerkmale	75
Tabelle 8.	Schätzung der Varianzen anhand der un konditionalen Modelle.....	77
Tabelle 9.	Wirkdauer des eigenen und des Partnerverhaltens auf der Affiliationsdimension.....	79
Tabelle 10.	Wirkdauer des eigenen und des Partnerverhaltens auf der Statusdimension	82
Tabelle 11.	Überprüfung der Statuskomplementarität bei gleichzeitiger Kontrolle des Redens.....	84
Tabelle 12.	Effekte der Zeit auf Affiliations- und Statusverhalten sowie Cross-Level-Interaktionen von Person- bzw. Situationsmerkmalen mit Zeiteffekten.....	86
Tabelle 13.	Level-1-Modelle für Affiliation und Status, entsprechend Gleichung 7	88
Tabelle 14.	Effekte von Personmerkmalen (β_{01j}) auf das Level-1-Intercept (π_{0ij}) affiliativen Verhaltens	89
Tabelle 15.	Effekte von Personmerkmalen (β_{21j}) zur Vorhersage der zeitgleichen Komplementarität (π_{2ij}) affiliativen Verhaltens	91
Tabelle 16.	Effekte von Personmerkmalen (β_{01j}) auf das Level-1-Intercept (π_{0ij}) des Statusverhaltens.....	94
Tabelle 17.	Effekte von Personmerkmalen (β_{21j}) zur Vorhersage der zeitgleichen Komplementarität (π_{2ij}) des Statusverhaltens.....	95
Tabelle 18.	Auf Level 1 und 2 konditionales Modell für affiliatives Verhalten	97
Tabelle 19.	Auf Level 1 und 2 konditionales Modell für Statusverhalten	97
Tabelle 20.	Situationseinflüsse auf die Level-1-Parameter Intercept (π_{0ij}) und simultane Komplementarität (π_{2ij}) des affiliativen Verhaltens.....	99
Tabelle 21.	Situationseinflüsse auf die Level-1-Parameter Intercept (π_{0ij}) und simultane Komplementarität (π_{2ij}) des Statusverhaltens.....	101

Tabelle 22.	Auf Level 1, 2 und 3 konditionales Modell für affiliatives Verhalten	102
Tabelle 23.	Auf Level 1, 2 und 3 konditionales Modell für Statusverhalten	102
Tabelle 24.	Deskriptiva der personweise geschätzten Komplementaritätskoeffizienten.....	108
Tabelle 25.	Unkonditionales Modell für Sympathie	108
Tabelle 26.	Vorhersage der Sympathie des Interaktionspartners aus Person- und Situationsparametern.....	109
Tabelle 27.	Multiples Modell zur Vorhersage der Sympathieeinschätzung des Interaktionspartners.....	110
Tabelle 28.	Unkonditionales Modell für Soziale-Kompetenzeinschätzung.....	112
Tabelle 29.	Vorhersage der Sozialen Kompetenz aus Person- und Situationsparametern....	113
Tabelle 30.	Multiples Modell zur Vorhersage der fremdeingeschätzten sozialen Kompetenz.....	114
Tabelle 31.	Unkonditionales Modell für Leistung.....	115
Tabelle 32.	Vorhersage der Diskussionsleistung aus Person- und Situationsparametern.....	115
Tabelle 33.	Multiples Modell zur Vorhersage der Diskussionsleistung.....	116
Tabelle 34.	Deskriptiva der personweise geschätzten Koeffizienten für verzögerte Komplementarität.....	120
Tabelle 35.	Vorhersage der Interaktionsergebnisse (Diskussionsleistung, Sympathie des Interaktionspartners, fremdeingeschätzte soziale Kompetenz) aus zeitverzögerter Komplementarität.....	121
Tabelle 36.	Statistische Power für ausgesuchte Effektstärken und Standardfehler.....	129

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1. Der Interpersonelle Circumplex (IPC). Abgetragen ist der Vektor einer freundlich–dominanten Person.....	4
Abbildung 2. Der Interpersonelle Circumplex (IPC). Abgetragen sind wechselseitig komplementäre Verhaltensweisen.....	5
Abbildung 3. Interpersonaler Circumplex (IPC) mit eingetragenen Oktanten. Oktanten in grau stellen die Reinform eines Verhaltens dar, Oktanten in weiß spiegeln die Mischformen beider Dimensionen wider (z.B. dominant–freundlich). Eingetragene Linien (durchgezogen bzw. gestrichelt) stellen die prototypischen Ausprägungen eines Oktanten dar.....	15
Abbildung 4. Häufigkeitsverteilung der Interaktionsdauer der 91 Dyaden, angegeben als Anzahl kodierter 10-s-Zeitsegmente.....	49
Abbildung 5. Hierarchische Datenstruktur. Dargestellt sind die drei betrachteten Ebenen mit den jeweils erhobenen Daten.....	54
Abbildung 6. Häufigkeitsverteilungen der Verhaltenseinschätzungen auf den Dimensionen Affiliation und Status, Klassenbreite = 0.15.....	74
Abbildung 7. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Extraversion und Instruktion auf den Level-1-Koeffizienten für Affiliationskomplementarität (t).....	103
Abbildung 8. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Gewissenhaftigkeit und Geschlechtskonstellation der Dyade auf den Level-1-Koeffizienten für Affiliationskomplementarität (t).....	104
Abbildung 9. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Geschlecht der Vp und Geschlechtskonstellation der Dyade auf den Level-1-Koeffizienten für Affiliationskomplementarität (t).....	105
Abbildung 10. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Extraversion und Geschlechtskonstellation auf den Intercept des Statusverhaltens.....	106
Abbildung 11. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Gewissenhaftigkeit und Instruktion auf Statuskomplementarität (t).....	106
Abbildung 12. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Affiliationskomplementarität und Geschlechtskonstellation der Dyade auf die Sympathieeinschätzung des Interaktionspartners, kontrolliert für den Haupteffekt der Instruktion.....	111
Abbildung 13. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Affiliationskomplementarität und Instruktion auf Diskussionsleistung, kontrolliert für Rolle und Haupteffekt der Instruktion.....	117
Abbildung 14. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Statuskomplementarität und Dyadengeschlecht auf Diskussionsleistung, kontrolliert für Rolle, Instruktion und Haupteffekt des Dyadengeschlechts.....	118

Abbildung 15. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von zeitversetzter Statuskomplementarität und Instruktion auf Diskussionsleistung, kontrolliert für Rolle und Haupteffekt der Instruktion.....	122
Abbildung 16. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von zeitversetzter Affiliationskomplementarität und Instruktion auf Diskussionsleistung, kontrolliert für Rolle und Haupteffekt der Instruktion.....	123
Abbildung 17. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von zeitverzögerter Statuskomplementarität ($t-1$) und Geschlechtskonstellation der Dyade auf soziale Kompetenz, kontrolliert für Instruktion und unter Berücksichtigung des nicht-signifikanten Haupteffektes des Dyadengeschlechts.....	124
Abbildung 18. Der totale Effekt von X auf Y (A) und ein einfaches Mediationsmodell (B) mit dem direkten und dem indirekten Effekt von X auf Y.....	125

1. EINLEITUNG

Sabine hatte einen schlechten Tag. Niedergeschlagen schleppt sie sich von der Arbeit nach Hause. Grübelnd und mit hängenden Mundwinkeln schleicht sie die Treppe nach oben. Dort wird sie schon von ihrem Mann erwartet – mit einem Drei-Gänge-Überraschungs-Menü. Ihr Mann hat heute eine Gehaltserhöhung bekommen und strahlt Sabine zufrieden an. Augenblicklich bessert sich auch Sabines Laune, beim Essen scherzt und lacht sie mit ihrem Mann.

Herr Simon ist einkaufen. Sein Lieblingsbier befindet sich nicht an der gewohnten Stelle und ist auch sonst im Bierregal nicht aufzufinden. Herr Simon, empört, schnappt sich eine Verkäuferin und macht ihr unmissverständlich deutlich, dass er als Kunde ein Recht auf die von ihm gewünschte Ware hat. Ähnlich wie sonst seine Sekretärin weist er die Verkäuferin an, das vermisste Bier aus dem Lager zu beschaffen. Das Auftreten wirkt: Die Verkäuferin verschwindet kleinlaut im Lagerbereich und kommt wenig später mit zwei Flaschen und noch immer schuldbewusstem Blick zurück.

Solche Begebenheiten ereignen sich täglich im Kontakt mit anderen Menschen. Was ist nun aber das Bezeichnende daran? – Dass sie auch ganz anders hätten ablaufen können – und trotzdem immer wieder so geschehen wie beschrieben. Menschen, als soziale Wesen, verhalten sich nicht zufällig. Vielmehr ist unser Verhalten in sozialen Situationen abhängig vom Verhalten unserer Mitmenschen. Gleichzeitig sind auch wir in der Lage, unser Gegenüber zu beeinflussen, mitzureißen, anzustecken.

Unser Verhalten in Interaktionen scheint dabei einer interpersonalen Symphonie zu gleichen, in der wir unser Verhalten ganz fein auf das Verhalten unseres Interaktionspartners abstimmen. Der Volksmund weiß: „Wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es auch wieder heraus.“ Dieser Ausspruch klingt zwar nach Tönen und Klang. Kann die einfache Regel, die in dieser Volksweisheit enthalten ist, aber tatsächlich den Zusammenklang, das interpersonale Zusammenspiel, vollkommen erklären? Unsere oben gegebenen Beispiele lassen sich nicht beide

damit erklären. So stimmt sich Sabine zwar tatsächlich auf die Freundlichkeit ihres Mannes ein, die Verkäuferin hingegen schlägt eben *nicht* denselben Ton an wie Herr Simon – ihr Verhalten wirkt dennoch nicht unpassend, nicht unharmonisch. Auch wenn sie offenbar ganz verschiedene Töne spielen, so spielen die Verkäuferin und Herr Simon dennoch zusammen dasselbe Stück.

Unsere Reaktionen auf unseren Interaktionspartner müssen also offenbar nicht immer gleichartig zum Verhalten unseres Interaktionspartners ausfallen. Dennoch scheint unser Interaktionspartner in bedeutender Weise mitzubestimmen, wie wir uns verhalten. Welchen Regeln unser interpersonales Zusammenspiel folgt, soll in der vorliegenden Arbeit näher beleuchtet werden. Dabei soll auch berücksichtigt werden, wie äußere Umstände (z.B. die Situation in der wir uns befinden) sowie innere Zustände (z.B. unsere generellen Verhaltenstendenzen) unser interpersonales symphonisches Zusammenspiel beeinflussen. Außerdem soll untersucht werden, ob das Zusammenspiel umso besser „klingt“, je feiner die Abstimmung zwischen den Interagierenden gelingt. Dazu wird untersucht, welche Effekte das interpersonale Zusammenspiel sowohl auf die „Zusammenspielenden“ bzw. Interagierenden, als auch auf die „Zuhörer“ bzw. Außenstehenden, sowie auf Resultate, die aus dem Zusammenspiel hervorgehen, hat. Als theoretischer Rahmen zur Untersuchung des interpersonalen Zusammenspiels wird die Interpersonale Theorie zugrunde gelegt, die im folgenden vorgestellt wird.

2. DIE INTERPERSONALE THEORIE

Die Interpersonale Theorie (IPT) beschäftigt sich mit interpersonalem Verhalten, also Verhalten, das Menschen bei Anwesenheit von anderen Menschen zeigen. Der IPT zufolge lässt sich menschliches Verhalten auf zwei grundlegenden Dimensionen einordnen: *Affiliation* und *Status* (Gurtman, 1994; Kiesler, 1983, 1996; Leary, 1957; Wiggins, 1991). Die Bezeichnungen (und damit auch die Bedeutungstiefe dieser Dimensionen) variieren zwischen den verschiedenen Autoren. So wird die Dimension Affiliation auch mit Wärme, Liebe oder *Communion* beschrieben, während die Dimension Status auch als Dominanz, Kontrolle, Power oder *Agency* bezeichnet wird (Abele & Wojciszke, 2007; Bakan, 1966). Die Pole der bipolaren Dimensionen sind (a) Freundlichkeit und Feindlichkeit für Affiliation, bzw. (b) Dominanz und Submissivität für Status. In den zweidimensionalen Raum, der sich um diese beiden orthogonalen Dimensionen aufspannt, lassen sich die meisten interpersonalen Verhaltensweisen einordnen. Dabei ist jede interpersonale Verhaltensweise gekennzeichnet durch ein bestimmtes Maß an Affiliation und ein bestimmtes Maß an Status. Dieser zweidimensionale Raum liegt dem Interpersonellen Circumplex (IPC, Abbildung 1) zugrunde. Der Vektor des in Abbildung 1 aufgeführten Verhaltens zeigt an, dass dieses Verhalten recht freundlich und leicht dominant ist. Die Ausrichtung des Vektors beschreibt also die Anteile des Verhaltens bezüglich Affiliation und Status, seine Länge bezeichnet die Intensität des Verhaltens. Sehr intensive Verhaltensweisen liegen also auf der Kreislinie. Ist ein Verhalten weder freundlich, noch feindlich, dominant oder submissiv, wird es als neutral bezeichnet und wird im Kreismittelpunkt abgetragen; die Vektor ist dann gleich null.

Sullivan (1953) postulierte, dass wir durch unser Verhalten von unseren Interaktionspartnern genau jene Verhaltensweisen „einladen“, die unser eigenes Selbstbild bestätigen. Nach Sullivan wird interpersonales Verhalten also mit dem (unbewussten) Ziel gezeigt, im Interaktionspartner eine bestimmte Reaktion hervorzurufen. Diese gewünschte Reaktion ist geeignet, das Selbstbild des Sich-Verhaltenden zu bestätigen und sein ursprünglich gezeigtes Verhalten zu verstärken. Nach welchen Regeln Auslöse- und Reaktionsverhalten zusammenhängen sollen, wurde erstmalig von Carson (1969) formuliert: Während auf der Affiliationsdimension das Prinzip der Gleichsinnigkeit gelte, gelte auf der Statusdimension das Prinzip der Gegensinnigkeit. Für Affiliation gelte somit: Freundlichkeit erzeugt Freundlichkeit, Feindlichkeit erzeugt Feindlichkeit, und für Status gelte: Dominanz erzeugt Submissivität und umgekehrt. Diese beiden Prinzipien werden unter dem Begriff *Komplementarität* zusammengefasst.

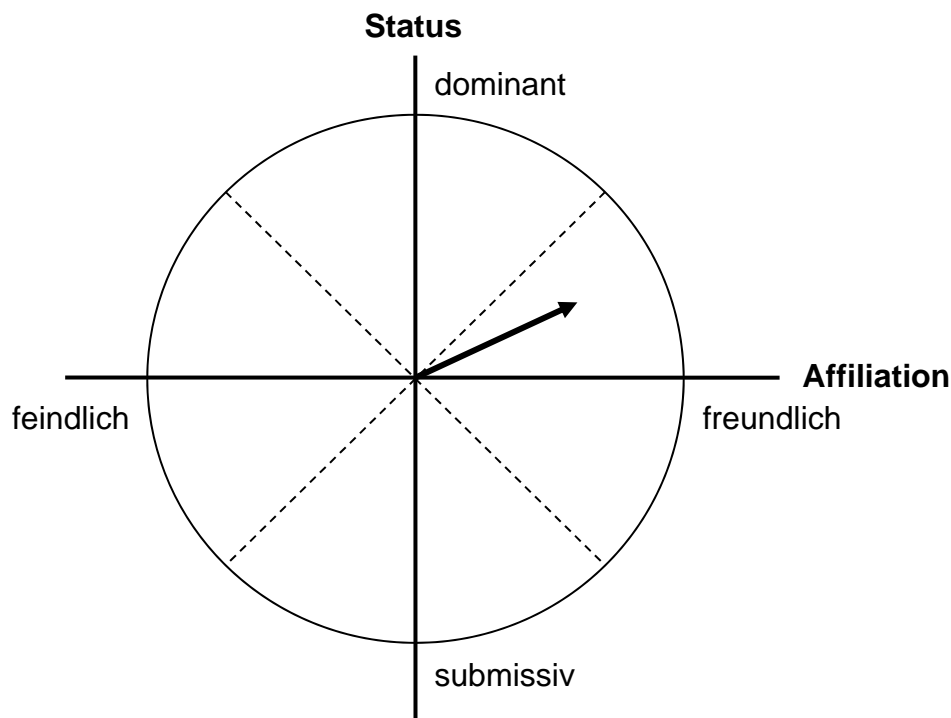


Abbildung 1. Der Interpersonelle Circumplex (IPC). Abgetragen ist der Vektor einer freundlich–dominanten Person.

Eine graphische Darstellung wechselseitig komplementärer Verhaltensweisen findet sich in Abbildung 2. Hier wird jedoch zugunsten der Übersichtlichkeit auf die Vektordarstellung verzichtet. Verhalte sich z.B. Lisa gegenüber Thomas feindlich–dominant (z.B. herablassend oder abweisend), so schlage sie eine Interaktion mit wenig Nähe vor (feindlich) und erwarte von Thomas gleichzeitig, dass er ihre überlegene Position akzeptiert und sich submissiv verhält. Eine solche Reaktion wird als komplementär bezeichnet. Reagiert Thomas auf Lisas Einladung tatsächlich feindlich–submissiv, so lade seine Reaktion Lisa wiederum dazu ein, sich ihrerseits komplementär (d.h. feindlich–dominant) zu verhalten. Komplementäre Verhaltensweisen seien somit wechselseitig verstärkend (Sullivan, 1953).

Lisas Verhalten lade jedoch nicht nur eine bestimmte Klasse von Verhaltensweisen ein (komplementäre Reaktionen), es hemme auch eine andere Klasse von Verhaltensweisen (antikomplementäre Reaktionen). Eine Reaktion wird *antikomplementär* genannt, wenn sie gegen beide Komplementaritätsregeln verstößt (Carson, 1969; Kiesler, 1983, 1996). Im Beispiel wäre ein freundlich–dominantes Verhalten von Thomas (z.B. helfen) antikomplementär. Dabei ist zu

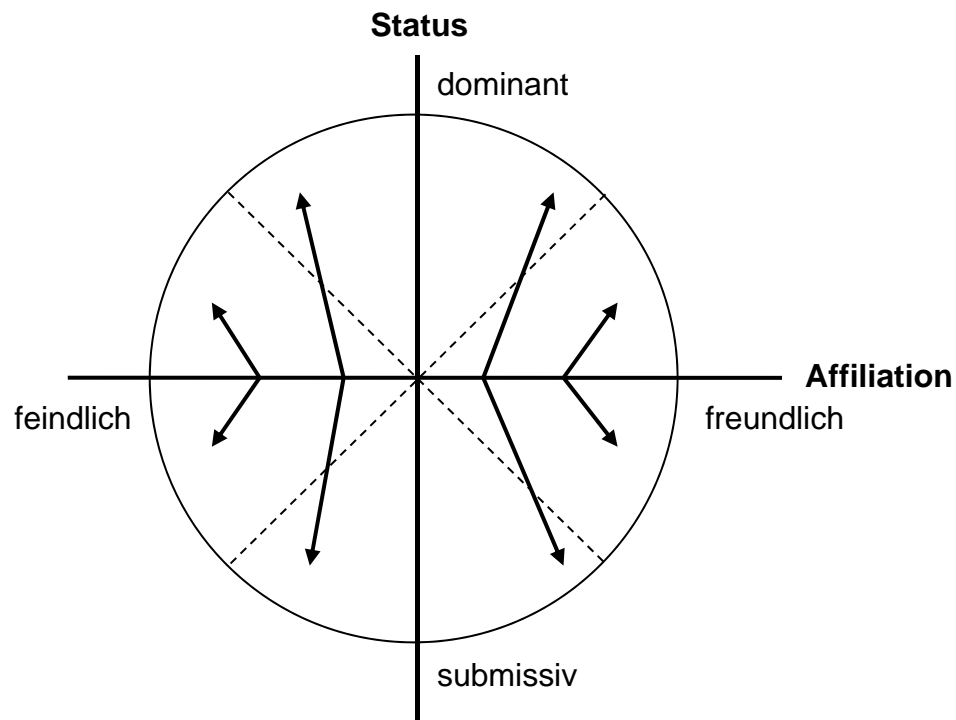


Abbildung 2. Der Interpersonelle Circumplex (IPC). Abgetragen sind wechselseitig komplementäre Verhaltensweisen.

beachten, dass ein gezeigtes Verhalten immer nur als Einladung oder Vorschlag an den Interaktionspartner zu verstehen sei. Ein gezeigtes Verhalten erhöhe also lediglich die Auftretenswahrscheinlichkeit komplementärer und senke die Auftretenswahrscheinlichkeit antikomplementärer Reaktionen (Kiesler, 1983; Leary, 1957). Es kann darüber hinaus davon ausgegangen werden, dass die Auftretenswahrscheinlichkeit bestimmter Verhaltensweisen nicht nur vom Verhalten des Interaktionspartners, sondern auch von der eigenen Persönlichkeit bestimmt wird. Wenn Thomas eine eher dominante Persönlichkeit hätte, wäre er unabhängig von Lisas Einladung zu submissivem Verhalten eher geneigt, sich dominant zu verhalten, als wenn er eine submissive Persönlichkeit hätte (Bluhm, Widiger, & Miele, 1990).

Während nun das Vorhandensein von Komplementarität auf der Affiliationsdimension empirisch sehr gut bestätigt werden konnte (u.a. Markey, Lowmaster, & Eichler, 2010; Markey, Funder, & Ozer, 2003; Sadler, Ethier, Gunn, Duong, & Woody, 2009; Sadler & Woody, 2003), sind die Befunde bzgl. Statuskomplementarität eher uneindeutig. Obwohl Statuskomplementarität in mehreren Untersuchungen nachgewiesen werden konnte (Markey et al., 2010; Markey & Kurtz, 2006; Sadler & Woody, 2003; Tiedens & Fragale, 2003), gelang dies in

anderen Studien nicht (Becker-Beck, 1997; Bluhm et al., 1990; Jacobs, 2009; Strong et al., 1988; Wright & Ingraham, 1986). Die uneindeutige Befundlage bzgl. der Statuskomplementarität kann mehrere Gründe haben, die in der vorliegenden Arbeit untersucht werden sollen: Möglicherweise unterscheiden sich die Befunde systematisch zwischen den verschiedenen Studiendesigns bzw. nach dem zugrundeliegenden Datenniveau (Kap. 2.1); außerdem wurden in bisherigen Studien Persönlichkeits- und Situationseinflüsse auf die Entstehung von Komplementarität vermutlich nicht genügend berücksichtigt (Kap. 2.2).

Weiterhin kann nicht nur angenommen werden, dass die Entstehung von Komplementarität abhängig von verschiedenen Prädiktoren sei, sondern Komplementarität kann auch selbst als Prädiktor für verschiedene Interaktionsergebnisse aufgefasst werden (Kap. 2.3). Nach einer Zusammenschau der bisherigen relevanten Untersuchungen zu Komplementarität, ihren Antezedenzen und Konsequenzen (Kap. 2.4), werden die vorliegende Untersuchung (Kap. 2.5) und die in der vorliegenden Arbeit zu überprüfenden Hypothesen vorgestellt (Kap. 2.6).

2.1 Untersuchungsbedingungen für Komplementarität

Die Unterschiede in der Nachweisbarkeit von Komplementarität auf der der Affiliations- bzw. der Statusdimension können zunächst auf unterschiedliche Untersuchungsdesigns zurückzuführen sein, welche zwischen den Studien teils erheblich variieren.

2.1.1 Untersuchungsebene

Der IPC, die Grundlage für die Untersuchung von Komplementarität, erlaubt sowohl die Einordnung von Verhaltensweisen als auch von Persönlichkeitsstilen. Er lädt somit dazu ein, interpersonale Komplementarität sowohl auf der Ebene von Verhalten, als auch auf der Ebene von Persönlichkeitseigenschaften zu untersuchen. Dabei können Verhalten und Persönlichkeit auch als verschiedene Punkte auf einem Kontinuum der Aggregation von Verhalten aufgefasst werden: Verhalten kann sekundenweise erfasst werden (sehr niedriges Aggregationsniveau), als Aggregat über eine gesamte Interaktion (mittleres Aggregationsniveau), bis hin zu generellen Verhaltenstendenzen bzw. der Persönlichkeit (sehr hohes Aggregationsniveau, vgl. Fleeson, 2001; Kiesler, 1996).

Sadler, Ethier und Woody (2011) stellten in ihrem Review die verschiedenen Ebenen, auf denen Komplementarität bereits untersucht wurde, vor. Die Autoren teilen, in Anlehnung an die Arbeiten Kieslers (1996) und Traceys (2004), das eben vorgestellte Kontinuum von *grob* nach *fein* in drei Ebenen ein: (a) die Ebene der Persönlichkeit; (b) die Ebene stärker aggregierter Verhaltensdaten, wobei das interpersonale Verhalten einer Person sowie das ihres Inter-

aktionspartners entweder gemittelt über mehrere Situationen oder gemittelt über eine einzige Interaktion betrachtet werden können und (c) auf der Ebene feinerer, d.h. weniger aggregierter, Verhaltensbeobachtungen, die mehrmals während einer Interaktion gemacht werden können. Diese letzte Ebene umfasst z.B. Redebeiträge, einzelne Sprechakte (d.h. voneinander unterscheidbare Sinneinheiten, auch innerhalb eines Redebeitrages) oder die kontinuierliche Verhaltensmessung mehrmals pro Sekunde. Wiewohl die drei Beobachtungszugänge unter (c) alle einen niedrigen Aggregationgrad aufweisen, unterscheiden sie sich doch deutlich voneinander. So geht man bei der Unterscheidung einzelner Redebeiträge und Sprechakte von diskreten Einheiten aus, die aufeinander folgen: Redebeitrag A wird gefolgt von Redebeitrag B. Die Messung erfolgt hier in Abhängigkeit von verbalen Entitäten. Andererseits gibt es Messungen, die kontinuierlich und somit simultan für beide Interaktionspartner erfolgen, und die zudem unabhängig von verbaler Aktivität und Sprecherwechseln sind. Der Auflösungsgrad ist hier frei wählbar (mehrere Messzeitpunkte pro Sekunde bis bspw. 20-Sekunden-Intervalle).

Tracey (2005) konnte zeigen, dass der Nachweis von Komplementarität auf einem der hier vorgestellten Beobachtungsniveaus relativ unabhängig davon ist, ob auf einer der anderen Ebenen Komplementarität zu finden ist, und dass die Untersuchung von Komplementarität auf jeder dieser Ebenen jeweils andere Einsichten ermöglicht (Sadler et al., 2011). Im folgenden wird dargestellt, welche empirischen Befunde zur Komplementarität auf den drei Untersuchungsebenen ermittelt werden konnten.

2.1.1.1 Komplementarität der Persönlichkeitseigenschaften (hohes Aggregationsniveau)

Beinahe alle Studien, die Komplementarität auf der Trait-Ebene untersuchten, prüften nicht ob Komplementarität vorhanden sei oder nicht, sondern ob Komplementarität günstige Effekte auf die Beziehungsqualität, Produktivität oder Gesundheit hat. Solche Effekte von Komplementarität werden gesondert im Kapitel 2.3 vorgestellt. Die einzigen beiden mir bekannten Untersuchungen, in denen geprüft wurde *ob* die Persönlichkeiten von engen Freunden und romantischen Partnern komplementär waren, sind die von Jacobs (2009). Er prüfte das Vorliegen von Trait-Komplementarität gegen die ebenso plausible Annahme der Trait-Ähnlichkeit anhand von Selbsteinschätzungen und fand, dass die Passung der Traits von Freundinnen sowie von romantischen Partnern signifikant besser mit dem Modell der Trait-Ähnlichkeit als mit dem Modell der Trait-Komplementarität zu erklären war. Damit wies er für bestehende Beziehungen Trait-Komplementarität zwar auf der Affiliations-, nicht aber auf der Statusdimension nach. Wiewohl man anhand einer einzigen Studie keine zuverlässigen Aussagen ableiten kann, so scheint doch die Auswahl von engen Freundinnen und romantischen Partnern

eher darauf ausgerichtet zu sein, Trait-Komplementarität auf der Affiliationsdimension zu erreichen und Trait-Antikomplementarität (also Ähnlichkeit) auf der Statusdimension. Allerdings können auch bei status-ähnlichen Persönlichkeiten die *Interaktionsstile* der beiden Partner komplementär aufeinander abgestimmt sein, wie im folgenden Kapitel beleuchtet wird.

2.1.1.2 Komplementarität von situationsweise aggregiertem Verhalten (mittleres Aggregationsniveau)

Komplementarität kann weiterhin bestimmt werden für interpersonales Verhalten, welches aggregiert über eine (oder mehrere) Interaktion(en) ermittelt wird (vgl. b, Abschnitt 2.1.1). Das über eine Situation aggregierte Verhalten einer Person kann korreliert werden mit dem aggregierten Verhalten ihres Interaktionspartners. Die Korrelation sollte positiv sein für affiliatives Verhalten und negativ für Statusverhalten. Dies wurde auch in mehreren Untersuchungen gefunden, in denen Verhaltensurteile entweder durch externe Beobachter abgegeben wurden (Locke & Sadler, 2007; Markey et al., 2003; Tiedens & Fragale, 2003), oder über die drei Informationsquellen Selbst- und Interaktionspartnereinschätzung sowie die Urteile externer Beobachter aggregiert wurden (Sadler & Woody, 2003). Ebenso fanden Markey und Kurtz (2006) anhand gegenseitiger Fremdeinschätzungen des interpersonalen Stils, dass Zimmergenossen in studentischen Wohnheimen ihr Verhalten über einen Zeitraum von 15 Wochen in komplementärer Weise aneinander anpassten. Auch romantische Partner beschrieben ihre interpersonalen Stile gegenseitig in komplementärer Weise; nicht jedoch Freundinnen, die, im Gegensatz zu Zimmergenossen und romantischen Partnern, ihren Alltag viel weniger an den anderen anpassen und gemeinsam koordinieren müssen (Jacobs, 2009). Wright und Ingraham (1986) ließen Studierende in Arbeitsgruppen, die bereits in mehreren Sitzungen zusammengearbeitet hatten, ihr Verhalten paarweise wechselseitig einschätzen. Sie fanden, dass die paarweise-gegenseitigen Einschätzungen der Studenten affiliationskomplementär waren. Aufgrund unreliabler Messungen waren in dieser Studie keine Aussagen über Statuskomplementarität möglich. Bluhm, Widiger und Miele (1990) hingegen fanden in ihrer Untersuchung der Reaktionen von Vpn auf das Verhalten eines Konföderierten, der trainiert war, nur interpersonales Verhalten eines Circumplexpoles (d.h. nur Freundlichkeit, Feindlichkeit, Dominanz oder Submissivität) zu zeigen, anhand der Verhaltensbeobachtungen externer Beobachter Belege für Affiliations- nicht aber für Statuskomplementarität im Verhalten der Vpn.

Auf mittlerem Aggregationsniveau, bei Verhalten das über eine oder mehrere Interaktionssituationen aggregiert wurde, und sowohl für die Urteile objektiver Beurteiler als auch für gegenseitige Fremdeinschätzungen der Interagierenden, sowohl in Interaktionen zwischen

zwei einander unbekanntem Vpn sowie in realen sozialen Beziehungen, konnten also Belege dafür gefunden werden, dass Personen sich komplementär zueinander verhielten. Dabei konnte Affiliationskomplementarität in allen für dieses Untersuchungsniveau relevanten Studien gefunden werden, während sich Statuskomplementarität nicht durchgängig nachweisen ließ. So wurde Statuskomplementarität nicht gefunden für wechselseitige Einschätzungen des beziehungs-spezifischen interpersonalen Stils von Freundinnen oder in Interaktionen von Vpn mit Konföderierten, welche trainiert waren nur solches Verhalten zu zeigen, das jeweils zu nur einem einzigen Pol des Interpersonalen Circumplexes passte. Diese Festlegung eines der Interaktionspartner auf eine einzige Verhaltensklasse scheint die wechselseitige Entwicklung von Statuskomplementarität behindert zu haben (s. auch Kap. 2.4).

2.1.1.3 Komplementarität von Verhalten im direkten Verhaltensaustausch (geringes Aggregationsniveau)

Kiesler (1983) und Tracey (2004) nehmen an, dass Komplementarität vor allem auf der Ebene des direkten Verhaltensaustausches, also bei möglichst wenig Aggregation, sichtbar werden sollte (vgl. c, Abschnitt 2.1.1). Tracey nimmt an, dass je weiter das Untersuchungsniveau sich von dieser Ebene des direkten Verhaltensaustausches und der minimalen Aggregation entfernt, Komplementarität umso schlechter zu finden sei (direktes Verhalten, wenig Aggregation > mittlere Aggregation des Verhaltens über Situation(en) > Persönlichkeit, starke Aggregation). Allerdings waren Forschungsarbeiten zu wenig aggregierten Daten bis vor kurzer Zeit stark unterrepräsentiert, was unter anderem an dem beträchtlichen Aufwand, den die Aufzeichnung und Auswertung solch detaillierter Daten erfordert, liegen könnte, und der dennoch in die Durchführung auch der vorliegenden Studie investiert wurde.

In der Zeit von 1988 bis 2008 wurden fünf Datensätze zur Untersuchung der Komplementarität auf der Ebene des direkten Verhaltensaustausches berichtet, und alle untersuchten anhand der Einschätzungen externer Beurteiler inwiefern aufeinanderfolgende Redebeiträge komplementär sind (Becker-Beck, 1997; Strong et al., 1988; Tracey, 2004, Studie 1 und 2; 2005). Zwei dieser fünf Studien fanden Belege ausschließlich für Affiliations-, nicht aber für Statuskomplementarität (Becker-Beck, 1997; Strong et al., 1988). Diese beiden Studien schätzten die Verhaltensweisen der Vpn allerdings nicht anhand von Videodaten ein, sondern anhand von Transkripten. Sie ignorierten somit alle non- und paraverbalen Kommunikationskanäle (Stimmhöhe, Lautstärke, Pausen, Blickkontakt, interpersonale Distanz usw.) – was für eine Prüfung interpersonalen Verhaltens wenig plausibel erscheint. Außerdem wurde beim Komplementaritätstest in diesen beiden Studien nicht berücksichtigt, dass unterschiedliche Verhaltens-

weisen unterschiedliche Basisraten haben. So tritt bspw. feindliches Verhalten viel seltener auf als freundliches Verhalten. Operationalisiert man Komplementarität als die Übergangswahrscheinlichkeiten vom Verhalten einer Person auf die Reaktion ihres Interaktionspartners, wie es in diesen Studien getan wurde, ohne diese unterschiedlichen Basisraten zu berücksichtigen, so erfolge keine angemessene Prüfung der Komplementaritätsannahmen (Tracey, 1994). Ebenso wie Tracey nahm bereits Kiesler (1983) an, dass ein bestimmtes interpersonales Verhalten die *relative* Auftretenswahrscheinlichkeit des dazu komplementären Verhaltens im Interaktionspartner erhöhe. In einer entsprechenden Reanalyse des Datensatzes von Strong et al. (1988), unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Basisraten, konnte Tracey (1994) Komplementarität finden. Auch in drei weiteren, videographierten, Stichproben fand Tracey auf dem Niveau des direkten Verhaltensaustausches, erneut unter Berücksichtigung der Basisraten, Belege für Komplementarität (Tracey, 2004, 2005). Es ist dabei anzumerken, dass die Berücksichtigung von Basisraten ausschließlich bei der Betrachtung von *Übergängen* des Verhaltens einer Person A zur Reaktion einer Person B notwendig ist. Bei korrelativen Zugängen zur Prüfung von Komplementarität (z.B. auf Personenebene oder für Moment-zu-Moment-Komplementarität) spielen Basisraten keine Rolle.

Wenn die Ergebnisse auf dem Niveau des direkten Verhaltensaustausches zunächst Komplementarität nicht so eindeutig zu bestätigen schienen wie von Kiesler (1983) und Tracey (2004) angenommen, so zeigte sich doch bei Berücksichtigung der Basisraten, dass aufeinanderfolgende Redebeiträge zweier Interaktionspartner tendenziell komplementär zueinander sind. Allerdings untersuchten alle Studien, die aufeinander folgende Redebeiträge betrachteten, Komplementarität als Gesamtkonzept, also nicht getrennt nach den beiden Dimensionen Affiliation und Status. Eine Aussage über mögliche Unterschiede in der Komplementarität bzgl. der beiden Dimensionen ist anhand dieser Studien somit nicht möglich. Eine nach beiden IPC-Dimensionen differenzierte Betrachtung der Komplementaritätsprinzipien auf dem Niveau des direkten Verhaltensaustausches wurde erst von Arbeitsgruppen vorgenommen, die die „Joystick-Kodiermethode“ von Sadler et al. (2009) nutzten.

Anstelle der Untersuchung sich abwechselnder einzelner Redebeiträge erlaubt die Joystickmethode die *simultane* (d.h. für mehrere Vpn gleichzeitige), kontinuierliche und sehr feinkörnige Beobachtung interpersonales Verhaltens durch externe Beurteiler, mit mehreren Messzeitpunkten pro Sekunde (je nach Studie 2-5 Messzeitpunkte pro s). Die kontinuierlich erfasste Joystickposition im zweidimensionalen Raum spiegelt dabei wider, wie freundlich/

feindlich (horizontale Achse) bzw. dominant/submissiv (vertikale Achse) die kodierte Person sich verhält (vgl. Abbildung 1). Eine starke Auslenkung entspricht dabei einer hohen Intensität: Wird der Joystick z.B. stark nach rechts und gleichzeitig etwas nach oben ausgelenkt, charakterisiert dies die kodierte Person als stark freundlich und etwas dominant. Wird der Joystick in die Mittelposition gebracht, so ist das bezeichnete Verhalten Affiliations- und Status-neutral. Die kontinuierlich erfassten Verhaltensströme zweier Interaktionspartner können anschließend miteinander korreliert werden. Und obwohl die klassische IPT nicht annimmt, dass komplementäre Reaktionen *gleichzeitig* wie das „auslösende Verhalten“ des Interaktionspartners stattfinden, fanden alle mit der Joystickmethode durchgeführten Studien die stärksten Komplementaritätsbelege für das *gleichzeitig* gezeigte Verhalten zweier Interaktionspartner (Markey et al., 2010; Sadler et al., 2009). Je größer der *Lag* (d.h. der zeitliche Abstand) zwischen den Verhaltensströmen beider Interaktionspartner gewählt wurde, umso geringer wurde das Ausmaß der ermittelten Komplementarität.

Nun lässt sich fragen, warum gerade das *gleichzeitige* Verhalten zweier Interaktionspartner komplementär zueinander war. Auf diese Frage lassen sich mehrere Antworten geben. (a) Zunächst könnte es sich bei diesem Befund um ein methodisches Artefakt handeln, da in beiden Joystick-Studien dieselben Rater jeweils sowohl den einen als auch den anderen Probanden einer Dyade kodierten. Allerdings wurden die beiden Interagierenden einer Dyade nicht direkt nacheinander kodiert, sondern mit einem Abstand von mehreren Wochen, sodass sich Erinnerungseffekte als mögliche Erklärung eher ausschließen lassen. Aber auch implizite Annahmen oder Wahrnehmungstendenzen der Rater könnten zu den Komplementaritätsbefunden geführt haben. So könnte das Verhalten einer Person deshalb als dominant eingeschätzt worden sein, weil sich der andere Interagierende in demselben Moment besonders submissiv verhielt. Die Urteile über das interpersonale Verhalten der Vpn wären dann nicht mehr unabhängig voneinander und die gefundene Komplementarität könnte auf Wahrnehmungstendenzen statt auf tatsächliches Verhalten der Interagierenden zurückzuführen sein. Diese Möglichkeit der Urteilsverzerrung ist in beiden Studien nicht auszuschließen, da die Rater während ihrer Beurteilung einer Vp jeweils beide Vpn der Dyade sahen und hörten. (b) Konfundierend kann sich, zumindest für die Statusdimension, auch der natürliche Wechsel der Sprecher ausgewirkt haben. In einer natürlichen Interaktion wechseln die Rollen „Sprechen“ – „Zuhören“ fortlaufend. Die Einschätzung von Status ist aber stark an verbale Aktivität und paraverbale Signale geknüpft, wobei Sprechen in der Regel dominanter wirkt als Zuhören (Hall, Coats, & Smith LeBeau, 2005; Schmid Mast, 2002). Allein der Wechsel verbaler Aktivität, der mit dem Spre-

cherwechsel einhergeht, könnte also für die Entstehung von Statuskomplementarität verantwortlich sein. Diese mögliche alternative Erklärung für die Befunde zur zeitgleichen Statuskomplementarität soll in der vorliegenden Untersuchung geprüft werden. (c) Darüber hinaus scheint der Befund zeitgleicher Komplementarität zunächst der IPT zu widersprechen, da bei gleichzeitigem Auftreten zweier Verhaltensweisen das eine Verhalten nicht ursächlich für das andere sein kann. Hier ist zu vermuten, dass die Auflösung der Kodierung nicht hoch genug war, um sehr schnelle Reaktionen zu erfassen, dass z.B. ein Lächeln von Person A ein Lächeln in Person B sehr schnell, innerhalb weniger Millisekunden hervorruft. Entsprechende Studien konnten mittels Elektromyographie (EMG), einer Technik, die subtile Muskelbewegungen registriert, zeigen, dass Lächeln oder ein ärgerliches Gesicht, selbst wenn sie subliminal präsentiert werden, innerhalb von nur 300-400 ms imitiert werden (Dimberg & Thunberg, 1998). So wirkt die Reaktion aufgrund des Beobachtungsniveaus zwar gleichzeitig, läuft jedoch extrem schnell nachfolgend ab – und bleibt so im Einklang mit den Annahmen der IPT. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass es möglich ist, dass mal Person A und mal Person B ein Verhalten „vorgibt“. In Relation zum Verhalten von Person A wird Bs Verhalten deshalb mal mit einem Lag von größer als 0 (wenn B auf A reagiert) und mal mit einem Lag von kleiner als 0 (wenn A auf B reagiert) erfolgen. Über die gesamte Interaktion hinweg können sich diese positiven und negativen Lags dann auf einen Lag von 0 ausmitteln. Allerdings legen die graphischen Darstellungen des interpersonalen Verhaltens zweier Interaktionspartner von Sadler et al. (2009) und Markey et al. (2010) nahe, dass das Verhalten der Interagierenden tatsächlich simultan erfolgt (bzw. mit einer Verzögerung, die mittels Joystick-Kodiermethode nicht zu erfassen ist).

Zusammenfassend betrachtet gibt es viele Hinweise auf das Vorhandensein von Komplementarität, die sich jedoch zwischen den verschiedenen Untersuchungsebenen unterscheiden. Theoretisch besonders interessant (vgl. Kiesler, 1983; Tracey, 2004) ist die kontinuierliche wechselseitige Anpassung des interpersonalen Verhaltens im direkten Verhaltensaustausch. Die Arbeiten von Sadler et al. (2009) sowie Markey et al. (2010) legen dabei nahe, dass Interaktionspartner ihr interpersonales Verhalten simultan bzw. sehr schnell komplementär aneinander anpassen. Je weiter das Verhalten einer Person zurückliegt, umso weniger Einfluss hat es auf das aktuelle Verhalten ihres Interaktionspartners. Dementsprechend wird auch für die vorliegende Untersuchung erwartet, dass Komplementarität im Verhalten zweier Interaktionspartner am stärksten für simultan gezeigtes Verhalten ist und dass Komplementarität im Verhalten zweier Interaktionspartner umso weniger gut nachweisbar ist, je weiter das Verhalten der einen Person zeitlich vom Verhalten der anderen Person entfernt ist. Um die Möglichkeit auszu-

schließen, dass die Beobachtung von Komplementarität auf Beurteilereffekte zurückgehen könnte, sollen außerdem in der vorliegenden Studie die Beurteilungen zweier Vpn derselben Dyade so unabhängig wie möglich voneinander vorgenommen werden. Dazu sollen die jeweils nicht beurteilten Vpn einer Dyade vom Rater abgedeckt werden, sodass zumindest visuelle Informationen über die gerade nicht zu kodierende Person fehlen. Außerdem sollen zwischen den Beurteilungen für die beiden Personen einer Dyade mehrere Wochen vergangen sein. Unbedingt beachtet werden sollte bei der Untersuchung von Statuskomplementarität, dass allein durch abwechselnde Redebeiträge, und die sich somit ständig abwechselnden Rollen „Sprechen“ – „Zuhören“, komplementäre Muster entstehen. In der vorliegenden Untersuchung soll deshalb eine statistische Kontrolle für „Sprechen“ vorgenommen werden.

2.1.2 Gemeinsame versus separate Dimensionsbetrachtung

Neben ihren verschiedenen Untersuchungsebenen unterscheiden sich Komplementaritätsstudien darin, ob sie die untersuchten Verhaltensweisen bzw. Persönlichkeitseigenschaften innerhalb der Circumplexstruktur (also unter gleichzeitiger Berücksichtigung beider interpersonalen Basisdimensionen) oder separat für beide Basisdimensionen interpersonalen Verhaltens untersuchen. Während also bei der Berücksichtigung der Circumplexstruktur explizit beide Dimensionen zugleich betrachtet werden, wie dies bspw. bei der Einordnung interpersonalen Verhaltens in Quadranten oder Oktanten des IPC geschieht, werden bei der separaten Betrachtung der beiden Dimensionen die affiliativen von den Status-Aspekten getrennt und nur die faktorenlernen Markiertvariablen betrachtet. Beide Betrachtungsweisen ermöglichen die Beantwortung unterschiedlicher Fragestellungen:

Komplementarität ist in der klassischen IPT definiert als das *gleichzeitige* Zutreffen der Komplementaritätsprinzipien für die Affiliations- und die Statusdimension (Carson, 1969; Kiesler, 1983; Wiggins, 1982). Nur wenn also beide Dimensionen gleichzeitig betrachtet werden, wie dies die Betrachtung im IPC ermöglicht, können somit Aussagen über die Komplementaritätsprinzipien beider Dimensionen getroffen werden.

Bei der separaten Betrachtung der Dimensionen hingegen wird das Vorliegen von Affiliations- und Statuskomplementarität separat geprüft. Dieser Zugang scheint zwar einerseits Carsons (1969) Komplementaritätsdefinition entgegenzustehen (vgl. auch Kiesler, 1983; Wiggins, 1982), nach der Komplementarität das Zutreffen *beider* Komplementaritätsprinzipien zugleich bezeichnet. Zugleich impliziert die Theorie jedoch auch, dass es keine statistische Interaktion zwischen Affiliations- und Statuskomplementarität geben sollte. Eine getrennte Betrachtung

beider Dimensionen ist somit auch theoretisch nicht falsch und ermöglicht zusätzliche Aussagen über das interpersonale Zusammenspiel in Interaktionen. So wurde bereits deutlich, dass Aussagen über die zu untersuchende Überlegenheit von Affiliations- über Statuskomplementarität nur dann möglich sind, wenn beide Komplementaritätsprinzipien separat betrachtet werden. Weiterhin ermöglicht die separate Betrachtung gegenüber der klassischen Betrachtung von Segmenten des IPC einen reliableren Zugang zur Berücksichtigung der *Intensität* interpersonalen Verhaltens. So konnten verschiedene Autoren die unterschiedlichen Intensitäten interpersonalen Verhaltens bei getrennter Betrachtung der Affiliations- bzw. Statusdimension abbilden (z.B. Markey et al., 2010; Sadler et al., 2009), jedoch gibt es bisher keine Untersuchung innerhalb des Oktantenansatzes, in der die Intensität reliabel erfasst werden konnte (einen erfolglosen Versuch unternahm z.B. Tracey, 2005). Dabei nahmen verschiedene Autoren eine Unterteilung des IPC in acht Segmente (Oktanten) vor (Kiesler, 1983; Wiggins, Phillips, & Trapnell, 1989), die in Abbildung 3 dargestellt sind. Nun hat das in Abbildung 3 eingetragene Verhalten eine relativ höhere Ausprägung auf der Affiliations- als auf der Statusdimension, es wird jedoch eindeutig *einem* Oktanten zugeordnet. Problematisch ist nun, dass *jedes* freundlich-dominante Verhalten, ganz gleich ob mit kurzem oder langem Vektor, in diesen Oktanten fällt. Ebenso werden alle Verhaltensweisen die in den dazu komplementären freundlich-submissiven Oktanten fallen, unabhängig von ihrer Intensität, als komplementär angesehen. Das ist nicht falsch, allerdings ist diese Betrachtung ziemlich grob. Die separate Betrachtung der Dimensionen hingegen ermöglicht Aussagen darüber, ob die komplementäre Anpassung von Verhalten auch bzgl. des *Intensitätsniveaus* auf der Affiliationsdimension besser funktioniert als auf der Statusdimension.

So vermutete Kiesler (1983), dass interpersonale Reaktionen während einer Interaktion nicht nur komplementär zum auslösenden Verhalten sind, sondern auch auf einem äquivalenten Intensitätsniveau stattfinden. Wie bereits ausgeführt, ist diese Intensitätsannahme mittels Oktantenbetrachtung jedoch nicht überprüfbar, da in einem Circumplexsegment viele unterschiedliche Intensitätsabstufungen vereint werden. Der Versuch, die Circumplexsegmente in zumindest zwei Intensitätsabstufungen zu unterteilen, erbrachte keine reliablen Messungen (Tracey & Guinee, 1990; Tracey, 2005), wohingegen die separate Betrachtung der Dimensionen die Prüfung von Komplementarität anhand fein abgestufter Intensitätsniveaus ermöglicht. Dabei werden bei der separaten Betrachtung der Dimensionen Komplementaritätsinformationen durch korrelative, regressions-, sowie pfadanalytische Herangehensweisen gewonnen

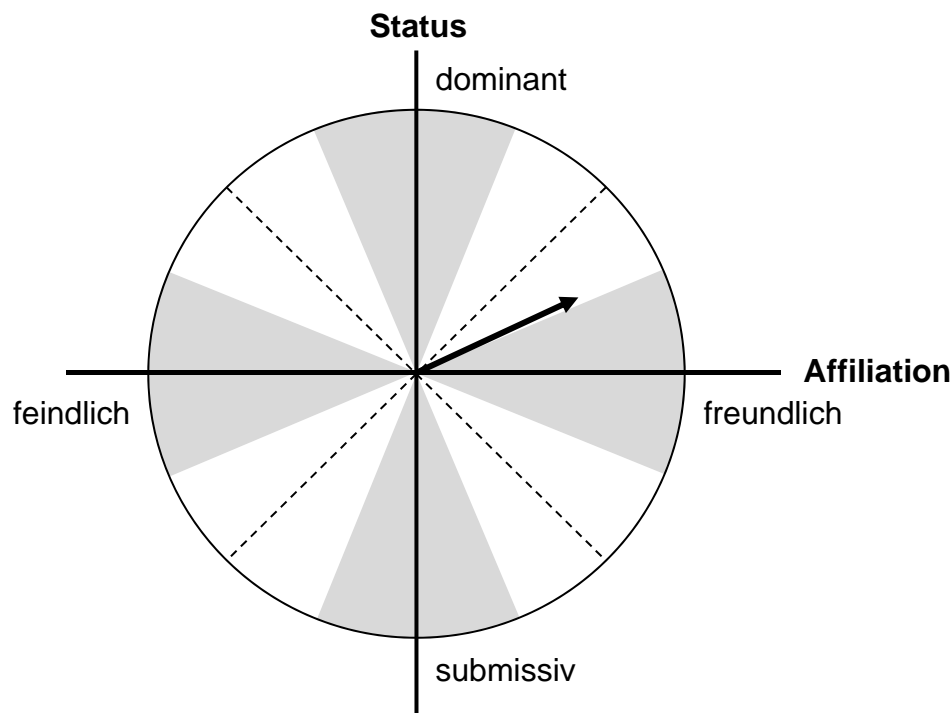


Abbildung 3. Interpersonaler Circumplex (IPC) mit eingetragenen Oktanten. Oktanten in grau stellen die Reinform eines Verhaltens dar, Oktanten in weiß spiegeln die Mischformen beider Dimensionen wider (z.B. dominant-freundlich). Eingetragene Linien (durchgezogen bzw. gestrichelt) stellen die prototypischen Ausprägungen eines Oktanten dar.

(Cundiff, Smith, Butner, Critchfield, & Nealey-Moore, 2015; Dryer & Horowitz, 1997; Locke & Sadler, 2007; Markey et al., 2010; Moskowitz, Ho, & Turcotte-Tremblay, 2007; O'Connor & Dyce, 1997; Sadler et al., 2009; Sadler & Woody, 2003; Wright & Ingraham, 1986). Diese Herangehensweisen vermitteln einen Eindruck davon, wie stark das Niveau des affiliativen bzw. Statusverhaltens einer Person mit dem Niveau des affiliativen bzw. Statusverhaltens ihres Interaktionspartners zusammenhängt. Besonders die feinkörnigen Untersuchungen mittels Joystickmethode (Markey et al., 2010; Sadler et al., 2009; Thomas, Hopwood, Woody, Ethier, & Sadler, 2014) zeigen eindrücklich auf, wie zwei Interaktionspartner die Intensitäten ihres interpersonalen Verhaltens empfindlich aufeinander abstimmen.

Da in der vorliegenden Untersuchung die Unterschiede zwischen Affiliations- und Statuskomplementarität beleuchtet werden, sollen die beiden interpersonalen Dimensionen hier separat betrachtet werden. Ein weiterer Vorteil dabei ist die Möglichkeit zur sehr differenzierten Darstellung der unterschiedlichen Intensitäten interpersonalen Verhaltens.

2.2 Prädiktoren von Komplementarität

Im letzten Abschnitt wurde dargestellt, wie sich unterschiedliche methodische Zugänge auf die Unterschiede in der Nachweisbarkeit von Affiliations- und Statuskomplementarität auswirken können. Im nun folgenden Kapitel soll beleuchtet werden, welche Faktoren Komplementarität im Affiliations- und Statusverhalten beeinflussen könnten. So gibt es Hinweise darauf, dass Persönlichkeitseigenschaften oder Situationsmerkmale die Entstehung von Komplementarität beeinflussen. Diese Auswirkungen der Person- und Situationsmerkmale könnten wiederum zwischen den beiden Basisdimensionen variieren.

2.2.1 Persönlichkeitseinflüsse

Zunächst wird anhand bisheriger Forschung beleuchtet, ob die unterschiedliche Nachweisbarkeit von Affiliations- und Statuskomplementarität dadurch erklärt werden kann, dass Personeneinflüsse unterschiedlich stark auf die beiden Verhaltensdimensionen wirken. Einen Hinweis darauf geben die Befunde von Bluhm et al. (1990) sowie Sadler und Woody (2003). In beiden Studien wurde der Einfluss der Persönlichkeitseigenschaften Trait-Affiliation und Trait-Status (als zeitüberdauernde Verhaltenstendenzen) auf affiliatives und Status-Verhalten in der Interaktion mit einem zuvor unbekanntem Gegenüber untersucht. Dabei erhoben Bluhm et al. (1990) die Persönlichkeitseigenschaften mittels Selbstbericht und das interpersonale Verhalten anhand der Einschätzungen externer Beurteiler, während Sadler und Woody (2003) die Persönlichkeitseigenschaften als Mittel aus Selbstberichtsdaten und Fremdeinschätzungen von Freunden erhoben, und das interpersonale Verhalten über Selbst- und Interaktionspartnereinschätzung sowie über die Einschätzungen externer Beobachter mittelten. Die Ergebnisse beider Studien legen nahe, dass gezeigtes Statusverhalten stärker vom eigenen Trait-Status beeinflusst wird als vom Statusverhalten des Interaktionspartners, während affiliatives Verhalten stärker vom affiliativen Verhalten des Interaktionspartners beeinflusst wurde als von der eigenen Trait-Affiliation. Allerdings beschreiben diese Befunde die relativen Einflüsse der eigenen Persönlichkeit auf das *Niveau* eigenen interpersonellen Verhaltens.

Obwohl in keiner der beiden Studien direkt der Einfluss von Persönlichkeit auf Komplementarität untersucht wurde, scheint dennoch die Annahme plausibel, dass Statuskomplementarität durch starke individuelle Präferenzen, dominantes bzw. submissives Verhalten zu zeigen, geschmälert wird. Kiesler (1983) formulierte eben diese Idee – allerdings mit Blick auf beide IPC-Dimensionen, statt nur auf die Statusdimension: „The more extreme and rigid (mal-adjusted) the interpersonal style of [an interactant], the less likely he or she is to show the predicted complementary response” (S. 206). Rigidität (oder Extremität) bezeichnet dabei die

Tendenz einer Person, vorwiegend Verhaltensweisen eines bestimmten Circumplexsegmentes zu zeigen. Je stärker ihre Rigidität, desto festgelegter sei das Verhalten der Person auf ein Circumplexsegment. Und desto geringer sei demzufolge ihre Flexibilität ein Verhalten zu zeigen, dass zum momentanen Verhalten ihres Interaktionspartners komplementär ist. Rigidität wird operationalisiert anhand der Werte, die eine Person in einem IPC-basierten Persönlichkeitsfragebogen erzielt. Es ist zu beachten, dass sich Rigidität nur anhand eines stark aggregierten Maßes, wie das der Persönlichkeit (als einer über viele Situationen gemittelten Verhaltens-tendenz), ermitteln lässt. Als Maß für die Rigidität wird konventionellerweise die aus den Antworten in einem IPC-basierten Persönlichkeitsfragenbogen zu ermittelnde Vektorlänge verwendet (O'Connor & Dyce, 1997; Wiggins et al., 1989). Je höher die Rigidität bzw. Extremität, umso länger ist der Vektor. Der Vektor einer wenig rigiden freundlich–dominanten Person ist in Abbildung 1 mit einem Pfeil dargestellt.

Die Effekte von Rigidität auf Komplementarität unter Bandmitgliedern wurden von O'Connor und Dyce (1997) auf Gruppenniveau (statt Person- oder Dyadenniveau) untersucht. Diese Studie betrachtete auch die *Effekte* von Komplementarität, auf die im Abschnitt 2.3 noch einmal näher eingegangen werden soll. O'Connor und Dyce ließen die Mitglieder von Musikbands jeweils ihre eigene Persönlichkeit sowie die aller anderen Bandmitglieder einschätzen. Die verschiedenen Einschätzungen wurden dann pro Person gemittelt und anschließend aus diesen Personwerten die Gruppen-Rigidität (aggregierte Vektorlänge) und Gruppenkomplementarität (als Mittel aus allen paarweise ermittelten Komplementaritätsmaßen einer Gruppe) ermittelt, sowie zwei, ebenfalls über alle Gruppenmitglieder aggregierte, Marker für Gruppenzufriedenheit (Zuwendung und Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl). Die Autoren fanden positive Zusammenhänge zwischen den Komplementaritätsmaßen und der Gruppenzufriedenheit, welche über die Gruppenrigidität moderiert wurden: In rigiden Gruppen (hohe aggregierte Vektorlänge) waren die Zusammenhänge zwischen Gruppenkomplementarität und Gruppenzufriedenheit stärker als in wenig rigiden Gruppen. Dies wurde damit erklärt, dass rigide Personen weniger imstande seien, sich flexibel an das Verhalten anderer Personen anzupassen. Habe nun ihr Gegenüber zufällig nicht die zu ihnen komplementär-passende Persönlichkeit, so seien sie relativ unfähig, ihr Verhalten komplementär auf ihn einzustellen. Komplementäre Interaktionen seien somit weniger wahrscheinlich und mit ihnen positive Interaktionsfolgen wie Gruppenzufriedenheit. Ist eine Gruppe weniger rigide, d.h. sind ihre Mitglieder flexibler, seien diese auch gegenüber nicht-komplementären Persönlichkeiten eher in der Lage, sich komplementär zu *verhalten*, was die Gruppenzufriedenheit steigern sollte. Die

Gruppenzufriedenheit hänge deshalb in weniger rigiden Gruppen weniger stark von der Gruppenkomplementarität ab, der Zusammenhang zwischen Gruppenkomplementarität und Gruppenzufriedenheit sei also in weniger rigiden Gruppen geringer.

Dieser Befund charakterisiert den moderierenden Einfluss des Persönlichkeitsmerkmals Rigidität auf den Zusammenhang zwischen Komplementarität und Gruppenzufriedenheit, er lässt jedoch noch keine Aussage über den direkten Einfluss von Rigidität auf die Entstehung von Komplementarität zu. Tracey (2005) untersuchte auf der Individualebene den Einfluss der anhand von Selbsteinschätzungen ermittelten Trait-Rigidität auf Verhaltenskomplementarität in dyadischen Interaktionen. Er ließ die Redebeiträge der zufällig zusammengebrachten Interagierenden von mindestens zwei Beurteilern den Oktanten des IPC zuordnen und fand, den Erwartungen von Kiesler (1983) entsprechend, einen negativen Einfluss der Trait-Rigidität einer Vp auf ihre interaktionelle Komplementarität. D.h. je rigider eine Person war, umso weniger passte sie ihr Verhalten komplementär an das Verhalten ihres Interaktionspartners an. Allerdings betrachtete Tracey Komplementarität gemeinsam für beide IPC-Dimensionen. Aussagen darüber, ob Rigidität stärkere Auswirkungen auf Statuskomplementarität hat als auf Affiliationskomplementarität sind anhand Traceys Daten nicht möglich.

Weitere Personeneinflüsse auf Komplementarität fanden Moskowitz, Ho und Turcotte-Tremblay (2007) in ihrer Studie, die auch im Abschnitt 2.2.2 noch näher beleuchtet wird. Ihre Vpn schätzten im Rahmen einer Tagebuchstudie ihr eigenes Verhalten und das ihres jeweiligen Interaktionspartners für mehrere Interaktionen pro Tag ein. Moskowitz et al. fanden, dass für Personen, die sich in Situationen befanden, in denen sie einen höheren Status hatten als ihr Interaktionspartner (Status bezieht sich bei ihnen auf die Rolle, nicht auf den Trait), die Selbst- und Fremdbeschreibungen der Vpn in diesen Situationen stärker statuskomplementär zusammenpassten als in Interaktionen, in denen die Rolle der Vp statusgleich oder statusniedriger als die ihres Gegenübers war. Dieser Effekt, dass Personen mehr Statuskomplementarität berichteten wenn sie sich in statushohen Rollen befanden, zeigte sich jedoch nur in Arbeitskontexten. In Nicht-Arbeitskontexten hingegen konnte keine Statuskomplementarität gefunden werden. Yao und Moskowitz (2015) werteten denselben Datensatz außerdem bezüglich der Affiliationsdimension aus. Sie untersuchten den Einfluss von Persönlichkeit (Trait-Agreeableness) auf affiliative Komplementarität. Wobei auch hier die affiliative Komplementarität anhand der Einschätzungen ermittelt wurde, die eine Vp über sich selbst sowie über ihren Interaktionspartner abgab. Yao und Moskowitz fanden, dass wenig Verträgliche ihr eigenes Verhalten in

Reaktion auf das ebenfalls von ihnen eingeschätzten Verhalten ihrer Interaktionspartner affilia-tionskomplementärer wahrnahmen als hoch Verträgliche. Die Daten legten die Begründung nahe, dass hoch Verträgliche auf Interaktionspartner, die sich unverträglich zeigten, nicht ebenso unverträglich reagierten, also im Vergleich zu den wenig Verträglichen gewissermaßen rigider waren.

Die Befunde von Moskowitz et al. (2007) sowie Yao und Moskowitz (2015) sind dabei nur bedingt mit den Ergebnissen Traceys (2005) vergleichbar. Während Tracey den Einfluss von Trait-Rigidität auf Verhaltens-Komplementarität (beide Maße über beide IPC-Dimension hinweg) untersuchte und einen negativen Einfluss der Trait-Rigidität auf Verhaltens-Komplementarität fand, berichteten Moskowitz et al. (2007) die Effekte von beruflichen Rollen (dreifach gestuft: statushoch, statusgleich, statusniedrig) auf Komplementarität im Status-Verhalten und fanden dabei mehr Statuskomplementarität, wenn sich die Vpn in einer statushöheren Rolle befanden. Dabei ist es durchaus möglich, dass Komplementarität in der Studie von Moskowitz et al. von außen gar nicht beobachtbar war, da die Einschätzung nicht von einem objektiven Beobachter, sondern von der Vp selbst, für sich und ihren Interaktionspartner, vorgenommen wurde. Dies legt auch die fehlende Symmetrie der Befunde nahe: Wenn es sich nicht ausschließlich um einen Wahrnehmungseffekt handeln würde, sollten Interagierende, die sich in einer statusniederen Position befanden, ebenfalls mehr Statuskomplementarität wahrgenommen haben.

Es gibt somit bisher nur drei Arbeiten, die die Einflüsse von Personmerkmalen auf Verhaltens-Komplementarität untersuchten. Und nur zwei von ihnen (Tracey, 2005; Yao & Moskowitz, 2015) untersuchten den Einfluss von Persönlichkeitsmerkmalen (Traits), die andere (Moskowitz et al., 2007) den Einfluss beruflicher Rollen. Dabei ist zu beachten, dass allein die Studie von Tracey (2005) Komplementarität anhand von objektiv *beobachtetem Verhalten* ermittelte, während die beiden anderen Studien Komplementarität allein aus der Innenperspektive ihrer Vpn ableiteten. Damit ist der Einfluss von Persönlichkeitsmerkmalen auf die Entstehung von Verhaltens-Komplementarität bisher fast gänzlich unerforscht. In der vorliegenden Untersuchung soll diese Lücke geschlossen werden, indem der Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften auf Verhaltens-Komplementarität geprüft wird. Dies geschieht getrennt für die beiden Verhaltens-Dimensionen Affiliation und Status, sodass bisher erstmalig sichtbar werden kann, ob die Effekte, die Persönlichkeit auf Komplementarität haben kann, sich zwischen der Affiliations- und der Statusdimension unterscheiden. Weiterhin soll untersucht

werden, inwiefern sich Persönlichkeit auf das *Niveau* interpersonales Verhaltens auswirkt. Dabei wurde Persönlichkeit anhand zweier der gängigsten Persönlichkeitsmodelle erfasst: anhand des Fünf-Faktoren-Modells (Costa & McCrae, 2010; McCrae & John, 1992) und des IPC-Modells (Kiesler, 1983; Leary, 1957; Wiggins, 1991). Weiterhin sollen die Effekte der aus den IPC-Werten abgeleiteten Trait-Rigiditätswerte (Johnson & Wehrly, 1977; Wiggins et al., 1989) untersucht werden.

Entsprechend der Befunde von Bluhm et al. (1990) und Sadler und Woody (2003) wird erwartet, dass sich das Niveau gezeigten Statusverhaltens durch Trait-Status vorhersagen lässt. Ein im Vergleich geringerer Zusammenhang wird für Trait-Affiliation mit dem Niveau affiliativen Verhaltens erwartet (Bluhm et al., 1990; Sadler & Woody, 2003). D.h. der Zusammenhang zwischen Trait und Verhaltensniveau sollte auf der Statusdimension höher sein als auf der Affiliationsdimension. Bezüglich der Komplementarität wird erwartet, dass sowohl Affiliations- als auch Statuskomplementarität durch Trait-Rigidität gemindert werden. Zusammenhänge zwischen Trait-Affiliation bzw. Trait-Status und Komplementarität werden explorativ untersucht.

Darüber hinaus soll geprüft werden, inwiefern die Faktoren des Big-Five-Modells (Costa & McCrae, 2010; McCrae & John, 1992), zur Erklärung des interpersonales Verhaltens genutzt werden können. Zwei dieser fünf Faktoren weisen dabei eine besondere Nähe zum IPC-Modell auf. Dies sind die beiden besonders stark interpersonal ausgerichteten Faktoren Extraversion und Verträglichkeit, die sich durch Rotation in die IPC-Faktoren Affiliation und Status überführen lassen (McCrae & Costa, 1989; Pincus & Gurtman, 1995; Wiggins & Pincus, 1994). Dabei stellt Extraversion einen freundlich-dominanten Trait, Verträglichkeit einen freundlich-submissiven Trait dar. Alle Zusammenhänge zwischen Big-Five-Faktoren und den Verhaltensniveaus sowie Komplementaritätskoeffizienten werden explorativ untersucht.

2.2.2 Situationseinflüsse

Unterschiede in der Nachweisbarkeit von Komplementarität auf der Affiliations- vs. der Statusdimension könnten, außer auf unterschiedliche moderierende Persönlichkeitseinflüsse, auch auf die Eigenschaften der Situation, in der sich die interagierenden Personen befinden, zurückzuführen sein. Während es relativ unstrittig ist, dass äußere Umstände oder Situationen das *Niveau* gezeigten Verhaltens beeinflussen können (z.B. sollte auf einer Party mehr gelacht werden, also mehr Freundlichkeit gezeigt werden, als auf einer Beerdigung), gibt es bisher jedoch fast keine Untersuchungen zum Einfluss situativer Bedingungen auf *Komplementarität*,

also ob Personen ihr Verhalten in manchen Situationen stärker am Verhalten ihres Interaktionspartners orientieren als in anderen.

2.2.2.1 Starke/ schwache Situationen

Dabei postulierte bereits Kiesler (1983) einen Einfluss der Situation auf Komplementarität indem er annahm, dass Komplementarität sich eher in unstrukturierten als in strukturierten Situationen zeigen sollte. Dieser Gedanke weist in eine ähnliche Richtung wie Mischels (1977) Einteilung in schwache und starke Situationen. Dabei üben starke Situationen einen starken Druck („Press“, vgl. Murray, 1938) auf Personen aus, sich in einer bestimmten Weise zu verhalten. Ein Beispiel für eine starke Situation wäre eine Beerdigung. Diese Situation bewirkt in der Regel ein andächtig-trauriges Verhalten. Durch den durch starke Situationen ausgeübten Verhaltensdruck sei die Varianz des Verhaltens zwischen Personen reduziert (vgl. Leising & Müller-Plath, 2009; Schmitt et al., 2013). Schwache Situationen hingegen schränken die Verhaltensweisen von Personen weniger ein. Sie ließen den Personen mehr Freiräume, ihr Verhalten entsprechend ihrer Persönlichkeit zu entfalten. Ein Beispiel für eine relativ schwache Situation ist „sich mit Freunden treffen“. In dieser Situation könnte man eine Vielzahl verschiedener Verhaltensweisen zeigen, z.B. lachen, viel von sich erzählen, zuhören, geistig abwesend sein, sich mit sich selbst beschäftigen, den anderen kritisieren. Schwache Situationen erlauben mehr Variation im Verhalten zwischen Personen und das in ihnen beobachtbare Verhalten ermögliche somit validere Rückschlüsse auf die Persönlichkeit (vgl. Leising & Müller-Plath, 2009). Der Starke-/schwache-Situationen-Ansatz zielt also zunächst auf das individuelle Verhalten einer Person im Sinne von *individuellen Basisraten* ab: In einer schwachen Situation sei das Verhalten einer Person indikativ für ihre Persönlichkeit.

Im Rahmen der IPT und damit für die vorliegende Arbeit jedoch ist neben Basisraten von Verhalten vor allem das *interaktionsbasierte* Maß der Komplementarität relevant. Dementsprechend soll hier postuliert werden, dass in schwachen Situationen nicht nur die Persönlichkeit mehr Freiraum hat sich zu entfalten, sondern auch Komplementarität (als Interaktionsprinzip) mehr Freiraum hat sich zu entwickeln. Komplementarität sollte sich also besser in schwachen Situationen (bzw. unstrukturierten Situationen, Kiesler, 1983) finden lassen. Dahingegen bewirken starke (bzw. strukturierte) Situationen eine eingeschränkte Variabilität im Verhalten – Variabilität ist aber eine Voraussetzung für Komplementarität, zumindest dann, wenn Komplementarität als Zusammenhangsmaß zwischen dem Verhalten von Person A und Person B operationalisiert wird. Entsprechend sollte Komplementarität in starken Situationen weniger gut nachweisbar sein.

Die Einteilung in starke/schwache Situationen kann konsequenterweise auf die Personenebene übertragen werden, wobei starke von schwachen Personen unterschieden werden (Leising & Müller-Plath, 2009; Schmitt et al., 2013). Eine „starke“ Person würde dabei einer rigiden Person im Rahmen der IPT entsprechen, die ihr Verhalten weniger an äußeren Situationen, sondern eher an der eigenen Persönlichkeit orientiert. Eine „schwache“ Person entspricht hingegen einer wenig rigiden Person, die sich flexibler auf die sie umgebenden Situationen einstellen kann (s. auch Kapitel 2.2.1). Es gelte für Situationen *und* für Personen, dass extreme Mittelwerte mit geringeren Streuungen einhergehen, dass also starke Situationen weniger Varianz zwischen dem Verhalten der Personen erlauben, und dass starke Personen in ihrem Verhalten weniger stark zwischen Situationen variieren (z.B. Schmitt et al., 2013). Da Verhalten vermutlich immer abhängig von Person *und* Situation ist, ist es durchaus sinnvoll, diese *beiden* bei der Untersuchung von Verhalten mitzubeachten. Möchte man Aussagen über *objektiv beobachtetes Verhalten* ableiten, so gibt es aber bisher keine Studie, die den Einfluss von sowohl Person- als auch Situationsfaktoren auf die Entstehung von Komplementarität untersucht hätte. Die vorliegende Untersuchung ist also die bisher einzige Arbeit, die Person- und Situationsfaktoren – und deren jeweiligen Einfluss auf die Entstehung von Verhaltens-Komplementarität – zugleich betrachtet. Während die Personfaktoren natürlicherweise über die Vpn variieren, soll die Situationsbedingung in der vorliegenden Untersuchung experimentell variiert werden, s. Abschnitt 2.2.2.3.

2.2.2.2 Arbeitskontext/ Nicht-Arbeitskontext

Tatsächlich gibt es bisher eine einzige Studie, die den Einfluss verschiedener Situationen auf die Entstehung von Komplementarität systematisch untersuchte, wenn auch Komplementarität dabei nicht anhand objektiver Verhaltensbeobachtungen operationalisiert wurde. Moskowitz, Ho und Turcotte-Tremblay (2007, s.o.) baten Vpn, bis zu zehn ihrer dyadischen Interaktionen pro Tag zu bewerten. Dazu schätzten die Vpn im Anschluss an eine dyadische Interaktion sowohl ihr eigenes Verhalten, als auch das Verhalten ihres Interaktionspartners auf den Dimensionen Affiliation und Status ein. Außerdem gaben die Vpn an, in welchem situationalen Kontext die Interaktion stattfand (Arbeit, Zuhause, Freizeit etc.). Moskowitz et al. fanden, dass Komplementarität auf der Affiliationsdimension in allen Kontexten vorhanden war, dass sie jedoch in Nicht-Arbeitskontexten größer war als im Arbeitskontext. Weiterhin fanden sie, dass Statuskomplementarität in Arbeitskontexten größer war als in Nicht-Arbeitskontexten, wobei sie in Nicht-Arbeitskontexten im Mittel gar keine Statuskomplementarität nachweisen konnten. Komplementarität schien also hier nicht generell vom Strukturierungsgrad einer Situation

beeinflusst (entspr. Kiesler, 1983), sondern spezifische Situationsmerkmale schienen die Komplementarität in Abhängigkeit von der betrachteten IPC-Dimension zu beeinflussen.

Da Statuskomplementarität innerhalb der Nicht-Arbeitskontexte im Mittel gar nicht nachgewiesen werden konnte, nahmen Moskowitz et al. (2007) an, dass insbesondere für die Entstehung von Statuskomplementarität besondere situative Bedingungen gelten müssten, während Affiliationskomplementarität sich in allen von ihnen untersuchten Kontexten zeigte. So postulierten Moskowitz et al., dass erst die Arbeit an einer gemeinsamen Aufgabe, die v.a. im Arbeitskontext gegeben sein sollte, Statuskomplementarität erforderlich mache. Diese Annahme erscheint plausibel, da die gemeinsame Arbeit an einer Aufgabe Koordination erfordert. Die Entwicklung von Führungs- und Folgeverhalten zugunsten einer koordinierten Zusammenarbeit sollte somit in Arbeitskontexten besonders produktiv sein. Diese These wird von einigen Studien gestützt, die nachfolgend vorgestellt werden sollen, obwohl sie teilweise bereits Komplementaritätseffekte betrachten und damit bereits dem Kapitel 2.3 vorgreifen.

So zeigten Estroff und Nowicki (1992), dass anhand ihrer Selbsteinschätzungen persönlichkeitskomplementär paarweise-gematchte Vpn in der Erfüllung einer gemeinsamen Arbeitsaufgabe produktiver waren als antikomplementär gematchte Dyaden. Weitere Hinweise auf die Vorteilhaftigkeit von Statuskomplementarität bei der gemeinsamen Arbeit an einer Aufgabe lieferten Tett und Murphy (2002). Sie zeigten anhand einer Vignetten-Studie, dass Vpn statuskomplementäre Arbeitspartner gegenüber antikomplementären präferierten. Statuskomplementäre Arbeitspartner wurden dabei umso stärker präferiert, je enger die Zusammenarbeit sein würde und je hierarchischer die Arbeitsbeziehung definiert wäre. Ganz ähnliche Befunde präsentierten Tiedens, Unzueta und Young (2007) in einer Serie von sechs Studien zu motivierter Personenwahrnehmung. Sie zeigten, dass Vpn die Persönlichkeit zukünftiger bzw. potentieller Arbeitspartner als statuskomplementär zur eigenen selbsteingeschätzten Persönlichkeit wahrnahmen. In diesem Versuchsaufbau hatten die Vpn minimalen oder gar keinen Kontakt zu den potentiellen Arbeitspartnern, sodass sie keine Informationen über deren tatsächliches Verhalten und somit deren tatsächliche Persönlichkeit hatten. Dass die Vpn die Persönlichkeit der potentiellen Arbeitspartner komplementär zu ihrer eigenen Persönlichkeit einschätzten, war somit allein auf die Persönlichkeiten der einschätzenden Vpn zurückzuführen. Dabei schätzten die Vpn die Persönlichkeit potentieller Arbeitspartner umso statuskomplementärer ein, je wichtiger ihnen die gemeinsame Arbeit in der potentiellen Beziehung war. Weiterhin war der statuskomplementäre Zusammenhang nur für potentielle Arbeitssituationen zu finden, in denen

koordiniert zusammengearbeitet werden sollte, nicht in solchen, in denen parallel aber allein gearbeitet werden sollte. Einen komplementären Zusammenhang fanden Tiedens et al. (2007) auch auf der Affiliationsdimension bzgl. der Wahrnehmung unbekannter zukünftiger Arbeitspartner.

Diese Befunde zur motivierten komplementären Personenwahrnehmung (Tiedens et al., 2007) werfen noch einmal Fragen am Untersuchungsdesign von Moskowitz et al. (2007) auf. Wenn Personen generell motiviert sind, potentielle Arbeitspartner komplementär wahrzunehmen, dann kann diese Motivation auch die Untersuchungsergebnisse von Moskowitz et al. gebiased haben: Da Moskowitz et al. (2007) ihre Probanden, sich selbst und ihre Interaktionspartner bzgl. ihres affiliativen und ihres Statusverhaltens einzuschätzen, könnten die aus diesen Einschätzungen abgeleiteten Komplementaritätsmaße von *komplementären Wahrnehmungsmustern* beeinflusst sein und es ist möglich, dass Komplementarität somit allein in der Wahrnehmung der Vpn, nicht aber im objektiv beobachtbaren Verhalten vorhanden war. Eine Studie zum situativen Einfluss auf Verhaltenskomplementarität, ermittelt aus objektiv erhobenen Verhaltenseinschätzungen, steht damit noch aus. Um nachweisen zu können, dass Komplementarität tatsächlich im Verhalten wirksam wird, ist es unerlässlich, das Verhalten objektiv zu erfassen. Für eine möglichst objektive d.h. intersubjektive Verhaltenseinschätzung ist es nötig, die Urteile mehrerer Beobachter zu erheben, die untereinander und von den Beobachteten möglichst unabhängig sein sollten. Erst eine solche Mehrperspektiven-Messung stellt sicher, dass Komplementarität das interaktionelle *Verhalten* (nicht die interpersonelle Wahrnehmung) kennzeichnet und eben auch von außen beobachtet werden kann. Die Maxime, Verhaltenskomplementarität anhand objektiv beobachteten Verhaltens zu ermitteln, sollte für alle Studien gelten, in denen Verhaltenskomplementarität untersucht werden soll, ist jedoch sehr aufwendig umzusetzen. Dennoch wurde dieser Ansatz in der vorliegenden Arbeit verfolgt. So wurde das Verhalten jeder Vp von fünf unabhängigen Beurteilern eingeschätzt und Komplementarität anhand der über die fünf Beurteiler aggregierten Verhaltensbeobachtungen ermittelt.

Die vorliegende Studie stellt somit die erste und bisher einzige Untersuchung dar, die den situativen Einfluss auf die Entstehung von objektiv beobachtbarer Verhaltens-Komplementarität näher beleuchtet. Während Moskowitz et al. (2007) Personen ihre alltäglichen und damit bzgl. des situativen Kontextes zufällig variierenden Interaktionen einschätzen ließen, wurde in der hier vorgestellten Untersuchung die Situation experimentell manipuliert. Als situativer Rahmen wurde eine Situation aus dem Arbeitskontext gewählt, da entsprechend der vorgestell-

ten Studien erwartet wurde, dass Statuskomplementarität eher im Arbeitskontext entstehen sollte, während das im Nicht-Arbeitskontext weniger wahrscheinlich war (Moskowitz et al., 2007; Tiedens et al., 2007).

2.2.2.3 Kooperative/ kompetitive Situationen

Sowohl in Arbeits- als auch in Nicht-Arbeitskontexten können sich Menschen auf verschiedene Art verhalten. Die Art des Verhaltens hängt in gewissem Maße davon ab, wie die situationalen Anreize beschaffen sind (Furr & Funder, 2004). In der vorliegenden Untersuchung sollte der Einfluss zweier verschiedener Situationstypen auf das interpersonelle Verhalten, insbesondere auf die Komplementarität im interpersonellen Verhalten, miteinander verglichen werden. Bei der Auswahl der beiden Instruktionsbedingungen wurde darauf geachtet, dass sie sich sinnvoll auf die beiden Basisdimensionen interpersonalen Verhaltens beziehen lassen. Auch wenn die beiden Basisdimensionen des IPC zunächst zur Beschreibung von Verhalten und Personen konzipiert waren, so können sie doch auch als grundlegende Bewertungsdimensionen für soziale Stimuli angesehen werden (vgl. Fiske, Cuddy, & Glick, 2007) und lassen sich somit auch auf *soziale Situationen* anwenden. Entsprechend wurden in der Tradition der Konfliktforschung Konflikt-handhabungsstile auf zwei Basisdimensionen abgetragen, die denen des IPC sehr ähneln (z.B. Hall, 1969; Ruble & Thomas, 1976). Ruble und Thomas (1976) bezeichneten die beiden Dimensionen als „Kooperationsbereitschaft“ und „Durchsetzungsfähigkeit“. Da diese Handlungsalternativen Verhalten *in bestimmten Situationen* bezeichnen, kann man ohne weiteres auch Situationen, die genau solches Verhalten fordern, anhand derselben Begriffe charakterisieren – und von „kooperativen Situationen“ sowie „Durchsetzungssituationen“, d.h. „kompetitiven Situationen“ sprechen (während es wenig Sinn ergeben würde, von affiliativen und Status-Situationen zu sprechen). Eben weil diese Bezeichnungen im Rahmen der Konfliktforschung bereits eine Mehrpersonenperspektive besitzen, da sie auf die Interessen *mehrerer Personen* Bezug nehmen – können diese Begriffe einfach auf ganze Situationen übertragen werden. Während die kooperative Achse kennzeichnet, wie sehr in einer Situation die Beziehung zu anderen Personen gefördert wird, betont die kompetitive Achse, wie stark individuelle Ziele durchgesetzt werden. Eine kooperative Situation sollte somit beziehungsförderliches, d.h. freundliches Verhalten, fördern, eine kompetitive Situation sollte durchsetzendes, d.h. dominantes Verhalten, fördern. Dabei ist es prinzipiell auch möglich, dass eine Situation sowohl kooperative als auch kompetitive Aspekte enthält und sowohl die Pflege von Beziehungen zu anderen, als auch die Durchsetzung eigener Interessen fördert. Um kooperative/kompetitive Situationen herzustellen, sollen die Vpn in der vorliegenden Untersuchung aufgefordert wer-

den, sich entweder so fair wie möglich mit ihrem Interaktionspartner zu einigen (kooperative Bedingung), oder sich bestmöglich gegen ihren Interaktionspartner durchzusetzen (kompetitive Bedingung). Damit diese situativen Bedingungen für die Vpn auch tatsächlich verhaltensrelevant werden, sollen sie mit finanziellen Anreizen verknüpft werden.

Wie erwähnt, sollte sich die kooperative Bedingung dadurch auszeichnen, dass sie stark affiliatives (also freundliches) Verhalten fördert. Es wird deshalb in der kooperativen Bedingung ein im Mittel freundlicheres Verhalten erwartet als in der kompetitiven Bedingung. Die Statusdimension hingegen sollte in der kooperativen Bedingung weniger determiniert sein. Die kompetitive Bedingung wiederum sollte sich durch ihren besonderen Einfluss auf die Statusdimension ausweisen. So erfordert das Durchsetzen der eigenen Interessen gegen die des Interaktionspartners ein hohes Maß an eigener Dominanz. Dementsprechend wird erwartet, dass in der kompetitiven Bedingung generell dominanter agiert wird als in der kooperativen Bedingung.

Neben den erwarteten Mittelwertsunterschieden soll jedoch auch geprüft werden, inwiefern die situativen Bedingungen die Entwicklung von Komplementarität beeinflussen. Hier wurde ein ähnlicher Mechanismus angenommen wie für die Persönlichkeitseinflüsse: Eine situative Festlegung auf dominantes bzw. freundliches Verhalten („starke Situation“) sollte, so wie die Rigidität als Persönlichkeitsmerkmal („starke Person“), die Variabilität im Verhalten und damit auch die Komplementarität einschränken. So wird erwartet, dass in der kompetitiven Situation, in der *beide* Vpn einer Dyade angehalten sind sich dominant zu verhalten, Statuskomplementarität geringer ausfällt als in der kooperativen Situation, da das gleichzeitige dominante Verhalten zweier Vpn antikomplementär wäre. Die kompetitive Bedingung wird somit als eine starke Situation in Bezug auf Statusverhalten angesehen. Weiter wird erwartet, dass in der kooperativen Bedingung, in der sich *beide* Vpn eher freundlich verhalten sollten, das Ausmaß der Affiliationskomplementarität, aufgrund der geringeren Variabilität im affiliativen Verhalten, geringer sein sollte als in der kompetitiven Bedingung. Die kooperative Bedingung wird also als eine starke Situation in Bezug auf Affiliationsverhalten angesehen. Diese Annahme erscheint zunächst vielleicht unplausibel, da das gleichzeitige freundliche Verhalten der Interaktionspartner in der kooperativen Bedingung als komplementär gewertet werden müsste. Verringert sich jedoch durch die insgesamt gesteigerte Freundlichkeit die Variabilität im Verhalten, so sollte Komplementarität statistisch weniger gut nachzuweisen sein.

2.3 Effekte von Komplementarität

In der vorliegenden Untersuchung sollte nicht nur umfassend untersucht werden inwiefern Komplementarität durch Person- und Situationsmerkmale beeinflusst wird, es sollte auch überprüft werden, welche Effekte Komplementarität auf verschiedene Interaktionsoutcomes hat. Es wurde bereits angesprochen, dass Komplementarität sich positiv auf die Produktivität von Dyaden auswirkt (Estroff & Nowicki, 1992). Solche positiven Interaktionseffekte der Komplementarität sind darauf zurückzuführen, dass komplementäre Interaktionen wechselseitig bedürfnisbefriedigend sind: Eine Person A verhält sich dominant, um von ihrem Interaktionspartner B eine submissive Reaktion hervorzurufen. Nimmt B diese Einladung an, indem er/sie sich submissiv verhält, dann lädt er/sie durch sein submissives Verhalten wiederum A ein, sich dominant zu verhalten. Diese Einladung kommt As Bedürfnissen nach Selbstbildbestätigung entgegen, As Bedürfnisse werden also durch Bs Verhalten befriedigt. Wechselseitig bedürfnisbefriedigende Interaktionen werden als reibungslos und angenehm erlebt (Leary, 1957; Sullivan, 1953). Damit ist Komplementarität also nicht nur ein interaktionsleitendes Prinzip, es erbringt auch subjektive (z.B. angenehmes Erleben der Interaktion) und objektive Interaktionsvorteile (durch reibungslose Interaktion werden Aufgaben effizienter bearbeitet), auf die im folgenden näher eingegangen werden soll.

2.3.1 Effekte auf Zuneigung, Sympathie und Beziehungszufriedenheit

2.3.1.1 Persönlichkeitskomplementarität und subjektive Interaktionsoutcomes

Die positiven Effekte von Komplementarität auf subjektive Interaktionsoutcomes, wie Zuneigung zum Interaktionspartner oder Beziehungszufriedenheit, wurden in der Forschungstradition der IPT zunächst v.a. anhand des Matchings von Persönlichkeiten ermittelt. Dazu wurden entweder (a) die Persönlichkeit bzw. der interpersonale Stil einer Vp gemessen und die Vp anschließend mit einem Unbekannten zusammengebracht, dessen interpersonaler Stil entweder komplementär oder antikomplementär zum interpersonalem Stil der Vp war oder (b) die Persönlichkeiten von zwei Personen gemessen, die bereits in einer Beziehung zueinander standen, daraus der Grad der Komplementarität des Paares ermittelt und dieses Komplementaritätsmaß mit der Beziehungszufriedenheit korreliert.

Innerhalb des ersten Ansatzes (d.h. zu a) zeigten Dryer und Horowitz (1997), dass weibliche einander unbekannte Vpn zufriedener mit ihrer Interaktion waren, wenn ihr selbsteingeschätzter interpersonaler Stil statuskomplementär zum gezeigten Verhalten ihres (weiblichen konföderierten) Interaktionspartners war als wenn ihr Stil antikomplementär zum Stil der Konföde-

rierten war. Anders als Dryer und Horowitz ließen Nowicki und Manheim (1991) zunächst den interpersonalen Stil, den weibliche Vpn in einer Interaktionssituation zeigten, von objektiven Beurteilern einschätzen und brachten die Frauen anschließend mit einer unbekanntem anderen weiblichen Vp so zusammen, dass entweder komplementäre oder antikomplementäre Dyaden entstanden. Nowicki und Manheim fanden, dass komplementäre Dyaden mehr Anzeichen von gegenseitiger Sympathie und Zufriedenheit mit der Interaktion zeigten, d.h. sie redeten mehr und saßen näher beieinander, als antikomplementäre Dyaden. Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass komplementär gematchte Personen *in einer Kennenlernsituation* sich gegenseitig umso sympathischer zu sein scheinen und die Interaktion umso mehr genießen, je komplementärer ihre interpersonalen Stile zueinander sind. Diese Ergebnisse wurden bisher nur für gleichgeschlechtlich-weibliche Dyaden gewonnen.

Innerhalb des zweiten Ansatzes (d.h. zu b) zeigten Glomb und Welsh (2005), dass in gleich- und gemischtgeschlechtlichen Supervisionsdyaden die Zufriedenheit des Supervidierten umso höher war, je statuskomplementärer die selbsteingeschätzten Persönlichkeiten von Supervisor und Supervidiertem waren. Weiterhin empfinden offenbar Personen, deren Persönlichkeiten komplementär zusammenpassen ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl als antikomplementäre Paarungen. So berichteten zufällig gleichgeschlechtlich zugewiesene Zimmergenossen in College-Wohnheimen umso mehr Zusammengehörigkeitsgefühle je komplementärer sie gegenseitig ihre interpersonalen Stile einschätzten (Ansell, Kurtz, & Markey, 2008). Ebenso berichteten männliche Bandmitglieder, deren Persönlichkeiten (Persönlichkeitsmaße aggregiert über Selbst- und Fremdurteile) komplementär waren, mehr Zusammengehörigkeitsgefühl und mehr Zuneigung zueinander als Mitglieder von Bands, die weniger komplementär zueinander waren (O'Connor & Dyce, 1997, 2001). Und auch verheiratete Paare gaben eine höhere Beziehungsqualität, mehr Zuneigung zum Partner und mehr Harmonie an, wenn die selbsteingeschätzten interpersonalen Stile der Partner komplementär zueinander waren (Markey & Markey, 2007). Anders als Markey und Markey fand jedoch Jacobs (2009) keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Komplementarität der selbsteingeschätzten interpersonalen Stile romantischer Partner und ihrer Beziehungszufriedenheit – er fand jedoch signifikante Zusammenhänge zwischen den gegenseitig fremdeingeschätzten interpersonalen Stilen der romantischen Partner und ihrer Beziehungszufriedenheit. Zusammenfassend scheinen damit die Belege dafür zu überwiegen, dass auch *in bestehenden Beziehungen* die Partner umso zufriedener mit ihrer Beziehung bzw. ihrem Partner sind, je komplementärer ihre Persönlichkeiten bzw. inter-

personalen Stile zueinander sind. Diese Ergebnisse wurden sowohl für gleich- als auch gemischtgeschlechtliche natürliche Dyaden gefunden.

Die bis hier berichteten Befunde betrachteten Komplementarität auf der Ebene der Persönlichkeit bzw. des generalisierten interpersonalen Stils. Entsprechend Kapitel 2.1.1 kann Komplementarität aber auch anhand weniger stark aggregierter Daten betrachtet werden: auf der Ebene tatsächlichen Verhaltens, aggregiert über eine Situation; sowie mit noch weniger Aggregation auf der Ebene des tatsächlichen Verhaltensaustausches, wobei das Verhalten bspw. fortlaufend registriert werden kann, während mehrerer Zeitpunkte innerhalb einer Interaktion (vgl. Sadler et al., 2011). Auf den Ebenen des tatsächlichen Verhaltensaustausches wurde bislang sehr viel weniger Komplementaritätsforschung betrieben als auf der Ebene des Persönlichkeits- bzw. Stil-Matchings. Dennoch ist die Frage, wie sich *tatsächlich im Verhalten gezeigte Komplementarität*, auf Interaktionsoutcomes auswirkt inhaltlich zu trennen von der bereits ausgiebig untersuchten Frage, wie Personen ihre Beziehung zueinander einschätzen, deren Persönlichkeiten zueinander komplementär sind und deren wechselseitiges Verhalten dementsprechend ebenfalls komplementär *sein sollte* (es wurde in den oben angeführten Studien nicht geprüft, ob das Verhalten von persönlichkeitskomplementären Partnern tatsächlich komplementärer war als das Verhalten von Partnern deren Persönlichkeiten weniger komplementär zueinander waren). Im folgenden werden daran anknüpfend Studien dargestellt, die untersuchten wie sich Komplementarität *im tatsächlichen Verhalten* auf Interaktionsoutcomes auswirkt.

2.3.1.2 Komplementarität im aggregierten Verhalten und subjektive Interaktionsoutcomes

Tiedens und Fragale (2003, Studie 1) ließen Vpn mit einem Konföderierten interagieren, der während der gesamten Interaktion entweder Dominanz (operationalisiert über körperliche Expansion) oder Submissivität (körperliche Konstriktion) zeigte. Vpn die komplementär auf die Körperhaltung des Konföderierten reagierten (Veränderung der Körperausdehnung wurde mit einem Lineal am Bildschirm gemessen), also in Interaktion mit einem dominanten Konföderierten ihren Körper klein machten (Submissivität) oder in Interaktion mit einem submissiven Konföderierten ihren Körper groß machten (Dominanz), mochten ihren Interaktionspartner mehr und fühlten sich während der Interaktion wohler als Vpn deren Körperhaltung nicht komplementär war. In ihrer 2. Studie ließen Tiedens und Fragale Vpn ebenfalls mit Konföderierten interagieren, manipulierten nun aber die Körperhaltung beider Interagierender. Sowohl Vpn als auch Konföderierte wurden instruiert, entweder körperliche Expansion oder Konstriktion zu zeigen, was in einem 2x2-Design resultierte. Die Vpn gaben an, ihren Interaktionspart-

ner mehr zu mögen, wenn die Haltung der beiden Interagierenden komplementär zueinander war (submissive Vp mit dominantem Konföderierten oder umgekehrt) als wenn beide dieselbe Körperhaltung eingenommen hatten (entweder beide submissiv oder beide dominant). Beide Studien legten nahe, dass Komplementarität in tatsächlichem (über eine Interaktionssituation aggregierten) Verhalten einen positiven Effekt auf subjektive Interaktionseinschätzungen hat. In diesen beiden Studien wurden gleichgeschlechtlich männliche und weibliche Dyaden untersucht.

2.3.1.3 Komplementarität im direkten Verhaltensaustausch und subjektive Interaktionsoutcomes

Ein noch feineres Aggregationsniveau als das der situationsweise ermittelten Komplementarität ist das der Komplementarität aufeinander folgender Redebeiträge. Tracey (2004; 2005, Studie 2) ließ einander unbekannte Vpn eine gemeinsame Geschichte zu einem vorgegebenen Bild generieren und anschließend die einzelnen Redebeiträge von objektiven Beurteilern hinsichtlich Affiliation und Status einschätzen. In beiden Studien fand er, dass die Vpn ihre Interaktion und ihren Interaktionspartner umso positiver einschätzten, je komplementärer ihre wechselseitigen Redebeiträge zueinander waren.

Noch feiner als das Untersuchungsniveau sich abwechselnder einzelner Redebeiträge ist die *kontinuierliche* Aufzeichnung des interpersonalen Verhaltens mittels Joystick-Methode (Sadler et al., 2009, vgl. Kapitel 2.1.1.3). Mit dieser Methode untersuchten Markey, Lowmaster und Eichler (2010) die Moment-zu-Moment-Komplementarität jeweils zweier einander unbekannter Frauen. Sie fanden, dass die sich während der Interaktion entspannende Affiliationskomplementarität, nicht aber die Statuskomplementarität einer Dyade die gegenseitige Sympathie der Interagierenden positiv beeinflusste. Allerdings war die Stichprobe bei Markey et al. (2010) mit $n = 33$ Dyaden zu klein, um als repräsentativ gelten zu können oder um kleine bis mittelgroße Effekte finden zu können. Weiter wurde in dieser Studie nur die Interaktion von Frauen betrachtet, über männliche oder gemischtgeschlechtliche Dyaden konnte deshalb keine Aussage getroffen werden. Der Zusammenhang zwischen Moment-zu-Moment-Komplementarität und Sympathie sollte also noch eingehender untersucht werden, um belastbare Aussagen ableiten zu können.

So soll die vorliegende Studie anhand einer größeren Stichprobe und für Vpn beider Geschlechter prüfen, inwiefern Komplementarität im kontinuierlich eingeschätzten Verhalten zweier Interaktionspartner die gegenseitige Sympathie beeinflusst. Entsprechend der vorge-

stellten Befunde wird erwartet, dass Personen, die sich stärker affiliations- bzw. statuskomplementär verhalten, von ihren Interaktionspartnern als sympathischer eingeschätzt werden.

2.3.2 Effekte auf Leistung

Nachdem aufgeführt wurde, dass Komplementarität offenbar subjektive Outcomes wie Sympathie oder Beziehungszufriedenheit positiv beeinflusst, soll im folgenden Abschnitt dargestellt werden, welche Effekte Komplementarität auf objektive Interaktionsoutcomes hat.

2.3.2.1 Persönlichkeitskomplementarität und Leistung

Auf dem Niveau der Trait-Komplementarität (ermittelt anhand von Persönlichkeitsselbsteinschätzungen) untersuchten Estroff und Nowicki (1992), ob sich die komplementäre Paarung von Persönlichkeitsstilen positiv auf eine gemeinsam zu erbringende Leistung auswirkte. Sie brachten einander unbekannte Vpn in persönlichkeitskomplementären bzw. –antikomplementären gleich- bzw. gemischtgeschlechtlichen Dyaden zusammen. Jede Dyade erfüllte zwei Kooperationsaufgaben: Zunächst puzzleten sie ein als schwierig eingeschätztes Puzzle, anschließend generierten sie so viele Wörter wie möglich aus vorgegebenen Buchstaben. Persönlichkeitskomplementäre Dyaden brachten signifikant mehr Puzzleteile zusammen und generierten marginal signifikant mehr Worte als antikomplementäre Dyaden.

In einer weiteren Studie ließen McLeod und Nowicki (1985) zunächst die interpersonale Verhaltenstendenz von Kindern im freien Spiel einschätzen. Anschließend brachten sie jeweils zwei Kinder, entsprechend ihres interpersonalen Stils, in komplementären bzw. antikomplementären Dyaden zusammen. In einer Puzzle-Aufgabe brachten die komplementären Dyaden signifikant mehr Puzzleteile an den richtigen Platz als die antikomplementären Dyaden.

2.3.2.2 Komplementarität im direkten Verhaltensaustausch und Leistung

Markey et al. (2010) konnten unter Verwendung der Joystick-Methode (Sadler et al., 2009, vgl. Kapitel 2.1.1.3) auch zeigen, dass Moment-zu-Moment-Komplementarität auf der Affiliationsdimension die Leistung ihrer Vpn, d.h. die Genauigkeit und Geschwindigkeit in zwei verschiedenen Aufgaben, positiv beeinflusste. Sie fanden keinen solchen Zusammenhang zwischen Statuskomplementarität und Leistung. Es ist allerdings anzumerken, dass die Verhaltens-Komplementarität der von ihnen untersuchten Vpn in einer vorangegangenen Interaktion gemessen wurde, die Leistungsmaße hingegen in zwei separat folgenden dyadischen Aufgaben erhoben wurden, bei denen das Verhalten nicht kodiert wurde und folglich die Komplementarität im Verhalten während der Aufgabenerfüllung nicht ermittelt werden konnte. Dies impliziert, dass die Komplementarität in einer Situation ermittelt wurde, die sich in ihrer Struktur stark von

der folgenden Leistungssituation unterschied: Komplementarität wurde zunächst anhand des Verhaltens der Vpn in einer völlig unstrukturierten Interaktion ermittelt (ein frei gewähltes Thema besprechen), die Leistung hingegen wurde anhand einer Leistungsaufgabe ermittelt, die nicht nur ein konkretes Ziel vorgab (z.B. eine Legofigur nachbauen), sondern auch, dass dieses Ziel entweder besonders schnell oder besonders fehlerfrei erreicht werden sollte. Es kann aufgrund dieser situativen Unterschiede nicht davon ausgegangen werden, dass in der Leistungssituation dasselbe Maß an Komplementarität vorhanden war wie in der unstrukturierten Situation. In der vorliegenden Untersuchung soll deshalb Komplementarität für dieselbe Interaktion bestimmt werden, anhand derer auch die Leistungsmaße ermittelt werden. Weiter, wie oben bereits angesprochen (s. Kapitel 2.3.1.3), untersuchten Markey und seine Kollegen eine Stichprobe von nur 33 Dyaden, deren Power nicht ausgereicht haben könnte, um einen Zusammenhang zwischen Statuskomplementarität und Leistungsmaßen nachzuweisen – der von ihnen berichtete Zusammenhang zwischen Statuskomplementarität und Leistung zeigt nämlich in die richtige Richtung, ist aber klein und nicht signifikant. Eine größere Stichprobe könnte demnach neue Einblicke zum Zusammenhang zwischen nicht-aggregierter Verhaltenskomplementarität und objektiven Leistungsmaßen ermöglichen.

Für die vorliegende Untersuchung wird erwartet, dass sich Komplementarität auf der Affiliations- und auf der Statusdimension positiv auf die Leistung der Vpn auswirkt.

2.3.3 Effekte auf fremdeingeschätzte soziale Kompetenz

Wenn Komplementarität ein allgemeines interaktionsleitendes Prinzip ist (Carson, 1969; Kiesler, 1983, 1996), dann kann davon ausgegangen werden, dass Personen, die sich komplementär verhalten, als sozial kompetent angesehen werden. Komplementarität sollte somit positiv mit fremdeingeschätzter sozialer Kompetenz zusammenhängen. Dieser Zusammenhang wurde bisher noch nicht untersucht; die vorliegende Untersuchung soll somit die erste Studie sein, die Komplementarität mit der Einschätzung sozialer Kompetenz in Verbindung bringt.

2.4 Stärken und Schwächen bisheriger Studien

Bisherige Studien zeigten, dass das interpersonale Verhalten einer Person erwarten lässt, dass ihr Interaktionspartner das dazu komplementäre Verhalten zeigt – dies gilt sowohl für Affiliations- als auch für Statusverhalten (Markey et al., 2010; Markey & Kurtz, 2006; Sadler & Woody, 2003; Tiedens & Fragale, 2003). Solche komplementären Interaktionen werden als zufriedenstellend und angenehm erlebt (Dryer & Horowitz, 1997; Glomb & Welsh, 2005; Tiedens & Fragale, 2003; Tracey, 2004). Diese Befunde konnten weitgehend über die verschie-

denen Analyseebenen (Persönlichkeit, aggregiertes Verhalten, nicht-aggregiertes Verhalten) sowie für gleich- und gemischtgeschlechtliche Dyaden generalisiert werden. Jedoch gab es auch immer wieder Probleme, die bei der Untersuchung von Komplementarität eine Rolle gespielt haben. Diese Probleme sollen im folgenden noch einmal zusammengefasst werden.

1.) So konnte Komplementarität auf der Statusdimension in einigen Studien gar nicht gefunden werden (Becker-Beck, 1997; Bluhm et al., 1990; Strong et al., 1988; Wright & Ingraham, 1986). In einigen dieser Studien interagierten die Vpn mit Konföderierten (Bluhm et al., 1990; Smith & Ruiz, 2007; Strong et al., 1988). Es sollte so getestet werden, welche (geskripteten) Verhaltensklassen des Konföderierten welche Verhaltensklassen im Interaktionspartner hervorriefen. Die Konföderierten wurden dabei aufgefordert, *einen* spezifischen interpersonalen Stil zu zeigen, sich also in höchstem Maße rigide zu verhalten. Die in Abschnitt 2.2.1 aufgeführten Befunde legen nahe, dass sich Rigidität im Verhalten negativ auf die sich *wechselseitig* entwickelnde Komplementarität auswirkt.

2.) Andererseits könnten die Komplementaritätsbefunde anderer Studien methodische Artefakte sein. So stellten die bisher einzigen Studien, die Komplementarität kontinuierlich-simultan untersuchten, nicht hinreichend sicher, dass die Beurteilung der einen Vp durch externe Beobachter nicht durch das gleichzeitig wahrnehmbare Verhalten der jeweils anderen Vp verzerrt wurde. Es besteht deshalb die Möglichkeit, dass die Komplementaritätsbefunde zumindest teilweise auf komplementäre Wahrnehmungstendenzen der Kodierer zurückzuführen sind (vgl. Tiedens et al., 2007). Auch wurde bisher bei der Untersuchung der Moment-zu-Moment-Komplementarität nicht für Sprecherwechsel während der Interaktion kontrolliert. Dabei ist es möglich, dass Statuskomplementarität in diesen Studien allein auf Sprecherwechsel zurückzuführen ist, da Interagierende die Rollen „Sprechen“ und „Zuhören“ immer wieder tauschen, Sprechen aber mit Dominanz assoziiert ist, Zuhören eher mit Submissivität (vgl. Hall et al., 2005; Schmid Mast, 2002).

3.) Es gibt Hinweise darauf, dass Affiliations- und Statusverhalten unterschiedlich stark von Persönlichkeitseigenschaften beeinflusst werden (Bluhm et al., 1990; Sadler & Woody, 2003). Dabei scheint affiliatives Verhalten stärker vom affiliativen Verhalten des Interaktionspartners beeinflusst zu sein als von der eigenen Trait-Affiliation, Statusverhalten hingegen scheint stärker von der eigenen Persönlichkeit, d.h. dem Trait-Status, beeinflusst zu sein als vom Statusverhalten des Interaktionspartners. Insbesondere der relativ stärkere Einfluss von Trait-Status auf Statusverhalten könnte dazu beigetragen haben, dass Statuskomplementarität in

einigen Studien nicht gefunden wurde, da für diesen Einfluss der Persönlichkeit auf Statusverhalten möglicherweise hätte kontrolliert werden müssen. Weiterhin betrachteten die beiden Studien, die den Persönlichkeitseinfluss auf interpersonelles Affiliations- und Statusverhalten kontrollierten (Bluhm et al., 1990; Sadler & Woody, 2003) ausschließlich den Einfluss der Persönlichkeit auf das *Niveau* des gezeigten interpersonalen Verhaltens (Bluhm et al., 1990; Sadler & Woody, 2003). Der Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften auf die Entwicklung von *Komplementarität* im objektiv beurteilten Verhaltensaustausch wurde bisher in nur einer Studie untersucht (Tracey, 2005). Dabei war das von Tracey untersuchte Persönlichkeitsmerkmal Trait-Rigidität. Es ist damit weiterhin unklar, ob Trait-Status die Entwicklung von Komplementarität stärker beeinflusst als Trait-Affiliation und deshalb evtl. für Trait-Status kontrolliert werden muss, um Statuskomplementarität besser nachweisen zu können.

4.) Weiterhin scheinen bestimmte Situationen die Entstehung von Komplementarität, insbesondere auf der Statusdimension, zu fördern. Es gilt hier erneut, dass womöglich für den Einfluss der Situation auf die Entstehung von Statuskomplementarität kontrolliert werden sollte, um Statuskomplementarität besser nachweisen zu können. Der Einfluss von Situationsmerkmalen auf Komplementarität wurde bislang in nur einer Studie untersucht (Moskowitz et al., 2007). Allerdings wurden die dieser Studie zugrundeliegenden Verhaltenseinschätzungen nicht von externen Beobachtern gewonnen, sondern von den Vpn, die sowohl ihr eigenes als auch das Verhalten ihres Interaktionspartners einschätzten. Wie in Abschnitt 2.2.2.2 dargestellt, ist es somit durchaus plausibel, dass die Komplementaritätsbefunde durch eine komplementär motivierte Selbst- und Fremdwahrnehmung konfundiert waren (vgl. Tiedens et al., 2007). Eine Prüfung des Situationseinflusses auf die Entstehung *objektiv* (bzw. intersubjektiv) eingeschätzter Verhaltenskomplementarität stellt somit eine notwendige Erweiterung der Studie von Moskowitz et al. dar.

5.) Es gibt bisher keine einzige Studie, in der Persönlichkeits- und Situationseinflüsse auf Komplementarität gleichzeitig untersucht wurden. Mögliche Interaktionseffekte zwischen Persönlichkeit und Situation auf die Entstehung von Komplementarität konnten somit bislang nicht betrachtet werden.

6.) Auch die positiven Interaktionsfolgen von Komplementarität wurden bisher nicht nach Interaktionskontext bzw. Situation differenziert untersucht. So ist es durchaus denkbar, dass Komplementarität in einigen Situationen positivere Effekte auf die gegenseitige Sympathie der Interagierenden oder ihre Leistung hat als in anderen Kontexten.

2.5 Die vorliegende Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung soll die in Abschnitt 2.4 aufgeführten Lücken schließen und eine differenzierte Betrachtung von Komplementarität im Verhalten zweier Interaktionspartner ermöglichen, indem sie sowohl die Antezedenzen als auch die Konsequenzen der Verhaltenskomplementarität berücksichtigt. In dieser Untersuchung berücksichtigte Antezedenzen sind (a) die selbsteingeschätzte Persönlichkeit der Interagierenden, gemessen in Trait-Affiliation, Trait-Status, Trait-Rigidität und Big Five; sowie (b) zwei experimentell variierte Situationskontexte, d.h. ein kooperativer und ein kompetitiver Kontext, denen die Dyaden randomisiert zugewiesen werden. Weiterhin werden die Effekte von Komplementarität auf drei Interaktionskonsequenzen untersucht, nämlich die subjektiv eingeschätzte gegenseitige Sympathie der Interaktionspartner, die von außenstehenden Beurteilern fremdeingeschätzte soziale Kompetenz sowie die objektiv gemessene individuelle Leistung in der Diskussion.

Beobachtet wird die Interaktion je zweier einander unbekannter Personen. Es wird auf die Einbeziehung von Konföderierten verzichtet, damit sich Komplementarität natürlich und wechselseitig entfalten kann. In diesem naturalistischen Interaktionssetting können sowohl Persönlichkeitseffekte untersucht, als auch ökologisch validere Aussagen getroffen werden als in einem Setting mit Konföderierten (z.B. Bluhm et al., 1990; Strong et al., 1988). Nach Kiesler (1983, 1996) entstehe Komplementarität vor allem in Hierarchie-symmetrischen Beziehungen. In der vorliegenden Untersuchung wird dies berücksichtigt durch (a) die Kennenlernsituation, aufgrund derer noch keine Interaktionsgeschichte mit resultierenden dyadenspezifischen Interaktionsmustern und Statushierarchien bestehen kann, sodass alle Vpn für die Entwicklung ihrer Interaktionsbeziehung eine möglichst gleiche Ausgangsbasis haben. Weiterhin wird (b) per Instruktion eine symmetrische Rollenverteilung vorgegeben und mit (c) einer Einbettung der Diskussionsaufgabe in den Arbeitskontext (als möglichst geschlechtsneutralen Kontext) bei hierarchiegleichen Rollen einer Konfundierung des Verhaltens der Vpn mit geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen entgegengewirkt (vgl. Dovidio, Brown, Heltman, Ellyson, & Keating, 1988). Die Einbettung der Interaktionsaufgabe in den Arbeitskontext soll weiterhin die Entstehung von Statuskomplementarität begünstigen, da Moskowitz et al. (2007) Statuskomplementarität vor allem in Kontexten fanden, die die gemeinsame Arbeit an derselben Sache erforderten (vgl. auch Tiedens et al., 2007). Außerdem sollte sich Komplementarität eher in unstrukturierten als in strukturierten Situationen zeigen (Kiesler, 1983). Bis auf die Rahmenbedingungen werden deshalb für die Interaktion keine weiteren Vorgaben gemacht, sodass möglichst viel Freiraum für die spontane Entwicklung von Komplementarität besteht. Zusätz-

lich soll durch die Auslobung eines finanziellen Anreizes sichergestellt werden, dass sich die Vpn mit ihrer Rollenspielinstruktion persönlich identifizieren und somit die von ihnen gezeigten Verhaltensweisen authentisch sind.

Da in der vorliegenden Untersuchung Persönlichkeit und Situationsbedingungen als mögliche Moderatoren von Komplementarität untersucht werden sollen, soll die Interaktionssituation außerdem über die beiden experimentell zugewiesenen Instruktionsbedingungen (kooperativ vs. kompetitiv) hinweg möglichst parallel sein, damit auftretende Situationseffekte eindeutig den spezifischen Situationsmerkmalen, d.h. den Instruktionsbedingungen, zugeordnet werden können. Bei der Auswahl der beiden Instruktionsbedingungen wurde darauf geachtet, dass sie sich sinnvoll auf die beiden Basisdimensionen interpersonalen Verhaltens beziehen lassen. So weisen sich die kooperative Bedingung durch ihre Nähe zur Affiliationsdimension, die kompetitive Bedingung durch ihre Nähe zur Statusdimension aus. Eine Unterteilung in kooperative/ kompetitive Situationen lässt sich aber nicht nur sinnvoll auf den IPC beziehen, sie ist auch in hohem Maße alltagsrelevant.

Die mit dieser Arbeit präsentierte Untersuchung erfasst Komplementarität auf dem Moment-zu-Moment-Untersuchungsniveau des direkten Verhaltensaustauschs. Das Niveau des direkten Verhaltensaustausches wurde gewählt, da Komplementarität zunächst und vor allem auf diesem Niveau entstehe (Kiesler, 1983, 1996; Tracey, 2004). Alle weiteren Formen von Komplementarität (z.B. Trait-Komplementarität in andauernden Beziehungen) seien vermittelt über diesen zugrundeliegenden Austausch direkten Verhaltens. Die Betrachtung von Verhalten von Moment zu Moment wird gegenüber der Betrachtung von sich abwechselnden Redebeiträgen vorgezogen, da Sadler et al. (2009) sowie Markey et al. (2010) zeigten, dass für simultan gezeigtes Verhalten die Komplementarität am größten ist – und damit auch größer sein sollte als für versetzt stattfindende Redebeiträge. Dabei soll nicht nur geprüft werden, wie stark Komplementarität für simultan gezeigtes Verhalten ist, sondern auch, wie weit Verhaltensweisen des Interaktionspartners zeitlich zurückliegen können, um noch einen Einfluss auf das Verhalten der anderen Person ausüben zu können. Weiterhin wird bei der Kodierung des Verhaltens der Vpn sichergestellt, dass das Urteil der Beurteiler für eine Vp so wenig wie möglich von dem gleichzeitig gezeigten Verhalten des jeweiligen Interaktionspartners beeinflusst wird. Dazu finden die Kodierungen für die beiden Vpn jeder Dyade mit einem Abstand von mehreren Wochen statt. Außerdem wird die jeweils nicht kodierte Vp einer Dyade abgedeckt, sodass

visuelle Informationen über ihr Verhalten keinen Einfluss auf die Kodierung der gerade kodierten Vp haben.

Da geprüft werden soll, ob sich die Einflüsse von Person- und Situationsmerkmalen auf die Entstehung von Komplementarität zwischen den beiden Basisdimensionen Affiliation und Status unterscheiden, wird das Verhalten und damit die Komplementarität der Interagierenden separat für beide Basisdimensionen eingeschätzt.

2.6 Hypothesen

In der vorliegenden Untersuchung werden die folgenden Hypothesen geprüft:

- 1.1 Moment-zu-Moment-Komplementarität besteht bezüglich der Affiliationsdimension, d.h. zwei Interaktionspartner stellen ihr affiliatives Verhalten simultan wechselseitig komplementär aufeinander ein.
- 1.2 Moment-zu-Moment-Komplementarität besteht bezüglich der Statusdimension, d.h. zwei Interaktionspartner stellen ihr Statusverhalten simultan wechselseitig komplementär aufeinander ein.

- 2.1 Je höher der Trait-Status einer Person ist, umso höher ist das Niveau ihres gezeigten Statusverhaltens.
- 2.2 Das Niveau gezeigten Statusverhaltens lässt sich besser durch Trait-Status vorhersagen, als das Niveau gezeigten Affiliationsverhaltens sich vorhersagen lässt durch Trait-Affiliation.

- 3.1 Die Affiliationskomplementarität einer Person hängt negativ mit ihrer Trait-Rigidität zusammen.
- 3.2 Die Statuskomplementarität einer Person hängt negativ mit ihrer Trait-Rigidität zusammen.

- 4.1 In der kooperativen Situation ist das Niveau gezeigten Affiliationsverhaltens höher als in der kompetitiven Situation.
- 4.2 In der kompetitiven Situation ist das Niveau gezeigten Statusverhaltens höher als in der kooperativen Situation.

- 5.1 In der kompetitiven Situation besteht weniger Statuskomplementarität als in der kooperativen Situation.
- 5.2 In der kooperativen Situation besteht weniger Affiliationskomplementarität als in der kompetitiven Situation.

- 6.1 Je affiliationskomplementärer sich eine Person verhält, umso sympathischer wird sie von ihrem Interaktionspartner eingeschätzt.
- 6.2 Je statuskomplementärer sich eine Person verhält, umso sympathischer wird sie von ihrem Interaktionspartner eingeschätzt.
- 6.3 Je affiliationskomplementärer sich eine Person verhält, umso sozial kompetenter wird sie von externen Beobachtern eingeschätzt.
- 6.4 Je statuskomplementärer sich eine Person verhält, umso sozial kompetenter wird sie von externen Beobachtern eingeschätzt.
- 6.5 Je affiliationskomplementärer sich eine Person verhält, umso besser ist ihre Leistung in der Diskussionsaufgabe.
- 6.6 Je statuskomplementärer sich eine Person verhält, umso besser ist ihre Leistung in der Diskussionsaufgabe.

Zusätzlich werden drei weitere Fragestellungen explorativ untersucht:

Wie verändert sich das Ausmaß der Komplementarität mit wachsendem zeitlichen Abstand zum Verhalten des Interaktionspartners?

Welche Zusammenhänge bestehen zwischen weiteren Personmerkmalen und Komplementarität?

Gibt es Moderatoreffekte der Instruktionsbedingung auf den Zusammenhang zwischen Komplementarität und Sympathie, sozialer Kompetenz bzw. Diskussionsleistung?

3. METHODE

Die vorgestellte Untersuchung fand im Rahmen eines größeren Forschungsprojektes statt. Die folgenden Ausführungen beziehen sich fast ausschließlich auf die für die vorliegende Untersuchung relevanten Daten. Allein bei der Beschreibung des Versuchsablaufs (Kapitel 3.2) wird zur besseren Nachvollziehbarkeit erwähnt, welche zusätzlichen Aufgaben die Vpn erfüllten.

3.1 Stichprobe

An der Studie nahmen 182 Vpn (92 männlich, 90 weiblich) im Alter von 18 – 39 Jahren ($M = 24.56$, $SD = 4.47$) teil. Davon hatten zwei Personen (1.1 %, davon eine Frau) einen Volks- oder Hauptschulabschluss, 20 Personen (11 %, davon 6 Frauen) besaßen die Mittlere Reife und 160 (87.9 %, davon 83 Frauen) Abitur oder Hochschulreife. Die Vpn waren einander unbekannt und wurden randomisiert zu Dyaden zusammengestellt (32 gemischt-geschlechtlich, 30 männlich, 29 weiblich).

Die Untersuchung wurde an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg durchgeführt. Als Vpn wurden dabei nur Personen zugelassen, die zwischen 18 und 40 Jahre alt waren und deren Muttersprache deutsch war. Ausgeschlossen wurden Psychologiestudenten, Personen mit abgeschlossenem Psychologiestudium und Personen, die sich aktuell in psychiatrischer Behandlung befanden oder Psychopharmaka einnahmen. Die Vpn wurden über öffentliche Aushänge und Online-Anzeigen angeworben und erhielten für ihre Studienteilnahme eine Vergütung in Höhe von 30 €. Die Teilnahme dauerte insgesamt 3.5 h.

3.2 Ablauf

Die Untersuchung war in drei Blöcke geteilt: (1) Zunächst wurde die erste Vp empfangen, die von dem VI über die Verwendung der erhobenen Daten aufgeklärt wurde und um ihr Einverständnis zu der Datenerhebung, -speicherung und -verwertung gebeten wurde (Einverständniserklärung s. Anhang A) und verschiedene Persönlichkeitsfragebögen und Leistungstests bearbeitete (s. Abschnitte 3.3.1 und 3.3.2). Weiterhin beantwortete die Vp verschiedene Fragen vor laufender Videokamera und schätzte Personen ein, von denen ihr Filme vorgespielt wurden. Diese videobezogenen Teile der Untersuchung sind jedoch für die hier dargestellte Studie nicht von Bedeutung und werden nicht weiter erläutert. (2) Im Anschluss an die Einzelaufgaben der ersten Vp erschien die zweite Vp, die ebenfalls zunächst ihr Einverständnis zu der Datenerhebung und -verwendung gab. Beide Vpn wurden dann in die dyadische Interaktions-

aufgabe eingewiesen. Dabei handelte es sich um ein Rollenspiel, in dem die Vpn in die Rollen zweier Teamleiter schlüpfen, die verschiedene Arbeitsaufgaben untereinander aufteilen sollten. Die schriftlichen Rollenanweisungen (s. Anhang B) gaben den Vpn ihre inhaltlichen Standpunkte sowie deren Priorisierung vor. Außerdem erhielt eine Hälfte der Dyaden ($n = 46$) eine kompetitive Instruktion, mit der Aufgabe, sich bestmöglich gegen den anderen durchzusetzen, die andere Hälfte der Dyaden ($n = 45$) erhielt eine kooperative Instruktion, in der eine möglichst faire Lösung ausgehandelt werden sollte. Die Rollenanweisungen (Meinhold oder Brinkmann), der Sitzplatz der Vpn (links oder rechts) sowie die Instruktionsbedingung (kompetitiv oder kooperativ) wurden randomisiert zugewiesen. Die genaue Gestaltung des Rollenspiels ist im Abschnitt 3.3.3 erläutert, die durch den VI vorgetragenen Instruktionen finden sich im Anhang C. Die Vpn wurden gebeten, sich ihre Rollenanweisungen so gut wie möglich einzuprägen und nicht dem Interaktionspartner zu zeigen. Dafür wurden ca. fünf Minuten benötigt. Anschließend konnten die Vpn offene Fragen mit dem VI klären, dieser wies auch noch einmal auf die kompetitive bzw. kooperative Aufgabenstellung hin und machte auf den finanziellen Anreiz aufmerksam. So wurde eine Belohnung in Höhe von 50 € für denjenigen Verhandlungspartner, der sich am besten durchsetzen konnte (in der kompetitiven Bedingung) bzw. in Höhe von 50 € pro Verhandlungspartner in derjenigen Dyade mit der fairsten Aufteilung der Aufgaben (in der kooperativen Bedingung) ausgelobt. Für das Rollenspiel standen den Vpn dann zehn Minuten zur Verfügung, innerhalb derer sie sich auf eine Aufteilung der Arbeitsaufgaben einigen sollten. Der VI gab nach fünf Minuten Diskussionszeit ein Zeichen. Aufgaben, die nach Ablauf von 10 min und 10 s noch nicht verteilt waren, galten als nicht gelöst und wurden nicht als Punkte (s. Abschn. 3.3.4) angerechnet. Direkt im Anschluss an das Rollenspiel füllte jede Vp einen Fragebogen aus, der Fragen zur Diskussionssituation, zu sich selbst und zum Interaktionspartner enthielt. (3) Im Anschluss an die Beantwortung der Interaktionsfragebögen wurde die Vp, die als erste gekommen war, verabschiedet und die zweite Vp gebeten, ihrerseits die Persönlichkeitsfragebögen und Leistungstests zu bearbeiten.

3.3 Material

Das in dieser Studie verwendete Material ließ sich in Persönlichkeitsfragebögen und Leistungstests, sowie Rollenspielinstruktionen, Material zur Erfassung der Diskussionsleistung und Interaktionsfragebögen untergliedern. Die Verfahren sollen im Folgenden vorgestellt werden.

3.3.1 Persönlichkeitsfragebögen

Ein Ziel dieser Studie war die Beurteilung von Persönlichkeitseinflüssen auf die Entstehung von Komplementarität. Vor diesem Hintergrund sollten v.a. solche Persönlichkeitseigenschaften zur Erklärung herangezogen werden, die interpersonell relevant sind, d.h. solche, die sich auch im beobachteten Verhalten während der Versuchssituation niederschlagen.

3.3.1.1 IAL – verkürzte Form

Die Interpersonale Adjektivliste (IAL, Jacobs & Scholl, 2005) erfasst die Dimensionen Status und Affiliation, welche als orthogonal konzipiert sind und den Interpersonalen Circumplex (Kiesler, 1983; Leary, 1957) aufspannen. Die IAL erfragt Selbsteinschätzungen der eigenen Persönlichkeit anhand von Adjektiven. Das Antwortformat war fünfstufig mit den Ankern 1 (*Starke Ablehnung*), 2 (*Ablehnung*), 3 (*Neutral*), 4 (*Zustimmung*) und 5 (*Starke Zustimmung*). Jedes der erfragten Adjektive ist einem der in Abbildung 3 ersichtlichen Oktanten zugeordnet. In der ursprünglichen Version der IAL wird jeder Oktant anhand von sechs Adjektiven erfasst, hier wurde die IAL aus Ökonomiegründen auf zwei Items pro Oktant gekürzt (verwendeter Fragebogen s. Anhang D, Fragenabschnitt 4, Fragen 4.31 bis 4.46). Dabei wurden diejenigen Adjektive ausgewählt, die am höchsten auf den jeweiligen Oktanten laden. Die Oktantenwerte, die jede Vp erzielte, wurden z-standardisiert und mithilfe folgender Gleichungen (Gurtman, 1993) in Affiliations- und Statuswerte umgerechnet. Dabei gilt Fr = Freundlich, Fe = Feindlich, Do = Dominant, Su = Submissiv.

$$Affiliation = 0.25 \cdot (Fr - Fe + 0.707 \cdot (DoFr + SuFr - DoFe - SuFe)) \quad (1)$$

$$Status = 0.25 \cdot (Do - Su + 0.707 \cdot (DoFe + DoFr - SuFe - SuFr)) \quad (2)$$

Die Reliabilität des verkürzten Fragebogens wurde bestimmt, indem die zwei Items jedes Oktanten zufällig einer Hälfte A bzw. Hälfte B zugewiesen wurden. Für jede der beiden Hälften wurden entsprechend der Formeln 1 und 2 ein Affiliations- und ein Statuswert errechnet, die Werte beider Hälften korreliert und mittels Spearman-Brown-Formel aufgewertet. Die so ermittelte Split-Half-Reliabilität betrug .82 für Affiliation und .91 für Status.

3.3.1.2 Rigidität

Aus den Affiliations- und Statuswerten konnten weiterhin Rigiditätswerte ermittelt werden. Die Rigidität entspricht dabei der Vektorlänge im IPC und wird berechnet als: Rigidität = $(Affiliation^2 + Status^2)^{1/2}$ (Johnson & Wehrly, 1977; Wiggins et al., 1989).

3.3.1.3 Big-Five-Adjektivskala

Die „Big Five“ der Persönlichkeit (u.a. Costa & McCrae, 1992), Extraversion, Verträglichkeit, Neurotizismus, Gewissenhaftigkeit und Offenheit, wurden mittels einer Adjektivliste von Borkenau und Ostendorf (1998) erfasst. Jede dieser Persönlichkeitseigenschaften wird anhand einer Skala von sechs Items, davon je drei invertierte, erfasst (s. Anhang D, Fragenabschnitt 4, Fragen 4.1 bis 4.30). Das Antwortformat war fünfstufig mit den Ankern 1 (*Starke Ablehnung*), 2 (*Ablehnung*), 3 (*Neutral*), 4 (*Zustimmung*) und 5 (*Starke Zustimmung*). Die Reliabilitäten für dieses Verfahren wurden anhand aller Personen die im Rahmen des Forschungsprojektes, in das auch die hier vorgestellte Untersuchung eingebettet ist, teilgenommen haben ermittelt und liegen in einem mittleren bis guten Bereich (Tabelle 1), mit mittlerem alpha von .73 ($SD = .09$).

Tabelle 1. Reliabilitäten und statistische Kennzahlen der verwendeten Big Five-Skalen

	Persönlichkeitsdimension				
	Extraversion	Verträglichkeit	Neurotizismus	Gewissenhaftigkeit	Offenheit
Cronbachs alpha	.81	.66	.83	.65	.69
<i>n</i>	200	196	199	203	198
<i>M</i>	3.55	3.81	3.20	3.73	3.96
<i>SD</i>	.79	.57	.82	.60	.49

3.3.2 Intelligenztests

Um bei der Vorhersage der Diskussionsleistung der Vpn durch deren Komplementarität für unterschiedliche Fähigkeitsniveaus kontrollieren zu können, wurde ein Intelligenzmaß erhoben. Zur Schätzung der Intelligenz der Vpn wurde eine kleine Testbatterie zusammengestellt, die Fähigkeiten in den Bereichen kristallisierte (Mehrfachwahl-Wortschatz-Intelligenztest, MWT) sowie fluide Intelligenz (Leistungsprüfsystem, LPS, Untertest 3 sowie Zahlenverbindungstest, ZVT), nach der Zwei-Faktoren-Theorie Cattells (1963), mit verbalen (MWT), bildhaften (LPS) und numerischen (ZVT) Inhalten abprüft. Mittels dieser verschiedenen Fähigkeitsbereiche soll trotz der ökonomiebedingten Kürze der Leistungstestung eine reliable und valide Schätzung der Intelligenz ermöglicht werden.

3.3.2.1 MWT

Der Mehrfachwahl-Wortschatz-Intelligenztest (MWT-B; Lehrl, 1995) erfasste im verbalen Inhaltsbereich die kristallisierte Intelligenz. Aufgabe der Vp war es, in jeder der 37 Zeilen neben vier fiktiven Wortneukonstruktionen dasjenige fünfte Wort herauszustreichen, das

tatsächlich existiert und aus Umgangs-, Bildungs- oder Wissenschaftssprache bekannt ist. Auch wenn das reale Wort nicht erkannt wird, soll ein Wort pro Zeile durchgestrichen werden. Die Zeilen sind nach aufsteigender Schwierigkeit geordnet, eine Zeitbegrenzung war nicht vorgegeben. Die Paralleltest-Reliabilität (MWT-B mit MWT-A) des Verfahrens liegt bei $r = .84$, die Validität als Korrelation mit anderen globalen Intelligenztests wird mit $r = .71$ angegeben (Lehrl, 1995).

3.3.2.2 LPS – UT 3

Der Untertest 3 (UT 3) des Leistungsprüfsystems (LPS; Horn, 1983) erfasste die Fähigkeit schlussfolgernden Denkens und erforderte das Erkennen von Regelmäßigkeiten in geometrischen Figuren. Der UT 3 wurde hier in der A-Form verwendet. Es sollte in 40 Aufgaben jeweils eines von acht Symbolen ausgestrichen werden, das nicht zu den anderen bzw. nicht in die Reihe passt. Zum Beispiel müsste in der Abfolge „| + | + | + |“ das letzte „|“ durchgestrichen werden, da an seiner Stelle ein „+“ stehen sollte. Für die Bearbeitung standen insgesamt fünf Minuten zur Verfügung. Die Retest-Reliabilität des UT 3 für uneinheitliche Zeitintervalle von bis zu mehreren Jahren beträgt $r = .66$ (Horn, 1983). Zusammen mit dem UT 4, der nach einem ähnlichen Prinzip wie der UT 3 aber mittels Zahlen-Buchstaben-Reihen die Fähigkeit schlussfolgernden Denkens erfasst, wurde eine Split-Half-Reliabilität von $r = .90$ ermittelt (Horn, 1983).

3.3.2.3 ZVT

Der Zahlen-Verbindungs-Test (ZVT; Oswald & Roth, 1987) misst die Verarbeitungsgeschwindigkeit bzw. kognitive Leistungsgeschwindigkeit mit der Aufgabe, auf einem A4-Blatt aufeinander folgende Zahlen von 1 bis 90 so schnell wie möglich mit einer durchgehenden Linie zu verbinden. Dazu wurden zwei Testblätter vorgegeben, auf denen die Zahlen jeweils in unterschiedlicher Reihenfolge angeordnet waren. Die von den Vpn benötigte Zeit wurde pro Testdurchlauf gemessen und die Zeiten über beide Durchläufe gemittelt. Die in Einzeltestungen ermittelten Reliabilitäten betragen im Mittel $r = .92$ beim Retest (Zeitintervalle sechs Wochen und sechs Monate) und im Mittel $r = .94$ für die interne Konsistenz (Oswald & Roth, 1987). Die Validität des ZVT als Korrelation mit verschiedenen Intelligenztestmaßen innerhalb repräsentativ geschichteter Stichproben ist mit $r = .69$ bis $.82$ als mittel bis hoch einzuschätzen (Oswald & Roth, 1987).

3.3.2.4 Intelligenzindex

Aus den drei Intelligenzwerten wurde pro Vp ein Intelligenzindex ermittelt. Dazu wurden zunächst die Bearbeitungszeiten des ZVT mit -1 multipliziert, sodass hohe Messwerte mit kurzen Bearbeitungszeiten und somit hohen Fähigkeitsausprägungen einhergingen. Anschließend wurden alle drei Intelligenzwerte separat z -transformiert und, um einen Intelligenzindex zu bilden, pro Vp gemittelt.

3.3.3 Rollenspielinstruktion

Den zufällig zu Dyaden zusammengefassten, einander unbekanntem Vpn wurden ihre Rollen (Mitarbeiter „Meinhold“ und „Brinkmann“), sowie Sitzplätze (links und rechts) und Instruktionsbedingungen (kompetitiv vs. kooperativ) randomisiert zugewiesen. Beide Vpn waren im Rollenspiel Co-Leiter desselben Arbeitsteams. Ihre Aufgabe bestand darin, in einem maximal zehnminütigen Treffen vier Arbeitsaufgaben für das kommende Jahr untereinander zu verteilen. Dabei war jede Aufgabe mit einer Wichtigkeit für den jeweiligen Mitarbeiter gekennzeichnet (Zahlenwerte zwischen 1 und 10; niedrige Zahlen stellten geringe Wichtigkeit, hohe Zahlen hohe Wichtigkeit dar, vgl. für den Aufbau der Rollenspielinstruktionen Maddux, Mullen, & Galinsky, 2008). Die beiden Rollen waren symmetrisch gestaltet, d.h. dass jede Rolle inhaltlich gleich starke Argumente für die Ablehnung der Aufgaben hatte. Die Gleichwertigkeit der Argumente wurde mittels Expertenurteil in einem Vorversuch festgestellt. Eine un-symmetrische Rollenverteilung sollte ausgeschlossen werden, um keiner der beiden Vpn z.B. durch bessere Argumente oder höhere Wichtigkeiten von vornherein einen höheren Status zu vermitteln, sondern um stattdessen eine dyadenspezifische Komplementaritätsentwicklung aufgrund von Persönlichkeits-, Geschlechts- und Situationsfaktoren zu ermöglichen.

Bei der Konstruktion der vier zu verteilenden Aufgaben wurden, statt nur eines Aufgabentyps, drei unterschiedliche Aufgabentypen berücksichtigt. Diese Vielzahl verwendeter Aufgabentypen sollte die hier realisierte Verhandlungssituation einer authentischen Verhandlungssituation so ähnlich wie möglich machen, wobei auch in einer authentischen Verhandlungssituation in der Regel verschiedene Punkte zu berücksichtigen sind und sich die Präferenzen der Verhandlungspartner in einigen dieser Punkte überschneiden, in anderen jedoch nicht. In der vorliegenden Untersuchung wurden eine „distributive“ Aufgabe, eine „kompatible“ Aufgabe, sowie ein „integratives“ Aufgabenpaar verwendet. Die distributive Aufgabe war so gestaltet, dass beide Vpn diese auf keinen Fall übernehmen wollten (d.h. mit maximaler Wichtigkeit, *Vertretung des Chefs im Sommer*). Ein Einigungspotential bestand bei dieser Aufgabe nicht. Für eine weitere

Aufgabe (*Teilnahme am Mitarbeitersport*) waren die Wichtigkeiten kompatibel, d.h. mit jeweils gleich starker Präferenz wollte einer der beiden Mitarbeiter die Aufgabe gerne übernehmen, der andere nicht. Es sollte somit bei dieser Aufgabe kein Konfliktpotential entstehen, wenn jeder Partner seine Forderung instruktionsgemäß äußerte. Dies war die einzige Aufgabe, für die einer der Mitarbeiter (Meinhold) ein Interesse hatte, die Aufgabe anzunehmen (statt abzulehnen). Die beiden verbleibenden Aufgaben waren integrativ angelegt, d.h. für die *Ausrichtung der Weihnachtsfeier* und die *Leitung der Teamsitzung* waren die Wichtigkeitswerte so verteilt, dass die Aufgabe, die der einen Person wichtig war, für die andere Person eher unwichtig war. So wollte Brinkmann die Ausrichtung der Weihnachtsfeier keinesfalls übernehmen (Wichtigkeit 9), Meinhold lehnte diese Aufgabe nur mit einer Wichtigkeit von 3 ab. Umgekehrt war es Meinhold sehr wichtig, nicht die Teamsitzung leiten zu müssen (Wichtigkeit 9), diese Aufgabe lehnte Brinkmann nur mit einer Wichtigkeit von 3 ab. Bei dem integrativen Aufgabenpaar mussten sich die beiden Vpn also gegenseitig entgegenkommen, um für sich selbst (und gleichzeitig den anderen) den größten Nutzen zu generieren. Einen Überblick über die vier Aufgabentypen, denen die verschiedenen Rollenspielaufgaben zugeordnet wurden, findet sich in Tabelle 2.

Tabelle 2. Übersicht der zu verteilenden Aufgaben im Rollenspiel

Aufgabentyp	Aufgabe	Wichtigkeit die Aufgabe nicht zu übernehmen, Meinhold	Wichtigkeit die Aufgabe nicht zu übernehmen, Brinkmann	Beschreibung
distributiv	Vertretung des Chefs im Sommer	10	10	Beide wollen es nicht machen. Kein Einigungspotential.
integrativ (a)	Ausrichtung der Weihnachtsfeier	3	9	Einigungspotential besteht unter Einbezug der <i>Leitung der Teamsitzung</i> .
integrativ (b)	Leitung der Teamsitzung	9	3	Einigungspotential besteht unter Einbezug der <i>Ausrichtung der Weihnachtsfeier</i> .
kompatibel	Mitarbeitersport	möchte diese Aufgabe übernehmen: 4	4	Meinhold möchte die Aufgabe genauso gern übernehmen, wie Brinkmann sie ablehnt. Kein Konfliktpotential.

Gründe für die Ablehnung der einzelnen Aufgaben waren für jeden der beiden Mitarbeiter in der Instruktion festgelegt (s. Anhang B) und so gestaltet, dass sie mit den zugeordneten Wichtigkeitswerten übereinstimmten. So war bspw. der mit einem niedrigen Wichtigkeitswert von drei belegte Grund für Brinkmann, die Teamsitzung am Freitag nicht leiten zu wollen, auch eher willkürlich formuliert, nämlich dass er/sie sich an diesem Tag den weiten Anfahrtsweg sparen und lieber von zuhause aus arbeiten wollte. Die vorgegebenen Gründe, warum *eine* Aufgabe nicht übernommen werden konnte, implizierten in keinem Fall, dass eine *andere* Aufgabe auch nicht übernommen werden konnte. So ließ sich z.B. Brinkmanns Wunsch, am Freitag von zuhause aus zu arbeiten, nicht als Begründung für die Ablehnung einer anderen Aufgabe, z.B. der Ausrichtung der Weihnachtsfeier, anführen. Die Übernahme einer Aufgabe stellte somit keine Kapazitätseinschränkung dar, die die Übernahme einer anderen Aufgabe verhindert hätte.

Wer welche Aufgabe übernahm wurde mit Hilfe von beschrifteten farbigen Holzklötzen angezeigt. Diejenige Vp, die die Aufgabe übernahm, stellte den entsprechend beschrifteten Holzklötz vor sich ab. Der V1 notierte die erarbeitete Aufteilung nach Abschluss der Interaktion. Die gesamte Interaktion wurde auf Video aufgenommen und nach 10 min und 10 s abgebrochen, wenn bis dahin noch keine vollständige Einigung erreicht werden konnte.

Ein Ziel dieser Untersuchung war die Erforschung des Einflusses situativer Bedingungen auf interpersonelle Verhaltensweisen und insbesondere auf die Entstehung von Komplementarität. Dazu gab es zusätzlich zu den zuvor beschriebenen Rollenanweisungen zwei Instruktionsbedingungen (kooperativ vs. kompetitiv). Dabei wurden in der kompetitiven Bedingung beide Partner instruiert, die eigenen Interessen so gut wie möglich durchzusetzen, während sie sich in der kooperativen Bedingung so fair wie möglich einigen sollten. Entsprechend der Instruktionsbedingung wurde ein finanzieller Anreiz von 50 € für diejenige Person ausgelobt, die ihre Forderungen am besten durchsetzen konnte (kompetitive Bedingung), bzw. je 50 € an die beiden Teamkollegen, die die Arbeitsaufgaben am fairsten untereinander aufteilen konnten (kooperative Bedingung). Zentral in dieser Untersuchung war das interpersonale Verhalten, das die Vpn während des Rollenspiels zeigten. Aus diesem sollte anschließend u.a. ihre individuelle Diskussionsleistung vorhergesagt werden.

3.3.4 Diskussionsleistung

Die Diskussionsleistung der Versuchspersonen wurde anhand der von ihnen erarbeiteten und mit den Holzklötzen angezeigten Aufgabenverteilung ermittelt. Die übernommenen bzw. abgegebenen Arbeitsaufgaben wurden dabei entsprechend ihrer distributiven, integrativen bzw. kompatiblen Natur angerechnet (s. Abschn. 3.3.3): Bei der distributiven (*Vertretung des Chefs im Sommer*) sowie den beiden integrativen Aufgaben (*Ausrichtung der Weihnachtsfeier* und *Leitung der Teamsitzung am Freitag*) erhielt diejenige Person, die die Aufgabe übernahm, ihre in der Instruktion festgeschriebenen Wichtigkeitspunkte als *Minuspunkte*. Die Person, die die Aufgabe nicht übernahm, erhielt ihre in der Instruktion festgeschriebenen Wichtigkeitspunkte als *Pluspunkte*. Eine Ausnahme bei der Punktevergabe gab es für die kompatible Aufgabe (*Teilnahme am Mitarbeitersport*), für die beide Vpn vier Pluspunkte (entsprechend der Instruktionen) erhielten, wenn Meinhold, der gerne teilnehmen wollte, diese Aufgabe übernahm, und Brinkmann, der zu dieser Zeit etwas anderes zu tun hatte, sie nicht übernahm. Beide Vpn erhielten vier Minuspunkte für diese Aufgabe, wenn sie sich einigten, dass Brinkmann sie übernehmen würde, da in diesem Fall keiner der beiden seine Forderungen erreichen konnte. Wurde für eine der vier Aufgaben keine Einigung erzielt, d.h. niemand erklärte sich zu deren Übernahme bereit oder sie wurde auf eine dritte Person ausgelagert (dies war instruktionsgemäß nicht zulässig), so erhielten beide Vpn für diese Aufgabe Minuspunkte entsprechend der Wichtigkeitspunkte ihrer jeweiligen Rollenanweisung.¹

3.3.5 Interaktionsfragebogen

Direkt im Anschluss an die Interaktion füllte jede der Vpn einen Interaktionsfragebogen aus, in dem sie auf Ein-Item-Skalen angab, wie zufrieden sie mit der Interaktion insgesamt war, wie sympathisch ihr ihr Interaktionspartner war, wie zufrieden sie mit der Aufgabenverteilung war und inwiefern sie glaubte, ihre persönlichen Ziele erreicht zu haben. Weiterhin schätzten die Vpn auf den Skalen Affiliation und Status anhand einer verkürzten Version der IAL (Jacobs & Scholl, 2005) ihr eigenes Verhalten während der Interaktion sowie das ihres Interaktionspart-

¹ Dieses Leistungsmaß wurde unabhängig von der Instruktionsbedingung (kooperativ vs. kompetitiv) auf alle Vpn angewandt. Man könnte bei dieser Vorgehensweise bemängeln, dass das verwendete Leistungsmaß zwar der kompetitiven, nicht aber der kooperativen Instruktionsbedingung gerecht würde, da in letzterer eine *faire* Aufgabenverteilung (nicht eine möglichst gute *individuelle* Leistung) gefordert war. Diesem Einwand gegenüber steht der Vorteil, dass bei einheitlich berechnetem Leistungsmaß beide Instruktionsbedingungen direkt miteinander vergleichbar sind. Tatsächlich erzielten Vpn in der kooperativen Bedingung im Mittel sogar mehr Leistungspunkte als Vpn in der kompetitiven Bedingung. Der gewählte Ansatz zur Leistungsberechnung wird somit als gerechtfertigt angesehen.

ners ein (s. Anhang E). Die im Interaktionsfragebogen verwendete IAL-Kurzversion unterschied sich von der IAL-Kurzversion, die zur Erfassung der Persönlichkeit verwendet wurde (s. Abschn. 3.3.1.1). Die im Interaktionsfragebogen verwendete Form enthielt acht Items, die die vier Pole der beiden Dimensionen Affiliation und Status abfragten und keine Mischsegmente (z.B. dominant–freundlich) enthielten. Antworten wurden auf einer zehnstufigen Likert-Skala (1 *gar nicht* bis 10 *sehr*) gegeben. Die Reliabilitäten dieser verkürzten Skalen waren durchgängig hoch, s. Tabelle 3.

Tabelle 3. Übersicht der Internen Konsistenzen der verkürzten IAL-Skalen des Interaktionsfragebogens

	Affiliationsdimension		Statusdimension	
	α	n	α	n
Selbsteinschätzung	.78	179	.81	179
Einschätzung des Interaktionspartners	.79	181	.77	182

3.4 Auswertung der Videodaten

Die Vpn hatten zehn Minuten Zeit, um Ihre Diskussionsaufgabe zu beenden. Waren Dyaden nach dem Ablauf dieser zehn Minuten noch nicht fertig, wurde die Diskussion dennoch nach spätestens 10:10 min abgebrochen. Die Dauer der Interaktionen rangierte in einem Bereich von 11 bis 61 Zeiteinheiten (01:50 – 10:10 min), die mittlere Interaktionsdauer betrug $M = 44.80$ Zeiteinheiten (bzw. 7 min, 28 s), $SD = 14.56$ Zeiteinheiten (bzw. 2 min, 25 s), s. Abbildung 4.

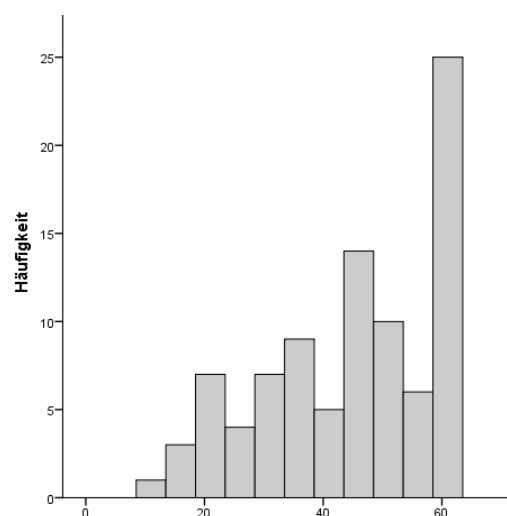


Abbildung 4. Häufigkeitsverteilung der Interaktionsdauer der 91 Dyaden, angegeben als Anzahl kodierter 10-s-Zeitsegmente.

Die auf Video aufgezeichneten Interaktionen wurden mit zwei verschiedenen Time-sampling-Kodiersystemen ausgewertet. Zum einen wurde das Verhalten der Vpn hinsichtlich Affiliation und Status eingeschätzt, zum anderen wurde kodiert, ob die Vpn redeten oder nicht. Dabei ermöglicht das Time-sampling, gegenüber einem Sequenz-sampling, wie es z.B. bei einer Akt-für-Akt-Kodierung interpersonalen Verhaltens zum Einsatz kommt, eine objektive Sequenzierung des Verhaltensstroms und macht so die Daten gegenüber Sequenzierungsfehlern unanfälliger, was positive Implikationen für die Beurteilerübereinstimmung haben sollte. Um für ein Höchstmaß an Objektivität bei der zeitlichen Segmentierung zu sorgen, wurde eine zusätzliche Tonspur in die Videos eingebunden, die alle zehn Sekunden einen Piepton ertönen ließ und so den Kodierern Beginn und Ende eines jeden Kodiersegmentes anzeigte.

3.4.1 Kodierung von Affiliation und Status

Die Kodierung des affiliativen und des Statusverhaltens der Vpn wurde von fünf Kodierern (alle Psychologiestudierende, davon ein Mann) anhand eines selbst entwickelten Kodiersystems (s. Anhang F; schriftliche Instruktion für die Kodierer s. Anhang G) vorgenommen. Mit dem Kodiersystem wurde ein eindrucksbasierter Ansatz verfolgt. Auf eine explizite Berücksichtigung spezifischer Verhaltensweisen bei der Kodierung wurde zugunsten einer intuitiven Einschätzung des Gesamteindrucks verzichtet. Der Eindruck von der Vp wurde auf den Dimensionen Affiliation und Status mit sechs Adjektivpaaren erfasst, je drei bipolare Items für jede Dimension. Die insgesamt 12 Adjektive wurden den Skalen zur Erfassung von *Freundlichkeit*, *Feindlichkeit*, *Dominanz* und *Submissivität* der IAL (Jacobs & Scholl, 2005) entnommen. Einzige Ausnahme bildete dabei das Adjektiv *freundlich*, das nicht der IAL entstammt, aber gängigerweise zur Bezeichnung des positiven Pols der Affiliationsdimension verwendet wird (vgl. z.B. Kiesler, 1983; Leary, 1957). Bei der Zusammenstellung der Itempaare wurde darauf geachtet, dass (a) die einzelnen Adjektive hohe Faktorladungen aufwiesen, (b) die Adjektive eines Itempaars möglichst hoch negativ korrelierten und (c) so formuliert waren, dass sie möglichst viel Varianz hervorriefen. Bspw. wurden von der feindlichen IAL-Skala die sehr stark formulierten Items *boshaft* oder *unbarmherzig* nicht verwendet, da diese wenn dann nur sehr selten mit starker Zustimmung beantwortet werden würden.

Die bipolaren Items für die Affiliationsdimension lauteten: (a) feindselig – freundlich, (b) gleichgültig – herzlich und (c) gefühllos – einfühlsam. Die Items der Statusdimension waren: (a) selbstunsicher – selbstsicher, (b) unterwürfig – dominant und (c) schüchtern – durchsetzungsfähig. Die Items der beiden Dimensionen wurden im Kodierbogen durchmischt präsen-

tiert, sodass auf ein Statusitem immer ein Affiliationsitem folgte. Die Items wurden auf siebenstufigen Likert-Skalen beantwortet, wobei 1 = *völlige Zustimmung zum links präsentierten Pol* (z.B. *feindselig*), 4 = *neutral* und 7 = *völlige Zustimmung zum rechts präsentierten Pol* (z.B. *freundlich*) bedeutete. Anhand dieser Items schätzten die Kodierer das Verhalten der Vpn alle zehn Sekunden ein. Wechselte der Ausdruck des Verhaltens einer Vp innerhalb der 10-s-Segmente, so war das durchschnittliche Urteil abzuschätzen. Sendete eine Vp auf verschiedenen Kommunikationskanälen gegenläufige Signale (z.B. Körperhaltung = zusammengesunken – interpretiert als submissiv, Stimme = fest und laut – interpretiert als dominant), so war hier *nicht* die Aufgabe ein durchschnittliches Urteil abzuleiten, sondern den entstandenen Gesamteindruck wiederzugeben.

Um die Kodierer vor jedem Kodierdurchgang neu für die Intensität des interpersonellen Ausdrucks der Vpn in der spezifischen Versuchssituation zu sensibilisieren, sahen sie vor jedem erneuten Aufnehmen ihrer Kodiertätigkeit in zehn zufällig gewählte Interaktionen des Videomaterials hinein. Weiterhin deckten die Kodierer die gerade nicht kodierte Vp einer Interaktionssequenz mit einem lichtundurchlässigen Stück Papier oder Pappe ab. Somit wurde verhindert, dass die Affiliations- und Statusurteile für eine Person mit dem Verhalten ihres Interaktionspartners konfundiert wurden. Kontrasteffekte, wie z.B. die Bewertung eines neutralen Verhaltens als submissiv, weil es neben dem sehr dominanten Interaktionspartner vergleichsweise zurückhaltend erschien, wurden somit als Fehlerquelle ausgeschlossen. Da jeder Kodierer alle 182 Vpn einschätzte, musste zusätzlich vermieden werden, dass die Bewertung der einen Person einer Dyade auch die Bewertung ihres Interaktionspartners beeinflusste. Deshalb wurden zunächst alle links (bzw. alle rechts) sitzenden Vpn aller Dyaden kodiert, bevor anschließend alle rechts (bzw. links) sitzenden Vpn aller Dyaden kodiert wurden. Die Reihenfolge (erst links, dann rechts bzw. erst rechts, dann links) wurde den Kodierern randomisiert zugewiesen, ebenso ob sie mit dem ersten oder dem letzten Video beginnen sollten.

Vor Durchführung der Videokodierungen absolvierten die Kodierer ein zweistündiges standardisiertes Kodiertraining, in dem sie mit der Art des Videomaterials, der Benutzung des Abspielgerätes (VLC Media Player) und insbesondere mit der Anwendung des Kodierbogens vertraut gemacht wurden. In diesem Training wurde außerdem für mögliche Kodierfehler (z.B. Observerdrift, Halo-Effekt, vgl. Schermuly & Scholl, 2011) sensibilisiert sowie deutlich gemacht, dass zur Einschätzung das *gesamte* Verhalten (d.h. verbal, paraverbal, nonverbal) der Vpn

berücksichtigt und in einem Gesamturteil integriert werden soll. Die Reliabilitäten der Affiliations- und Statuskodierungen werden im Ergebnisteil berichtet (Kapitel 4.1).

3.4.2 Kodierung von Redebeiträgen

Drei andere Beobachter als die im vorigen Abschnitt erwähnten beurteilten für jede Vp in jeder 10-s-Einheit, ob sie in diesem Zeitabschnitt einen Redebeitrag geleistet hat. Dies wurde mit 1 (*ja*) kodiert, wenn die Vp für mindestens 3 s gesprochen hat, anderenfalls mit 0 (*nein*). Die Beurteiler wiesen eine hohe absolute Übereinstimmung von $ICC(2,3) = .89, p < .001$ auf. Da bei einer dichotomen Kodierung die Mittelung der drei Urteile unangemessen wäre, wurde für jede Zeiteinheit von 10 s der Vp dann ein Redebeitrag verzeichnet (1 = *Reden*), wenn zwei oder drei der drei Beurteiler diesen feststellten. Kodierte keiner oder nur einer der Beurteiler einen Redebeitrag, wurde das Gesamturteil 0 (*kein Reden*) vergeben.

3.4.3 Einschätzung der sozialen Kompetenz

Neben der 10-sekündigen Kodierung von Affiliation, Status und Reden wurde anhand der Videos weiterhin die soziale Kompetenz jedes Probanden durch weitere Beurteiler eingeschätzt. Diese waren nicht an der Kodierung von Affiliation, Status oder Reden beteiligt. Aus einem Pool von 16 Beurteilern der sozialen Kompetenz wurden pro Vp fünf Beurteiler zufällig gezogen. Diese Beurteiler sahen das Video mit der einzuschätzenden Vp komplett an und füllten anschließend eine für Fremdbeurteilungen modifizierte Form des Inventars Sozialer Kompetenzen–Kurzform (ISK-K, Kanning, 2009) für diese Vp aus (s. Anhang H). Bei der Betrachtung der Videos war der Ton abgeschaltet, sodass nur das nonverbale Verhalten der Vpn in die Bewertung der sozialen Kompetenz einfluss.² Jeder der 16 Beurteiler schätzte die Soziale Kompetenz von 45 bis zu 91 Vpn ein. Dabei wurde sichergestellt, dass jeder Beurteiler insgesamt nicht mehr als eine Vp einer Dyade einschätzte, um Verzerrungen durch zweimaliges Sehen desselben Videos zu vermeiden. Zur Einschätzung der Sozialen Kompetenz einer Vp sahen die Beurteiler jeweils beide Personen einer Dyade. Den Beurteilern stand somit nicht nur das bloße Verhalten einer Vp zur Verfügung, sondern sie konnten ihr Urteil auch auf interpersonelle Informationen stützen, nämlich wie sich eine Vp in Interaktion mit ihrem Interaktionspartner verhielt. Da die Einschätzungen der sozialen Kompetenz ursprünglich zur Beantwortung einer anderen Fragestellung erhoben wurden, standen den Beurteilern allerdings keine akustischen

² Die Kodierung der sozialen Kompetenz wurde ohne Berücksichtigung des Tons vorgenommen, da diese Erhebung zunächst zur Beantwortung einer anderen Fragestellung konzipiert war, die mit der vorgestellten Untersuchung in keinem Zusammenhang stand.

Informationen zur Verfügung. Die 16 Beurteiler waren Psychologiestudenten (davon 10 Frauen), denen für ihre Einschätzungen Versuchspersonenstunden gutgeschrieben wurden.

Zur Bestimmung der Reliabilität des ISK-K wurden zunächst diejenigen Items aus der Analyse entfernt, für die eine Beurteilerübereinstimmung von $ICC(1,5) < .40$ gefunden wurde. Auf diese Weise wurden von ursprünglich 33 Items 10 entfernt (Items 7, 8, 14, 21, 22, 23, 25, 26, 30, 31), die sich allesamt durch eine schlechte Beobachtbarkeit und Nichtpassung zur Versuchssituation auszeichneten (z.B. Item 22: „*In fast allen Gesprächen bemüht er/sie sich darum, in der Gestik seiner/ibrer Gesprächspartner Hinweise darauf zu finden, was sie über ihn/sie denken.*“ oder Item 23: „*Es fällt ihm/ibr oft schwer, sich in andere Menschen hineinzusetzen.*“). Der so reduzierte Fragebogen umfasste 23 Items und wies eine interne Konsistenz von $\alpha = .79$ auf. Die Beobachterübereinstimmung dieser Skalenwerte war mit $ICC(1,5) = .66$ akzeptabel.

3.5 Berücksichtigung der hierarchischen Datenstruktur mittels Mehrebenenanalyse

Die in dieser Untersuchung erhobenen Daten können als hierarchisch strukturiert angesehen werden, da sich die beobachteten Messzeitpunkte innerhalb von Personen und die Personen innerhalb von Dyaden befinden. Die hierarchische Datenstruktur birgt verschiedene Abhängigkeiten. So sind auf der Ebene der einzelnen Verhaltensbeobachtungen die Beobachtungen nicht unabhängig voneinander, sondern es ist davon auszugehen, dass die beobachteten Verhaltensweisen derselben Person im Mittel einander ähnlicher sind als beobachtete Verhaltensweisen verschiedener Personen. Weiterhin sind die Personen nicht unabhängig voneinander, sondern interagierende Personen, also Mitglieder einer Dyade, welche sich auf eine (dyaden-)spezifische Weise aufeinander einstellen und somit abhängig voneinander sind. Demgegenüber sind Personen aus unterschiedlichen Dyaden, die also nicht miteinander interagieren, einander vermutlich unähnlicher und auch formal voneinander unabhängig. Die Abhängigkeitsstruktur der vorliegenden Daten ist in Abbildung 5 veranschaulicht. Diese Abhängigkeiten verletzen die Voraussetzung der Unabhängigkeit gezogener Stichprobenelemente herkömmlicher Regressions- und Varianzrechnungen, welche anzuwenden man zunächst geneigt sein könnte. Auf herkömmliche Regressionsanalysen soll hier unter dem Namen OLS-Regression eingegangen werden, da die Parameter in Regressions- und Varianzanalysen über die Summen der kleinsten Quadrate geschätzt werden (ordinary least squares = OLS). So könnte man z.B. das Verhalten von Person A auf das zeitgleich erfolgende Verhalten ihres Interaktionspartners B sowie auf ihre Persönlichkeitseigenschaften oder Dyadenmerkmale regredieren. Das Hauptproblem der

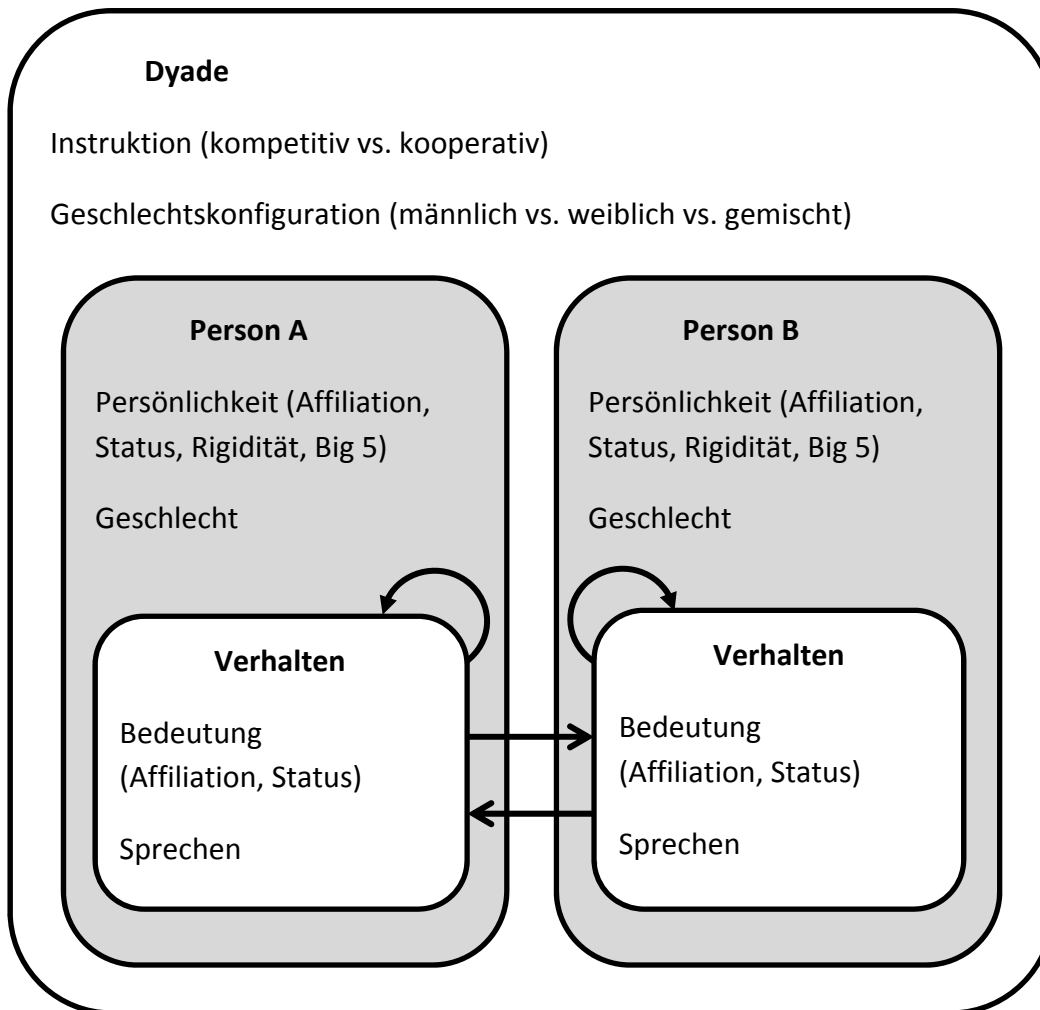


Abbildung 5. Hierarchische Datenstruktur. Dargestellt sind die drei betrachteten Ebenen mit den jeweils erhobenen Daten.

OLS-Regression (und OLS-Varianzanalysen), in Bezug auf die hier vorhandenen Abhängigkeitsstrukturen, ist die mangelhafte Konzeption der Fehler (Nezlek, 2001). So verlangt die OLS-Regression unabhängige normalverteilte Fehler (bzw. Residuen) mit konstanten Varianzen. Wie oben gezeigt, spielen bei genesteten Daten (am Beispiel von Verhaltensweisen genestet in Personen, zunächst ohne Berücksichtigung der Dyade) zwei Arten von Fehlern eine Rolle: Eine Fehlerkomponente in der Vorhersage der einzelnen Verhaltensweise und ein Personen-Zufallsfehler, der für alle Verhaltensweisen einer Person konstant ist und somit die Abhängigkeit von Verhaltensbeobachtungen innerhalb von Personen bedingt bzw. die Voraussetzung der Unabhängigkeit der Fehler verletzt (Raudenbush & Bryk, 2002). Gleichzeitig variiert die Höhe dieses Fehlers zwischen Personen, wodurch die Annahme konstanter Fehlerterme verletzt wird. Aus den Verletzungen der genannten Voraussetzungen resultieren ungenaue Parameterschätzungen und unzuverlässige Signifikanztestungen (Bickel, 2007; Kreft & de

Leeuw, 1998), insbesondere werden Standardfehler unterschätzt und Signifikanzen überschätzt (Kreft & de Leeuw, 1998).

Angesichts dieser Probleme der OLS-Regression empfiehlt sich die Datenauswertung mittels Mehrebenenanalyse (MEA), bei der die Zufallsfehler auf jeder Untersuchungsebene simultan modelliert werden können, da zur Parameterschätzung Maximum-Likelihood- anstelle von OLS-Prozeduren angewandt werden (Bickel, 2007; Kreft & de Leeuw, 1998; Nezlek, 2001). Darüber hinaus sind in MEAn die vorhandenen Abhängigkeiten in den Daten nicht nur erlaubt, sondern können auch modelliert werden. So werden Koeffizienten (oder Parameter), die Phänomene auf der einen Untersuchungsebene beschreiben, auf einer anderen Ebene modelliert. Auf diese Weise gestattet die MEA die getrennte Untersuchung von Effekten innerhalb von Personen und Effekten zwischen Personen sowie von Effekten innerhalb von Dyaden und Effekten zwischen Dyaden simultan in einer Analyse. In der vorliegenden Untersuchung soll bspw. das Verhalten einer Person vorhergesagt werden aus ihrem eigenen vorangegangenen Verhalten, sowie aus dem vorangegangenen Verhalten ihres Interaktionspartners. *Inwiefern* sich nun Personen in ihrem Verhalten von ihrem Interaktionspartner oder von ihrem eigenen vorangegangenen Verhalten beeinflussen lassen, soll durch systematische Unterschiede auf der zweiten Untersuchungsebene, also durch Unterschiede zwischen den Personen, vorhergesagt werden. Kriterien der ersten Modellebene, der Verhaltensebene, werden somit aus Prädiktoren der zweiten Modellebene, der Personenebene, vorhergesagt. In der MEA wird dies über separate Regressionsgleichungen für die verschiedenen Untersuchungsebenen erreicht.

Dazu wird für die erste Hierarchieebene, das beobachtete Verhalten, eine Regressionsgleichung in der bekannten Struktur erstellt. In diese geht neben einer Regressionskonstanten (*Intercept*) auch das Verhalten des Interaktionspartners mit zugehörigem Regressionsgewicht bzw. Steigungskoeffizient (*Slope*) ein (s. Formeln 3 und 7). Die beiden Arten von Regressionskoeffizienten (also Intercepts und Slopes) werden im Mehrebenenansatz als randomisierte Koeffizienten behandelt. Das bedeutet, dass sich die Koeffizienten in Mehrebenenmodellen zwischen Beobachtungseinheiten – das sind hier zunächst Personen – unterscheiden dürfen. Die individuellen Regressionsparameter werden als zufällig um den gewichteten Mittelwert der Regressionsparameter der Gesamtstichprobe schwankend aufgefasst und stellen somit randomisierte Koeffizienten dar (Bickel, 2007). Dabei lassen sich die über die Gesamtstichprobe gemittelten Koeffizienten als feste Effekte auffassen, die die Unterschiede zwischen Personen nicht modellieren und daher genauso wie unstandardisierte Koeffizienten einer OLS-

Regression interpretiert werden können. Die individuellen Koeffizienten zur Vorhersage des Verhaltens der beobachteten Person aus dem Verhalten ihres Interaktionspartners weichen nun zufällig von den über alle Personen gemittelten Koeffizienten ab. Diese Abweichung der individuellen von den festen Koeffizienten wird in einer zweiten Regressionsgleichung, die auf der nächsthöheren Modellebene eingeführt wird, modelliert. Dazu werden die individuellen Regressionsparameter der ersten Hierarchieebene als abhängige Variablen in Regressionsgleichungen der zweiten Ebene aufgefasst („slopes as outcomes“, ebenso „intercepts as outcomes“). Es wird für jeden Individuumsspezifischen Regressionskoeffizienten der ersten Ebene eine Regressionsgleichung auf der zweiten Ebene definiert. Die Abweichung der individuellen Koeffizienten von den über alle Personen gemittelten bzw. festen Koeffizienten kann auf dieser zweiten Ebene nicht nur (durch die Fehlerkomponente bzw. das Residuum) als Zufallsvariation auf dieser Ebene beschrieben, sondern auch durch Prädiktoren dieser Ebene, also systematische Unterschiede zwischen den Personen (z.B. Persönlichkeitseigenschaften), erklärt werden.

Mehrebenenmodelle umfassen zumindest zwei Ebenen, können aber auch auf mehr Ebenen ausgeweitet werden. Dann werden die bisher beschriebenen Prinzipien auch auf die höheren Ebenen angewandt. Dabei kann die Varianz der Regressionskoeffizienten einer Ebene nur über Faktoren der nächsthöheren Ebene erklärt werden, es kann also keine Ebene übersprungen werden. Die hier berechneten Modelle umfassen, wie in Abbildung 5 dargestellt, drei Ebenen: (1) Messzeitpunkte in (2) Personen in (3) Dyaden. Die Abbildung 5 enthält ebenfalls die verschiedenen Prädiktoren, die den einzelnen Untersuchungsebenen zugeordnet werden können. Es ist zu erwähnen, dass die Zahl der Messzeitpunkte auf der ersten Beobachtungsebene in der MEA nicht für alle Individuen gleich sein muss, sondern bei der Schätzung der Modellparameter in Rechnung gestellt wird (Ditton, 1998).

Um die Logik der MEA zu veranschaulichen, dient zunächst eine einfache Regressionsgleichung (Formel 3) für die Ebene 1, die das affiliative Verhalten eines Dyadenmitglieds (Person A) aus dem simultan gezeigten affiliativen Verhalten ihres Interaktionspartners (Person B) erklären soll.

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiB_{tij}) + e_{tij} \quad (3)$$

Dabei sei $AffiA_{tij}$ das affiliative Verhalten von Person A (bzw. Person i) aus Dyade j zum Zeitpunkt t . Dieses soll vorhergesagt werden aus $AffiB_{tij}$, also dem im selben Zeitsegment (t) gezeig-

ten affiliativen Verhalten von B (bzw. dem Partner von Person i) aus Dyade j . Zusätzlich ist ein Fehlerterm e_{ij} enthalten.

Auf dieser untersten Hierarchieebene, der Ebene einzelner Verhaltensweisen, fallen zunächst kaum Unterschiede zur herkömmlichen Regression auf. Sie zeigen sich zunächst nur in den Indizes der Regressionskoeffizienten (i und j). Diese geben an, dass für jede Person i eigene Regressionskoeffizienten geschätzt werden. Diese personspezifischen Regressionskoeffizienten π_{xij} werden über hierarchiehöhere Regressionsgleichungen modelliert, wobei die Regressionskoeffizienten der zweiten Modellebene wiederum auf der dritten Modellebene, der Ebene der Dyaden j , modelliert werden.

In allen folgenden Abschnitten wird das statistisch-methodische Vorgehen anhand des Modells zur Vorhersage affiliativen Verhaltens dargestellt. Die Modelle zur Vorhersage von Statusverhalten sind analog aufgebaut mit $StatA_{ij}$ als abhängige Variable, die erklärt werden soll u.a. aus dem simultan gezeigten Statusverhalten des Interaktionspartners B ($StatB_{ij}$).

3.6 Überprüfung der Komplementarität und Prädiktoren für Komplementarität

3.6.1 Das unkonditionale Modell

Die oben genannte Gleichung 3 veranschaulicht, dass es sich auch bei einem Hierarchisch Linearen Modell (HLM) um ein Regressionsmodell handelt. Bevor allerdings einzelne Prädiktoren auf der untersten Modellebene (wie bspw. das vorangegangene Verhalten des Interaktionspartners B) zur Erklärung des aktuellen Verhaltens von Person A in das Modell eingefügt wurden, sollte zunächst die hierarchische Struktur der Daten geprüft werden. Spezifisch wurde überprüft, ob Verhaltensweisen auch statistisch in Personen genestet sind, ob also Verhaltensweisen innerhalb von Personen ähnlicher waren als Verhaltensweisen zwischen Personen. Dies wurde mit einer Intraklassen-Korrelation (*intra-class correlation*, ICC; Shrout & Fleiss, 1979) geprüft, die sich als Anteil der Zwischen-Personen-Varianz an der Gesamtvarianz des beobachteten Verhaltens $AffA_{ij}$ auffassen lässt. Bei einer signifikanten ICC muss die Varianz zwischen den Personen auf der zweiten Modellebene berücksichtigt werden, eine MEA ist angezeigt (Bickel, 2007). Würden keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Aggregateinheiten (Personen und Dyaden) bestehen, bräuchten sie auch nicht im HLM modelliert zu werden. Ebenso wurde mittels ICC geprüft, ob sich ein Anteil der Varianz im Verhalten auf die Zuge-

hörigkeit der Verhaltensweisen zu Dyaden zurückführen ließ. Auch hier ist bei signifikanter ICC der Einbezug der dritten Modellebene erforderlich.

Um z.B. zu überprüfen, ob Varianz im Verhalten auf Unterschiede zwischen Personen zurückzuführen ist, wurden zunächst alle Prädiktoren aus dem Modell entfernt. Ein Modell ohne Prädiktoren wird unkonditionales Modell (auch: Nullmodell) genannt. Im unkonditionalen Modell der ersten Ebene sind zunächst die abhängige Variable ($AfflA_{tij}$), die Regressionskonstante (π_{0ij} , die mittlere Ausprägung der abhängigen Variable bzw. des vorherzusagenden Verhaltens pro Person i) und eine Fehler- bzw. Varianzkomponente (e_{tij} mit $N(0, \sigma^2)$, d.h. eine um den Mittelwert 0 normalverteilte Varianzkomponente) enthalten. Letztere gibt im unkonditionalen Modell an, wieviel Varianz zwischen den Objekten der ersten Modellebene auftritt, d.h. wie sehr die einzelnen Verhaltensbeobachtungen einer Person vom Verhaltensmittelwert dieser Person abweichen.

$$AfflA_{tij} = \pi_{0ij} + e_{tij} \quad (4)$$

Dieses Modell wurde durch ein unkonditionales Modell auf der zweiten Ebene spezifiziert:

$$\pi_{0ij} = \beta_{00j} + r_{0ij} \quad (5)$$

Das unkonditionale Modell der zweiten Ebene beschreibt die Unterschiede zwischen den Regressionskonstanten π_{0ij} der ersten Ebene zwischen Mitgliedern der gleichen Dyade, also die Variabilität zwischen deren personweisen Mittelwerten beobachteten Verhaltens. Dabei gibt r_{0ij} (mit $N(0, \tau_\pi)$, d.h. normalverteilt um den Mittelwert 0) die Abweichung einer Person vom Dyadenmittelwert β_{00j} an. Die Varianz von r_{0ij} entspricht der Variabilität auf der zweiten Ebene. Die Regressionskonstanten β_{00j} der zweiten Ebene, also die mittlere Ausprägung des beobachteten Verhaltens $AfflA_{ij}$ pro Dyade, werden durch das Modell der dritten Ebene beschrieben:

$$\beta_{00j} = \gamma_{000} + u_{00j} \quad (6)$$

Dabei werden die Unterschiede zwischen Personen durch Unterschiede zwischen den Dyaden, denen sie entstammen, erklärt. Auch hier ist eine Fehler- bzw. Varianzkomponente u_{00j} mit $N(0, \tau_\beta)$ enthalten, die die Abweichung der einzelnen Dyadenmittelwerte vom Gesamtmittelwert γ_{000} wiedergibt.

Die Modellparameter im HLM mit drei Modellebenen werden anhand der Full-Maximum-Likelihood-Methode abgeschätzt, bei der Varianz-Kovarianz-Parameter und Regressionskoeffizienten so abgeschätzt werden, dass die Likelihood der Daten maximiert wird (Raudenbush,

Bryk, Cheong, Congdon, & du Toit, 2011). Auf diese Weise sind die Log-Likelihoods der verschiedenen Modelle miteinander vergleichbar, sodass Verbesserungen im Modellfit durch Einführung zusätzlicher Parameter auch eindeutig festgestellt werden können (Field, 2009).

3.6.2 Prädiktoren auf der ersten Modellebene

Sobald die Frage geklärt war, ob Varianzen im Verhalten innerhalb einzelner Personen, zwischen den Personen innerhalb der gleichen Dyade sowie zwischen den Dyaden vorliegen, sollte eruiert werden, ob das beobachtete Verhalten durch Prädiktoren auf der ersten Modellebene vorhergesagt werden kann.

Die allgemeinen Modellgleichungen für die zu untersuchenden Hypothesen werden im folgenden präsentiert. Für die erste Modellebene wurde das beobachtete affiliative Verhalten einer Person A ($AffiA_{ij}$) durch den Personmittelwert von A für dieses Verhalten (π_{0ij}) vorhergesagt, sowie durch das eigene direkt vorangegangene Verhalten dieser Person A ($AffiA_{(t-1)ij}$) und die gleichzeitigen (zum Zeitpunkt t) und vorangegangenen (zum Zeitpunkt $t-1$) Verhaltensweisen des Interaktionspartners B ($AffiB_{ij}$ und $AffiB_{(t-1)ij}$) mit den zugehörigen Steigungskoeffizienten (π_{xij} , mit $x = 1, 2, 3$). Die Prädiktoren wurden der Übersichtlichkeit halber, zusätzlich zu den Zeitpunktindizes (t bzw. $t-1$), mit den auch in den jeweiligen Steigungskoeffizienten enthaltenen Indizes i und j indiziert, um hervorzuheben, dass es sich bspw. bei dem gleichzeitig erfolgenden Partnerverhalten ($AffiB_{ij}$) um das Verhalten des Partners von Person i der Dyade j handelt. Ebenfalls enthalten war ein Residualterm (e_{ij}), also der Varianzanteil der ersten Modellebene, der nicht über die Prädiktoren aufgeklärt werden kann.

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiA_{(t-1)ij}) + \pi_{2ij}(AffiB_{tij}) + \pi_{3ij}(AffiB_{(t-1)ij}) \quad (7) \\ + e_{tij}$$

Für dieses Modell, dessen vier Regressionskoeffizienten als Zufallseffekte, d.h. über die Personen hinweg variierend aufgefasst wurden, wurden vier Regressionsgleichungen auf der zweiten Modellebene formuliert. Die Gleichungen der zweiten Ebene enthielten zunächst noch keine Prädiktoren. Hier wurde nach wie vor z.B. der Intercept der ersten Ebene (π_{0ij}), also der Personmittelwert, aus dem Dyadenmittelwert (β_{00j}) und der Abweichung der Personen von diesen Dyadenmittelwerten (r_{0ij}) modelliert.

$$\pi_{0ij} = \beta_{00j} + r_{0ij} \quad (8)$$

$$\pi_{1ij} = \beta_{10j} + r_{1ij} \quad (9)$$

$$\pi_{2ij} = \beta_{20j} + r_{2ij} \quad (10)$$

$$\pi_{3ij} = \beta_{30j} + r_{3ij} \quad (11)$$

Dazu gehören die Regressionsgleichungen der dritten Ebene, die ebenfalls vorerst unkonditional blieben. Diese geben für die Regressionskoeffizienten der zweiten Ebene (z.B. β_{00j}) die dyadenspezifischen Abweichungen (z.B. u_{00j} als Abweichung von γ_{000}) an.

$$\beta_{00j} = \gamma_{000} + u_{00j} \quad (12)$$

$$\beta_{10j} = \gamma_{100} + u_{10j} \quad (13)$$

$$\beta_{20j} = \gamma_{200} + u_{20j} \quad (14)$$

$$\beta_{30j} = \gamma_{300} + u_{30j} \quad (15)$$

Um den Erklärungswert der einzelnen Prädiktoren der ersten Ebene ermitteln zu können, wurden nicht alle drei Prädiktoren zugleich ins Modell eingefügt, sondern zunächst separate Modelle mit jeweils nur einem Prädiktor berechnet. Anschließend wurden die Prädiktoren, sofern sie das affiliative Verhalten der Person A zum Zeitpunkt t signifikant vorherzusagen vermochten, in dasselbe Modell eingefügt.

3.6.2.1 Zentrierung

Weiterhin war zu entscheiden, in welcher Metrik die Prädiktoren der ersten Ebene in das Modell eingehen sollen. Dazu war zu bedenken, dass der Intercept π_{0ij} den erwarteten Wert der abhängigen Variablen $AffA_{ij}$ für den Fall angibt, dass alle Prädiktoren den Wert Null annehmen. In der Gleichung 3, die nur den Prädiktor $AffB_{ij}$ beinhaltet, wäre bei unveränderter Metrik des Prädiktors das Intercept π_{0ij} gleich der erwarteten Ausprägung affiliativen Verhaltens von Person A bei einem direkt vorangehenden Verhalten von B mit dem Affiliationswert 0. Da in der zugrundegelegten Skala ein Wert von 0 nicht auftritt, ist diese Interpretation nicht sinnvoll. Es bot sich daher eine Zentrierung der Prädiktoren der ersten Ebene an (Dalal & Zickar, 2012; Hofmann & Gavin, 1998; Nezlek, 2001).

Für Ebene-1-Prädiktoren war dabei zwischen einer Zentrierung am Individuumsmittel (personweise Zentrierung) und einer Zentrierung am Gesamtmittel (Zentrierung anhand der Gesamtstichprobe) zu entscheiden. Für den Fall einer Individuumsmittel-Zentrierung gäbe π_{0ij} die erwartete Ausprägung affiliativen Verhaltens von Person A für ein vorangegangenes affiliatives Verhalten ihres Interaktionspartners B an, das für diesen Interaktionspartner B durchschnittlich ist. Es wurde aber erwartet, dass dieselbe Person A auf einen feindlichen Interaktionspartner B im Durchschnitt eher weniger affiliativ reagieren würde, dass also der Intercept

π_{0ij} für A mit eben diesem feindlichen Interaktionspartner B relativ niedrig ausfallen würde. Hätte A stattdessen mit einem sehr freundlichen Partner C interagiert, wäre zu erwarten, dass sich A im Durchschnitt ebenfalls freundlicher verhalten hätte, ihr Intercept π_{0ij} also entsprechend höher ausgefallen wäre. Bei einer Individuumsmittel-Zentrierung werden diese Unterschiede zwischen Interaktionspartnern eliminiert und die Mittelwerte des jeweiligen Interaktionspartners B bzw. C auf Null gesetzt. Der Intercept für A wäre infolgedessen für beide Interaktionspartner gleich hoch, der Einfluss des Interaktionspartners auf den Intercept von A würde nicht betrachtet werden, was der interaktionsbedingten Natur des Verhaltens von A nicht gerecht würde.

Zentriert man hingegen am Gesamtmittel, gibt π_{0ij} das affiliative Verhalten von Person A an, das sie in Reaktion auf ein für die Gesamtstichprobe durchschnittlich-affiliatives Verhalten zeigen würde. Die Effekte, die ein besonders feindlicher oder besonders freundlicher Interaktionspartner auf den Intercept von A hätte, würden also in Rechnung gestellt werden bzw. der Intercept von A wird für das Verhalten ihres Interaktionspartners korrigiert. Die Gesamtmittelzentrierung liefert ggü. dem Rechnen mit Rohdaten ein äquivalentes lineares Modell, d.h. beide Modelle sind durch lineare Transformationen direkt ineinander überführbar (Kreft & de Leeuw, 1998). Nachteilig ist bei der Gesamtmittelzentrierung die theoretische Annahme, dass das Intercept (bzw. das mittlere Niveau interpersonalen Verhaltens) aller Personen gleich stark vom mittleren Verhalten des jeweiligen Interaktionspartners abhängt. Dabei sind Unterschiede in der mittleren Beeinflussbarkeit der Personen durchaus möglich, d.h. As Reaktionen und damit As Intercept unterscheiden sich möglicherweise gar nicht zwischen ihren möglicherweise sehr unterschiedlichen Interaktionspartnern B (sehr feindlich) und C (sehr freundlich), da A besonders rigide bzw. wenig responsiv ist. Eine weitere Person D hingegen orientiert sich in ihrem Verhalten vielleicht sehr stark an ihren ganz unterschiedlichen Interaktionspartnern B und C und verhält sich in Interaktion mit B ziemlich unfreundlich, in Interaktion mit C hingegen sehr freundlich. Die Effekte der eigenen Persönlichkeit und des Verhaltens des Interaktionspartners auf den Intercept sind auf diesem Wege also nicht zufriedenstellend zu trennen.

Einen weiteren Vorschlag machten Raudenbush und Bryk (1986), der u.a. aufgegriffen wurde von Kreft, de Leeuw und Aiken (1995) und in der vorliegenden Arbeit verfolgt wurde, mit der Zentrierung am Individuumsmittel und anschließender separater Berücksichtigung der individuellen Prädiktor-Mittelwertsunterschiede durch Einbringen des über die Messwiederholungen gemittelten Prädiktors auf der zweiten Modellebene. Dabei werden durch die Zentrierung

die interindividuellen Unterschiede bzgl. der Prädiktoren zunächst entfernt, was eine reine Prüfung der Within-Person-Effekte auf der ersten Modellebene ermöglicht, und anschließend auf der zweiten Modellebene als aggregierte Prädiktoren wieder eingeführt. Bspw. kann das durch Gruppenmittelzentrierung von Between-Person-Effekten bereinigte Intercept der ersten Ebene dann durch Between-Person-Effekte auf der zweiten Ebene vorhergesagt werden. Dabei entspricht die Varianz des Intercepts auf der ersten Modellebene der Varianz zwischen Personen in der abhängigen Variable (Raudenbush & Bryk, 2002). Diese Art der Zentrierung erlaubt die Dekomposition von Interaktionstermen der ersten Ebene nach dem von Aiken und West (1991) beschriebenen Vorgehen. Auch Interaktionen zwischen den Within-(Ebene 1-) und Between-(Ebene 2-)Effekten sind als Cross-Level-Effekte prüfbar (Wickham & Kneib, 2013). Zusammenfassend ermöglicht diese Art der Zentrierung die unabhängige Schätzung von Verhaltens-Effekten auf Ebene 1 und Personeffekten auf Ebene 2, wobei die Personeffekte sowohl Persönlichkeitseigenschaften der untersuchten Vp als auch der ersten Ebene entnommene und aggregierte Verhaltensmaße umfassen.

In der Modellgleichung 7 der Ebene 1 gibt bei der Zentrierung am Personenmittel der Intercept π_{0ij} an, wie A sich verhält, wenn ihr Interaktionspartner B sich ipsativ betrachtet durchschnittlich verhält (bezogen auf Bs Verhalten A gegenüber), bei direkt vorangegangenem Verhalten ihres Interaktionspartners B, das ebenfalls für B durchschnittlich war sowie bei einem direkt vorangegangenen Verhalten von A, welches wiederum für A durchschnittlich war. Die Verhaltensmittelwerte des Partnerverhaltens sollen auf der zweiten Modellebene aggregiert wieder eingeführt werden. Auf die Einführung von As durchschnittlichem Verhalten auf der zweiten Modellebene wird nicht nur aus Gründen der Modellsparsamkeit verzichtet, sondern auch weil der Mittelwert des eigenen direkt vorangehenden Verhaltens von A dem Mittelwert der abhängigen Variable (dem untersuchten Verhalten von A) entspricht.

Die Wahl der Metrik der Prädiktoren auf den nächsthöheren Analyseebenen hat für die Interpretation weniger schwerwiegende Implikationen (Ditton, 1998; siehe auch Abschnitt 3.6.3.1).

3.6.2.2 Wirkdauer des eigenen und des Partnerverhaltens

Weiterhin wurde auf der ersten Ebene überprüft, wie lange Verhaltensweisen zeitlich zurückliegen können, um noch einen Einfluss auf das aktuelle Verhalten ausüben zu können. Es wurde also untersucht, ob das affiliative Verhalten einer Person das affiliative Verhalten ihres Interaktionspartners beeinflusst, wenn es simultan erfolgt, oder 10 s, 20 s, 30 s usw. zurückliegt.

Analoge Fragestellungen wurden für das eigene zurückliegende Verhalten und jeweils für eigenes und Partner-Verhalten bzgl. der Statusdimension formuliert.

Um zu überprüfen, wie lange eigene Verhaltensweisen zurückliegen können, um noch einen Einfluss auf das aktuelle eigene Verhalten ausüben zu können (Stabilität eigenen Verhaltens), dienten Modelle der folgenden Form:

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiA_{(t-1)ij}) + e_{tij} \quad (16)$$

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiA_{(t-2)ij}) + e_{tij} \quad (17)$$

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiA_{(t-3)ij}) + e_{tij} \quad (18)$$

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiA_{(t-4)ij}) + e_{tij} \quad (19)$$

Weiterhin wurde eruiert, ob das zeitgleich erfolgende Verhalten des Interaktionspartners oder das gerade vergangene Verhalten des Partners einen größeren Einfluss auf das aktuelle Verhalten der Vp A ausübten (Komplementarität). Dazu wurden für den Einfluss des Verhaltens des Interaktionspartners einzelne Modelle der folgenden Form geprüft:

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiB_{tij}) + e_{tij} \quad (20)$$

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiB_{(t-1)ij}) + e_{tij} \quad (21)$$

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiB_{(t-2)ij}) + e_{tij} \quad (22)$$

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiB_{(t-3)ij}) + e_{tij} \quad (23)$$

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiB_{(t-4)ij}) + e_{tij} \quad (24)$$

Bei dieser Betrachtung der verschieden weit zurückliegenden Ereignisse sollten Unterschiede zwischen Personen und Dyaden zwar in Rechnung gestellt werden, jedoch keine zusätzlichen Prädiktoren auf der zweiten oder dritten Modellebene eingeführt werden. Die unkonditionalen Modelle der zweiten Ebene lauteten entsprechend:

$$\pi_{0ij} = \beta_{00j} + r_{0ij} \quad (25)$$

$$\pi_{1ij} = \beta_{10j} + r_{1ij} \quad (26)$$

Und die der dritten Ebene:

$$\beta_{00j} = \gamma_{000} + u_{00j} \quad (27)$$

$$\beta_{10j} = \gamma_{100} + u_{10j} \quad (28)$$

Weiterhin wurde geprüft, ob zeitlich weiter entfernt liegende Verhaltensweisen der beobachteten Person bzw. des Interaktionspartners das aktuelle bzw. direkt zurückliegende Verhalten

zusätzlich zum zeitgleich erfolgenden bzw. direkt vorangegangenen Verhalten erklären können oder ob der Einfluss vorangehenden Verhaltens ausschließlich über das zeitgleiche bzw. direkt zurückliegende Verhalten mediiert wird.

Dazu wurde für „eigenes Verhalten“ als Prädiktor die folgende Gleichung formuliert:

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiA_{(t-1)ij}) + \pi_{2ij}(AffiA_{(t-2)ij}) + e_{tij} \quad (29)$$

Und für „Partnerverhalten“ als Prädiktor die folgende Gleichung:

$$AffiA_{tij} = \pi_{0ij} + \pi_{1ij}(AffiB_{tij}) + \pi_{2ij}(AffiB_{(t-1)ij}) + e_{tij} \quad (30)$$

Die zu den Formeln 29 und 30 gehörigen Gleichungen der zweiten und dritten Ebene entsprechen den zuvor berichteten Gleichungen 25 -28 und umfassen zusätzlich eine Gleichung zur Vorhersage von π_{2ij} bzw. β_{20j} , die ebenfalls unkonditional ist. Die in diesem Abschnitt berichteten Analysen dienten ausschließlich der explorativen Überprüfung, wie sich das Ausmaß der Komplementarität mit wachsendem zeitlichen Abstand zum Verhalten des Interaktionspartners ändert. Alle folgenden Betrachtungen, die Prädiktoren auf den Ebenen zwei und drei miteinbeziehen, berücksichtigen aus Gründen der Sparsamkeit nur die in Gleichung 7 vorgestellten Modellparameter der ersten Modellebene.

3.6.3 Prädiktoren auf der zweiten Modellebene

Die Beantwortung der Fragestellungen der ersten Untersuchungsebene stellte innerhalb der MEA bereits die hierarchische Struktur der Daten in Rechnung, da Unterschiede zwischen den Personen auf der zweiten Modellebene, und zusätzliche Unterschiede zwischen den Dyaden auf der dritten Modellebene explizit modelliert wurden. Ob die Variabilität zwischen den Personen einen Einfluss auf das Kriterium, also das mittlere beobachtete Verhalten $AffiA_{ij}$ bzw. $AffiB_{ij}$ einer Person ausübt, wurde darüber hinaus bereits mittels ICC überprüft. Nun interessierte, wie genau dieser Zusammenhang geartet war, d.h. welche Eigenschaften von Personen die Intercepts und Slopes auf Ebene 1 beeinflussten. Dazu wurde jeder Regressionskoeffizient der ersten Ebene als abhängige Variable der zweiten Ebene behandelt und durch Prädiktoren der zweiten Ebene erklärt (Formeln 31-34). Prädiktoren der zweiten Ebene waren dabei Persönlichkeitseigenschaften (Trait-Affiliation, Trait-Status, Rigidität und Big Five), demographische Faktoren (Geschlecht mit $-1 = männlich$, $+1 = weiblich$) sowie der Mittelwert des vom Interaktionspartner B gezeigten Verhaltens. Letzterer wurde ausschließlich zur Erklärung des personspezifischen Intercepts der individuumszentrierten Daten der ersten Modellebene

herangezogen. Kontrolliert wurde weiterhin für die übernommene Rolle ($-1 = \textit{Brinkmann}$, $+1 = \textit{Meinbold}$) sowie den Sitzplatz ($-1 = \textit{links}$, $+1 = \textit{rechts}$). Die Modellgleichungen der zweiten Ebene, die eine Erweiterung des oben beschriebenen Modells (Formel 7) darstellen, sind im folgenden präsentiert:

$$\pi_{0ij} = \beta_{00j} + \beta_{01j}(\textit{aggregiertes Verhalten B}) + \beta_{02j}(\textit{Persönlichkeitseigenschaft A}) + r_{0ij} \quad (31)$$

$$\pi_{1ij} = \beta_{10j} + \beta_{11j}(\textit{Persönlichkeitseigenschaft A}) + r_{1ij} \quad (32)$$

$$\pi_{2ij} = \beta_{20j} + \beta_{21j}(\textit{Persönlichkeitseigenschaft A}) + r_{2ij} \quad (33)$$

$$\pi_{3ij} = \beta_{30j} + \beta_{31j}(\textit{Persönlichkeitseigenschaft A}) + r_{3ij} \quad (34)$$

Die zugehörigen Modelle der dritten Ebene blieben unkonditional.

Zur Beantwortung der Fragestellungen nach Persönlichkeitseinflüssen wurde je ein Modell für den Einfluss jeder Persönlichkeitseigenschaft auf jeden Level-1-Koeffizienten geprüft. Anschließend wurden die signifikant gewordenen Prädiktoren gemeinsam in ein Modell eingefügt, um für die gemeinsame Varianz interkorrelierter Prädiktoren zu kontrollieren (z.B. um den für das Geschlecht korrigierten Effekt von Persönlichkeitseigenschaften zu ermitteln). Für die sich anschließenden Berechnungen mit den Prädiktoren der dritten Ebene wurden die relevanten Prädiktoren der zweiten Ebene im Modell belassen.

3.6.3.1 Zentrierung und Standardisierung

Während auf der ersten Modellebene eine Standardisierung der Prädiktoren schwerwiegende Implikationen für die Signifikanztestungen einzelner Parameterschätzungen hat, ist dies auf der zweiten Modellebene nicht der Fall (Nezlek, 2001). Die Zentrierung der Variablen wirkt sich auf den höheren Modellebenen lediglich auf die Interpretation des Intercepts aus. Jedoch hat eine Standardisierung auf den höheren Modellebenen Einfluss auf die Signifikanz der Unterschiede zwischen zwei Regressionsgewichten. Dabei werden Unterschiede zwischen Prädiktoren umso eher signifikant, je stärker sich die Varianzen der verglichenen Prädiktoren unterscheiden. Solange Unterschiede in den Varianzen, d.h. genau genommen: der Metrik, der Prädiktoren der zweiten und dritten Ebene keine direkt interpretierbare Bedeutung haben, ist eine Standardisierung dieser Prädiktoren zu empfehlen, um die Regressionsgewichte mehrerer Ebene-2-Prädiktoren miteinander vergleichen zu können. So ist die Metrik von Variablen wie *Alter in Jahren* oder *Interaktionsdauer als Anzahl der 10-s-Zeitsegmente* direkt interpretierbar, die

Metrik von Ratingskalen, z.B. ein Wert für *Trait-Affiliation* auf einer Skala von 1 bis 5, jedoch relativ beliebig. In diesem Sinne wurden alle diejenigen Prädiktoren der zweiten Ebene, die mittels Ratingskalen erfasst wurden (d.h. Trait-Affiliation, Trait-Status, Rigidität, Big Five) sowie das über die Interaktion aggregierte Verhalten des Interaktionspartners (s. Kapitel 3.6.2.1), vor ihrer Einfügung ins HLM z -transformiert. Dabei wurden die Prädiktoren über alle Personen hinweg, also nicht getrennt nach Dyaden bzw. Ebene-3-Merkmalen, standardisiert. Das dichotome Merkmal Geschlecht wurde kontrastkodiert (mit $-1 = \textit{männlich}$ und $+1 = \textit{weiblich}$).

3.6.4 Prädiktoren auf der dritten Modellebene

Auf der dritten Modellebene sollten dann die Intercepts und Slopes der zweiten Ebene vorhergesagt werden. Dies geschah anhand der kategorialen Prädiktoren Instruktion (kontrastkodiert mit $-1 = \textit{kooperativ}$ und $+1 = \textit{kompetitiv}$, diese Kodierung entspricht zugleich einer z -Standardisierung) und Geschlechtszusammensetzung der Dyade (Dummy-kodiert mit zwei Dummy-Variablen *männlich* (m) und *weiblich* (w); ergibt für $m: 0, w: 0 = \textit{gemischt}$, $m: 1, w: 0 = \textit{männlich}$, $m: 0, w: 1 = \textit{weiblich}$, diese Prädiktoren blieben unzentriert).

Der Effekt der Instruktion auf das allgemeine Niveau interpersonellen Verhaltens konnte bspw. mithilfe der Gleichung 35 geprüft werden, welche den Intercept auf Dyadenebene (β_{00j}) durch das Dyadenmerkmal Instruktionsbedingung vorhersagt, während wiederum der Intercept auf Dyadenebene den Intercept auf Personenebene (π_{0ij}) vorhersagt. Weiterhin wurden Effekte der Instruktionsbedingung auf die Stabilität des Verhaltens von Person A geprüft (Gleichung 36) sowie die Effekte der Instruktionsbedingung auf den Zusammenhang zwischen gleichzeitig gezeigtem Verhalten der Interaktionspartner A und B (d.h. auf den Komplementaritätskoeffizienten für simultanes Verhalten, Gleichung 37) und auf den Zusammenhang zwischen Partnerverhalten (d.h. Verhalten von Person B) zu $t-1$ und As Verhalten zu t (d.h. auf den Komplementaritätskoeffizienten für aufeinanderfolgendes Verhalten, Gleichung 38).

$$\beta_{00j} = \gamma_{000} + \gamma_{001}(\textit{Instruktion}) + u_{00j} \quad (35)$$

$$\beta_{10j} = \gamma_{100} + \gamma_{101}(\textit{Instruktion}) + u_{10j} \quad (36)$$

$$\beta_{20j} = \gamma_{200} + \gamma_{201}(\textit{Instruktion}) + u_{20j} \quad (37)$$

$$\beta_{30j} = \gamma_{300} + \gamma_{301}(\textit{Instruktion}) + u_{30j} \quad (38)$$

Zusätzlich wurde untersucht, ob die in Kapitel 3.6.3 vorgestellten Personeneffekte auf die Level-1-Koeffizienten durch Dyadenmerkmale moderiert werden (Cross-Level-Interaktion). Dies geschah mithilfe der Gleichungen 39 bis 42.

$$\beta_{02j} = \gamma_{020} + \gamma_{021}(\text{Instruktion}) + u_{11j} \quad (39)$$

$$\beta_{11j} = \gamma_{110} + \gamma_{111}(\text{Instruktion}) + u_{11j} \quad (40)$$

$$\beta_{21j} = \gamma_{210} + \gamma_{211}(\text{Instruktion}) + u_{21j} \quad (41)$$

$$\beta_{31j} = \gamma_{310} + \gamma_{311}(\text{Instruktion}) + u_{31j} \quad (42)$$

Die Effekte der Geschlechtskonfiguration der Dyade wurden jeweils analog geprüft, mit den beiden gemeinsam in einem Modell geprüften dummykodierte Prädiktoren *männliche Dyade* und *weibliche Dyade*. Die Prädiktoren der dritten Modellebene wurden am Gesamtmittel zentriert.

3.7 Effekte von Komplementarität

Welche Effekte Komplementarität auf die drei Interaktionsresultate Sympathie des Interaktionspartners, soziale Kompetenzeinschätzung und Diskussionsleistung hatte, wurde durch ein weiteres Set hierarchisch linearer Modelle ermittelt. Komplementarität wurde dabei operationalisiert als Zusammenhang zwischen eigenem und zeitgleich erfolgtem Verhalten des Interaktionspartners, kontrolliert auf Level 1 für (a) eigenes vorangegangenes Verhalten sowie (b) vorangegangenes Partnerverhalten und (c) auf Level 2 für mittleres gezeigtes Partnerverhalten (s. Gleichungen 7 und 31, allerdings ohne Modellierung eines Persönlichkeitseinflusses). Für jede Vp wurden so mittels Maximum-Likelihood-Schätzungen zwei Komplementaritätskoeffizienten ermittelt, einer für die Affiliations- und einer für die Statusdimension ($\pi_{1ij}(\text{AffiB}_{ij})$ bzw. $\pi_{1ij}(\text{StatB}_{ij})$).

Bei der Untersuchung der Effekte von Komplementarität (und nur zur Überprüfung der Effekte von Komplementarität) wurden die Koeffizienten, die die Statuskomplementarität widerspiegeln, zur einfacheren Interpretation mit -1 multipliziert, sodass hier, wie auch bei der Affiliationskomplementarität, höhere Koeffizienten für stärkere Komplementarität stehen. Es wurde erwartet, dass sowohl Affiliations- als auch Statuskomplementarität mit einer höheren Sympathiebekundung des Interaktionspartners, höheren Urteilen bzgl. der sozialer Kompetenz sowie einer besseren Diskussionsleistung zusammenhängen. Da auch in diesen Analysen die Abhän-

gigkeit zweier Vpn derselben Dyade berücksichtigt werden sollte, wurden die Zusammenhänge in einem HLM mit zwei Ebenen modelliert, wobei jedes der drei Interaktionsoutcomes (Sympathieeinschätzung des Interaktionspartners, soziale Kompetenz und Leistung der Vp), auf Ebene 1 durch Komplementarität vorhergesagt wurden. Alle Level-1-Prädiktoren und -Outcomes wurden dazu z -standardisiert. Prädiktoren der ersten Modellebene wurden auf der zweiten Ebene als randomisiert aufgefasst. Auf der zweiten Ebene wurde die Abhängigkeit der Parameter von der Dyadenzugehörigkeit modelliert. Prädiktoren auf Ebene 2 waren die Instruktion ($-1 = \textit{kooperativ}$, $+1 = \textit{kompetitiv}$; diese Kodierung entspricht zugleich einer z -Standardisierung) und die Geschlechtskonfiguration (Dummy-kodiert mit zwei Dummy-Variablen *männlich* (m) und *weiblich* (w); ergibt für $m: 0, w: 0 = \textit{gemischtgeschlechtlich}$; $m: 1, w: 0 = \textit{männlich}$; $m: 0, w: 1 = \textit{weiblich}$; diese Prädiktoren blieben unzentriert).

3.7.1 Komplementarität und Sympathie

Wie sympathisch eine Vp B ihren Interaktionspartner A wahrnahm wurde aus dem Grad der Komplementarität im Verhalten der Person A gegenüber ihrem Interaktionspartner B vorhergesagt. Dabei wurde für mögliche Effekte der Rollenanweisung kontrolliert. Auf der ersten Modellebene (der Personenebene) ergab sich somit folgendes Modell:

$$\begin{aligned} \text{Sympathie von B für } A_{ij} & & (43) \\ &= \beta_{0j} + \beta_{1j}(\textit{Komplementarität } A) \\ &+ \beta_{2j}(\textit{Rollenanweisung } A) + r_{ij} \end{aligned}$$

Dabei wurden zwei Analysen gerechnet, eine zur Ermittlung des Effektes der Affiliationskomplementarität, eine zur Ermittlung des Effektes der Statuskomplementarität.

Auf der zweiten Modellebene (Dyadenebene) wurde ein möglicher Einfluss der Instruktion und der Geschlechtszusammensetzung der Dyade auf die Sympathie des Interaktionspartners (Gleichung 44) sowie Moderationseffekte dieser Prädiktoren (Gleichung 45) geprüft:

$$\beta_{0j} = \gamma_{00} + \gamma_{01}(\textit{Instruktion}) + u_{0j} \quad (44)$$

$$\beta_{1j} = \gamma_{10} + \gamma_{11}(\textit{Instruktion}) + u_{1j} \quad (45)$$

Die Prüfung eines Haupt- und Interaktionseffektes der Geschlechtszusammensetzung der Dyade erfolgte jeweils analog. Es wurde auch dabei jeweils eigene Modelle zur Prüfung auf Haupt- bzw. Interaktionseffekte gerechnet.

3.7.2 Komplementarität und soziale Kompetenz

Ebenso wurde die von unabhängigen Beobachtern fremdeingeschätzte soziale Kompetenz einer Vp A durch den Grad ihrer Verhaltenskomplementarität vorhergesagt, erneut unter Kontrolle der Effekte von Rolle (auf Level 1), Instruktion und Geschlechtszusammensetzung der Dyade (auf Level 2). Das Modell für Ebene 1 sah folgendermaßen aus:

$$\begin{aligned} \text{Soziale Kompetenz } A_{ij} & & (46) \\ &= \beta_{0j} + \beta_{1j}(\text{Komplementarität } A) \\ &+ \beta_{2j}(\text{Rollenanweisung } A) + r_{ij} \end{aligned}$$

Auf der zweiten Modellebene (Dyadenebene) wurden die Haupt- und Interaktionseffekte der Instruktion folgendermaßen berücksichtigt:

$$\beta_{0j} = \gamma_{00} + \gamma_{01}(\text{Instruktion}) + u_{0j} \quad (47)$$

$$\beta_{1j} = \gamma_{10} + \gamma_{11}(\text{Instruktion}) + u_{1j} \quad (48)$$

Die Prüfung auf Haupt- und Interaktionseffekte der Geschlechtszusammensetzung der Dyade erfolgte analog. Für die Prüfung auf Haupt- bzw. Interaktionseffekte wurde jeweils ein eigenes Modell gerechnet.

3.7.3 Komplementarität und Leistung

Die individuelle Leistung der Vpn in der Diskussionsaufgabe (im folgenden „Leistung“ genannt, Operationalisierung s. Kapitel 3.3.4) sollte aus ihrer Verhaltenskomplementarität vorhergesagt werden. Auf der ersten Modellebene (der Personenebene) ergab sich somit folgendes Modell. Auch hier wurde für mögliche Effekte der Rolle (Level 1), der Instruktion und der Geschlechtszusammensetzung der Dyade (Level 2) kontrolliert:

$$\begin{aligned} \text{Leistung } A_{ij} &= \beta_{0j} + \beta_{1j}(\text{Komplementarität } A) & (49) \\ &+ \beta_{2j}(\text{Rollenanweisung } A) + r_{ij} \end{aligned}$$

Die Effekte der Affiliations- und Statuskomplementarität wurden in separaten Modellen geprüft. Auf der zweiten Modellebene (Dyadenebene) wurde ebenfalls, jeweils mit einem separaten Modell, auf einen Haupteffekt der Instruktion auf Leistung sowie einen Interaktionseffekt zwischen Instruktion (Level 2) und Komplementarität (Level 1) bei der Vorhersage der Leistung geprüft:

$$\beta_{0j} = \gamma_{00} + \gamma_{01}(\text{Instruktion}) + u_{0j} \quad (50)$$

$$\beta_{1j} = \gamma_{10} + \gamma_{11}(\text{Instruktion}) + u_{1j} \quad (51)$$

Die Prüfung von Haupt- und Interaktionseffekten der Geschlechtszusammensetzung der Dyade erfolgte analog.

4. ERGEBNISSE

Zunächst wird die Reliabilität der Verhaltenskodierungen dargestellt (Abschnitt 4.1), anschließend werden die Deskriptiva der Verhaltenskodierungen und Persönlichkeitswerte vorgestellt (Abschnitt 4.2). Die beiden Kernstücke des Ergebnisteils stellen die Untersuchung von Komplementarität und ihren Prädiktoren (Abschnitt 4.3) sowie die Effekte von Komplementarität (Abschnitt 4.4) vor. Abgerundet wird das Bild durch Mediationsanalysen, die beleuchten, inwiefern Komplementarität und generelle Niveaus affiliativen bzw. Statusverhaltens die Zusammenhänge zwischen zwischen Personenmerkmalen und Interaktionsergebnissen mediiieren (Abschnitt 4.5). In einem letzten Kapitel wird die Frage nach der Teststärke der angewandten statistischen Verfahren beantwortet (Abschnitt 4.6).

Zur Bewertung der statistischen Signifikanz aller durchgeführter Tests soll ein $\alpha < .05$ gelten.

4.1 Reliabilitäten der Verhaltenskodierungen

Die fünf Kodierer beurteilten alle zehn Sekunden Affiliation und Status des Verhaltens der Probanden anhand drei bipolarer Items je Dimension. Die Kodierer waren dabei angewiesen, ihnen möglicherweise bekannte Personen nicht anzusehen und nicht zu kodieren, um eine Beeinflussung der Urteile durch Vorerfahrungen auszuschließen. Da einer der Kodierer drei, ein anderer eine der zu kodierenden Vpn kannte, wurden für vier Vpn Verhaltenskodierungen von vier statt fünf Kodierern erhoben. Im Mittel kodierten die fünf Beobachter 8109.8 Zehn-Sekunden-Zeiteinheiten ($SD = 55.2$, Range: 8012 – 8142).

4.1.1 Interne Konsistenz der Items des Kodiersystems

Zunächst wurde die Güte des sechs Items umfassenden Kodiersystems geprüft. Dazu wurde für die jeweils drei 7-stufigen bipolaren Items der beiden Skalen Affiliation und Status die interne Konsistenz ermittelt. Für die fünf Beobachter ergaben sich die folgenden internen Konsistenzmaße (Tabelle 4). Die interne Konsistenz des verwendeten Kodiersystems, gemittelt über alle Kodierer, war zufriedenstellend.

4.1.2 Beobachterübereinstimmung für einzelne Items

Weiterhin wurde die Beobachterübereinstimmung für jedes der sechs Kodieritems als Intra-klassenkorrelation (Shrout & Fleiss, 1979) berechnet (erste und zweite Zeile, Tabelle 5). Eine detaillierte Analyse zeigte, dass der Wegfall eines der Kodierer die Reliabilität der gemittelten Urteile gesenkt hätte. Dies war für die meisten Items und die meisten Kodierer der Fall.

Tabelle 4. Interne Konsistenz (Cronbachs alpha) der Items des Kodiersystems, ermittelt für jeden der fünf Beobachter

		Kodierer					
		1	2	3	4	5	<i>M</i>
Dimension	Affiliation	.79	.50	.92	.72	.84	.75
	Status	.86	.69	.89	.73	.73	.78
<i>n</i>		8130	8124	8012	8142	8141	

Anmerkung. *n* bezeichnet die Anzahl der von einem Kodierer erfassten 10-s-Zeitsegmente.

Allerdings senkte Kodierer 4 die Beobachterübereinstimmung im kodierten Statusverhalten bei jedem der drei verwendeten Status-Items. Die Urteile von Kodierer 4 wurden deshalb in den weiteren Analysen für die Statusdimension nicht berücksichtigt.³ Ein Ausschluss von weiteren Kodierern oder Items war nicht angezeigt. Die Beurteilerübereinstimmung für die Items der Statusdimension ohne Kodierer 4 wird in der dritten Zeile von Tabelle 5 berichtet. Für alle folgenden Analysen wurden für die Affiliationsdimension die über alle fünf Beurteiler gemittelten Urteile verwendet, für die Statusdimension die Urteile der Kodierer 1, 2, 3 und 5.

Tabelle 5. Beobachterübereinstimmung für jedes der sechs Kodieritems und für die Skalenmittlerwerte

	Item 1	Item 2	Item 3	Skalenwert
Affiliationsitems, ICC(2,5)	.70	.55	.63	.71
Statusitems, ICC(2,5)	.58	.68	.57	.70
Statusitems, ICC(2,4)	.74	.69	.63	.78

Anmerkung. *n* = 7972. *n* bezeichnet die Anzahl der von *allen* Kodierern erfassten 10-s-Zeitsegmente. Angegeben ist die absolute Übereinstimmung für gemittelte Urteile. Alle *ps* < .001. Für die Statusdimension wurden die Berechnungen einmal für alle fünf Kodierer (Zeile 2), einmal unter Ausschluss eines Kodierers (Zeile 3) durchgeführt.

4.1.3 Beobachterübereinstimmung für Skalenwerte

Aufgrund der hohen internen Konsistenz (Tabelle 4) der drei Items jeder Skala war die Bildung von Skalenwerten für die Affiliations- bzw. Statusdimension durch Mittelung zulässig. Für die durch Mittelung errechneten Skalenwerte wurde erneut die Beurteilerübereinstimmung mittels ICC bestimmt (Tabelle 5, letzte Spalte). Auch für die Skalenwerte zeigte sich, dass die

³ Kodierer 4 berichtete außerdem, eigenen nicht-instruktionsgemäßen Kodierregeln gefolgt zu sein: So gab dieser Kodierer an, bei seinen Urteilen über das Verhalten der Vpn auch zu berücksichtigen, wie wohl seine Bezugspersonen das von der Vp gezeigte Verhalten einschätzen würden. Dieser Kodierfehler wurde relativ bald im Laufe des Kodierungsprozesses von mir bemerkt und korrigiert – könnte aber dennoch zu systematischen Urteilsverzerrungen geführt haben.

Reliabilität der Urteile auf der Statusdimension durch Nichtberücksichtigung von Kodierer 4 (Tabelle 5, letzte Zeile) zunahm. Insgesamt ist die Beobachterübereinstimmung für die Affiliations- und Status-Skalenwerte zufriedenstellend. Diese über die Kodierer gemittelten Skalenwerte für Affiliation und Status sind das Ausgangsmaterial aller weiteren Berechnungen, damit auch zur Ermittlung von Komplementarität.

4.1.4 Beobachterübereinstimmung für die personenweise gemittelten Skalenwerte

Wie in den Abschnitten 3.6.2.1 und 3.6.3 dargestellt, wurde das *mittlere* Affiliations- und Statusverhalten ebenfalls als ein Prädiktor verwendet. Die Beobachterübereinstimmung der über alle Zeiteinheiten je Vp aggregierten Beobachtungen (d.h. Skalenwerte) beträgt als Absolutmaß für die über alle Kodierer gemittelten Urteile für Affiliation $ICC(2,5) = .75$ und für Status $ICC(2,4) = .77$, beide $p < .001$. Demnach ist die Beobachterübereinstimmung für die personenweise aggregierten Skalenwerte ebenfalls als zufriedenstellend einzustufen. Die Reliabilität der anschließend über alle Beurteiler gemittelten personweise aggregierten Skalenwerte wurde mittels Spearman-Brown-Formel auf .94 (Affiliation) und .93 (Status) geschätzt und kann damit als sehr gut bewertet werden.

4.2 Deskriptiva

4.2.1 Charakteristika der kodierten Verhaltensweisen

Die $n = 8154$ beobachteten Verhaltensweisen bzw. 10-s-Zeitsegmente waren auf der Affiliationsdimension im Mittel leicht freundlich, $M = 4.21$, $SD = .43$, $Min = 1.53$, $Max = 6.00$, und auf der Statusdimension im Mittel leicht dominant, $M = 4.52$, $SD = .53$, $Min = 2.58$, $Max = 6.25$.

Die Verteilungen beider Beobachtungsmaße nähern sich optisch einer Normalverteilung an (Abbildung 6), wobei für die Affiliationsdimension ein auffälliger Peak bei neutralem Verhalten besteht. Zudem wird der Kolmogorov-Smirnov-Test für beide Verteilungen signifikant, für Affiliation $D(8154) = .07$ und für Status $D(8154) = .06$, beide $ps < .001$, jeweils mit Signifikanzkorrektur nach Lilliefors. Dabei liegt für Affiliation die Schiefe bei $-.58$, die Kurtosis bei 2.75 , für Status ist die Schiefe $.20$, die Kurtosis $-.23$. Die Häufigkeit feindlicher Verhaltensweisen liegt für Werte < 4 (*neutral*) bei 2115 Zeiteinheiten bzw. 25.8 %. Feindliche Verhaltensweisen, die mit einem Wert von < 3.5 eingeschätzt wurden, traten noch in 345 Zeitsegmenten bzw. in 4.2 % der Fälle auf. Die Häufigkeit submissiver Verhaltensweisen mit Statureinschätzungen

< 4 (*neutral*) lag bei 1115 Zeiteinheiten bzw. 13.7 %. Submissive Verhaltensweisen mit Werten < 3.5 traten 115 mal auf, d.h. in 1.4 % aller beobachteten Zeiteinheiten.

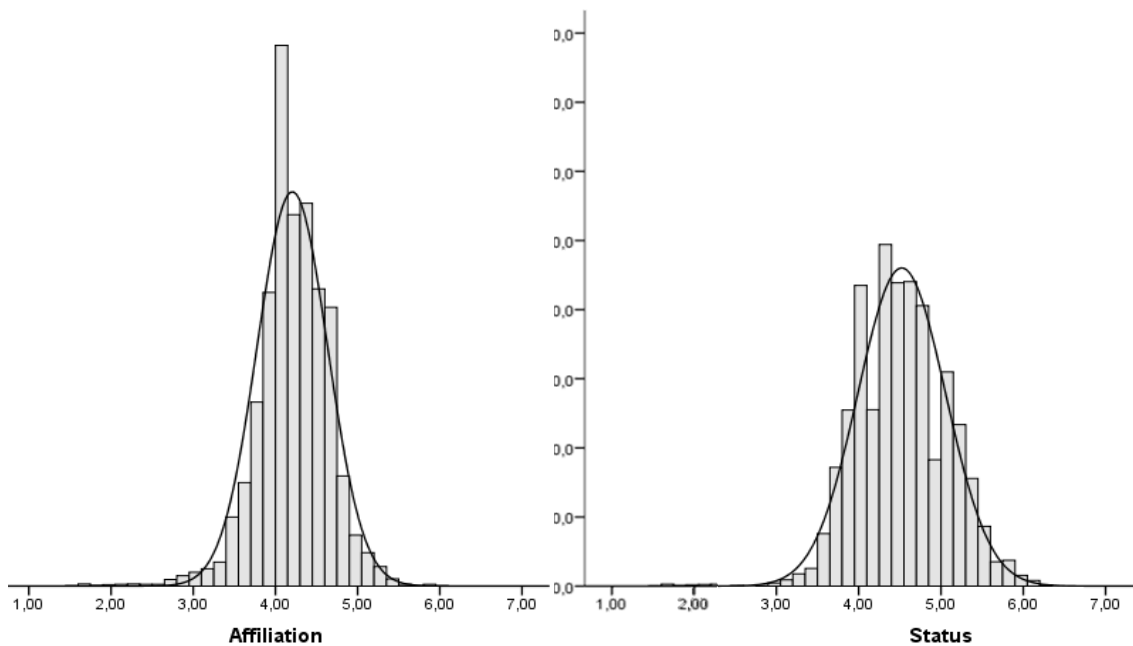


Abbildung 6. Häufigkeitsverteilungen der Verhaltenseinschätzungen auf den Dimensionen Affiliation und Status, Klassenbreite = 0.15.

Über alle Zeitpunkte und Vpn hinweg waren Affiliations- und Statureinschätzungen modellgemäß nahezu unkorreliert, $r = .04$, allerdings $p < .001$ da $n = 8154$.

4.2.2 Charakteristika der Personmerkmale

Für die auf Personenebene erhobenen Maße wurden die in Tabelle 6 dargestellten Charakteristika festgestellt. Die Interkorrelationen dieser Maße sind in Tabelle 7 dargestellt.

Tabelle 6. Deskriptiva der Personmerkmale

	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Min</i>	<i>Max</i>
IAL-Affiliation	-0.02	.67	-1.76	1.50
IAL-Status	-0.02	.68	-1.78	1.44
IAL-Rigidität	1.28	.60	0.07	2.88
Extraversion	(3) 3.55	.79	(1) 1.50	(5) 5.00
Verträglichkeit	(3) 3.81	.57	(1) 2.17	(5) 5.00
Neurotizismus	(3) 3.20	.83	(1) 1.17	(5) 4.83
Gewissenhaftigkeit	(3) 3.73	.60	(1) 2.17	(5) 5.00
Offenheit	(3) 3.96	.49	(1) 2.50	(5) 5.00
mittlere beobachtete Affiliation	(4) 4.24	.29	(1) 2.66	(7) 5.13
mittlerer beobachteter Status	(4) 4.50	.33	(1) 3.18	(7) 5.31
relative Redehäufigkeit	(0.5) 0.59	.13	(0) 0.08	(1) 1.00
Sympathieeinschätzung des Partners	(5.5) 7.53	1.97	(1) 1.00	(10) 10.00
Soziale Kompetenz	(3) 3.16	.26	(1) 2.43	(5) 3.81
Diskussionsleistung	(0) 3.13	11.91	(-26) -26.00	(26) 26.00

Anmerkung. $N = 182$. In Klammern angegeben sind die Skalenmittelpunkte, Skalenminima und Skalenmaxima.

Tabelle 7. Interkorrelationen der Personmerkmale

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
1) Geschlecht														
2) IAL-Affiliation	.33													
3) IAL-Status	.07	.16												
4) IAL-Rigidität	.04	-.05	-.13											
5) Extraversion	.18	.26	.83	-.13										
6) Verträglichkeit	.02	.57	-.11	-.08	-.07									
7) Neurotizismus	.37	-.03	-.16	.04	-.05	-.09								
8) Gewissenhaftigkeit	.16	.41	.14	.03	.15	.21	.01							
9) Offenheit	.03	.21	.41	.03	.31	.01	-.09	.18						
10) mittlere beobachtete Affiliation	-.02	.19	.07	-.05	.05	.09	-.02	.17	.13					
11) mittlerer beobachteter Status	.05	.03	.32	-.06	.34	-.10	-.06	.06	.08	.01				
12) relative Redehäufigkeit	.06	-.05	.26	-.04	.23	-.19	-.08	.04	.11	.10	.56			
13) Sympathieeinschätzung des Partners	.02	.23	.09	-.07	.09	.11	-.02	.10	.07	.38	-.03	-.13		
14) Soziale Kompetenz	.07	-.06	.09	-.04	.03	-.13	.04	.08	.04	.31	.19	.21	.10	
15) Diskussionsleistung	.13	.09	.14	-.25	.10	-.01	-.08	.03	.11	.18	-.09	-.14	.07	-.01

Anmerkung. $N = 182$. Geschlecht wurde mit -1 (*männlich*) und $+1$ (*weiblich*) kodiert. Signifikante Koeffizienten ($p < .05$) sind fett gedruckt.

4.3 Untersuchung von Komplementarität und ihren Prädiktoren

Zur Prüfung von Komplementarität und deren Vorhersagbarkeit durch Person- und Situationsmerkmale wurden, wie im Kapitel 3.6 ausgeführt, Mehrebenenmodelle aufgestellt. Um festzustellen ob Varianzanteile im beobachteten Affiliations- und Statusverhalten tatsächlich durch die Schachtelung der Daten in den beiden nächsthöheren Modellebenen (Person- und Dyadenebene) erklärbar sind, wurden zunächst unkonditionale Modelle berechnet (Abschn. 4.3.1). Anschließend wurde geprüft, ob Komplementarität im Verhalten der untersuchten Vpn nachweisbar ist (Abschn. 4.3.2), und ob sich das Ausmaß der Komplementarität durch Personenmerkmale (Abschn. 4.3.3) oder Situationsmerkmale (Abschn. 4.3.4) erklären lässt.

Im gesamten Befundteil wurden die in den Gleichungen des Methodenteils verwendeten Indizes der Level-1-Prädiktoren für die Person i und die Dyade j aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht ausgeschrieben. Wurde ein Prädiktor im Methodenteil, z.B. in Gleichung 7, $\pi_{1ij}(\text{AffiB}_{ij})$ benannt, so soll im Ergebnisteil auf diesen Prädiktor verkürzt als $\pi_{1ij}(\text{AffiB}_i)$ Bezug genommen werden. Der Bezug dieses Prädiktors auf Individuum i und Dyade j wird nach wie vor durch die Indizierung des Regressionskoeffizienten deutlich. Auf diese Weise soll das Augenmerk des Lesers stärker auf den Prädiktor-Index t gerichtet werden, der für verschiedene Zeitintervalle variiert (z.B. AffiB_{t-1} , s. z.B. Tabelle 9).

Alle MEAN wurden mit dem Programm HLM 7 (Raudenbush et al., 2011) durchgeführt. Für alle weiteren Berechnungen (z.B. zur Ermittlung der deskriptiven Statistiken sowie einfacher Korrelationen) wurde die Statistiksoftware SPSS (Version 20) verwendet.

4.3.1 Das unkonditionale Modell

Mit einer Varianz von .18 war die Gesamtvariabilität im Mehrebenenmodell für Affiliationsverhalten geringer als im Modell für Statusverhalten mit $Var = .29$. Die Varianzen der drei Ebenen des unkonditionalen Modells sind in Tabelle 8 dargestellt. Wie im Abschnitt 3.6.1 erläutert, kann in einem Modell mit mehr als zwei Ebenen mehr als eine ICC berechnet werden. So kann der Anteil der Personenvarianz an der Gesamtvarianz mit $ICC = .18$ für Affiliations- und $ICC = .34$ für Statusverhalten angegeben werden, während der Anteil der Dyadenvarianz an der Gesamtvarianz für Affiliationsverhalten $ICC = .25$ und für Statusverhalten $ICC = .002$ beträgt.⁴ Damit ist für die Affiliationsdimension gezeigt, dass die beobachteten Verhal-

⁴ Die ICC-Angaben beruhen auf Varianzschätzungen, die auf fünf Nachkommastellen gerundet sind und weichen deshalb von Berechnungen ab, die anhand von Tabelle 8 vorgenommen werden können.

tensweisen sowohl zwischen Personen als auch zwischen Dyaden variieren. Ebenso bestanden im Statusverhalten deutliche Unterschiede zwischen den Personen. Nicht signifikant war jedoch die Varianz im Statusverhalten, die sich auf die Zugehörigkeit der Verhaltensweisen zu Dyaden zurückführen lässt; d.h. dass sich die Dyaden hinsichtlich ihres mittleren Statusverhaltens nicht signifikant voneinander unterscheiden. Um dennoch prüfen zu können, ob Prädiktoren der dritten Modellebene die Vorhersage von Statusverhaltensweisen verbessern können, wurde die Zugehörigkeit zu Dyaden trotz sehr geringer ICC in allen folgenden Modellen für die Statusdimension berücksichtigt.

Tabelle 8. Schätzung der Varianzen anhand der un konditionalen Modelle

Dimension	Parameter	SD	Varianz	χ^2 (df)	p
Affiliation	Residualvarianz innerhalb der Personen [$\text{Var}(e_{ij})$]	.32	.10		
	Varianz des Level 2-Intercepts: Variabilität zwischen Person (d.h. Personenmittelwerten) innerhalb von Dyaden [$\text{Var}(r_{0ij})$]	.18	.03	1466.92 (91)	< .001
	Varianz des Level 3-Intercepts: Variabilität zwischen Dyaden, d.h. zwischen Dyadenmittelwerten [$\text{Var}(u_{00j})$]	.22	.05	325.73 (90)	< .001
Status	Residualvarianz innerhalb der Personen [$\text{Var}(e_{ij})$]	.44	.19		
	Varianz des Level 2-Intercepts: Variabilität zwischen Person (d.h. Personenmittelwerten) innerhalb von Dyaden [$\text{Var}(r_{0ij})$]	.32	.10	2359.70 (91)	< .001
	Varianz des Level 3-Intercepts: Variabilität zwischen Dyaden, d.h. zwischen Dyadenmittelwerten [$\text{Var}(u_{00j})$]	.02	.00	83.68 (90)	> .50

4.3.2 Befunde auf der Verhaltensebene (Ebene 1)

Anders als in einer herkömmlichen OLS-Regression, in der die Koeffizienten standardisiert ausgegeben werden können, gibt das HLM alle Koeffizienten nur unstandardisiert aus. Dennoch kann auch im HLM eine Standardisierung der Koeffizienten durch eine vorherige z-Standardisierung der Prädiktoren und Kriterien erreicht werden. Während dies ab der zweiten Modellebene unproblematisch ist (s. Abschn. 3.6.3.1), empfiehlt Nezlek (2001), die Prädiktoren auf der untersten Modellebene unstandardisiert zu belassen, um einen Informationsverlust in den

Kovarianzmatrizen zu verhindern. Damit jedoch auch die Ergebnisse auf der ersten Modellebene als standardisierte Koeffizienten interpretiert werden können, ist auch hier eine Standardisierung der Koeffizienten wünschenswert. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten ($b_{x,y}$) lassen sich durch Berücksichtigung der Standardabweichungen der vorherzusagenden (s_y) sowie der vorhersagenden Variablen (s_x) standardisieren (s. Formel 52):

$$r_{xy} = \frac{b_{x,y} \cdot s_x}{s_y} \quad (52)$$

Gleichen sich die Varianzen von Prädiktor und vorherzusagender Variable, kürzen sie sich aus dieser Gleichung heraus. Der standardisierte Koeffizient entspricht dann dem unstandardisierten Koeffizienten. Da in den vorliegenden Daten jede Vp einmal als Person A und einmal als Person B berücksichtigt wurde, und somit die Verhaltensweisen jeder Person sowohl als Prädiktoren (z.B. $AffB_t$), als auch als Kriterien (z.B. $AffA_t$) in den Modellen auftauchten, unterschieden sich die Varianzen von Prädiktoren und Kriterien nicht voneinander und kürzten sich entspr. Formel 52 gegenseitig aus – somit ließen sich die unstandardisierten Koeffizienten approximativ wie standardisierte Koeffizienten interpretieren.⁵

4.3.2.1 Wirkdauer des eigenen und des Partnerverhaltens

4.3.2.1.1 *Affiliatives Verhalten*

Der Einfluss eigenen vorangegangenen Verhaltens auf aktuelles Verhalten, bzw. die Stabilität eigenen Verhaltens, wurde im Abschnitt 3.6.2.2 mit den Gleichungen 16-19 beschrieben. Für jede dieser Gleichungen wurde ein einzelnes Modell geprüft, die zugehörigen Ergebnisse finden sich in Tabelle 9a. In einem nächsten Schritt wurde überprüft, inwieweit eigenes vorangegangenes Verhalten vom Zeitpunkt $t-2$ über das kürzer zurückliegende Verhalten $t-1$ hinaus einen Einfluss hatte, s. Gleichung 29. Ergebnisse dieser Analysen finden sich in Tabelle 9b.

Weiterhin wurde der zeitliche Verlauf des Einflusses des Partnerverhaltens auf eigenes Verhalten, d.h. Komplementarität, mit den Gleichungen 20-24 (Abschnitt 3.6.2.2) beschrieben. Ergebnisse dieser Rechnungen sind in Tabelle 9c dargestellt. Auch für den Einfluss des Partnerverhaltens wurde weiterhin ermittelt, inwiefern das Verhalten des Interaktionspartners zum Zeitpunkt $t-1$ noch über sein zeitgleich erfasstes Verhalten hinaus Auswirkungen auf das Verhalten

⁵ Diese Äquivalenz wurde auch rechnerisch überprüft, indem die Level-1-Daten einmal unverändert und einmal nach zuvoriger z-Standardisierung in einem Modell entsprechend der Gleichung 7 verrechnet wurden. Die größte Abweichung zwischen den standardisierten und den unstandardisierten Steigungskoeffizienten (berechnet entsprechend den Ergebnissen aus Abschn. 4.3.2) betrug 0.000033.

von Person A zum Zeitpunkt t hatte, s. Gleichung 30. Ergebnisse dieser Analysen finden sich in Tabelle 9d.

Tabelle 9. Wirkdauer des eigenen und des Partnerverhaltens auf der Affiliationsdimension

	Vorhersage anhand	Prädiktor	Koeffizient	SE	t ($df = 90$)	p
		γ_{x00}				
a)	Selbst (Stabilität)	AffiA $_{t-1}$	.44	.02	28.52	< .001
		AffiA $_{t-2}$	.20	.02	10.64	< .001
		AffiA $_{t-3}$	.11	.02	5.62	< .001
		AffiA $_{t-4}$	.06	.02	2.87	.005
		AffiA $_{t-5}$	.04	.02	2.12	.037
		AffiA $_{t-6}$	.01	.02	0.55	.583
b)	Selbst (Stabilität)	AffiA $_{t-1}$ (γ_{100})	.43	.02	27.53	< .001
		AffiA $_{t-2}$ (γ_{200})	.01	.01	0.97	.336
c)	Partner (Komplementarität)	AffiB $_t$	.18	.02	7.49	< .001
		AffiB $_{t-1}$	.08	.02	4.23	< .001
		AffiB $_{t-2}$	.05	.02	2.82	.006
		AffiB $_{t-3}$	.04	.02	2.32	.023
		AffiB $_{t-4}$	.04	.02	2.57	.012
		AffiB $_{t-5}$	.03	.02	1.75	.084
d)	Partner (Komplementarität)	AffiB $_t$ (γ_{100})	.16	.02	7.50	< .001
		AffiB $_{t-1}$ (γ_{200})	.01	.01	0.90	.369

Anmerkung. Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Signifikante Koeffizienten sind fett hervorgehoben.

Auf der Affiliationsdimension ließ sich der Einfluss eigener vorangegangener Verhaltensweisen bis zu 60 Sekunden zurück (Zeitpunkt $t-5$) nachweisen (Tabelle 9a). Alle weiter zurückliegenden Verhaltensweisen hatten keinen signifikanten Einfluss auf das aktuelle eigene affiliative Verhalten (zum Zeitpunkt t). Die Vpn wiesen also eine deutliche Stabilität im Affiliationsverhalten auf. Allerdings wurde bei simultaner Berücksichtigung der vorangegangenen affiliativen Verhaltensweisen deutlich, dass die zeitlich weiter zurückliegenden Effekte ausschließlich über das direkt vorangegangene eigene Verhalten vermittelt waren (Zeitpunkt $t-1$, Tabelle 9b).

Ähnlich verhielt es sich für die vorangegangenen Verhaltensweisen des Interaktionspartners, die ebenfalls noch nach 50 Sekunden einen signifikanten Einfluss auf das aktuelle Affiliationsverhalten (t) von Person A hatten (Tabelle 9c). Jedoch waren auch hier alle zeitlich weiter entfernten Partnereffekte komplett vermittelt über die Effekte zeitgleichen Partnerverhaltens (zum Zeitpunkt t). Kontrollierte man also den Einfluss des Partnerverhaltens zu $t-1$ für das

zeitgleich erfolgende Partnerverhalten (t), so verschwand der Einfluss des vorangegangenen Partnerverhaltens ($t-1$) auf das Verhalten von Person A zum Zeitpunkt t (Tabelle 9d).

Zusammenfassung 4.3.2.1.1

Wirkdauer des eigenen und des Partnerverhaltens – Affiliatives Verhalten

Zur Stabilität eigenen affiliativen Verhaltens lässt sich zusammenfassend feststellen, dass sich eigenes affiliatives Verhalten bis zu 60 s lang signifikant positiv auf das folgende eigene Verhalten auswirkte. Der Zusammenhang war umso größer, je kürzer das vorangehende eigene Verhalten zeitlich entfernt war. Dieser Effekt war vermittelt über die kurzfristige, 10-sekündige Stabilität affiliativen Verhaltens.

Auch das affiliative Verhalten des Interaktionspartners wirkte sich bis zu 50 s lang in positiver Richtung auf das eigene affiliative Verhalten aus. Der Zusammenhang war ebenfalls umso größer, je kürzer das betrachtete Partner-Verhalten zeitlich entfernt war. Allerdings waren auch die längerfristigen Effekte des Partnerverhaltens komplett vermittelt über die kurzfristigen, simultanen Effekte des affiliativen Verhaltens des Partners.

4.3.2.1.2 Statusverhalten

Auf der Statusdimension wurden ebenfalls die Einflüsse des eigenen vorangegangenen Verhaltens (Stabilität, entsprechend Abschnitt 3.6.2.2, Gleichungen 16-19) sowie des vorangegangenen Partnerverhaltens (Komplementarität, Abschnitt 3.6.2.2, Gleichungen 20-24) geprüft. Die Ergebnisse finden sich in Tabelle 10. Die Stabilität im interpersonalen Verhalten war auf der Statusdimension für $t-1$ ebenso hoch wie der entsprechende Stabilitätskoeffizient auf der Affiliationsdimension (Tabelle 10a). Anders als auf der Affiliationsdimension war die längerfristige Stabilität des Statusverhaltens ($t-2$) jedoch nicht ausschließlich über das direkt vorangegangene Verhalten ($t-1$) vermittelt. Stattdessen hatte das eigene Verhalten zu $t-2$, bei Kontrolle für $t-1$, einen *negativen* Einfluss auf das aktuelle Statusverhalten (t , Tabelle 10b). Eigenes vorangegangenes Statusverhalten schien also ein Zurückpendeln zum entgegengesetzten Pol der Statusdimension zu bewirken. Wenn also eine Person z.B. besonders dominantes Verhalten gezeigt hatte, pendelte sie anschließend 20 s später wieder in Richtung Submissivität zurück. Weiter als $t-2$ zurückliegende eigene Verhaltensweisen hatten keinen signifikanten Einfluss auf das aktuelle eigene Statusverhalten.

Das vorangegangene Statusverhalten des *Partners* wies zu beinahe jedem separat betrachteten Zeitpunkt signifikante Zusammenhänge zum eigenen Verhalten auf (Tabelle 10c). Hervorzuheben ist, dass diese Zusammenhänge über die betrachteten Zeitpunkte hinweg nicht nur in ihrer Stärke, sondern auch in ihrer Richtung variierten. Dabei hatte den größten Einfluss das zeitgleich erfolgende Partnerverhalten, welches As Verhalten negativ vorhersagte. Ebenfalls negativ aber deutlich kleiner war der Einfluss des direkt vorangegangenen Partnerverhaltens ($t-1$). Die langfristigen Effekte des Partnerverhaltens (für $t-3$, $t-4$ und $t-5$) waren dementsgegenüber zwar schwach aber *positiv*, d.h. antikomplementär. Dabei glichen sich die Richtungen dieser beiden gegenläufigen Effekte zum Zeitpunkt $t-2$ aus, sodass der Einfluss des Partnerverhaltens auf aktuelles Verhalten (Zeitpunkt t) für $t-2$ bei 0 lag.

Auch bei gleichzeitiger Kontrolle der verschieden weit zurückliegenden Zeitpunkte (s. Tabelle 10d) des Partnerverhaltens zeigte sich, dass, anders als auf der Affiliationsdimension, auf der Statusdimension zwei gegenläufige Mechanismen wirksam waren: Kurzfristig wirkte sich das Statusverhalten des Interaktionspartners, entsprechend der IPT-Annahmen, negativ auf das eigene Verhalten aus, d.h. es rief zeitgleich statuskomplementäre Reaktionen hervor. Der negative, d.h. komplementäre, Einfluss des 10 s zurückliegenden Partnerverhaltens (s. Tabelle 10c) bestand zunächst nicht mehr, wenn für das zeitgleich erfolgende Partnerverhalten kontrolliert wurde (s. Tabelle 10d, Modell i), wurde also komplett über das zeitgleiche Partnerverhalten erklärt. Kontrollierte man nun weiterhin für Partnerverhalten zu $t-2$ und $t-3$, so wurde der Effekt des Partnerverhaltens zu $t-1$ wieder signifikant negativ (Tabelle 10d, Modelle ii-iv). Weiterhin leisteten die zeitlich weiter zurückliegenden Partnerverhaltensweisen ($t-2$, $t-3$) zusätzliche unabhängige Beiträge zur Erklärung des Verhaltens von A zum Zeitpunkt t . Diese langfristigen Effekte waren nun *positiv*, also antikomplementär. Dieser positive bzw. antikomplementäre Einfluss des Partnerverhaltens war für bis zu 50 bzw. 60 s zurückliegendes Partnerverhalten nachweisbar.

Das bedeutet, dass die Vorhersagen der IPT nur für Statusverhalten des Interaktionspartners gelten, die zeitgleich bzw. vor kurzer Zeit (max. 20 s zurückliegend) erfolgten. Längerfristige Effekte beeinflussten das Verhalten des Interaktionspartners in positiver, d.h. antikomplementärer, Richtung. Allerdings war der kurzfristige komplementäre Effekt eindeutig stärker als der langfristige antikomplementäre Effekt. Dementsprechend zeigten z.B. geplante orthogonale Kontraste im Modell iii, dass (a) γ_{100} signifikant größer ist als γ_{200} und γ_{300} , Kontrasteffekt =

–.99, $SE = .03$, und (b) γ_{200} signifikant größer ist als γ_{300} , Kontrasteffekt = –.07, $SE = .01$, $\chi^2(2) = 845.28$, $p < .001$.

Tabelle 10. Wirkdauer des eigenen und des Partnerverhaltens auf der Statusdimension

Vorhersage anhand	Modellnr.	Prädiktor γ_{x00}	Koeffizient	SE	$t(df=90)$	p
a) Selbst (Stabilität)		StatA _{t-1}	.44	.02	27.40	< .001
		StatA _{t-2}	.11	.02	6.46	< .001
		StatA _{t-3}	.01	.02	0.78	.438
		StatA _{t-4}	–.03	.02	–1.42	.159
b) Selbst (Stabilität)	i	StatA _{t-1} (γ_{100})	.49	.02	23.24	< .001
		StatA _{t-2} (γ_{200})	–.12	.02	–8.26	< .001
	ii	StatA _{t-1} (γ_{100})	.49	.02	22.47	< .001
		StatA _{t-2} (γ_{200})	–.13	.02	–8.72	< .001
		StatA _{t-3} (γ_{300})	.02	.01	1.19	.239
c) Partner (Komplementarität)		StatB _t	–.47	.02	–19.96	< .001
		StatB _{t-1}	–.21	.02	–10.11	< .001
		StatB _{t-2}	–.01	.02	–0.74	.464
		StatB _{t-3}	.05	.01	3.79	< .001
		StatB _{t-4}	.06	.02	3.76	< .001
		StatB _{t-5}	.05	.02	2.95	.004
d) Partner (Komplementarität)	i	StatB _t (γ_{100})	–.49	.02	–24.88	< .001
		StatB _{t-1} (γ_{200})	.01	.01	0.62	.624
	ii	StatB _t (γ_{100})	–.49	.02	–25.33	< .001
		StatB _{t-1} (γ_{200})	–.03	.01	–3.52	< .001
		StatB _{t-2} (γ_{300})	.07	.01	6.35	< .001
	iii	StatB _t (γ_{100})	–.49	.02	–24.92	< .001
		StatB _{t-1} (γ_{200})	–.03	.01	–3.26	.002
		StatB _{t-2} (γ_{300})	.03	.01	3.91	< .001
		StatB _{t-3} (γ_{400})	.05	.01	5.87	< .001
	iv	StatB _t (γ_{100})	–.49	.02	–24.92	< .001
		StatB _{t-1} (γ_{200})	–.03	.01	–3.09	.003
		StatB _{t-2} (γ_{300})	.04	.01	3.83	< .001
		StatB _{t-3} (γ_{400})	.03	.01	4.01	< .001
		StatB _{t-4} (γ_{500})	.02	.01	2.25	.027
	v	StatB _t (γ_{100})	–.49	.02	–24.56	< .001
StatB _{t-1} (γ_{200})		–.04	.01	–3.40	.001	
StatB _{t-2} (γ_{300})		.04	.01	3.73	< .001	
StatB _{t-3} (γ_{400})		.04	.01	4.28	< .001	
StatB _{t-4} (γ_{500})		.00	.01	0.54	.588	
	StatB _{t-5} (γ_{600})	.02	.01	2.19	.031	

Anmerkung. Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Signifikante Koeffizienten sind fett hervorgehoben.

Zusammenfassung 4.3.2.1.2**Wirkdauer des eigenen und des Partnerverhaltens – Statusverhalten**

Für Statusverhalten lässt sich zusammenfassend feststellen, dass es mit einer Nachwirkdauer von bis zu 30 s relativ stabil war. Der Zusammenhang war positiv und umso größer, je kürzer das vorangehende eigene Verhalten zeitlich entfernt war. Die Nachwirkdauer eigenen vorangegangenen Verhaltens war kürzer als die von affiliativem Verhalten. Kontrollierte man auf der Statusdimension für die kurzfristige Stabilität ($t-1$), so zeigte sich, anders als auf der Affiliationsdimension, ein Effekt negativer Stabilität zu $t-2$. Das heißt, dass nach einer Zeit von ca. 20 s eher das Gegenteil von dem getan wurde, was zuvor getan wurde. Dieser negative Effekt eigenen vorangegangenen Verhaltens spiegelte eine Oszillation im Statusverhalten wider, d.h. dass von dominantem Verhalten wieder zu submissiverem Verhalten zurückgewechselt wurde und umgekehrt.

Das Partnerverhalten auf der Statusdimension wirkte ebenfalls in zwei Richtungen auf das Verhalten des Interaktionspartners: Kurzfristig rief es im Partner komplementäres, langfristig jedoch antikomplementäres Statusverhalten hervor. Die kurzfristigen komplementären Effekte waren signifikant stärker als die langfristigen antikomplementären.

4.3.2.2 Statuskomplementarität bei Kontrolle für „Reden“

Ein Schwachpunkt bisheriger Untersuchungen zu simultaner Statuskomplementarität ist die mögliche Konfundierung mit Sprecherwechseln. So kann argumentiert werden, dass ein negativer Zusammenhang zwischen den zeitgleich beobachteten Statuswerten zweier Interaktionspartner sich vor allem darauf zurückführen lässt, dass eine der beiden Personen gerade redet und deshalb von den Beobachtern als dominanter eingeschätzt wird, während ihr zuhörender Interaktionspartner aufgrund seines Schweigens als weniger dominant bewertet wird (vgl. z.B. Cashdan, 1998; Schmid Mast, 2002). Da in der Regel nicht beide Personen einer Dyade gleichzeitig sprechen werden, könnte sich allein aus den fortlaufenden Sprecherwechseln eine negative Korrelation zwischen den Statuseinschätzungen beider Interaktionspartner ergeben. Um diese mögliche Interpretation auszuschließen, wurde in einem gesonderten Modell bei der Vorhersage des Statusverhaltens einer Person A zum Zeitpunkt t für „Reden“ ihres Interaktionspartners B zum Zeitpunkt t kontrolliert (s. Tabelle 11, Modell i). Es zeigte sich einerseits, dass das Sprechen des Interaktionspartners B tatsächlich einen erwartungsgemäß negativen

Effekt auf die Statureinschätzung einer Person A hat – aber auch, dass unabhängig davon ob der Interaktionspartner B redet oder nicht sein nonverbales Verhalten einen negativen bzw. komplementären Effekt auf das Statusverhalten der Person A hat. Statuskomplementarität ließ sich mithin auch bei Kontrolle des Sprechens feststellen. Dies war auch dann der Fall, wenn für beides, das Reden des Interaktionspartners B und das Reden der Person A, kontrolliert wurde (Tabelle 11, Modell ii), $\chi^2(1) = 16.82, p < .001$. Auf eine weitergehende Berücksichtigung des Redens wurde in den folgenden Modellen aus Gründen der Sparsamkeit verzichtet.

Tabelle 11. Überprüfung der Statuskomplementarität bei gleichzeitiger Kontrolle des Redens

Dimension	Modellnr.	Prädiktoren	Koeffizient	SE	$t(df=90)$	p
Status	i	RedeB _t (γ_{100})	-.20	.02	-12.91	< .001
		StatB _t (γ_{200})	-.32	.03	-12.21	< .001
	ii	RedeA _t (γ_{100})	.46	.01	40.17	< .001
		RedeB _t (γ_{200})	-.07	.01	-4.76	< .001
		StatA _t (γ_{300})	.20	.02	8.80	< .001
		StatB _t (γ_{300})	-.20	.02	-8.80	< .001

Anmerkung. Vorhergesagt wurde der Statuswert einer Person A zum Zeitpunkt t . Verschiedene Modelle sind durch horizontale Linien voneinander getrennt.

Zusammenfassung 4.3.2.2

Statuskomplementarität bei Kontrolle für „Reden“

Simultane Statuskomplementarität lässt sich zwar zum Teil, aber keineswegs komplett auf Sprecherwechsel zurückführen. D.h. die Befunde für simultane Statuskomplementarität sind auch bei statistischer Kontrolle für abwechselnde geäußerte Redebeiträge robust.

4.3.2.3 Allgemeine Trends (Mittelwertverschiebungen)

Es wurde bereits festgestellt, dass das Verhalten des Interaktionspartners auf das Verhalten der jeweils anderen Person längerfristige Effekte hatte (Nachwirkdauer bis zu 60 s, s. Kapitel 4.3.2.1.1 und 4.3.2.1.2). Weiterhin ist es denkbar, dass sich auch unabhängig vom Interaktionspartner das interpersonale Verhalten der Vpn über die Interaktion hinweg änderte. So ist es z.B. denkbar, dass die Vpn im Allgemeinen über die Zeit immer dominanter wurden. Oder dass insbesondere trait-dominante Personen oder Personen in der kompetitiven Bedingung mit der Zeit immer dominanter wurden. Dies konnte festgestellt werden, indem affiliatives und Statusverhalten zusätzlich durch den Prädiktor „Zeit“ (γ_{400}) vorhergesagt wurden. Dazu wurden alle kodierten 10-s-Zeitsegmente von 1 bis maximal 60 durchnummeriert. Verwendet wurde zur

Prüfung des Effekts der Zeit auf das interpersonale Verhalten die Gleichung 7 (s. auch multiple Modelle, Abschn. 4.3.2.4) plus den zusätzlichen Prädiktor Zeit (π_{4ij}). Der Einfluss der Zeit wurde außerdem in weiteren Modellen auf den Ebenen 2 und 3 durch Person- und Dyadenmerkmale vorhergesagt. Mit der Betrachtung der höheren Modellebenen wird den Abschnitten 4.3.3 und 4.3.4 bereits vorgegriffen. Dies soll der besseren Übersichtlichkeit dienen, sodass Zeiteffekte in den folgenden Kapiteln nicht mehr betrachtet werden müssen. Für jeden Prädiktor auf den Modellebenen 2 und 3 wurde ein einzelnes Modell gerechnet. Einzig die beiden dummykodierte Prädiktoren für die Geschlechtskonfiguration einer Dyade wurden gemeinsam in einem Modell abgebildet. Die Prädiktoren auf Verhaltensebene (Level 1) und Personenebene (Level 2) wurden auf Level 3 als randomisiert aufgefasst. Die Ergebnisse dieser Analysen finden sich in Tabelle 12.

Es zeigte sich, dass die Personen ihr affiliatives Verhalten im Mittel über die Zeit nicht änderten. Allerdings beeinflussten zwei Persönlichkeitsfaktoren die Veränderung des affiliativen Verhaltens über die Zeit. So wurden sowohl gewissenhafte als auch rigide Personen mit der Zeit geringfügig unfreundlicher. Dabei verhielten sich Personen mit einer Gewissenhaftigkeit von einer *SD* über dem Stichprobenmittel nach einer 10-minütigen Interaktion um .024 Punkte (auf einer Skala von 1 bis 7) unfreundlicher als zu Beginn der Interaktion. Personen, deren Rigiditätswert eine *SD* über dem Stichprobenmittel lag, verhielten sich nach einer 10-minütigen Interaktion um .06 Punkte unfreundlicher als Personen mit durchschnittlicher Rigidität. Auch die Instruktionsbedingung, in der die Interaktion stattgefunden hat, interagierte mit dem Effekt der Zeit. Dabei wurde in kooperativen Dyaden das Verhalten mit der Zeit sehr schwach aber signifikant, um .001 Punkte (auf einer Skala von 1 bis 7) pro 10-s-Zeitsegment, freundlicher, während es in kompetitiven Dyaden um .001 Punkte pro 10-s-Segment feindlicher wurde. Am Ende einer 10-minütigen Interaktion war demnach das Verhalten der Vpn in einer kooperativen Dyade im Mittel um .06 Punkte freundlicher, bzw. in kompetitiven Dyaden um .06 Punkte feindlicher.

Bezüglich ihres Statusverhaltens wurden die Personen mit der Zeit im Mittel signifikant dominanter. Ein Effekt der Zeit von $\gamma_{400} = .001$ auf gezeigtes Statusverhalten bedeutet, dass in jedem 10-s-Zeitsegment das Verhalten einer Person im Durchschnitt um .001 Punkte dominanter wurde (auf einer Skala von 1 bis 7). Das Statusverhalten einer durchschnittlichen Person war demnach am Ende einer zehnmütigen Interaktion um .06 Punkte dominanter als es zu Beginn war. Dieser Trend in Richtung Dominanz trat bei Personen, die sich selbst als unverträglich

oder wenig gewissenhaft einschätzten, signifikant stärker hervor als bei verträglichen oder gewissenhaften Personen. Instruktion oder Geschlechtskonstellation der Dyaden hatten hingegen keinen moderierenden Effekt auf den Dominanzanstieg.

Tabelle 12. Effekte der Zeit auf Affiliations- und Statusverhalten sowie Cross-Level-Interaktionen von Person- bzw. Situationsmerkmalen mit Zeiteffekten

Dimension	Modellnr.	Prädiktor	Koeffizient	SE	$t(df=90)$	p
Affiliation	A-i	γ_{400} Zeit	.00	.00	1.55	.125
	A-ii.1	γ_{410} Geschlecht	.00	.00	-0.89	.377
	A-ii.2	γ_{410} IAL-Affiliation	.00	.00	-0.44	.661
	A-ii.3	γ_{410} IAL-Status	.00	.00	0.96	.342
	A-ii.4	γ_{410} Rigidität	-.001	.00	-2.63	.010
	A-ii.5	γ_{410} Extraversion	.00	.00	-0.02	.986
	A-ii.6	γ_{410} Verträglichkeit	.00	.00	-0.94	.348
	A-ii.7	γ_{410} Neurotizismus	.00	.00	-1.33	.186
	A-ii.8	γ_{410} Gewissenhaftigkeit	-.0004	.0002	-2.10	.039
	A-ii.9	γ_{410} Offenheit	.00	.00	-0.49	.625
	A-iii.1	γ_{411} Instruktion	-.001	.00	-2.91	.005
	A-iii.2	γ_{411} Dyadengeschlecht (m)	.00	.00	-1.69 ^a	.095
	A-iii.2	γ_{412} Dyadengeschlecht (w)	.00	.00	-1.19 ^a	.236
Status	S-i	γ_{400} Zeit	.001	.00	3.14	.002
	S-ii.1	γ_{410} Geschlecht	.00	.00	1.10	.276
	S-ii.2	γ_{410} IAL-Affiliation	.00	.00	0.03	.974
	S-ii.3	γ_{410} IAL-Status	.00	.00	1.61	.111
	S-ii.4	γ_{410} Rigidität	.0005	.0003	1.94	.055
	S-ii.5	γ_{410} Extraversion	.00	.00	1.47	.145
	S-ii.6	γ_{410} Verträglichkeit	-.0004	.0002	-2.33	.022
	S-ii.7	γ_{410} Neurotizismus	.00	.00	-0.29	.773
	S-ii.8	γ_{410} Gewissenhaftigkeit	-.0004	.0002	-2.26	.026
	S-ii.9	γ_{410} Offenheit	.00	.00	0.22	.826
	S-iii.1	γ_{411} Instruktion	.00	.00	-0.03	.980
	S-iii.2	γ_{411} Dyadengeschlecht (m)	.00	.00	-1.13 ^a	.260
	S-iii.2	γ_{412} Dyadengeschlecht (w)	.00	.00	-0.53 ^a	.600

Anmerkung. Verschiedene Modelle und Modellebenen sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Verschiedene Modelle innerhalb der Ebenen unterscheiden sich zusätzlich durch die Modellnummern. Die erste Stelle der Modellnummer gibt die betrachtete IPC-Dimension an, die zweite die Modellebene (i-iii) und die dritte die laufende Nummer des auf dieser Modellebene geprüften Modells.

^a $df = 88$.

Zusammenfassung 4.3.2.3**Allgemeine Trends (Mittelwertverschiebungen)**

In kooperativen Dyaden wurde das affiliative Verhalten der Vpn mit der Zeit freundlicher, in kompetitiven Dyaden feindlicher. Je rigider und je gewissenhafter die Interagierenden waren, umso unfreundlicher wurde ihr Verhalten mit der Zeit.

Das Statusverhalten der Vpn wurde im Mittel mit der Zeit dominanter. Dabei war der Dominanzanstieg umso schwächer, je verträglicher und gewissenhafter die Personen waren.

4.3.2.4 Multiple Level-1-Modelle

Nachdem die Wirkrichtungen und die Wirkdauer des eigenen sowie des Partnerverhaltens untersucht wurden und darüber hinaus das Vorhandensein zeitlicher Trends geprüft wurde, wurden die finalen Modelle auf der ersten Modellebene entsprechend der Gleichung 7 erstellt. Die finalen Modelle verzichten auf Prädiktoren, die Verhalten abbilden, welches länger als 20 s ($t-1$) zurückliegt. Diese Reduzierung geschieht aus Gründen der Übersichtlichkeit und zugunsten der statistischen Power.⁶

Die finalen Modelle beider Dimensionen sind in Tabelle 13 dargestellt. Dabei stellt die Berücksichtigung der Stabilitätskomponente (π_{1ij} bzw., gemittelt über alle Vpn und Dyaden, γ_{100}) sicher, dass die Partner-, d.h. Komplementaritätseffekte, nicht durch die autoregressive Struktur der Verhaltensdaten konfundiert werden (vgl. z.B. Sadler et al., 2009).

Mittels geplanter orthogonaler Kontraste konnte gezeigt werden, dass sich die Steigungskoeffizienten signifikant voneinander unterscheiden. Für die Affiliationsdimension ist der Kontrasteffekt (Stabilität vs. Komplementarität) = .38, $SE = .02$, der Kontrasteffekt (simultane vs. verzögerte Komplementarität) = .21, $SE = .03$, $\chi^2(2) = 617.39$, $p < .001$. Für die Statusdimension ist der Kontrasteffekt (Stabilität vs. Komplementarität) = .57, $SE = .01$, der Kontrasteffekt (simultane vs. verzögerte Komplementarität) = -.70, $SE = .03$, $\chi^2(2) = 2260.21$, $p < .001$.

⁶ Während bei drei Level-1-Prädiktoren bereits vier Varianzen und sechs Kovarianzen, die zwischen den drei Slopes und dem Intercept bestehen, geschätzt werden müssen, steigt die Zahl der zu schätzenden Kovarianzen bei vier randomisierten Level-1-Prädiktoren auf 10. Jeder zu schätzende Varianz- bzw. Kovarianzparameter entspricht dabei einem *df*. Mit jedem zusätzlichen Prädiktor sinkt also die statistische Power der Untersuchung. Weiterhin erhöht eine zu hohe Zahl an Level-1-Prädiktoren das Risiko, dass die eigentlich als unabhängig konzipierten Prädiktoren tatsächlich miteinander korreliert sind (Multikollinearität). Die Multikollinearität birgt wiederum das Problem ungenauer Parameterschätzungen (z.B. Bickel, 2007).

Tabelle 13. Level-1-Modelle für Affiliation und Status, entsprechend Gleichung 7

Dimension	Parameter	Koeffizient	SE	$t(df=90)$	p	partielle Korrelation (r) mit Kriterium
Affiliation	γ_{000}	4.23	.03	157.65	< .001	
	AffiA _{$t-1$} (γ_{100})	.43	.01	29.06	< .001	.46
	AffiB _{t} (γ_{200})	.16	.02	8.05	< .001	.21
	AffiB _{$t-1$} (γ_{300})	-.05	.01	-4.09	< .001	-.07
Status	γ_{000}	4.51	.02	196.26	< .001	
	StatA _{$t-1$} (γ_{100})	.42	.01	27.96	< .001	.45
	StatB _{t} (γ_{200})	-.50	.02	-28.51	< .001	-.53
	StatB _{$t-1$} (γ_{300})	.20	.01	15.45	< .001	.22

Anmerkung. Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt.

Weiterhin wurden für die Zusammenhänge Effektstärken berechnet, d.h. es wurde für jeden der je drei Prädiktoren auf Ebene 1 berechnet, wie stark er mit der vorherzusagenden Variable korreliert. Eine Korrelation kann im Rahmen einer MEA berechnet werden, indem zunächst ermittelt wird, um welchen Anteil die Fehlervarianz eines HLMs durch die Einführung eines weiteren Prädiktors gesenkt wird (Kreft & de Leeuw, 1998; Nezlek, 2001). Das Ausmaß der Reduktion der Fehlervarianz ist das Bestimmtheitsmaß (R^2) und kann in einen Korrelationskoeffizienten umgerechnet werden. Die Korrelationskoeffizienten, jeweils kontrolliert für die Einflüsse der beiden anderen Prädiktoren, sind in Tabelle 13, letzte Spalte abzulesen. Diese Koeffizienten sind korrigiert für die Unreliabilitäten der Messungen über Personen und Dyaden hinweg (Nezlek, 2001).

4.3.3 Befunde auf der Personenebene (Ebene 2)

Nachdem in den vorigen Kapiteln festgestellt wurde, dass Interaktionspartner ihr interpersonales Verhalten entsprechend den Regeln der Komplementarität aneinander ausrichten, soll im folgenden untersucht werden, *inwiefern Personenmerkmale* das Ausmaß der Verhaltenskomplementarität beeinflussen. Weiterhin wurde untersucht, inwiefern Personmerkmale einen Einfluss auf das allgemeine Niveau interpersonales Verhaltens haben. Dazu wurden, getrennt für beide IPC-Dimensionen Affiliation und Status, die untersuchten Personmerkmale als Level-2-Prädiktoren zur Vorhersage der Level-1-Intercepts und der Level-1-Komplementaritätskoeffizienten eingeführt. Für jeden Prädiktor und jeden vorherzusagenden Level-1-Koeffizienten

wurde ein separates Modell berechnet. Die Modelle auf Level 1 entsprachen dabei der Gleichung 7 bzw. den Modellen, die im vorigen Abschnitt 4.3.2.4 vorgestellt wurden.

4.3.3.1 Effekte von Personmerkmalen auf affiliatives Verhalten

Das Level-1-Intercept und der Level-1-Komplementaritätskoeffizient wurden auf der zweiten Modellebene durch verschiedene Personenmerkmale vorhergesagt. Die Ergebnisse dieser Analysen für die Affiliationsdimension finden sich in den Tabellen 14 und 15. Es ist hier zu beachten, dass die Zahl der Freiheitsgrade zwischen 90 (z.B. Tabelle 15) und 181 (z.B. Tabelle 14) schwankt. Werden in den kommenden Analysen Freiheitsgrade von 181 berichtet, so zeigt dies an, dass die entsprechenden Prädiktoren auf Level 3 als nicht-randomisiert aufgefasst wurden, dass die Schätzung der entsprechenden Koeffizienten also die Dyadenzugehörigkeit nicht mitmodellierte. Die Parameter wurden nur dann auf Level 3 als fix aufgefasst, wenn die Modelle bei randomisierter Modellierung nicht konvergierten. Werden Freiheitsgrade von 90 berichtet, so zeigt dies an, dass bei der Schätzung des entsprechenden Parameters die Dyadenzugehörigkeit berücksichtigt wurde, dass der Parameter also auf Level 3 als randomisiert aufgefasst wurde.

Tabelle 14. Effekte von Personmerkmalen (β_{0ij}) auf das Level-1-Intercept (π_{0ij}) affiliativen Verhaltens

Level-2-Prädiktoren	Koeffizient (γ_{010})	SE	t ($df=$ 181)	p
Rolle	-.02	.01	-1.21	.229
Sitz	.01	.01	0.56	.576
Geschlecht	-.02	.02	-0.85	.398
IAL-Affiliation	.01	.02	0.47	.641
IAL-Status	.01	.02	0.34	.733
Rigidität	.00	.02	0.05	.962
Extraversion	.00	.02	0.22	.824
Verträglichkeit	-.01	.02	-0.43	.665
Neurotizismus	-.02	.02	-0.84	.403
Gewissenhaftigkeit	.01	.02	0.39	.695
Offenheit	.04	.02	2.11	.036
aggregiertes Partnerverhalten, Affiliation	.14	.01	10.65	<.001

Anmerkung. Für jeden Prädiktor wurde ein einzelnes Modell berechnet. Die Level-2-Prädiktoren zur Vorhersage des Intercepts wurden auf der dritten Modellebene als nicht randomisiert betrachtet, damit die Modelle konvergieren konnten. Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Geschlecht wurde mit $-1 = \text{männlich}$ und $+1 = \text{weiblich}$ kodiert.

Der Level-1-Intercept für Affiliation (d.h. das generelle affiliative Verhalten einer Person) war unabhängig von der selbstberichteten Trait-Affiliation. Da Tabelle 7 jedoch bereits anzeigte, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen Trait-Affiliation und dem mittleren beobachteten affiliativen Verhalten bestand, verwundert es zunächst, dass in der MEA ein solcher Zusammenhang nicht nachweisbar war. Als Begründung hierfür lässt sich die Modellierung von Dyadenunterschieden in den Verhaltensintercepts vermuten. Die einfache Korrelation ($N = 182$) zwischen dem mittleren affiliativen Verhalten je zweier Interaktionspartner belief sich nämlich auf $r = .56$ ($p < .001$). Wurden nun in der MEA auf Level 3 systematische Verhaltensunterschiede zwischen den Dyaden modelliert, so verblieb nur eine stark reduzierte Varianz affiliativen Verhaltens zwischen den Personen derselben Dyade, und so verschwand der Effekt der Trait-Affiliation auf das Level-1-Intercept affiliativen Verhaltens. Fasste man das Level-1-Intercept jedoch auf der 3. Modellebene, also der Dyadenebene, als nicht-randomisiert auf (unterstellte also gleiche Mittelwerte für alle Dyaden), so wurde der Koeffizient signifikant, $\gamma_{010} = .04$, $SE = .02$, $t(90) = 2.38$, $p = .019$. Der Einfluss von Trait-Affiliation auf das mittlere affiliative Verhalten lässt sich somit auch in der MEA nachweisen. Der entsprechende Korrelationskoeffizient (ermittelt entsprechend Abschnitt 4.3.2.4) betrug $r = .22$. Bei allen weiteren Prüfungen auf Effekte von Personmerkmalen wurde jedoch die Zufallskomponente (der Fehler) auf Ebene 3 weiterhin modelliert (entspr. Abschnitt 3.6.4), da sonst, bei Auffassung des Level-1-Intercepts als auf Ebene 3 festes Effektes, die Fehlerstruktur in den Daten nicht mehr adäquat im Modell abgebildet würde. Die Zufallskomponente auf Ebene 3 stellt in Rechnung, dass die Verhaltensbeobachtungen von Personen derselben Dyade nicht unabhängig voneinander sind. Würde der Fehlerterm auf Ebene 3 gestrichen, so würden die Verhaltensbeobachtungen von Personen innerhalb derselben Dyade unangemessenerweise als unabhängig aufgefasst, was in ungenauen Parameterschätzungen und ungenauen Signifikanztestungen resultiert (Kreft & de Leeuw, 1998).⁷

Der Level-1-Intercept für affiliatives Verhalten stieg mit der selbstberichteten Offenheit, $r = .16$. Außerdem sagte das aggregierte Verhalten des Interaktionspartners das Level-1-Intercept auf der Affiliationsdimension vorher, $r = .58$. Dabei war das mittlere Verhalten einer Person A

⁷ Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass auf der Statusdimension das Streichen der Level-3-Zufallskomponente für das Level-1-Intercept praktisch keine Auswirkungen hat. Der Effekt von Trait-Status auf das Level-1-Intercept des Statusverhaltens bleibt in etwa gleich groß, $\gamma_{010} = .10$, $SE = .02$, $t(90) = 4.50$, $p < .001$. Das liegt daran, dass die Interaktionspartner bezüglich ihres mittleren Statusverhaltens über die Dyaden hinweg nicht substantiell korrelieren, $r = -.09$, $p = .25$.

umso freundlicher, je freundlicher sich ihr Interaktionspartner im Durchschnitt während der Interaktion verhielt. Dieser Zusammenhang zeigt, dass Komplementarität nicht nur auf der Moment-zu-Moment-Ebene des Verhaltens bestand, sondern auch auf aggregierter Ebene gefunden werden konnte.

Weiter ist hervorzuheben, dass der Level-1-Intercept affiliativen Verhaltens nicht durch die Sitzposition der Vp oder ihre Rollenzuweisung beeinflusst wurde, was anzeigt, dass sich die Versuchsbedingungen für die jeweils zwei Vpn einer Dyade nicht unterschieden. Ebenso wenig veränderte die zusätzliche Einführung des aggregierten Partnerverhaltens, als gleichzeitig betrachteter Level-2-Prädiktor für das Level-1-Intercept (entspr. Abschnitt 3.6.2.1), die übrigen in Tabelle 14 berichteten Ergebnisse, größte Differenz zwischen den entsprechenden Koeffizienten = .004.

Entsprechend der Ausführungen im Abschnitt 3.6.2.1 verblieb das aggregierte Partnerverhalten als zusätzlicher Prädiktor (β_{01j}) für das Level-1-Intercept Prädiktor in allen folgenden Modellen.

Tabelle 15. Effekte von Personmerkmalen (β_{21j}) zur Vorhersage der zeitgleichen Komplementarität (π_{21j}) affiliativen Verhaltens

Level-2-Prädiktoren	Koeffizient (γ_{210})	SE	$t(df=90)$	p
Geschlecht	.03	.01	2.53	.013
IAL-Affiliation	.00	.01	0.40	.692
IAL-Status	.01	.01	0.56	.576
Rigidität	.00	.01	0.31	.756
Extraversion	.00	.01	0.42	.679
Verträglichkeit	.00	.01	-0.40	.690
Neurotizismus	.00	.01	0.55	.581
Gewissenhaftigkeit	.01	.01	1.23	.221
Offenheit	.01	.01	0.70	.487

Anmerkung. Geschlecht wurde mit $-1 = \text{männlich}$ und $+1 = \text{weiblich}$ kodiert. Für jeden Prädiktor wurde ein einzelnes Modell berechnet, dabei wurde jeweils für den Einfluss aggregierten affiliativen Partnerverhaltens auf das Level-1-Intercept kontrolliert. Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt.

Für die Vorhersage von simultaner Komplementarität (zum Zeitpunkt t , s. Tabelle 15) aus Personparametern zeigte sich ein Effekt für das Geschlecht: Frauen waren in ihrem affiliativen Verhalten komplementärer als Männer. D.h. während über alle Vpn hinweg die um einen

Punkt erhöhte Freundlichkeit des Interaktionspartners (gegenüber der mittleren gezeigten Freundlichkeit dieses Partners, bei durchschnittlichem vorangegangenem eigenem und Partnerverhalten, $t-1$) eine um .16 Punkte erhöhte Freundlichkeit bewirkte (auf der 7-Punkte-Beobachtungsskala), lag die durchschnittliche Zunahme der Freundlichkeit im Verhalten von Frauen bei .19 Punkten, bei Männern bei .13 Punkten. Die für Unreliabilitäten der Messungen korrigierte Korrelation (entspr. Abschnitt 4.3.2.4) zwischen Geschlecht und Komplementaritätskoeffizient belief sich auf $r = .71$. Die Höhe dieser Korrelation änderte sich nicht, wenn für den Einfluss des mittleren affiliativen Verhaltens des Interaktionspartners auf das Level-1-Intercept affiliativen Verhaltens kontrolliert wurde. Allerdings soll angesichts der schieren Höhe dieses Zusammenhangs darauf hingewiesen werden, dass Kreft und de Leeuw (1998), die diesen Zugang zur Berechnung der Effektstärke bzw. Korrelation vorschlugen, mahnen, bei der Interpretation der so ermittelten Korrelationskoeffizienten Vorsicht walten zu lassen.

Trait-Affiliation hatte hingegen keinen Einfluss auf die Affiliationskomplementarität. Es wurde daher außerdem das Vorliegen eines kurvilinearen Zusammenhangs zwischen Trait-Affiliation und zeitgleicher Affiliationskomplementarität geprüft, da denkbar ist, dass bei einer *mittleren* Ausprägung von Trait-Affiliation die größte Flexibilität in Reaktion auf das Verhalten des Interaktionspartners vorliegen sollte. Diese Flexibilität sollte sich zugunsten der Komplementarität auswirken, während besonders feindliche oder besonders freundliche Menschen relativ rigide auf ihr präferiertes Verhalten festgelegt sein könnten (vgl. Kapitel 2.2.1). Zur Prüfung des kurvilinearen Zusammenhangs wurde Trait-Affiliation sowohl als linearer als auch als quadratischer Term eingefügt. Hinweise auf einen kurvilinearen Zusammenhang gab es jedoch nicht, $\gamma_{220}((\text{IAL-Affiliation})^2) = .00$, $SE = .01$, $t(90) = -0.53$, $p = .598$.

Der Vollständigkeit halber wurden zusätzlich zu den Effekten der Personmerkmale auf Level-1-Intercept und simultane Komplementarität die Effekte von Personmerkmalen auf Verhaltensstabilität und verzögerte Komplementarität untersucht. Auf der Affiliationsdimension ließen sich weder der Level-1-Stabilitätskoeffizient noch der Level-1-Koeffizient zeitverzögerter Komplementarität (Zeitpunkt $t-1$) durch eine der berücksichtigten Persönlichkeitseigenschaften vorhersagen (Anhang I).

Zusammenfassung 4.3.3.1

Effekte von Personmerkmalen auf affiliatives Verhalten

Affiliations-Komplementarität ließ sich in den vorliegenden Daten nicht nur auf dem Moment-zu-Moment-Niveau, sondern auch auf dem Niveau des über die gesamte Interaktion aggregierten Verhaltens nachweisen.

Ließ man bei der Schätzung der Intercepts affiliativen Verhaltens die Dyadenzugehörigkeit der Vpn außer acht und kontrollierte somit nicht für die hohe Interkorreliertheit der mittleren Freundlichkeit zweier Interaktionspartner, so ließ sich zeigen, dass je höher die selbsteingeschätzte Trait-Affiliation einer Person war, sie sich umso freundlicher während der Interaktion verhielt.

Je offener sich eine Person selbst einschätzte, umso freundlicher verhielt sie sich während der Interaktion.

Frauen spiegelten die Freundlichkeit/Feindlichkeit ihrer Interaktionspartner stärker als Männer, sie verhielten sich also simultan affiliationskomplementärer als Männer.

4.3.3.2 Effekte von Personmerkmalen auf Statusverhalten

Ebenso wie für die Affiliationsdimension wurden auch für die Statusdimension das Level-1-Intercept und der Level-1-Komplementaritätskoeffizient (t) auf der zweiten Modellebene durch verschiedene Personmerkmale vorhergesagt. Für jedes Personmerkmal und jeden Level-1-Koeffizienten wurde dabei ein separates Modell berechnet. Die Ergebnisse dieser Analysen finden sich in den Tabellen 16 und 17.

Auf der Statusdimension zeigte sich, dass extravertierte und trait-dominante Vpn sich insgesamt dominanter verhielten. Die entsprechenden Korrelationen zwischen Extraversion bzw. Trait-Status und dem Intercept des Statusverhaltens betragen $r = .35$ bzw. $r = .33$. Außerdem verhielten sich Vpn generell umso submissiver, je dominanter ihr Partner sich im Mittel verhielt, $r = -.50$. Entsprechend den Überlegungen zur Zentrierung der Level-1-Variablen (s. Abschnitt 3.6.2.1) wurden die Berechnungen zum Einfluss der Personenvariablen auf das Level-1-Intercept noch einmal unter Kontrolle des aggregierten Partnerverhaltens durchgeführt. Es zeigte sich dabei, dass keine der Persönlichkeitseigenschaften zur Vorhersage des Level-1-Intercepts mehr einen Betrag $\beta_{02j} \geq .003$ annahm, alle $SEs > .001$ und $< .002$, alle $ps \geq .122$.

Daraus kann gefolgert werden, dass Extraversion bzw. Trait-Status und das aggregierte Statusverhalten des Interaktionspartners dieselben Varianzanteile aufklärten. Das aggregierte Partnerverhalten verblieb als Prädiktor des Level-1-Intercepts in allen folgenden Modellen. Außerdem ist festzustellen, dass das Level-1-Intercept nicht durch die Sitzposition oder Rollenzuschreibung der Vp vorhersagbar war, was anzeigt, dass die Bedingungen für die jeweils zwei Vpn einer Dyade konstant waren.

Tabelle 16. Effekte von Personmerkmalen (β_{0ij}) auf das Level-1-Intercept (π_{0ij}) des Statusverhaltens

L2-Prädiktoren	Koeffizient (γ_{010})	SE	t ($df=181$)	p
Rolle	-.04	.02	-1.64	.103
Sitz	.01	.02	0.30	.765
Geschlecht	.02	.02	0.67	.504
IAL-Affiliation	-.01	.02	-0.24	.812
IAL-Status	.09	.02	3.99	<.001
Rigidität	-.02	.02	-.102	.311
Extraversion	.10	.02	4.18	<.001
Verträglichkeit	-.04	.02	-1.63	.106
Neurotizismus	-.01	.02	-0.47	.640
Gewissenhaftigkeit	.01	.02	0.67	.520
Offenheit	.01	.02	0.27	.787
aggregiertes Partnerverhalten, Status	-.33	.00	-268.44	<.001

Anmerkung. Für jeden Prädiktor wurde ein einzelnes Modell berechnet. Die Level-2-Prädiktoren zur Vorhersage des Intercepts wurden auf der dritten Modellebene als nicht randomisiert betrachtet, damit die Modelle konvergieren konnten. Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Geschlecht wurde mit $-1 = \text{männlich}$ und $+1 = \text{weiblich}$ kodiert.

Das Ausmaß simultaner Statuskomplementarität ließ sich ebenfalls durch Extraversion vorhersagen (Tabelle 17). Der Zusammenhang war dabei negativ. Das bedeutet, dass sich Personen, die sich selbst als extravertiert einschätzten, in ihrem Statusverhalten stärker im Sinne der Komplementarität an ihre Interaktionspartner anpassten als Introvertierte. Bei einem Extraversionswert von einer SD über dem Stichprobenmittelwert lag die durchschnittliche Statuskomplementarität des zeitgleichen Verhaltens bei $-.54$, bei einem Extraversionswert von einer SD unter dem Stichprobenmittel lag die Komplementarität im Mittel bei $-.46$. Der Korrelationskoeffizient für diesen Zusammenhang belief sich auf $r = .73$; bei Kontrolle des Einflusses des

mittleren Statusverhaltens des Interaktionspartners auf das Level-1-Intercept des Statusverhaltens stieg dieser Koeffizient auf $r = .82$. Wie auch bei der Ermittlung der Korrelation zwischen Geschlecht und dem Komplementaritätskoeffizienten für die Affiliationsdimension, soll auch hier auf die Anmerkung von Kreft und de Leeuw (1998) verwiesen werden, die auf diese Weise ermittelten Korrelationskoeffizienten nicht mit uneingeschränktem Vertrauen zu interpretieren.

Tabelle 17. Effekte von Personmerkmalen (β_{21j}) zur Vorhersage der zeitgleichen Komplementarität (π_{2ij}) des Statusverhaltens

L2-Prädiktoren	Koeffizient (γ_{210})	SE	$t(df=90)$	p
Geschlecht	.00	.01	0.08	.934
IAL-Affiliation	-.02	.01	-1.71	.090
IAL-Status	-.02	.01	-1.21	.231
Rigidität	.00	.01	-0.31	.760
Extraversion	-.04	.01	-2.63	.010
Verträglichkeit	-.01	.01	-0.61	.545
Neurotizismus	.00	.01	0.26	.799
Gewissenhaftigkeit	-.02	.01	-1.35	.179
Offenheit	-.02	.01	-1.31	.193

Anmerkung. Für jeden Prädiktor wurde ein einzelnes Modell berechnet, dabei wurde jeweils für den Einfluss aggregierten Partner-Statusverhaltens auf das Level-1-Intercept kontrolliert. Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Geschlecht wurde mit $-1 = \text{männlich}$ und $+1 = \text{weiblich}$ kodiert.

Analog zum Vorgehen für die Affiliationsdimension wurde auch auf der Statusdimension das Vorliegen eines kurvilinearen Zusammenhangs zwischen Trait-Status und simultaner Statuskomplementarität geprüft. Dazu wurde Trait-Status sowohl als linearer als auch als quadratischer Prädiktor in das Modell eingefügt. Hinweise auf einen kurvilinearen Zusammenhang gab es auch auf der Statusdimension nicht, $\gamma_{220}((\text{Trait-Status})^2) = .00$, $SE = .01$, $t(90) = -0.37$, $p = .714$.

Die Effekte von Personmerkmalen auf Verhaltensstabilität und verzögerte Komplementarität ($t-1$) wurden aus Gründen der Vollständigkeit auch für die Statusdimension untersucht. Die entsprechenden Ergebnisse finden sich im Anhang I.

Zusammenfassung 4.3.3.2**Effekte von Personmerkmalen auf Statusverhalten**

Status-Komplementarität ließ sich in den vorliegenden Daten nicht nur auf dem Moment-zu-Moment-Niveau, sondern auch auf dem Niveau des über die gesamte Interaktion aggregierten Verhaltens nachweisen.

Je extravertierter und je dominanter sich eine Person selbst einschätzte, umso dominanter verhielt sie sich während der Interaktion.

Je extravertierter sich eine Person selbst einschätzte, umso stärker kontrastierte sie das Statusverhalten ihres Interaktionspartners, d.h. umso statuskomplementärer verhielt sie sich simultan.

4.3.3.3 Vergleich des Effektes von Trait-Affiliation bzw. Trait-Status auf die Level-1-Intercepts von affiliativem bzw. Statusverhalten

Die Prüfung, ob sich der Effekt von Trait-Affiliation auf das Level-1-Intercept affiliativen Verhaltens signifikant vom Effekt des Trait-Status auf das Level-1-Intercept des Statusverhalten unterscheidet (Hypothese 2.2), konnte nicht mittels ein- und desselben HLMs erfolgen. Es mussten deshalb die Korrelationskoeffizienten, als vergleichbare Zusammenhangsmaße, verwendet werden. Diese betragen für den Zusammenhang zwischen Trait-Affiliation und Level-1-Intercept für affiliatives Verhalten $r = .22$, die Korrelation zwischen Trait-Status und Level-1-Intercept für Statusverhalten betrug $r = .33$. Um die Höhe dieser beiden Koeffizienten miteinander vergleichen zu können, mussten sie weiter mittels Fishers z -Transformation in näherungsweise normalverteilte Variablen (z_1' und z_2') transformiert werden. Die Prüfgröße z für die Differenz von z_1' und z_2' ist dann ebenfalls normalverteilt:

$$z = \frac{z_1' - z_2'}{\sqrt{\frac{1}{n_1 - 3} + \frac{1}{n_2 - 3}}} \quad (53)$$

Für z ergab sich bei $n = 182$ ein Wert von $z = 1.16$, $p = .123$. Der Unterschied zwischen den beiden Korrelationen war demnach statistisch nicht signifikant, Hypothese 2.2 konnte also nicht verworfen werden. Allerdings ist die Prüfgröße z hier mit Vorsicht zu behandeln, da sie für den Vergleich unabhängiger Korrelationen bestimmt ist, und die hier verglichenen Korrelationen zwar nicht miteinander korrelierten, aber doch anhand derselben Stichprobe ermittelt wurden.

Außerdem ist im vorliegenden Falle einer MEA nicht eindeutig klar, welches n in Formel 53 eingesetzt werden sollte, da auf jeder der drei Ebenen ein anderes n zugrunde gelegt werden kann.

4.3.3.4 Multiple Level-2-Modelle

Tabelle 18. Auf Level 1 und 2 konditionales Modell für affiliatives Verhalten

L1-Parameter	L2-Parameter	Koeffizient	SE	t	p
π_{0ij} (Intercept)	γ_{000}	4.23	.01	311.54 ($df=90$)	<.001
	γ_{010} (aggregiertes affiliatives Partnerverhalten)	.14	.01	10.85 ($df=180$)	<.001
	γ_{020} (Offenheit)	.03	.01	2.20 ($df=180$)	.029
π_{1ij} (Stabilität)	γ_{100}	.44	.01	29.27 ($df=90$)	<.001
π_{2ij} (Komplementarität zu t)	γ_{200}	.16	.02	8.23 ($df=90$)	<.001
	γ_{210} (Geschlecht)	.03	.01	2.52 ($df=90$)	.013
π_{3ij} (Komplementarität zu $t-1$)	γ_{300}	-.05	.01	-4.14 ($df=90$)	<.001

Tabelle 19. Auf Level 1 und 2 konditionales Modell für Statusverhalten

L1-Parameter	L2-Parameter	Koeffizient	SE	t	p
π_{0ij} (Intercept)	γ_{000}	4.51	.05	97.61 ($df=90$)	<.001
	γ_{010} (aggregiertes Partner-Statusverhalten)	-.33	.00	-271.77 ($df=180$)	<.001
π_{1ij} (Stabilität)	γ_{100}	.42	.01	28.72 ($df=90$)	<.001
	γ_{110} (Rigidität)	.03	.01	2.41 ($df=90$)	.018
π_{2ij} (Komplementarität zu t)	γ_{200}	-.50	.02	-28.08 ($df=90$)	<.001
	γ_{210} (Extraversion)	-.04	.01	-2.77 ($df=180$) ^a	.006
π_{3ij} (Komplementarität zu $t-1$)	γ_{300}	.20	.01	15.58 ($df=90$)	<.001
	γ_{310} (Verträglichkeit)	-.02	.01	-2.74 ($df=90$)	.007

^a Dieser Prädiktor wurde auf der dritten Modellebene als nicht randomisiert betrachtet, damit das Modell konvergieren konnte.

Alle Prädiktoren, die im vorigen Abschnitt und entsprechend Anhang I signifikante Einflüsse auf die Level-1-Koeffizienten hatten, wurden bislang nur einzeln betrachtet. In diesem Ab-

schnitt soll aufgeklärt werden, welchen Beitrag jeder einzelne Level-2-Prädiktor, kontrolliert für alle anderen Level-2-Prädiktoren, zur Varianzaufklärung leistete. Zur Ermittlung des multiplen Level-2-Modells wurden zunächst alle in den vorigen Berechnungsschritten signifikant gewordenen Prädiktoren gemeinsam in ein Modell integriert. Alle Prädiktoren, die bei gemeinsamer Modellierung nicht mehr signifikant wurden, wurden dann schrittweise aus dem Modell entfernt. Die verbleibenden signifikanten Level-2-Prädiktoren sind in den finalen Level-2-Modellen für Affiliation (Tabelle 18) und für Status (Tabelle 19) enthalten.

4.3.4 Befunde auf der Dyadenebene (Ebene 3)

Neben der Prüfung, welche Einflüsse Personmerkmale auf die Entstehung von Komplementarität und das generelle Verhaltensniveau haben, wurde weiterhin untersucht, welche Einflüsse die Instruktion sowie die Geschlechtszusammensetzung der Dyaden auf das generelle Niveau und die Komplementarität (t) von Affiliation und Status hatten. Für die Level-3-Prädiktoren Instruktion bzw. für die beiden Dummyvariablen zur Kodierung der Geschlechtskonstellation der Dyade wurden zur Vorhersage der einzelnen Level-1-Koeffizienten jeweils separate Modelle berechnet. Die im vorigen Abschnitt (Abschn. 4.3.3.3) vorgestellten Prädiktoren der finalen Level-2-Modelle blieben dabei in allen folgenden Gleichungen enthalten. Zum Vergleich wurden die Level-3-Einflüsse auch ohne gleichzeitige Berücksichtigung der im Abschnitt 4.3.3.4 vorgestellten Level-2-Prädiktoren berechnet. Ergebnisse dieser Analysen finden sich im Anhang J und unterscheiden sich nicht wesentlich von den im Text berichteten.

4.3.4.1 Effekte von Dyadenmerkmalen auf affiliatives Verhalten

Die Einflüsse der Dyadenmerkmale Instruktion und Geschlechtszusammensetzung auf das Level-1-Intercept und die simultane Komplementarität im affiliativen Verhalten finden sich in der folgenden Tabelle 20. Die Situationseinflüsse auf Stabilität und zeitverzögerte Komplementarität sind im Anhang K zu finden. Die Korrelationen, die den signifikanten Effekten entsprechen, betragen $r = .61$ für den Zusammenhang zwischen Instruktion und Level-1-Intercept sowie $r = .35$ für den Zusammenhang zwischen rein-weiblicher Dyadenzusammensetzung und dem Komplementaritätskoeffizienten.

Tabelle 20. Situationseinflüsse auf die Level-1-Parameter Intercept (π_{0ij}) und simultane Komplementarität (π_{2ij}) des affiliativen Verhaltens

L1-Parameter	L3-Prädiktoren	Koeffizient	SE	t ($df = 89$)	p
Intercept(π_{0ij})	γ_{001} (Instruktion)	-.08	.02	-4.89	<.001
Intercept(π_{0ij})	γ_{001} (Dyade männlich)	.01	.03	0.18 ^a	.859
Intercept(π_{0ij})	γ_{002} (Dyade weiblich)	.00	.03	-0.08 ^a	.934
Kompl.(π_{2ij})	γ_{201} (Instruktion)	.00	.01	-0.26	.794
Kompl.(π_{2ij})	γ_{201} (Dyade männlich)	-.06	.04	-1.55 ^a	.124
Kompl.(π_{2ij})	γ_{202} (Dyade weiblich)	.07	.04	2.02^a	.046

Anmerkung. Alle Level-2-Prädiktoren entsprechend Abschnitt 4.3.3.4 sind in den geprüften Modellen enthalten. Alle Level-1- und Level-2-Prädiktoren wurden als randomisiert aufgefasst, mit Ausnahme des aggregierten Partnerverhaltens als Level-2-Prädiktor auf den Level-1-Intercept. Instruktion ist kontrastkodiert mit $-1 = kooperativ$ und $+1 = kompetitiv$. Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Signifikante Koeffizienten sind fett hervorgehoben.

^a $df = 88$.

Keiner der in Tabelle 20 berichteten Koeffizienten zur Vorhersage der Level-1-Komplementarität änderte sich, wenn gleichzeitig für den Einfluss der Instruktion auf das Level-1-Intercept kontrolliert wurde. Die Vpn verhielten sich in der kooperativen Bedingung signifikant freundlicher als in der kompetitiven Bedingung. Außerdem waren weibliche Dyaden signifikant affiliationskomplementärer als gemischtgeschlechtliche sowie als männliche Dyaden. Der Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Dyaden wurde durch einen geplanten Kontrast bestätigt, Kontrasteffekt = .06, $SE = .02$, $\chi^2(1) = 11.15$, $p = .001$. Der Effekt des Geschlechts auf die affiliative Komplementarität ließ sich somit entweder als Person-, d.h. Level-2-Effekt (vgl. Tabelle 15) oder als Dyaden-, d.h. Level-3-Effekt darstellen. Bei Kontrolle des Dyaden-Geschlechtseffektes wurde der Person-Geschlechtseffekt insignifikant, $p = .629$.

Die Instruktion hatte hingegen keinen Effekt auf den Level-1-Affiliations-Komplementaritätskoeffizienten. Es wurde zusätzlich geprüft, ob die Instruktion einen Effekt auf den Level-2-Koeffizienten für aggregierte Komplementarität besaß. Dies war ebenfalls nicht der Fall, $\gamma_{011} = .00$, $SE = .02$, $t(180) = .02$, $p = .982$. Ebenso wenig hatte die Geschlechtszusammensetzung der Dyaden einen Effekt auf den Level-2-Koeffizienten für aggregierte Komplementarität, beide $ps \geq .697$.

Zusammenfassung 4.3.4.1

Effekte von Dyadenmerkmalen auf affiliatives Verhalten

Personen in kompetitiv instruierten Dyaden verhielten sich unfreundlicher als Personen in kooperativ instruierten Dyaden.

Personen in weiblichen Dyaden verhielten sich affiliationskomplementärer als Personen in männlichen und gemischt-geschlechtliche Dyaden.

4.3.4.2 Effekte von Dyadenmerkmalen auf Statusverhalten

Die Einflüsse der Dyadenmerkmale Instruktion und Geschlechtszusammensetzung auf das Level-1-Intercept und die simultane Komplementarität im Statusverhalten finden sich in der Tabelle 21. Die Situationseinflüsse auf Stabilität und zeitverzögerte Komplementarität sind im Anhang K zu finden. Der Korrelationskoeffizient für den Zusammenhang zwischen Instruktion und Level-1-Intercept betrug $r = .21$.

Für keinen der in Tabelle 21 berichteten Level-3-Koeffizienten zur Vorhersage der Level-1-Komplementaritätskoeffizienten ergab sich eine Änderung, wenn für den Haupteffekt der Instruktion auf das Level-1-Intercept kontrolliert wurde. Die Vpn verhielten sich in der kompetitiven Bedingung marginal dominanter als in der kooperativen Bedingung. Ein signifikanter Einfluss der situativen Bedingung auf das Ausmaß der Statuskomplementarität konnte nicht festgestellt werden.

Zusätzlich zum Einfluss der Instruktion auf den Level-1-Status-Komplementaritätskoeffizienten wurde untersucht, ob die Instruktion den Koeffizienten für aggregierte Komplementarität (d.h. den Level-2-Koeffizienten für aggregiertes Partnerverhalten) beeinflusste. Dies war nicht der Fall, $\gamma_{011} = .00$, $SE = .00$, $t(178) = -1.51$, $p = .132$. Allerdings ließ sich ein Interaktionseffekt zwischen Dyadengeschlecht und dem Maß für aggregierte Komplementarität feststellen: Das mittlere Verhalten zweier Vpn in weiblichen Dyaden war signifikant statuskomplementärer, d.h. dass das mittlere Verhalten der Frauen in weiblichen Dyaden sich geringfügig aber signifikant unähnlicher war als das mittlere Statusverhalten der Vpn in gemischtgeschlechtlichen Dyaden, $\gamma_{012} = -.007$, $SE = .003$, $t(178) = -2.60$, $p = .010$, sich aber nicht signifikant unterschied vom aggregierten Komplementaritätskoeffizienten der Vpn in männlichen Dyaden, Kontrasteffekt = $.00$, $SE = .00$, $\chi^2(1) = 2.13$, $p = .140$.

Tabelle 21. Situationseinflüsse auf die Level-1-Parameter Intercept (π_{0ij}) und simultane Komplementarität (π_{2ij}) des Statusverhaltens

L1-Parameter	L3-Prädiktoren	Koeffizient	SE	t ($df = 89$)	p
<i>Intercept(π_{0ij})</i>	<i>γ_{001} (Instruktion)</i>	<i>.07</i>	<i>.04</i>	<i>1.73</i>	<i>.086</i>
Intercept(π_{0ij})	γ_{001} (Dyade männlich)	-.03	.09	-0.28 ^a	.778
Intercept(π_{0ij})	γ_{002} (Dyade weiblich)	.02	.11	0.19 ^a	.850
Kompl.(π_{2ij})	γ_{201} (Instruktion)	-.01	.01	-0.99	.325
Kompl.(π_{2ij})	γ_{201} (Dyade männlich)	.01	.03	0.45 ^a	.652
Kompl.(π_{2ij})	γ_{202} (Dyade weiblich)	.06	.03	1.63 ^a	.108

Anmerkung. Alle Level-2-Prädiktoren entsprechend Abschnitt 4.3.3.4 sind in den geprüften Modellen enthalten. Alle Level-1- und Level-2-Prädiktoren wurden als randomisiert aufgefasst, mit Ausnahme des aggregierten Partnerverhaltens. Instruktion ist kontrastkodiert mit $-1 = kooperativ$ und $+1 = kompetitiv$. Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Marginal signifikante Koeffizienten sind fett und kursiv hervorgehoben.

^a $df = 88$.

Zusammenfassung 4.3.4.2

Effekte von Dyadenmerkmalen auf Statusverhalten

Personen in kompetitiv instruierten Dyaden verhielten sich marginal signifikant dominanter als Personen in kooperativ instruierten Dyaden.

4.3.4.3 Multiple Level-3-Modelle

Alle Level-3-Prädiktoren mit signifikanten Effekten auf die Level-1-Koeffizienten (inklusive den in den Anhängen J und K berichteten) wurden bislang nur einzeln betrachtet. In diesem Abschnitt soll aufgeklärt werden, welchen Beitrag zur Varianzaufklärung jeder einzelne Level-3-Prädiktor, kontrolliert für alle anderen signifikant gewordenen Level-3- und Level-2-Prädiktoren, leistet. Zur Ermittlung des multiplen Mehrebenen-Modells wurden zunächst alle in den vorigen Berechnungsschritten signifikant gewordenen Prädiktoren gemeinsam in ein Modell integriert. Alle Prädiktoren, die bei gemeinsamer Modellierung nicht mehr signifikant wurden, wurden dann schrittweise aus dem Modell entfernt. Das auf allen drei Modellebenen konditionale Modell für die Affiliationsdimension ist in Tabelle 22 dargestellt.

Auch für das auf allen drei Modellebenen konditionale Modell für die Statusdimension wurden zunächst alle in den bisher einzeln berechneten Modellen (marginal) signifikant gewordenen Prädiktoren ins Modell eingeführt. Prädiktoren, die die auf .05 festgesetzte Signifikanzschranke

nicht überschritten, wurden dann schrittweise entfernt. Das resultierende Modell ist in Tabelle 23 dargestellt.

Tabelle 22. Auf Level 1, 2 und 3 konditionales Modell für affiliatives Verhalten

L1-Parameter	L2-Parameter	L3-Parameter	Koeffi- zient	SE	$t(df)$	p
π_{0ij} (Intercept)	β_{00j}	γ_{000}	4.23	.01	295.73 (89)	<.001
		γ_{001} (Instruktion)	-.08	.02	-4.85 (89)	<.001
	β_{01j} (aggregiertes Partnerverhalten)	γ_{010}	.11	.02	6.45 (180)	<.001
π_{1ij} (Stabilität)	β_{02j} (Offenheit)	γ_{020}	.04	.01	2.59 (180)	.010
		β_{10j}	.44	.01	29.28 (90)	<.001
π_{2ij} (Komple- mentarität zu t)	β_{20j}	γ_{200}	.13	.02	5.96 (89)	<.001
		γ_{201} (Dyade weiblich)	.09	.03	3.02 (89)	.003
π_{3ij} (Komplemen- tarität zu $t-1$)	β_{30j}	γ_{300}	-.05	.01	-4.13 (90)	<.001

Anmerkung. Außer den beiden Level-2-Prädiktoren zur Vorhersage des Level-1-Intercepts (aggregiertes Partnerverhalten und Offenheit) wurden alle Koeffizienten auf Level 2 und 3 als randomisiert modelliert. Für die beiden nicht-randomisierten Prädiktoren war dies nicht möglich, da das Modell sonst nicht konvergierte. Instruktion ist kontrastkodiert mit $-1 = kooperativ$ und $+1 = kompetitiv$.

Tabelle 23. Auf Level 1, 2 und 3 konditionales Modell für Statusverhalten

L1-Parameter	L2-Parameter	L3-Parameter	Koeffi- zient	SE	$t(df)$	p
π_{0ij} (Intercept)	β_{00j}	γ_{000}	4.51	.05	97.61 (90)	<.001
		γ_{010}	-.33	.00	-271.46 (180)	<.001
π_{1ij} (Stabilität)	β_{10j}	γ_{100}	.41	.02	24.59 (89)	<.001
		γ_{101} (Dyade männl.)	.04	.02	2.68 (89)	.009
π_{2ij} (Komple- mentarität zu t)	β_{11j} (Rigidität)	γ_{110}	.03	.01	2.45 (90)	.016
		β_{20j}	-.50	.02	-28.01 (90)	<.001
π_{3ij} (Komplemen- tarität zu $t-1$)	β_{21j} (Extravers.)	γ_{210}	-.04	.01	-2.75 (180)	.007
		β_{30j}	.20	.01	15.58 (90)	<.001
	β_{31j} (Verträgl.)	γ_{310}	-.02	.01	-2.79 (90)	.006

Anmerkung. Außer *aggregiertes Partnerverhalten* und *Extraversion* wurden alle Koeffizienten auf Level 1 und 2 als randomisiert modelliert. Für die beiden nicht-randomisierten Prädiktoren war dies nicht möglich, da das Modell sonst nicht konvergierte.

4.3.4.4 Cross-Level-Interaktionen zur Vorhersage affiliativen und Statusverhaltens

Zusätzlich zu den Haupteffekten der Dyadenmerkmale Instruktion und Geschlechtszusammensetzung auf die Level-1-Intercepts und -Komplementaritätskoeffizienten wurde geprüft, ob der Einfluss der Level-2-Personparameter auf die Level-1-Koeffizienten über die Dyadenmerkmale moderiert wurde. Dazu wurde für jede Level-3-Level-2-Interaktion für die Kriterien Level-1-Intercept und Level-1-Komplementaritätskoeffizient (für simultane Komplementarität) ein separates Modell gerechnet. Die Ergebnisse dieser Analysen finden sich in Anhang L.

4.3.4.4.1 Cross-Level-Interaktionen zur Vorhersage affiliativen Verhaltens

Der Einfluss der Personparameter auf den Intercept affiliativen Verhaltens wurde nicht durch die untersuchten Dyadenmerkmale moderiert. Dyadenmerkmale moderierten allerdings den Einfluss der Personmerkmale bei der Vorhersage der Komplementarität (t) affiliativen Verhaltens: Während Extraversion zwar im Mittel keinen Einfluss auf Affiliationskomplementarität (t) hatte, stieg die Affiliationskomplementarität mit dem Ausmaß der Extraversion in der kompetitiven, sank jedoch mit der Extraversion in der kooperativen Bedingung, $\gamma_{211} = .02$, $t(89) = 2.12$, $p = .037$, s. Abbildung 7.

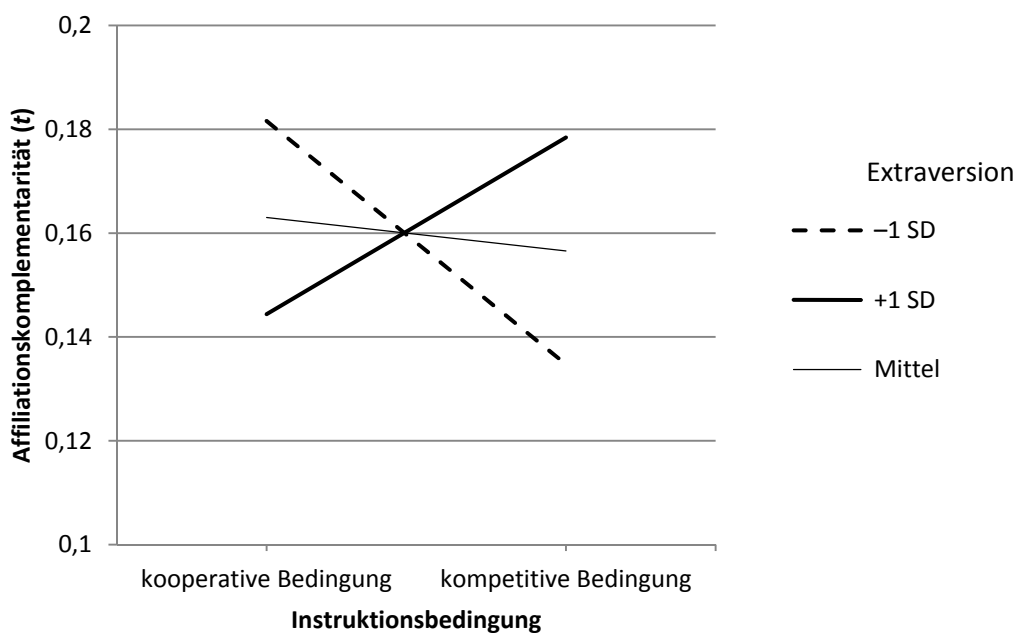


Abbildung 7. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Extraversion und Instruktion auf den Level-1-Koeffizienten für Affiliationskomplementarität (t).

Während es weiterhin im Mittel keinen Einfluss der Gewissenhaftigkeit auf Affiliationskomplementarität gab, stieg in männlichen Dyaden der Grad der Affiliationskomplementarität mit der Gewissenhaftigkeit der Vpn, $\gamma_{211} = .04$, $t(88) = 2.63$, $p = .010$. D.h. männliche Dyaden waren insgesamt weniger affiliationskomplementär als gemischtgeschlechtliche und als weibliche Dyaden (s. Abbildung 8, vgl. Abschnitt 4.3.4.1). Männer die gewissenhaft waren erreichten jedoch auch in Interaktion mit anderen Männern in etwa dasselbe Komplementaritätsniveau affiliativen Verhaltens wie Vpn in gemischtgeschlechtlichen Dyaden.

Weiterhin wurde der in Abschnitt 4.3.3.1 berichtete Geschlechtseffekt (Frauen verhielten sich signifikant affiliationskomplementärer als Männer) durch Dyadenmerkmale moderiert: Bei Frauen in weiblichen Dyaden war die Affiliationskomplementarität signifikant größer als die der Frauen in gemischt-geschlechtlichen Dyaden, $\gamma_{212} = .07$, $t(88) = 2.02$, $p = .047$. D.h. Frauen verhielten sich affiliationskomplementärer als Männer – und zwar insbesondere dann, wenn sie mit einer anderen Frau interagierten (s. Abbildung 9).

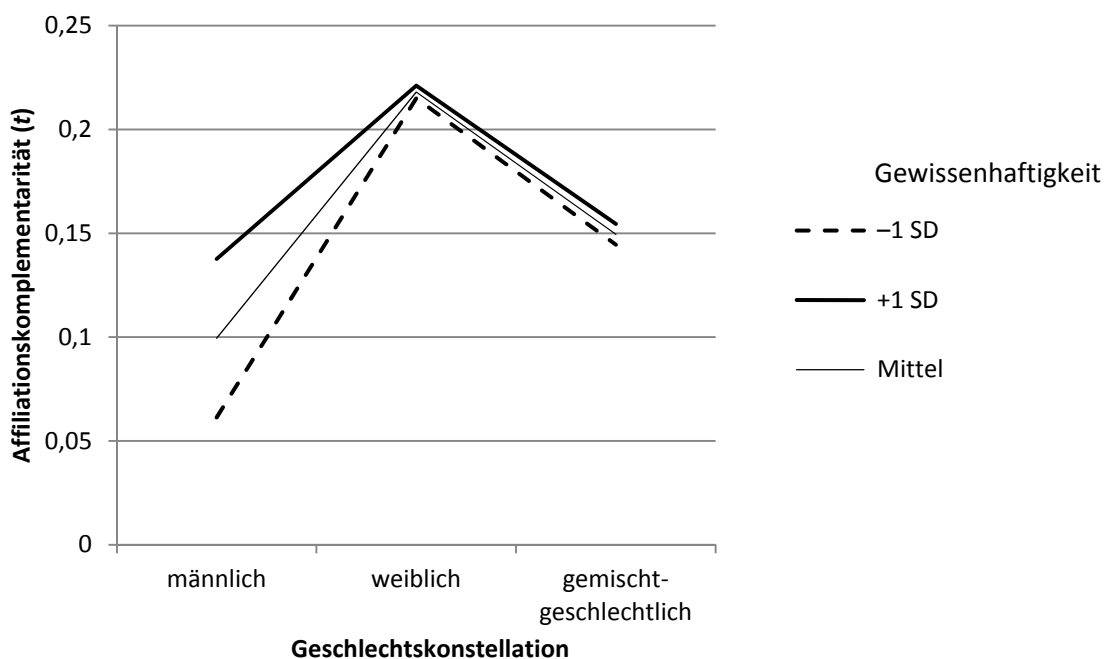


Abbildung 8. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Gewissenhaftigkeit und Geschlechtskonstellation der Dyade auf den Level-1-Koeffizienten für Affiliationskomplementarität (t).

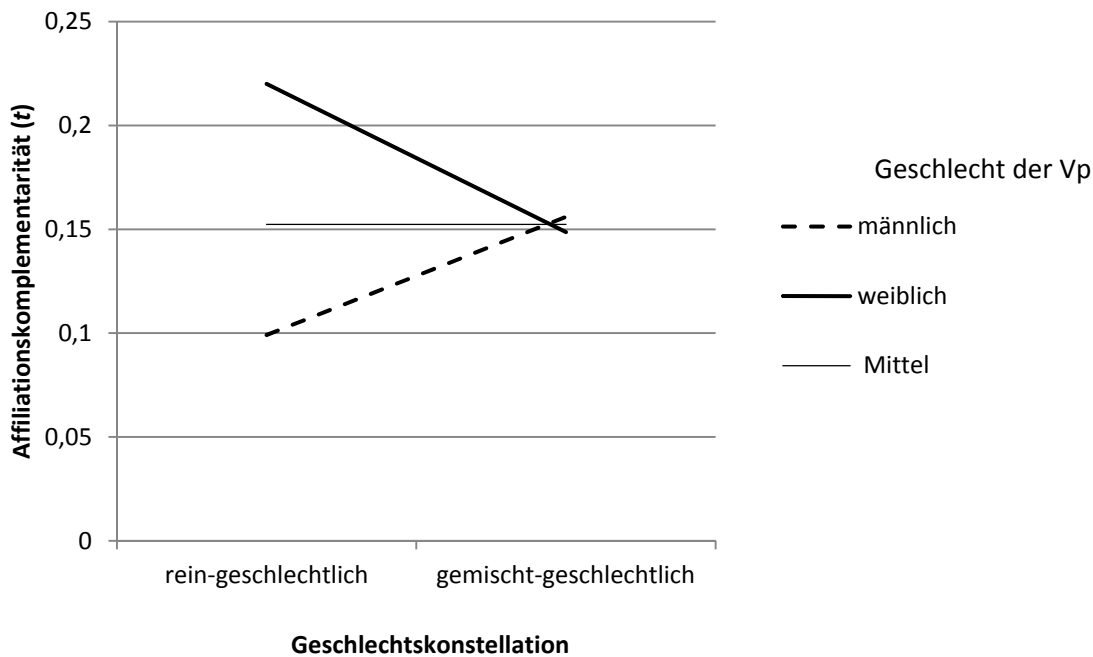


Abbildung 9. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Geschlecht der Vp und Geschlechtskonstellation der Dyade auf den Level-1-Koeffizienten für Affiliationskomplementarität (t).

4.3.4.4.2 Cross-Level-Interaktionen zur Vorhersage des Statusverhaltens

Vier der geprüften Interaktionen zur Vorhersage des Level-1-Statusintercepts (π_{0ij}) waren signifikant (s. Anhang L). Level-3-Prädiktor war dabei jeweils weibliches Dyadengeschlecht, Level-2-Prädiktoren waren die selbsteingeschätzten Persönlichkeitsmerkmale Trait-Affiliation, Trait-Status, Extraversion und Offenheit. Dabei wurde in all diesen Modellen bei Berücksichtigung des Moderationseffektes des Level-3-Prädiktors Dyadengeschlecht der Haupteffekt der Persönlichkeit auf den Intercept des Statusverhaltens insignifikant.

Exemplarisch stellt Abbildung 10 die Interaktion von Dyadengeschlecht und Extraversion bei der Vorhersage des Statusintercepts dar, ohne die insignifikanten Haupteffekte des Dyadengeschlechts auf das Statusintercept zu berücksichtigen. Alle anderen Interaktionen stellten sich analog dar. D.h. während in weiblichen Dyaden Extraversion, Offenheit, selbstberichtete Affiliation und selbstberichteter Status positiv mit dem mittleren gezeigten Statusverhalten zusammenhingen (z.B. je höher die Extraversion, umso höher das Level-1-Statusintercept), war dies in gemischtgeschlechtlichen und männlichen Dyaden nicht der Fall. Männliche Dyaden unterschieden sich in keinem dieser Modelle signifikant von den gemischtgeschlechtlichen Dyaden, alle $ps \geq .103$. Der Einfluss der übrigen Personparameter auf das Intercept des Statusverhaltens

wurde nicht durch die in der vorliegenden Studie untersuchten Dyadenmerkmale moderiert, alle $ps \geq .130$.

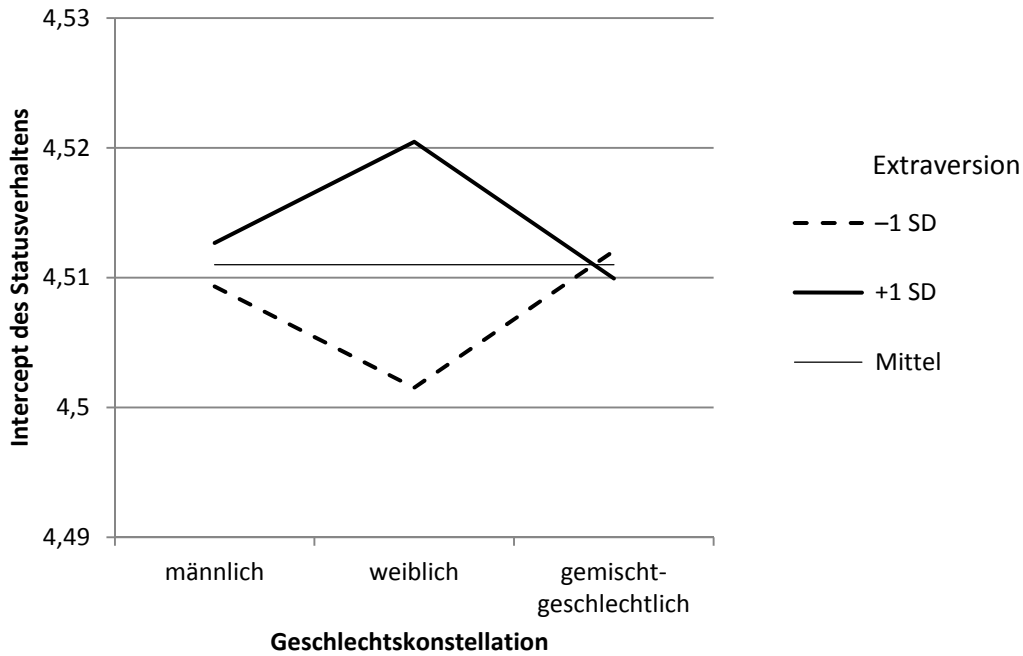


Abbildung 10. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Extraversion und Geschlechtskonstellation auf den Intercept des Statusverhaltens.

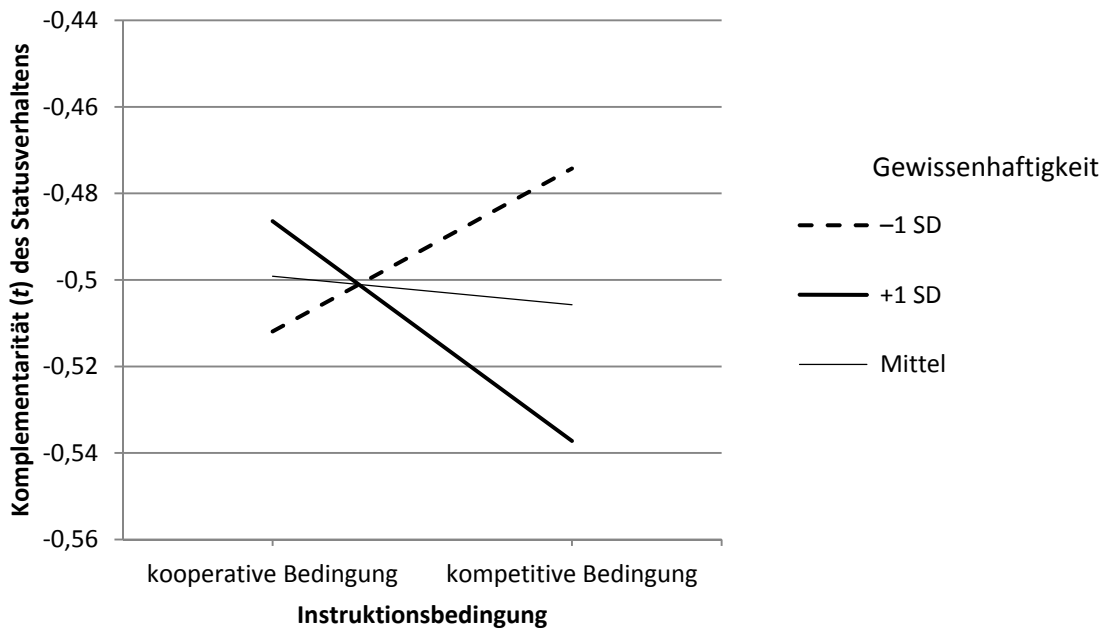


Abbildung 11. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Gewissenhaftigkeit und Instruktion auf Statuskomplementarität (t).

Bei der Vorhersage von Statuskomplementarität (t) wurde der Interaktionseffekt zwischen Instruktionsbedingung und Gewissenhaftigkeit signifikant, $\gamma_{211} = -.02$, $SE = .01$, $t(89) = -1.98$, $p = .050$. Gewissenhaftigkeit wirkte sich somit innerhalb der kooperativen Bedingung positiv, innerhalb der kompetitiven Bedingung jedoch negativ, auf die Statuskomplementarität aus (s. Abbildung 11). Alle anderen Interaktionen zur Vorhersage von Statuskomplementarität (t) waren nicht signifikant, alle $ps \geq .054$.

4.4 Effekte von Komplementarität

Nachdem eingehend geprüft wurde, inwiefern Komplementarität und das allgemeine Verhaltensniveau sich durch Person- und Situationsparameter vorhersagen lassen, wurden die Effekte von Komplementarität untersucht. Geprüft wurde, inwiefern Komplementarität im Verhalten zu einem höheren Sympathieurteil durch den Interaktionspartner führte (Abschnitt 4.4.1), ob sich komplementär verhaltende Vpn von unabhängigen Beobachtern als sozial kompetenter eingeschätzt wurden (Abschnitt 4.4.2) und ob Komplementarität die eigene Diskussionsleistung positiv beeinflusste (Abschnitt 4.4.3). Zusätzlich wurde geprüft, ob komplementäre Reaktionen, die nicht simultan sondern zeitlich verzögert, im nächstfolgenden Zeitsegment auftreten, sich ebenfalls auf die verschiedenen Interaktionsfolgen auswirken (Abschnitt 4.4.4).

Um zu bestimmen, welche Effekte Komplementarität auf die Interaktionsfolgen hat, wurde zunächst für jede Vp ein Komplementaritätswert auf jeder der beiden Interpersonalen Dimensionen berechnet. Dies geschah mittels ML-Schätzung entsprechend der Gleichung 7. Berechnet wurde die simultane Komplementarität einer Person (der Effekt des Partnerverhaltens zu t), unter Kontrolle sowohl der Stabilität ihres Verhaltens (eigenes Verhalten zu $t-1$) als auch der verzögerten Komplementarität (Partnerverhalten zu $t-1$). Die so berechneten Komplementaritätskoeffizienten für simultane Komplementarität auf den Dimensionen Affiliation und Status wurden, ebenso wie alle anderen Prädiktoren und Kriterien der folgenden Analysen, z -standardisiert, sodass alle im folgenden berichteten Koeffizienten als standardisierte Koeffizienten zu interpretieren sind. Die Koeffizienten für Statuskomplementarität wurden zusätzlich invertiert, sodass für die Betrachtung der Effekte von Komplementarität, sowohl für die Affiliations- als auch für die Statuskomplementarität hohe Werte für hohe Komplementarität stehen. Für die beiden dichotomen Prädiktoren *Rolle* und *Instruktion* entspricht die z -Standardisierung einer Kontrastkodierung mit den Werten -1 (Rolle: *Brinkmann*; Instruktion: *kooperativ*) und $+1$ (Rolle: *Meinbold*; Instruktion: *kompetitiv*). Berechnet wurde als MEA jeweils ein Modell mit zwei Ebe-

nen. Parameterschätzungen beruhen auf Full Maximum Likelihood-Schätzungen. Deskriptiva der Prädiktoren und Kriterien finden sich in den Tabellen 6 und 24. Die Interkorrelationen aller Prädiktoren, die zur Erklärung der Interaktionsfolgen berücksichtigt wurden, sind in Tabelle 7 aufgeführt.

Tabelle 24. Deskriptiva der personweise geschätzten Komplementaritätskoeffizienten

	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Min</i>	<i>Max</i>
Affiliationskomplementarität (<i>t</i>)	.16	.12	-.11	.47
Statuskomplementarität (<i>t</i>)	-.50	.12	-.79	.17

4.4.1 Komplementaritätseffekte auf Sympathie

Um zunächst festzustellen, inwiefern die Sympathieeinschätzungen der Interaktionspartner von deren Zugehörigkeit zu Dyaden abhängig waren, wurde ein unktionales Modell gerechnet (s. Tabelle 25). Dieses zeigte, dass 16 % der Gesamtvarianz der Sympathieeinschätzungen durch die Zugehörigkeit der Vpn zu verschiedenen Dyaden erklärt wurde, eine MEA war somit angezeigt.

Tabelle 25. Unktionales Modell für Sympathie

Outcome	Parameter	<i>SD</i>	Varianz	χ^2 (<i>df</i> = 90)	<i>p</i>	ICC
Sympathie vom Partner	Residualvarianz innerhalb der Dyaden [$\text{Var}(r_{0ij})$]	.92	0.83764			
	Varianz des Level-2-Intercepts: Variabilität zwischen Dyaden, d.h. zwischen Dyadenmittelwerten [$\text{Var}(u_{00j})$]	.40	0.15687	125.08	.009	.16

Weiter wurde zunächst geprüft, ob die Sympathieeinschätzungen von der Rollenzuweisung oder der Sitzposition der einzuschätzenden Person (beide Level 1) sowie der Instruktion (Level 2) abhängig waren. Keinen signifikanten Effekt besaßen die Level-1-Prädiktoren Rolle ($\gamma_{01} = .05$) und Sitzposition ($\gamma_{01} = .00$), alle $ps \geq .484$. Der Level-2-Prädiktor *Instruktion* hatte hingegen einen signifikanten Haupteffekt auf die vom Interaktionspartner eingeschätzte Sympathie, $\gamma_{01} = -.20$, $SE = .08$, $t(89) = -2.55$, $p = .013$, wobei Personen in der kooperativen Bedingung als sympathischer wahrgenommen wurden als in der kompetitiven. Für den Haupteffekt der Instruktion wurde deshalb in allen folgenden Modellen kontrolliert. Inwiefern sich die Sympathieein-

schätzung einer Person B für ihren Interaktionspartner A vorhersagen ließ aus Merkmalen der Person A sowie aus Situationsparametern lässt sich anhand Tabelle 26 nachvollziehen.

Tabelle 26. Vorhersage der Sympathie des Interaktionspartners aus Person- und Situationsparametern

Vorhersage auf	Prädiktor	standardisierter Koeffizient	SE	$t(df=90)$	p
L1	Geschlecht	.02	.07	0.31	.760
	Affiliationskomplementarität (t)	.24	.07	3.40	.001
	<i>Statuskomplementarität (t)</i>	<i>.13</i>	<i>.08</i>	<i>1.70</i>	<i>.092</i>
	mittlere beobachtete Affiliation	.40	.10	4.15	< .001
	mittlerer beobachteter Status	-.01	.07	-0.15	.880
	IAL-Affiliation	.21	.07	2.98	.004
	IAL-Status	.06	.07	0.86	.390
	Rigidität	-.02	.06	-0.34	.733
	Extraversion	.06	.06	0.93	.356
	Verträglichkeit	.10	.08	1.34	.183
	Neurotizismus	.00	.08	-0.03	.974
	Gewissenhaftigkeit	.10	.07	1.28	.204
	Offenheit	.06	.07	0.75	.455
L2	Dyadengeschlecht männlich	.38	.18	2.06^a	.042
	Dyadengeschlecht weiblich	.51	.19	2.70^a	.008

Anmerkungen. Komplementaritätsmaße wurden so kodiert, dass hohe Werte für starke Komplementarität stehen. Für jeden Prädiktor wurde ein separates Modell berechnet, mit Ausnahme der Level-2-Prädiktoren, die gemeinsam in einem Modell geprüft wurden. Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Signifikante Prädiktoren sind fett gedruckt. Marginal signifikante Prädiktoren sind fett und kursiv hervorgehoben.

^a $df = 87$.

Ob Interaktionspartner als sympathisch eingeschätzt wurden, konnte aus deren Komplementarität im affiliativen Verhalten vorhergesagt werden. Außerdem wurden Personen, die sich selbst als freundlicher einschätzten und solche, die sich im Mittel freundlicher verhielten, als sympathischer eingeschätzt. Weiterhin schätzten sich die Vpn in gleichgeschlechtlichen Dyaden als sympathischer ein als in gemischtgeschlechtlichen Dyaden. Der Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Dyaden in der Sympathieeinschätzung war dabei nicht signifikant, Kontrasteffekt = .06, $SE = .08$, $\chi^2(1) = 0.62$, $p > .50$.

Wenn alle signifikanten Prädiktoren im selben Modell berücksichtigt wurden, so zeigte sich, dass jeder von ihnen einen eigenen signifikanten Beitrag zur Erklärung der Sympathie des

Partners leistete, während der Haupteffekt der Instruktion insignifikant wurde (Tabelle 27). Damit dieses Modell konvergieren konnte, wurden das Intercept sowie der Slope für Trait-Affiliation als fixe Effekte modelliert. Wurde Statuskomplementarität (t) als zusätzlicher Prädiktor berücksichtigt, so wurde dieser nicht signifikant, $p = .433$.

Tabelle 27. Multiples Modell zur Vorhersage der Sympathieeinschätzung des Interaktionspartners

Vorhersage auf	Prädiktor	standardisierter Koeffizient	SE	$t(df = 90)$	p
L1	Affiliationskomplementarität (t)	.16	.07	2.29	.024
	IAL-Affiliation	.14	.07	2.19^a	.030
	mittlere beobachtete Affiliation	.33	.10	3.13	.002
L2	Instruktion	-.04	.08	-0.56 ^a	.575
	Dyadengeschlecht männlich	.44	.14	3.20^a	.002
	Dyadengeschlecht weiblich	.39	.16	2.40^a	.018

Anmerkung. Komplementaritätsmaße wurden so kodiert, dass hohe Werte für starke Komplementarität stehen. Instruktion ist kontrastkodiert mit $-1 = kooperativ$ und $+1 = kompetitiv$. Signifikante Prädiktoren sind fett hervorgehoben.

^a $df = 177$.

Zusammenfassung 4.4.1

Komplementaritätseffekte auf Sympathie

Je freundlicher sich eine Person selbst einschätzte, je freundlicher sie sich im Mittel verhielt, und je stärker sie ihre Freundlichkeit/Feindlichkeit an die Freundlichkeit/Feindlichkeit ihres Interaktionspartners anpasste (Affiliationskomplementarität), umso sympathischer wurde sie von ihrem Interaktionspartner eingeschätzt. Diese drei Zusammenhänge waren unabhängig voneinander.

Je statuskomplementärer sich eine Person verhielt, umso sympathischer wurde sie von ihrem Interaktionspartner eingeschätzt. Dieser Effekt war marginal signifikant.

Die Vpn schätzten Interaktionspartner desselben Geschlechts, im Vergleich zu Interaktionspartnern des anderen Geschlechts, als sympathischer ein.

4.4.1.1 Moderatoreffekte von Instruktion und Geschlechtskonstellation der Dyade bei der Vorhersage von Sympathie

Die Instruktionsbedingung interagiert bei der Vorhersage von Sympathie nicht signifikant mit den Komplementaritätskoeffizienten, alle $ps \geq .251$. Jedoch zeigte die Prüfung auf Interaktionseffekte zwischen der Geschlechtskonstellation der Dyade und Komplementarität bei den weiblichen Dyaden eine signifikante Interaktion bezüglich Affiliationskomplementarität, $\gamma_{11} = -.38$, $SE = .16$, $t(88) = -2.33$, $p = .022$. In männlichen Dyaden wurde der entsprechende Interaktionsterm nicht signifikant, $\gamma_{12} = -.14$, $SE = .18$, $t(88) = -0.76$, $p = .447$, wird aber dennoch in der Simple-Slope-Analyse (Abbildung 12) berücksichtigt. Die signifikante Interaktion bei den weiblichen Dyaden drückt aus, dass die gegenseitige Sympathieeinschätzung von Frauen in rein weiblichen Dyaden nicht vom Grad ihrer Affiliationskomplementarität abhängig war, während Vpn in gemischtgeschlechtlichen und männlichen Dyaden durchaus dann als sympathischer eingeschätzt wurden, wenn sie sich affiliationskomplementärer verhielten.

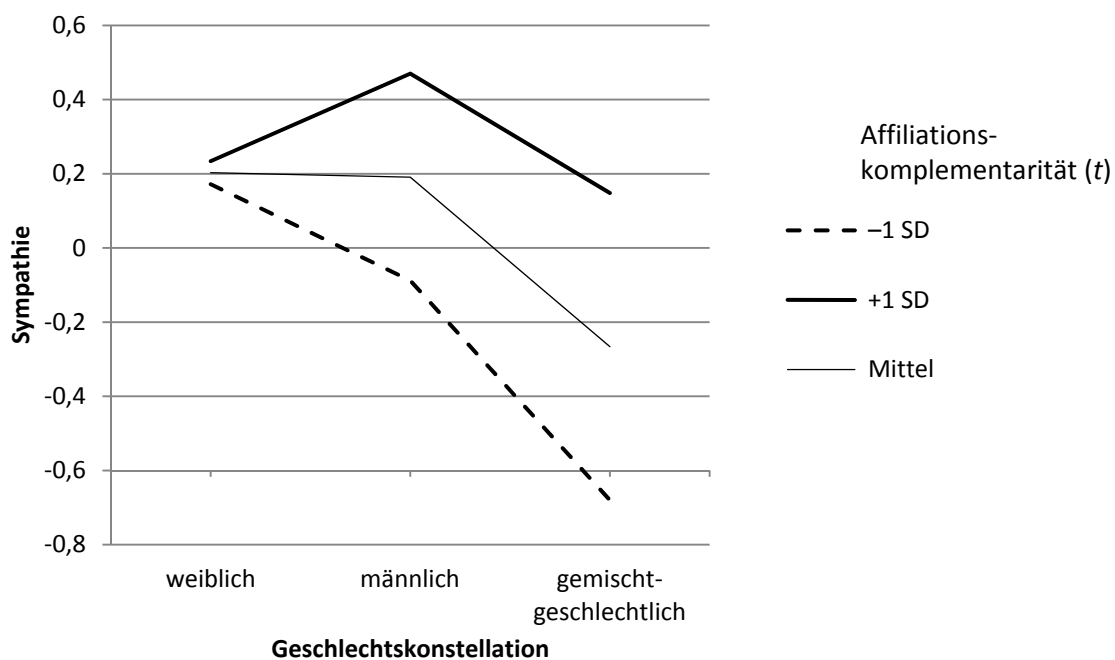


Abbildung 12. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Affiliationskomplementarität und Geschlechtskonstellation der Dyade auf die Sympathieeinschätzung des Interaktionspartners, kontrolliert für den Haupteffekt der Instruktion.

Zusammenfassung 4.4.1.1**Moderatoreffekte von Instruktion und Geschlechtskonstellation der Dyade bei der Vorhersage von Sympathie**

Gleichgeschlechtliche Interaktionspartner waren einander im Mittel sympathischer als gegen-geschlechtliche Interaktionspartner. Das affiliationskomplementäre bzw. -antikomplementäre Verhalten der Vpn beeinflusste die Sympathieeinschätzung ihres Interaktionspartners nur in männlichen und gemischtgeschlechtlichen Dyaden in erwartungsgemäßer Richtung, während in rein weiblichen Dyaden die Sympathieeinschätzung unabhängig vom Grad der Affiliationskomplementarität war. Der Sympathienachteil in gemischtgeschlechtlichen Dyaden konnte durch eine hohe Affiliationskomplementarität ausgeglichen werden.

4.4.2 Komplementaritätseffekte auf die Einschätzung sozialer Kompetenz

Um zunächst festzustellen, inwiefern die Einschätzungen der soziale Kompetenz der Vpn von ihrer Zugehörigkeit zu Dyaden abhingen, wurde ein unkonditionales Modell gerechnet (s. Tabelle 28). Dieses zeigte, dass 5 % der Gesamtvarianz der sozialen Kompetenzeinschätzung durch die Zugehörigkeit der Vpn zu Dyaden erklärt wurde, eine MEA war somit nicht notwendigerweise angezeigt, wurde aber trotzdem berechnet, um die Vorhersagekraft von Dyadenmerkmalen auf die Soziale Kompetenzeinschätzung prüfen zu können.

Tabelle 28. Unkonditionales Modell für Soziale-Kompetenzeinschätzung.

Parameter	<i>SD</i>	Varianz	χ^2 (<i>df</i> = 90)	<i>p</i>	ICC
Residualvarianz innerhalb der Dyaden [$\text{Var}(r_{0ij})$]	.97	0.94106			
Varianz des Level-2-Intercepts, d.h. Variabilität zwischen Dyadenmittelwerten [$\text{Var}(u_{00j})$]	.23	0.05345	101.34	.195	.05

Weiterhin wurde auf Personenebene wieder der Einfluss der Rollenzuweisung und Sitzposition, sowie auf Dyadenebene der Einfluss der Instruktion auf die Beurteilungen der sozialen Kompetenz überprüft. Keinen signifikanten Effekt besaßen die Level-1-Prädiktoren, Rolle, $\gamma_{01} = -.08$, und Sitzposition, $\gamma_{01} = .13$), beide $ps > .05$. Die Instruktion hingegen wirkte sich signifikant auf die eingeschätzte soziale Kompetenz aus, $\gamma_{01} = -.22$, $SE = .01$, $t(89) = -3.10$, $p = .003$, wobei Personen in der kooperativen Bedingung als sozial kompetenter eingeschätzt wurden als in der

kompetitiven. Für den Haupteffekt der Instruktion wurde deshalb in allen folgenden Modellen kontrolliert. Die Effekte der Person- und Situationsmerkmale auf soziale Kompetenz sind in Tabelle 29 dargestellt.

Tabelle 29. Vorhersage der Sozialen Kompetenz aus Person- und Situationsparametern

Vorhersage anhand	Prädiktor	standardisierter Koeffizient	SE	$t(df=90)$	p
L1	Geschlecht	.08	.08	1.02	.310
	Affiliationskomplementarität (t)	.16	.07	2.20	.030
	Statuskomplementarität (t)	.09	.08	1.26	.211
	mittlere beobachtete Affiliation	.32	.10	3.36	.001
	mittlerer beobachteter Status	.23	.07	3.13	.001
	Extraversion	.01	.07	0.20	.840
	Verträglichkeit	-.15	.07	-2.12	.037
	Neurotizismus	.04	.07	0.62	.536
	Gewissenhaftigkeit	.08	.05	1.43	.157
	Offenheit	.06	.08	0.73	.470
	IAL-Affiliation	-.07	.07	-0.90	.368
	IAL-Status	.07	.07	1.06	.290
	Rigidität	.01	.06	0.15	.878
L2	Dyadengeschlecht männlich	.06	.17	0.32 ^a	.749
	Dyadengeschlecht weiblich	.26	.17	1.58 ^a	.118

Anmerkung. Komplementaritätsmaße wurden so kodiert, dass hohe Werte für starke Komplementarität stehen. Für jeden Prädiktor wurde ein separates Modell berechnet, mit Ausnahme der beiden Level-2-Prädiktoren, die in einem gemeinsamen Modell geprüft wurden. Kontrolliert wurde jeweils für Instruktion (Level 2-Prädiktor). Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Signifikante Prädiktoren sind fett hervorgehoben.

^a $df = 87$.

Wenn alle signifikanten Prädiktoren im selben Modell berücksichtigt wurden, so zeigte sich, dass jeder von ihnen einen eigenen (marginal) signifikanten Beitrag zur Vorhersage der fremd eingeschätzten sozialen Kompetenz leistete, während der Haupteffekt der Instruktion insignifikant wurde (Tabelle 30). Damit dieses Modell konvergieren konnte, wurden die Slopes für simultane Affiliationskomplementarität, mittleres affiliatives Verhalten und selbsteingeschätzte Verträglichkeit als fixe Effekte modelliert.

Interaktionseffekte zwischen Instruktion oder Dyadengeschlecht und Komplementarität auf die Einschätzung sozialer Kompetenz waren nicht feststellbar, alle $ps \geq .248$.

Tabelle 30. Multiples Modell zur Vorhersage der fremdeingeschätzten sozialen Kompetenz

Vorhersage anhand	Prädiktor	standardisierter Koeffizient	SE	$t(df=179)$	p
L1	<i>Affiliationskomplementarität (t)</i>	.12	.07	1.75	.082
	mittlere beobachtete Affiliation	.30	.09	3.23	.001
	mittlerer beobachteter Status	.21	.07	2.80 ^a	.006
	Verträglichkeit	-.16	.06	-2.54	.012
L2	Instruktion	-.11	.08	-1.37 ^b	.176

Anmerkung. Komplementaritätsmaße wurden so kodiert, dass hohe Werte für starke Komplementarität stehen. Instruktion ist kontrastkodiert mit $-1 = kooperativ$ und $+1 = kompetitiv$. Signifikante Prädiktoren sind fett hervorgehoben. Marginal signifikante Prädiktoren sind fett und kursiv gedruckt.

^a $df = 90$. ^b $df = 89$.

Zusammenfassung 4.4.2

Komplementaritätseffekte auf die Einschätzung sozialer Kompetenz

Außenstehende Beobachter schätzten die Vpn umso sozial kompetenter ein, je freundlicher, dominanter und – in Anpassung an ihren Interaktionspartner – affiliationskomplementärer sie sich verhielten. Außerdem wurden Vpn, die sich selbst als verträglich einschätzten, als weniger sozial kompetent wahrgenommen. Diese Effekte waren weitgehend unabhängig voneinander, wobei der Effekt der Affiliationskomplementarität bei gleichzeitiger Kontrolle der anderen Prädiktoren nur noch marginal signifikant wurde.

4.4.3 Komplementaritätseffekte auf Leistung

Um zunächst festzustellen, inwiefern die Leistungen der Vpn von ihrer Zugehörigkeit zu Dyaden abhingen, wurde ein unkonditionales Modell gerechnet (s. Tabelle 31). Dieses zeigte, dass 15 % der Gesamtvarianz der Diskussionsleistung durch die Zugehörigkeit der Vpn zu unterschiedlichen Dyaden erklärt wurde, eine MEA war somit angezeigt.

Innerhalb der MEA wurde zunächst der Einfluss möglicher Störvariablen geprüft. Dies waren auf Personenebene die Rollenzuweisung, Sitzposition und Intelligenz der Vpn. Die Rollenzuweisungen der Vpn waren zwar symmetrisch konzipiert, unterschieden sich jedoch inhaltlich. Tatsächlich ließen sich die Leistungen der Vpn signifikant durch ihre Rollenanweisung vorhersagen, $\gamma_{10} = .34$, $SE = .06$, $t(90) = 5.77$, $p < .001$, wobei die Rollenzuweisung Meinhold mit

Tabelle 31. Unkonditionales Modell für Leistung

Parameter	SD	Varianz	χ^2 ($df=90$)	p	ICC
Residualvarianz innerhalb der Dyaden [$\text{Var}(r_{0ij})$]	.92	0.84612			
Varianz des Level-2-Intercepts, d.h. Variabilität zwischen Dyadenmittelwerten [$\text{Var}(u_{00j})$]	.39	0.15474	122.92	.012	.15

Tabelle 32. Vorhersage der Diskussionsleistung aus Person- und Situationsparametern

Vorhersage anhand	Prädiktor	standardisierter Koeffizient	SE	t ($df=90$)	p
L1	<i>Geschlecht</i>	.13	.08	1.71	.091
	Affiliationskomplementarität (t)	.19	.07	2.77	.007
	Statuskomplementarität (t)	-.03	.09	-0.33	.745
	mittlere beobachtete Affiliation	.02	.08	0.26	.799
	mittlerer beobachteter Status	.02	.07	0.25	.800
	Extraversion	.06	.08	0.83	.410
	Verträglichkeit	-.07	.06	-1.20	.233
	Neurotizismus	-.04	.07	-0.61	.544
	Gewissenhaftigkeit	.01	.07	0.10	.925
	Offenheit	.10	.07	1.46	.149
	IAL-Affiliation	.01	.07	0.17	.866
L2	IAL-Status	.13	.08	1.77	.080
	Rigidität	-.18	.06	-2.96	.004
	Dyadengeschlecht männlich	-.09	.19	-0.50 ^a	.616
	Dyadengeschlecht weiblich	.25	.19	1.34 ^a	.184

Anmerkung. Komplementaritätsmaße wurden so kodiert, dass hohe Werte für starke Komplementarität stehen. Für jeden Prädiktor wurde ein separates Modell berechnet, mit Ausnahme der Level-2-Prädiktoren, die gemeinsam in einem Modell geprüft wurden. Kontrolliert wurde jeweils für Rolle (Level 1) und Instruktion (Level 2). Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Signifikante Prädiktoren sind fett hervorgehoben. Marginal signifikante Prädiktoren sind fett und kursiv gedruckt.

^a $df=87$.

besseren Leistungen einherging als die Rollenzuweisung Brinkmann. Intelligenz ($\gamma_{10} = .05$) und Sitzposition ($\gamma_{10} = -.07$) der Vpn hatten hingegen keinen signifikanten Einfluss auf ihre Diskussionsleistung, auch nicht bei Kontrolle der Rollenzuweisung, alle $ps > .285$. Weiterhin wurde auf der Dyadenebene geprüft, ob die Instruktionsbedingungen einen Effekt auf die Leistung hatten. Der Effekt der Instruktion war signifikant, $\gamma_{01} = -.22$, $SE = .08$, $t(89) = -2.95$, $p = .004$,

d.h. dass Personen in der kooperativen Bedingung bessere Leistungen erzielten als Personen in der kompetitiven Bedingung. Für Rolle (auf Level 1) und Instruktion (auf Level 2) wurde deshalb in allen folgenden Modellen kontrolliert. Der Slope des Prädiktors Rolle wurde dabei auf Level 2 als nicht-randomisiert modelliert, damit die Modelle konvergieren konnten. Für jeden der untersuchten Prädiktoren wurde ein einzelnes Modell geprüft (s. Tabelle 32). Die signifikanten und marginal signifikanten Prädiktoren wurden anschließend in einem gemeinsamen Modell geprüft (Tabelle 33).

Tabelle 33. Multiples Modell zur Vorhersage der Diskussionsleistung

Vorhersage anhand	Prädiktor	standardisierter Koeffizient	SE	t ($df=178$)	p
L1	Geschlecht	.08	.06	1.29	.199
	Affiliationskomplementarität (t)	.19	.07	2.77^a	.007
	<i>IAL-Status</i>	.13	.07	1.76	.079
	Rigidität	-.16	.06	-2.73	.007
L2	<i>Instruktion</i>	-.11	.06	-1.81^b	.074

Anmerkung. Komplementaritätsmaße wurden so kodiert, dass hohe Werte für starke Komplementarität stehen. Kontrolliert wurde für Rolle (Level 1). Instruktion ist kontrastkodiert mit $-1 = \textit{kooperativ}$ und $+1 = \textit{kompetitiv}$. Signifikante Prädiktoren sind fett hervorgehoben. Marginal signifikante Prädiktoren sind fett und kursiv gedruckt.

^a $df = 90$. ^b $df = 89$.

Zusammenfassung 4.4.3

Komplementaritätseffekte auf Leistung

Die Komplementarität im Verhalten einer Vp hatte einen signifikant positiven Einfluss auf ihre Leistung, allerdings nur hinsichtlich affiliativen Verhaltens. Außerdem schnitten die Vpn umso schlechter in der Diskussionsaufgabe ab, je höhere Rigiditätswerte sie aufgrund ihrer Selbsteinschätzungen erzielten. Diese Effekte waren unabhängig voneinander.

4.4.3.1 Moderatoreffekt der Instruktion bei der Vorhersage von Leistung

Weiterhin wurde für Interaktionseffekte der Instruktion auf die Komplementaritätskoeffizienten geprüft, jeweils unter Kontrolle von Rolle und dem Instruktionshaupteffekt. Es zeigte sich ein Interaktionseffekt von Instruktion und Affiliationskomplementarität auf die Diskussionsleistung, $\gamma_{21} = .19$, $SE = .06$, $t(89) = 2.88$, $p = .005$, wobei Affiliationskomplementarität insbeson-

dere in der kompetitiven Bedingung die Leistung auffällig steigerte (s. Abbildung 13). D.h. generell erzielten Vpn in der kompetitiven Bedingung zwar schlechtere Leistungen, in dieser Bedingung profitierten die Vpn jedoch stark von ihrer affiliativen Komplementarität, während Affiliationskomplementarität die Leistung in der kooperativen Bedingung nicht steigerte. Für alle anderen Level-1-Prädiktoren zeigten sich keine Interaktionen mit der Instruktion, alle $ps \geq .100$.

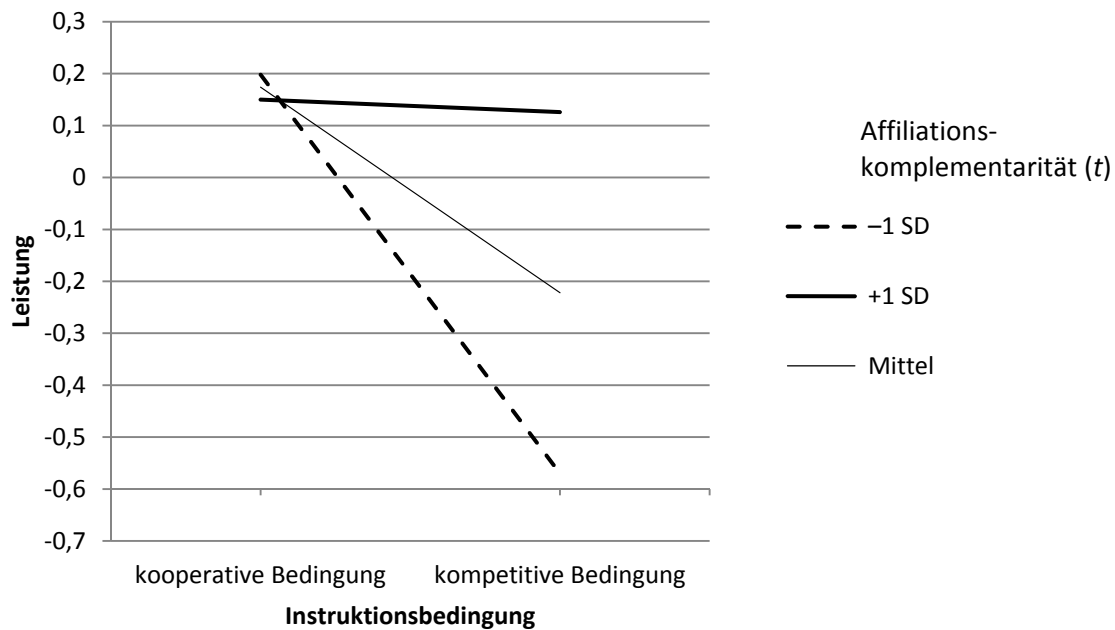


Abbildung 13. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Affiliationskomplementarität und Instruktion auf Diskussionsleistung, kontrolliert für Rolle und Haupteffekt der Instruktion.

Zusammenfassung 4.4.3.1

Moderatoreffekt der Instruktion bei der Vorhersage von Leistung

In der kooperativen Bedingung waren die individuellen Leistungen der Vpn im Mittel besser als in der kompetitiven Bedingung. Der Leistungsungleichheit, der in der kompetitiven Bedingung bestand, konnte jedoch durch eine komplementäre Anpassung des eigenen affiliativen Verhaltens an das affiliative Verhalten des Interaktionspartners ausgeglichen werden.

Affiliations-antikomplementäres Verhalten gegenüber ihrem Interaktionspartner beeinflusste die Leistung der Vpn zwar nicht in der kooperativen Bedingung, führte jedoch zu besonders geringen Leistungen innerhalb der kompetitiven Bedingung.

4.4.3.2 Moderatoreffekt der Geschlechtskonstellation der Dyade bei der Vorhersage von Leistung

Außer für mögliche Moderatoreffekte der Instruktion wurde für Moderatoreffekte der Geschlechtskonstellation der Dyade auf den Zusammenhang zwischen Komplementarität und Leistung geprüft. Dazu wurde die dummykodierte Variable *Dyadengeschlecht* sowohl als Moderatorvariable als auch als Haupteffekt modelliert. Es gab eine signifikante Interaktion zwischen weiblichem Dyadengeschlecht und Statuskomplementarität, $\gamma_{21}(\text{weibliche Dyade}) = .54$, $SE = .23$, $t(88) = 2.33$, $p = .022$. Diese legte nahe, dass Statuskomplementarität in rein weiblichen Dyaden hypothesenkonform zu signifikant besseren Leistungen führt. Unterdessen verbesserte in männlichen oder gemischtgeschlechtlichen Dyaden Status-*Antikomplementarität* die Leistung. Das heißt, dass sobald ein Mann in der Dyade war, statuskomplementäres Verhalten die Leistung der Vpn verschlechterte und Status*egalität* die Leistung verbesserte. Dieser Effekt kehrte sich in weiblichen Dyaden, die auch im Mittel (insignifikant) besser abschnitten, komplett um. Eine Simple-Slope-Analyse stellt diesen Effekt graphisch dar (Abbildung 14). Dabei ist anzumerken, dass das Geschlecht der einzelnen Vp (als Level-1-Koeffizient) in der Vorhersage von Leistung mit keinem der Komplementaritätskoeffizienten signifikant interagiert, alle $ps \geq .183$.

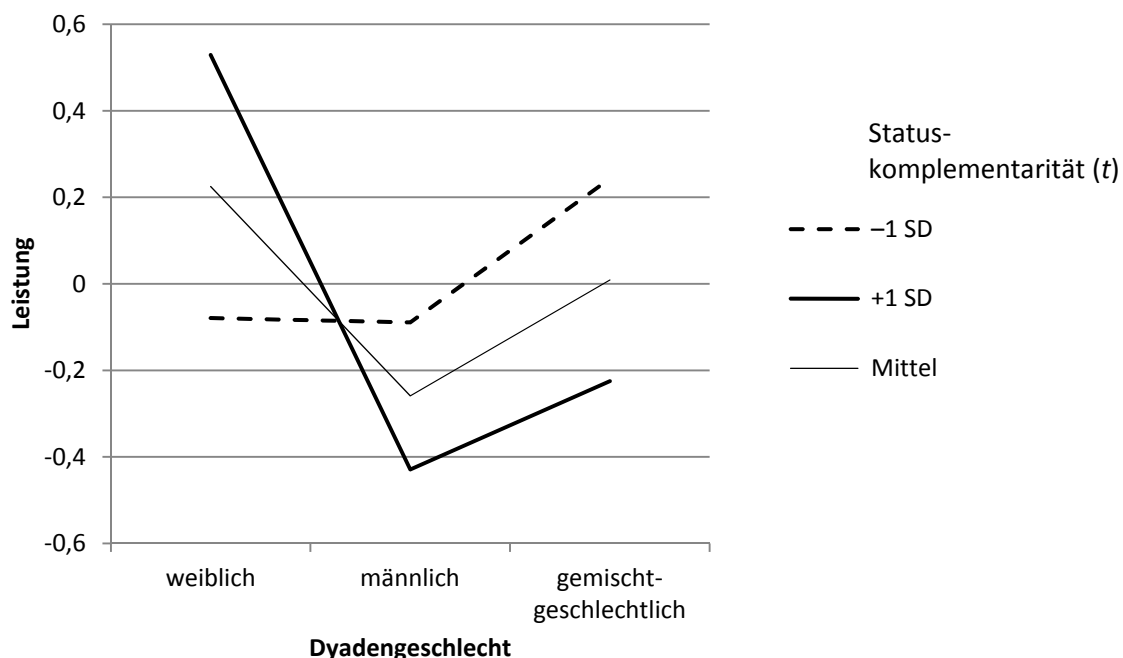


Abbildung 14. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von Statuskomplementarität und Dyadengeschlecht auf Diskussionsleistung, kontrolliert für Rolle, Instruktion und Haupteffekt des Dyadengeschlechts.

Zusammenfassung 4.4.3.2**Moderatoreffekt der Geschlechtskonstellation der Dyade bei der Vorhersage von Leistung**

In der kooperativen Bedingung war die individuelle Diskussionsleistung signifikant besser als in der kompetitiven Bedingung. Allerdings konnten die Interagierenden auch in der kompetitiven Bedingung ebenso gute Leistungen erzielen wie in der kooperativen Bedingung, wenn sie sich affiliationskomplementär verhielten.

In rein weiblichen Dyaden förderte Statuskomplementarität, in männlichen und gemischtgeschlechtlichen Dyaden hingegen förderte Status-*Antikomplementarität* (d.h. Statusegalität) die individuelle Leistung der Interagierenden.

4.4.4 Effekte zeitverzögerter Komplementarität

Bei Betrachtung der Effekte von Komplementarität auf die drei untersuchten Interaktionsergebnisse fällt auf, dass Komplementarität im affiliativen Verhalten erwartungsgemäß durchweg positive Effekte hatte, während Komplementarität im Statusverhalten sich lediglich in weiblichen Dyaden signifikant positiv auf die Diskussionsleistung auswirkte. Dieses Ausbleiben eines Einflusses von Statuskomplementarität – insbesondere auf das Leistungsmaß – verwundert. Es ist hier zu berücksichtigen, dass die Leistung der Vpn stark durch ihre *verbalen* Redebeiträge bestimmt war. Daher ist es auch denkbar, dass simultane Statuskomplementarität weniger Effekte auf die Leistung hatte als zeitversetzte Statuskomplementarität, denn erst in zeitversetzter Betrachtung kann sich bemerkbar machen, ob z.B. eine Vp auf das Angebot ihres Interaktionspartners eingeht oder nicht. Deshalb wurde zusätzlich geprüft, ob zeitversetzte Statuskomplementarität ($t-1$) signifikante Effekte auf die Diskussionsleistung sowie die anderen hier untersuchten Interaktionsergebnisse hatte.

Es wurde dazu für jede Vp per ML-Schätzung ein Koeffizient für zeitverzögerte Statuskomplementarität ($t-1$) sowie zusätzlich für zeitverzögerte Affiliationskomplementarität ($t-1$) berechnet. Diese Berechnungen erfolgten, wie bei der Ermittlung der Koeffizienten für simultane Komplementarität, unter Verwendung der Gleichung 7. Der Koeffizient für zeitverzögerte Komplementarität kontrolliert somit für simultane Komplementarität (t) sowie Stabilität (d.h. eigenes vorangegangenes Verhalten zu $t-1$). Analog zum Vorgehen der Vp-weisen Berechnung der simultanen Komplementaritätskoeffizienten (s. Abschnitt 4.4) wurden die so berechneten

Komplementaritätskoeffizienten z -standardisiert. Deskriptiva dieser beiden personweise geschätzten Koeffizienten finden sich in Tabelle 34.

Tabelle 34. Deskriptiva der personweise geschätzten Koeffizienten für verzögerte Komplementarität

	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Min</i>	<i>Max</i>
zeitversetzte Affiliationskomplementarität ($t-1$)	-.05	.04	-.15	.06
zeitversetzte Statuskomplementarität ($t-1$)	.20	.06	.06	.35

Tatsächlich hatte die um 10 s zeitverzögerte Statuskomplementarität einen signifikant positiven Einfluss auf die in der Diskussion erzielte eigene Leistung: Je statuskomplementärer die um 10 s versetzte Reaktion einer Vp auf ihren Interaktionspartner war, umso besser war ihre Leistung in der Diskussionsaufgabe (s. Tabelle 35). Der Vollständigkeit halber wurde außerdem der Einfluss zeitverzögerter Komplementarität für Affiliation und Status auf die anderen Interaktionsergebnisse geprüft. Es zeigte sich, dass zeitverzögerte Statuskomplementarität die Diskussionsleistung vorherzusagen vermochte, nicht aber die Sympathieeinschätzung vom Interaktionspartner oder die fremdeingeschätzte soziale Kompetenz. Demgegenüber beeinflusste die um 10 s verzögerte Komplementarität *affiliativen* Verhaltens alle Interaktionsergebnisse *negativ*. Der Einfluss zeitverzögerter Affiliationskomplementarität auf die Diskussionsleistung war dabei nur marginal signifikant (Tabelle 35).

Wurden zur Vorhersage der Diskussionsleistung die beiden signifikanten Effekte von simultaner Affiliationskomplementarität und zeitversetzter Statuskomplementarität im selben Modell geprüft, so war der Effekt der simultanen Affiliationskomplementarität nur noch marginal signifikant, $\gamma_{30} = .10$, $SE = .06$, $t(180) = 1.78$, $p = .077$, der Effekt der zeitversetzten Statuskomplementarität verblieb in etwa gleich stark mit $\gamma_{20} = .15$, $SE = .06$, $t(90) = 2.49$, $p = .015$. Die beiden Effekte unterschieden sich dabei nicht signifikant voneinander, $\chi^2(1) = 0.26$, $p > .500$.

Zusätzlich zum Effekt der um 10 s verzögerten Reaktionen wurde geprüft, ob zeitlich weiter entferntes Verhalten (20 und 30 s zurückliegend, also $t-2$ und $t-3$) ebenfalls einen Einfluss haben könnte. Dies war für keinen Zeitpunkt, auf keiner Dimension und für keines der untersuchten Interaktionsergebnisse der Fall, alle $ps \geq .103$. Außerdem wurde geprüft, ob möglicherweise ein situationsweise aggregiertes Maß für Statuskomplementarität die Leistung der Vpn besser vorhersagen konnte. Als Maß für die Statuskomplementarität auf Situationsniveau einer

Person A wurde der Effekt des über die gesamte Interaktion aggregierten Statusverhaltens ihres Interaktionspartners B auf As Level-1-Statusintercept (nach Gleichung 7) mittels Maximum-Likelihood-Methode geschätzt. Jedoch hatte auch die so auf Situationsniveau ermittelte Statuskomplementarität einer Person keinen signifikanten Effekt auf ihr Diskussionsergebnis, $\gamma_{20} = -.08$, $SE = .07$, $t(90) = -1.10$, $p = .274$.

Tabelle 35. Vorhersage der Interaktionsergebnisse (Diskussionsleistung, Sympathie des Interaktionspartners, fremdeingeschätzte soziale Kompetenz) aus zeitverzögerter Komplementarität

Kriterium	Prädiktor	standardisierter Koeffizient	SE	$t(df=90)$	p
Diskussionsleistung	<i>Affiliationskompl. ($t-1$)</i>	-.12	.07	-1.79	.076
	Statuskompl. ($t-1$)	.18	.06	2.88	.005
Sympathie des Interaktionspartners	Affiliationskompl. ($t-1$)	-.23	.07	-3.24	.002
	Statuskompl. ($t-1$)	-.02	.08	-0.30	.769
soziale Kompetenz	Affiliationskompl. ($t-1$)	-.20	.07	-2.74	.007
	Statuskompl. ($t-1$)	-.09	.07	-1.26	.212

Anmerkung. hatten. Der Effekt der Instruktion war signifikant, $\gamma_{01} = -.22$, $SE = .08$, $t(89) = -2.95$, $p = .004$, Für jeden Prädiktor wurde ein separates Modell berechnet. Die Diskussionsleistung wurde unter Kontrolle für die Rolle der Vp berechnet. In allen Modellen wurde für Instruktionsbedingung kontrolliert. Verschiedene Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Signifikante Koeffizienten sind fett, marginal signifikante fett und kursiv gedruckt.

Zusammenfassung 4.4.4

Effekte zeitverzögerter Komplementarität

Es scheint durchaus relevant zu sein, in welcher zeitlichen Nähe auf das affiliative bzw. Statusverhalten des Interaktionspartners reagiert wird. So wirkte sich auf der Affiliationsdimension eine komplementäre und schnelle Reaktion auf alle drei untersuchten Interaktionsergebnisse positiv aus. Auf der Statusdimension hingegen wirkte es sich positiv auf das eigene Diskussionsergebnis (d.h. die eigene Leistung) aus, sich *zeitversetzt* statuskomplementär zu verhalten. Zeitversetzte Statuskomplementarität hatte jedoch keinen signifikanten Einfluss auf die Sympathieeinschätzung des Interaktionspartners oder die sozialen Kompetenzeinschätzungen durch Dritte.

4.4.4.1 Moderatoreffekte der Instruktion bei der Vorhersage von Interaktionsergebnissen durch zeitverzögerte Komplementarität

Die Instruktion interagiert signifikant mit dem Effekt zeitversetzter Statuskomplementarität bei der Vorhersage der Leistung, $\gamma_{21} = .15$, $SE = .06$, $t(89) = 2.42$, $p = .017$. Die Darstellung dieses Interaktionseffektes (Abbildung 15) legt nahe, dass der Haupteffekt zeitversetzter Statuskomplementarität auf Leistung innerhalb der kooperativen Bedingung nicht wesentlich zum Tragen kommt. Demgegenüber trug in der kompetitiven Bedingung zeitversetzte Statuskomplementarität sehr deutlich zur Steigerung der eigenen Leistung bei – sich zeitversetzt statuskomplementär verhaltende Personen schnitten sogar beinahe genauso gut ab wie die Interagierenden im Mittel in der kooperativen Bedingung abschnitten.

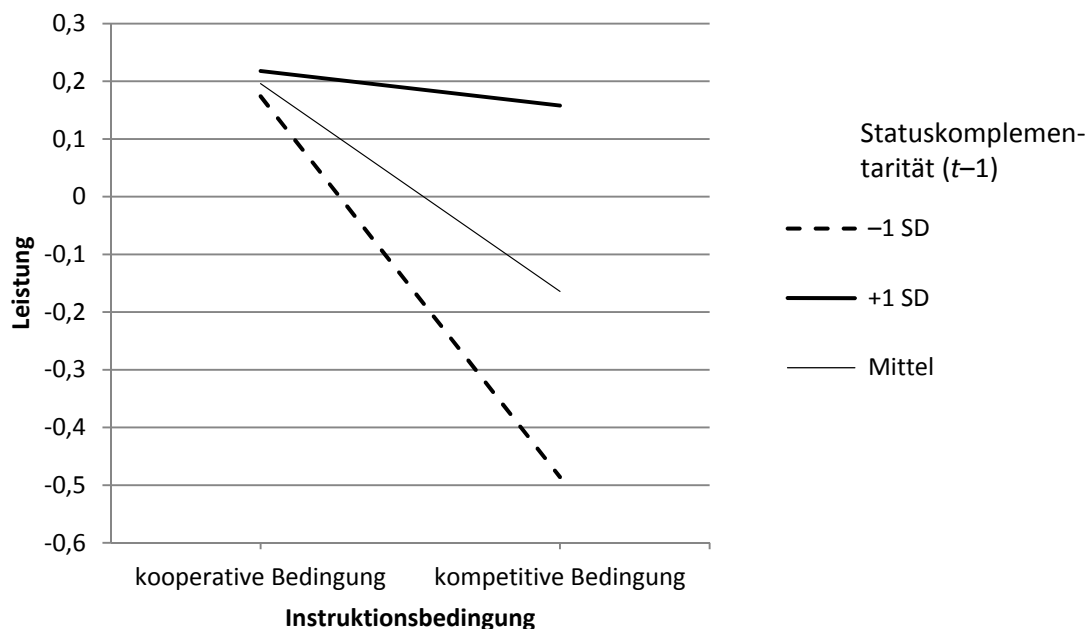


Abbildung 15. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von zeitversetzter Statuskomplementarität und Instruktion auf Diskussionsleistung, kontrolliert für Rolle und Haupteffekt der Instruktion.

Weiterhin interagiert auch zeitversetzte Affiliationskomplementarität signifikant mit der Instruktion bei der Vorhersage der Diskussionsleistung, $\gamma_{21} = -.16$, $SE = .06$, $t(89) = -2.62$, $p = .010$, s. Abbildung 16. Während also im Mittel über beide Instruktionsbedingungen die um 10 s zeitversetzte Affiliationskomplementarität die eigene Leistung verschlechterte, legt der Interaktionseffekt nahe, dass dieser negative Effekt der zeitversetzten Affiliationskomplementarität v.a. in der kompetitiven Bedingung zum Tragen kam, dass sich verzögerte Affiliationskomplementarität hier also besonders ungünstig auswirkte. Zugleich *verbesserte* in der kompeti-

tiven Bedingung zeitverzögerte Affiliations-*Ant*ikomplementarität (d.h. die Beantwortung von Freundlichkeit mit Feindlichkeit und umgekehrt) die Leistung, hatte jedoch keine positive Auswirkung auf die Leistung in der kooperativen Bedingung. Darüber hinaus gab es keine signifikanten Interaktionen zwischen zeitverzögerter Komplementarität und Instruktion bei der Vorhersage der übrigen Interaktionsergebnisse, alle $ps \geq .251$.

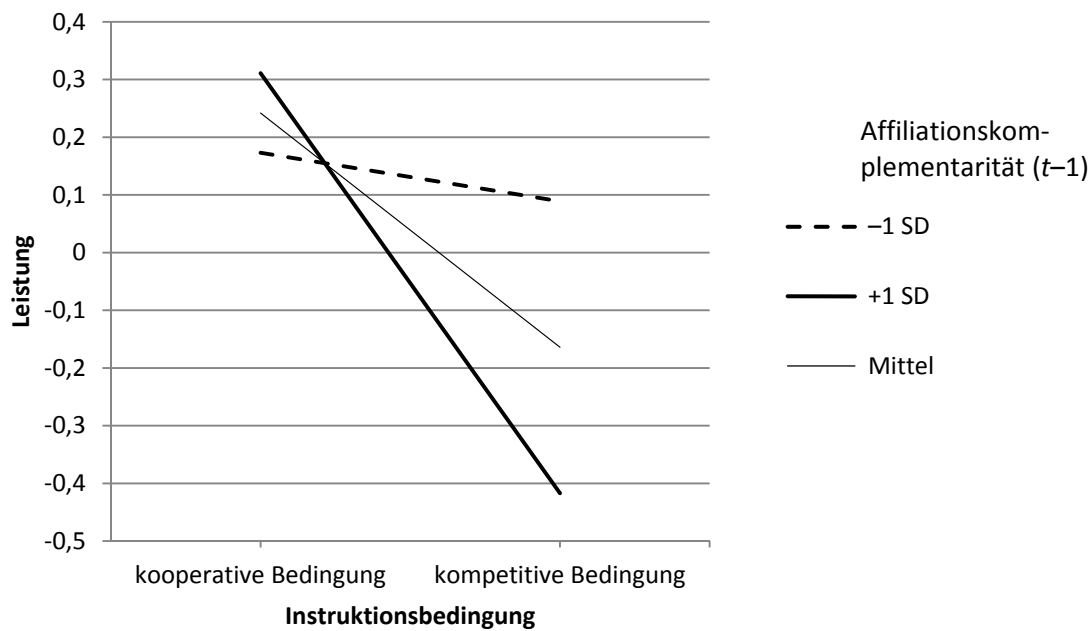


Abbildung 16. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von zeitversetzter Affiliationskomplementarität und Instruktion auf Diskussionsleistung, kontrolliert für Rolle und Haupteffekt der Instruktion.

Zusammenfassung 4.4.4.1

Moderatoreffekte der Instruktion bei der Vorhersage von Interaktionsergebnissen durch zeitverzögerte Komplementarität

In der kooperativen Bedingung war die individuelle Diskussionsleistung signifikant besser als in der kompetitiven Bedingung. Allerdings erzielten die Interagierenden auch in der kompetitiven Bedingung ebenso gute Leistungen wie in der kooperativen Bedingung, wenn sie sich zeitversetzt statuskomplementär verhielten. Ebenfalls vorteilhaft schien in der kompetitiven Bedingung zeitverzögert affiliativ-antikomplementäres Verhalten zu sein.

4.4.4.2 Moderatoreffekte der Geschlechtskonstellation der Dyade bei der Vorhersage von Interaktionsergebnissen durch zeitverzögerte Komplementarität

Eine signifikante Interaktion zwischen zeitverzögerter Komplementarität und Dyadengeschlecht ergab sich bei der Vorhersage der sozialen Kompetenz. Dabei wirkte sich die zeitverzögerte Statuskomplementarität in männlichen Dyaden signifikant günstiger auf die soziale Kompetenzeinschätzung aus als in gemischtgeschlechtlichen Dyaden, $\gamma_{11} = .35$, $SE = .14$, $t(88) = 2.25$, $p = .012$. Weibliche Dyaden unterschieden sich nicht signifikant von gemischtgeschlechtlichen Dyaden, $\gamma_{11} = .12$, $SE = .16$, $t(88) = 0.76$, $p = .452$. Dieser Effekt ist in Abbildung 17 dargestellt. Deutlich wird, dass die Vpn in weiblichen und gemischtgeschlechtlichen Dyaden als sozial kompetenter eingeschätzt wurden wenn sie sich zeitversetzt statusantikomplementär, d.h. statusegalitär, verhielten. Alle weiteren Interaktionen zwischen zeitverzögerter Komplementarität und Dyadengeschlecht bei der Vorhersage der übrigen Interaktionsergebnisse überschritten die .05-Schwelle nicht, alle $ps \geq .075$.

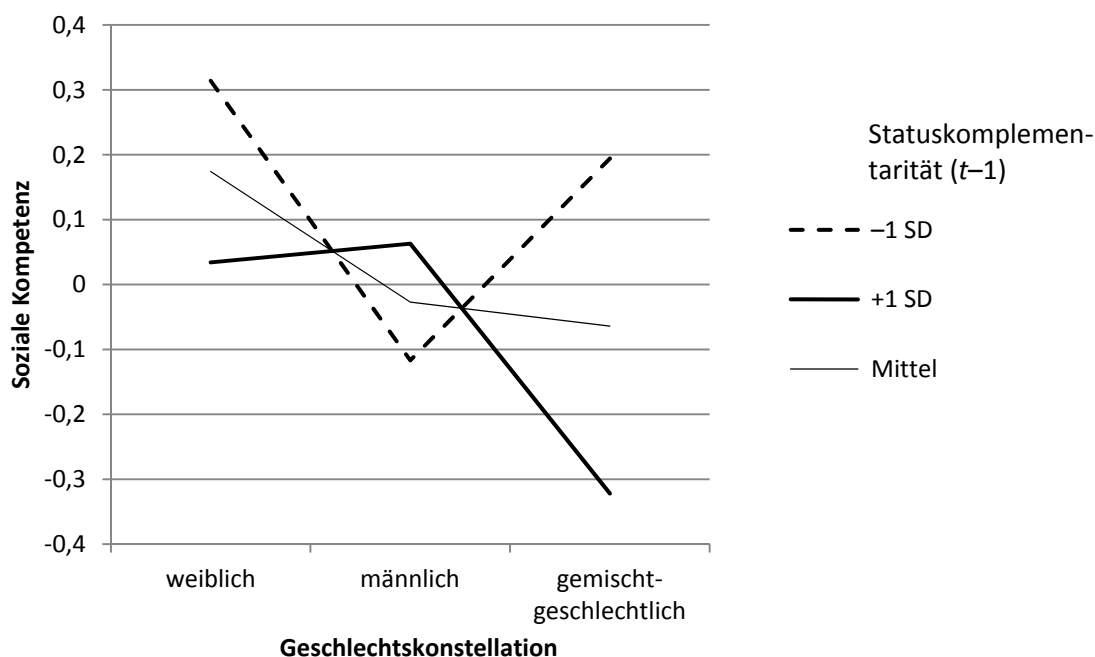


Abbildung 17. Interaktionseffekt (Simple-Slope-Analyse) von zeitverzögerter Statuskomplementarität ($t-1$) und Geschlechtskonstellation der Dyade auf soziale Kompetenz, kontrolliert für Instruktion und unter Berücksichtigung des nicht-signifikanten Haupteffektes des Dyadengeschlechts.

4.5 Mediationsanalysen mit Komplementarität und mittleren Verhaltensniveaus als Mediatoren zwischen Personenmerkmalen und Interaktionsergebnissen

Es konnte bisher gezeigt werden, dass Personenmerkmale sich signifikant auf die Entstehung von Komplementarität sowie auf das mittlere gezeigte Verhalten auswirken und dass weiterhin Komplementarität und mittleres Verhaltensniveau verschiedene Interaktionsergebnisse vorhersagen. Die gefundenen Ergebnisse legen nahe, dass sich die Personenmerkmale *vermittelt über* Komplementarität und mittleres Verhaltensniveau auf die Interaktionsergebnisse auswirken. Um die bisher vorgestellten Analysen abzurunden, wurde deshalb mittels Mediationsanalysen geprüft, inwieweit Komplementarität (simultan und zeitversetzt) sowie mittlere gezeigte Verhaltensniveaus die Zusammenhänge zwischen Personenmerkmalen und Interaktionsergebnissen mediiieren. Die Mediationsanalysen wurden durchgeführt mithilfe des SPSS-Skriptes PROCESS von Hayes (2013). Für jedes Personenmerkmal, jeden Mediator und jedes Interaktionsergebnis wurde je ein einfaches Moderationsmodell berechnet (Abbildung 18B). Die so festgestellten indirekten Effekte sowie die mittels Bootstrapping ($n = 5000$) geschätzten Konfidenzintervalle (CI = *confidence interval*) finden sich im Anhang M. Punktschätzungen der indirekten Effekte werden als signifikant bezeichnet, wenn ihr 95%-Konfidenzintervall die Null nicht einschließt.

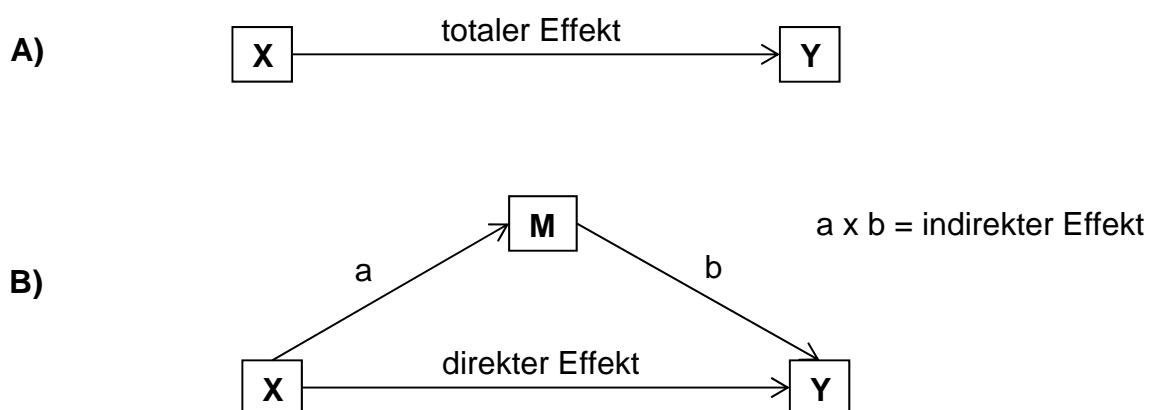


Abbildung 18. Der totale Effekt von X auf Y (A) und ein einfaches Mediationsmodell (B) mit dem direkten und dem indirekten Effekt von X auf Y.

Bei der Vorhersage der Sympathieeinschätzung durch den Interaktionspartner wurde in Kapitel 4.4.1 ein (totaler, vgl. Abbildung 18a) Effekt von Trait-Affiliation berichtet. Die Mediationsanalyse schlüsselt nun auf, dass dieser Effekt (zumindest partiell) über das beobachtete Verhalten mediiert wird: So lassen sich indirekte Effekte von Trait-Affiliation auf die Sympathieeinschätzung des Interaktionspartners feststellen, die vermittelt sind über die Mediatoren mittleres Niveau der gezeigten Freundlichkeit, simultane sowie zeitversetzte Affiliationskomplementarität. Diese indirekten Effekte sind alle mit einem positiven Vorzeichen versehen, es ist jedoch zu beachten, dass die Zusammenhänge (Regressionskoeffizienten) zwischen Trait-Affiliation und zeitversetzter Affiliationskomplementarität sowie zwischen zeitversetzter Affiliationskomplementarität und Sympathieeinschätzung negativ sind. Da der indirekte Effekt das Produkt aus diesen beiden Koeffizienten ist, ist er jedoch positiv. Und obwohl keine signifikanten totalen Zusammenhänge zwischen Geschlecht bzw. Gewissenhaftigkeit und Sympathieeinschätzung festgestellt werden konnten (s. Kapitel 4.4.1), zeigten die Mediationsanalysen, dass sich diese beiden Merkmale, mediiert über simultane und zeitversetzte Affiliationskomplementarität sowie (nur für Gewissenhaftigkeit) mittleres Affiliationsniveau, dennoch *indirekt* auf die Sympathieeinschätzung auswirkten. Dabei verhielten sich Frauen und Gewissenhafte simultan affiliationskomplementärer, zeitversetzt weniger affiliationskomplementär und insgesamt freundlicher als Männer bzw. weniger Gewissenhafte, was sich jeweils positiv auf die ihnen entgegengebrachte Sympathie auswirkte. Dass Geschlecht und Gewissenhaftigkeit keinen totalen Effekt, dennoch aber indirekte Effekte auf die Sympathieeinschätzung hatten, kann erklärt werden mit Pownachteilen beim Testen auf totale Effekte im Vergleich zu indirekten Effekten (Kenny & Judd, 2014).

Dasselbe Muster wie in der Vorhersage der Sympathieeinschätzungen durch Personenmerkmale zeigte sich auch bei der Vorhersage der fremdeingeschätzten sozialen Kompetenz. Auch hier wirkten sich die Personenmerkmale Geschlecht, selbsteingeschätzte Trait-Affiliation und Gewissenhaftigkeit, mediiert über simultane und zeitversetzte Affiliationskomplementarität sowie mittleres Affiliationsniveau (letzteres vermittelte jedoch nicht den Zusammenhang zwischen Geschlecht und sozialer Kompetenz), auf die Urteile der sozialen Kompetenz aus. Darüber hinaus hatten selbsteingeschätzter Trait-Status und Extraversion, vermittelt über das Niveau dominanten Verhaltens, einen positiven Effekt auf die Einschätzung der sozialen Kompetenz. Dabei fällt auf, ähnlich wie bei der Vorhersage der Sympathie des Interaktionspartners, dass keines dieser Personenmerkmale direkt mit der sozialen Kompetenzeinschätzung assozi-

iert war, sondern dass sich diese Merkmale ausschließlich *vermittelt* über die untersuchten Verhaltensweisen auf das Interaktionsergebnis auswirkten.

Bei der Prüfung auf Mediationseffekte zur Vorhersage der sozialen Kompetenz einer Person fällt weiterhin auf, dass der in Kapitel 4.4.2 berichtete Effekt von Verträglichkeit auf ein geringeres Urteil sozialer Kompetenz *nicht* über die bisher betrachteten Verhaltensweisen mediiert wurde. Der Zusammenhang zwischen Unverträglichkeit und sozialer Kompetenz war vielmehr vermittelt über die Häufigkeit der Redebeiträge (vgl. Tabelle 7), wie eine weitere Reihe von Mediationsanalysen mit dem Mediator *Häufigkeit der Redebeiträge* bestätigte (s. Anhang M, Tabelle M4). Dabei äußerten unverträgliche Personen signifikant mehr Redebeiträge als verträgliche Personen, was sie offenbar sozial kompetenter erscheinen ließ.

Abschließend wurde betrachtet, welche Personenmerkmale sich indirekt auf die Diskussionsleistung auswirkten. Dies waren erneut Geschlecht (vgl. den totalen Effekt, d.h. den Zusammenhang zwischen Geschlecht und Leistung in Kapitel 4.4.3) sowie selbsteingeschätzte Trait-Affiliation und Gewissenhaftigkeit. Ihre Effekte auf die Diskussionsleistung waren jeweils mediiert über simultane und zeitverzögerte Affiliationskomplementarität sowie mittleres Affiliationsniveau (letzteres mediierte jedoch nicht den Zusammenhang zwischen Geschlecht und Leistung). Im Kapitel 4.4.4 wurde außerdem festgestellt, dass sich die Diskussionsleistung durch zeitversetzte (nicht aber durch simultane) Statuskomplementarität vorhersagen ließ. Die Mediationsanalysen zeigten nun, dass insbesondere gewissenhafte Personen, vermittelt über ihr zeitverzögert stärker statuskomplementäres Verhalten, eine bessere Leistung erzielten. Der weiterhin in Kapitel 4.4.3 berichtete marginal-positive Zusammenhang zwischen selbsteingeschätztem Trait-Status und der Diskussionsleistung konnte durch die Mediationsanalysen nicht zufriedenstellend erklärt werden. So hing der selbsteingeschätzte Trait-Status einer Person zwar positiv mit der relativen Häufigkeit ihrer Redebeiträge zusammen, je mehr Redeanteil eine Person in der Diskussion hatte, umso schlechter war jedoch ihre Diskussionsleistung, der Zusammenhang zwischen relativer Redehäufigkeit und Leistung war also *negativ*. Darüber hinaus blieb der direkte Effekt von Trait-Status auf die Diskussionsleistung signifikant, direkter Effekt = .19, $SE = .08$, $t(179) = 2.34$, $p = .020$. Es müssen demnach hier noch weitere vermittelnde Mechanismen bzw. Verhaltensweisen eine Rolle gespielt haben, die jedoch in der vorliegenden Studie nicht untersucht wurden. So schieden sowohl die durchschnittlich während der Interaktion gezeigte Dominanz als auch Statuskomplementarität (simultan und zeitversetzt) als mögliche Mediatoren aus (Anhang M, Tabelle M3). Ebenso-

nig konnte der Effekt von Rigidität auf die Diskussionsleistung (vgl. Kapitel 4.4.3) durch die in der vorliegenden Studie untersuchten Verhaltensweisen erklärt werden. Er wurde auch nicht über die relative Redehäufigkeit mediiert (Anhang M, Tabelle M4).

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass die hier berichteten Mediationsanalysen aufgrund von Limitationen in den verwendeten Statistikprogrammen nicht im Rahmen von Mehrebenenmodellen durchgeführt werden konnten und somit die in den Daten gegebenen Abhängigkeitsstrukturen, die sich durch die Zugehörigkeit der Personen zu Dyaden ergeben (vgl. Kapitel 3.5), nicht adäquat berücksichtigten. Die Signifikanzniveaus der hier berichteten Mediationsanalysen sind deshalb mit Vorsicht zu betrachten und sollten als grobe Richtwerte angesehen werden. Doch auch angesichts dieser Einschränkung ist anhand der berichteten indirekten Effekte ein Muster zu erkennen, das ein relativ deutliches Bild zeichnet, inwiefern sich Geschlecht und die selbsteingeschätzten Persönlichkeitsmerkmale Trait-Affiliation und Gewissenhaftigkeit, vermittelt über die Verhaltensmerkmale mittleres Affiliationsniveau, simultane und zeitverzögerte Affiliationskomplementarität, auf die hier untersuchten Interaktionsergebnisse auswirken.

4.6 Statistische Power (Teststärke)

Wiewohl Komplementarität sich in der vorliegenden Untersuchung einwandfrei nachweisen ließ und sich auch für Statuskomplementarität deutlich von Effekten des Sprecherwechsels abgrenzen ließ, ließen sich Prädiktoren für Komplementarität auf der Person- und Situationsebene weniger gut feststellen. Gleiches traf auf die Effekte von simultaner Statuskomplementarität auf Interaktionsfolgen zu. Man könnte deshalb fragen, ob die vorliegende Untersuchung über genügend statistische Power verfügte, um Antezedenzen und Konsequenzen von Komplementarität adäquat zu untersuchen. Die statistische Power oder Teststärke ($= 1 - \beta$ -Fehler) ergibt sich aus dem Zusammenspiel der festgelegten Signifikanzschränke (alpha-Fehler), der zu findenden Effektstärke sowie der Stichprobengröße (n). Während der alpha-Fehler sowie die Effektstärke in HLMs ohne weiteres ermittelt werden können, läßt sich die Stichprobengröße ungleich schwieriger bestimmen, da sie auf jeder der betrachteten Modellebenen einen anderen Wert annimmt. So ist das n auf der ersten Modellebene = 8182 Verhaltensweisen, während auf der zweiten Modellebene $n = 182$ Vpn, und schließlich auf der dritten Modellebene $n = 91$ Dyaden betrachtet werden. Da sich ohne das Wissen um die Stichprobengröße die Teststärke nach diesem Ansatz nicht bestimmen läßt, soll die statistische Power hier, entsprechend dem Vorschlag von Snijders (2005), als „a consequence of the standard error“ (S. 1571) verstanden

Tabelle 36. Statistische Power für ausgesuchte Effektstärken und Standardfehler

Standardisierter Koeffizient	SE, jeweils repräsentativ für Effekte auf...				
	Level 1	Level 2 Vorhersage des Intercepts	Level 2 Vorhersage der Kom- plementarität (<i>t</i>)	Level 3 Vorhersage des Intercepts und der Komple- mentarität (<i>t</i>) ⁱ	Komplemen- taritätseffekte auf Sympathie, Leistung und soziale Kompetenz
	.015	.020	.011	.027	.076
.016 ^a	< 50.0	< 50.0	< 50.0	< 50.0	< 50.0
.029 ^b	48.9	< 50.0	75.1	< 50.0	< 50.0
.038 ^c	71.7	< 50.0	93.2	< 50.0	< 50.0
.070 ^d	99.7	93.8	> 99.9	74.4	< 50.0
.100	> 99.9	99.9	> 99.9	96.2	< 50.0
.110 ^e	> 99.9	> 99.9	> 99.9	98.4	< 50.0
.160 ^f	> 99.9	> 99.9	> 99.9	> 99.9	55.8
.175 ^g	> 99.9	> 99.9	> 99.9	> 99.9	63.4
.200	> 99.9	> 99.9	> 99.9	> 99.9	74.9
.300	> 99.9	> 99.9	> 99.9	> 99.9	97.7
.502 ^h	> 99.9	> 99.9	> 99.9	> 99.9	> 99.9
für Power von .80 benötigte Effektstärke	.04	.06	.03	.07	.21

Anmerkung. Angegeben ist die statistische Power für standardisierte Regressionskoeffizienten die entweder repräsentativ für die untersuchte Stichprobe sind oder kleinen, mittleren und großen Effektgrößen (Cohen, 1988) entsprechen. Die letzte Zeile der Tabelle gibt wieder, wie groß ein Effekt auf jeder der Untersuchungsebenen sein muss, um mit einer Teststärke von .80 gefunden werden zu können – gegeben die vorliegende Stichprobengröße, den auf der jeweiligen Untersuchungsebene durchschnittlichen Standardfehler sowie das Alpha-Niveau von .05, zweiseitig.

^a Diese Effektgröße ist das Mittel aller Level-2-Effekte auf Affiliations- und Status-Intercepts sowie -Komplementarität.

^b Diese Effektgröße ist das Mittel aller signifikanten Level-2-Effekte auf Affiliations- und Status-Intercepts sowie -Komplementaritätskoeffizienten.

^c Diese Effektgröße ist das Mittel aller Level-3-Effekte auf Affiliations- und Status-Intercepts sowie -Komplementarität.

^d Diese Effektgröße ist das Mittel aller signifikanten Level-3-Effekte auf Affiliations- und Status-Intercepts sowie -Komplementaritätskoeffizienten. Diese Effektgröße ist zugleich das Mittel aller Effekte zur Vorhersage der sozialen Kompetenz einer Vp.

^e Diese Effektgröße ist das Mittel aller Effekte zur Vorhersage der Leistung einer Vp.

Fortsetzung Anmerkungen – s. nächste Seite

Fortsetzung – Anmerkungen zu Tabelle 36

^f Diese Effektgröße entspricht dem Level-1-Komplementaritäts- (t) -Koeffizienten auf der Affiliationsdimension.

^g Diese Effektgröße ist das Mittel aller Effekte zur Vorhersage der Sympathieeinschätzung einer Vp.

^h Diese Effektgröße entspricht dem Level-1-Komplementaritäts- (t) -Koeffizienten auf der Statusdimension.

ⁱ Für die Berechnung der mittleren *SEs* auf diesem Untersuchungsniveau wurde der *SE* zur Vorhersage des Intercepts auf der Statusdimension aus dem dummykodierte Prädiktor Dyadengeschlecht nicht berücksichtigt, da dieser mit .100 auffällig größer war als die *SEs* aller anderen Prädiktoren dieser Modellebene (Range .014 bis .043). Die in dieser Tabellenspalte nicht berücksichtigten Effekte, mit einem *SE* von .10, müssen auf dem Alpha-Niveau von .05 eine Effektstärke von .28 aufweisen, um mit einer Power von .80 erkannt werden zu können.

werden. Effektgröße und Standardfehler (*SE*) sind mit dem alpha- und dem beta-Fehler folgendermaßen verbunden: $\text{Effektgröße}/SE = z_{1-\alpha/2} + z_{1-\beta}$. Entsprechend dieses Zusammenhangs wurde die statistische Power $(1 - \beta)$ für verschiedene in der vorliegenden Untersuchung repräsentative Effektgrößen und Standardfehler bei dem auf .05 festgesetzten Alpha-Niveau berechnet. Dazu wurde die Formel nach $z_{1-\beta}$ umgestellt: $z_{1-\beta} = \text{Effektgröße}/SE - 1.96$. Die ermittelten z -Werte für verschiedene Kombinationen aus Effektgrößen und *SEs* konnten anhand einer Normalverteilungstabelle abgelesen werden und gaben die Werte der Teststärke $(1 - \beta)$ wieder (Tabelle 36). Der letzten Zeile der Tabelle kann entnommen werden, dass mit einer Power von .80 die vorliegende Untersuchung sensitiv war (a) für sehr kleine Effekte (Effektstärken zwischen .04 und .09) bei der Entdeckung von Komplementarität und von Prädiktoren für Komplementarität und (b) für kleine Effekte (im Mittel für Effektstärken von .21) bei der Entdeckung der Effekte von Komplementarität auf die Interaktionsfolgen Sympathie, Einschätzungen sozialer Kompetenz und Diskussionsleistung.

5. DISKUSSION

Die Interpersonale Theorie besagt, dass miteinander interagierende Personen ihr Verhalten komplementär aufeinander einstellen (Carson, 1969; Kiesler, 1983). Dabei ruft affiliatives Verhalten gleichsinnige Reaktionen hervor (Freundlichkeit ruft Freundlichkeit hervor), Statusverhalten hingegen fördert gegensinnige Reaktionen (Dominanz ruft Submissivität hervor und umgekehrt). In der vorliegenden Arbeit wurde das Vorhandensein von Komplementarität in natürlichen Interaktionen untersucht. Dabei wurde erstmalig innerhalb derselben Studie betrachtet, inwiefern Komplementarität sowohl durch Person- als auch durch Situationseigenschaften beeinflusst wird. Weiterhin wurde geprüft, welche Effekte Komplementarität ihrerseits auf drei verschiedene Interaktionsergebnisse hat. Dazu wurde die maximal zehnmütige Interaktion zweier einander unbekannter Vpn auf Video aufgezeichnet und zum Ermitteln der Komplementarität das Verhalten jeder Vp von je fünf Beurteilern alle 10 s hinsichtlich Affiliation und Status eingeschätzt.

5.1 Komplementarität

Komplementarität wurde in der vorliegenden Arbeit definiert als positiver Zusammenhang des affiliativen und als negativer Zusammenhang des Statusverhaltens zweier Interaktionspartner (vgl. Markey et al., 2010; Sadler et al., 2009).

5.1.1 Komplementarität im direkten Verhaltensaustausch – von Moment zu Moment

In der Interaktion verhielten sich die Vpn im Mittel freundlich, was insofern zu erwarten war, als dass die einander unbekanntes Vpn sich während der Interaktion erst kennenlernten und sich deshalb der Höflichkeitsnorm entsprechend eher freundlich verhielten. Komplementarität wurde in einem regressionsanalytischen Ansatz als der Einfluss des Verhaltens einer Vp auf das Verhalten ihres Interaktionspartners untersucht. Es zeigte sich, dass das affiliative Verhalten einer Vp positiv mit dem affiliativen Verhalten ihres Interaktionspartners zusammenhing. Dieser positive Zusammenhang war am stärksten für simultan (d.h. im selben 10-s-Beobachtungsintervall) erfolgreiches Verhalten des Interaktionspartners ($\gamma_{100} = .18$) – aber ließ sich auch noch für bis zu 50 s zurückliegendes Partnerverhalten nachweisen. Komplementarität war somit auf der Affiliationsdimension deutlich sichtbar und war umso größer, je kürzer das Verhalten des Interaktionspartners B vom Verhalten der betrachteten Person A entfernt war; die Hypothese 1.1 kann angenommen werden. Alle längerfristigen Effekte des Partnerverhaltens (d.h. ab einem

zeitlichen Abstand von 10 s) waren dabei statistisch komplett vermittelt über den Effekt simultanen Partnerverhaltens: Vorausgegangenes Verhalten des Interaktionspartners B hatte einen deutlichen Effekt auf das momentane Verhalten von Person A. Dieser Effekt ließ sich aber darüber erklären, dass affiliatives Verhalten über eine Zeitspanne von 10-20 s einigermaßen stabil war und somit Bs vorausgegangenes Verhalten Bs nachfolgendem Verhalten relativ ähnlich war. Langfristige Effekte des affiliativen Partnerverhaltens hatten deshalb keinen *zusätzlichen* prädiktiven Wert zur Vorhersage von As aktuellem Verhalten. Festzuhalten bleibt somit, dass sich das affiliative Verhalten eines Interaktionspartners B in der Interaktion direkt und ohne (sichtbare) zeitliche Verzögerung komplementär auf das Affiliationsverhalten einer Person A auswirkt.

In Hinblick auf die Statusdimension verhielten sich die Vpn im Mittel dominant. Das war aufgrund der Versuchssituation auch zu erwarten, da diese von den Vpn verlangte, ihre Forderungen bei ihren Interaktionspartnern zu Gehör zu bringen – wobei die Positionen der beiden Interaktionspartner größtenteils inkompatibel waren. Zugleich wirkte sich das Verhalten des einen Interaktionspartners signifikant auf das Verhalten des anderen aus: Je dominanter sich der eine verhielt, umso submissiver reagierte zeitgleich der andere ($\gamma_{100} = -.47$). Komplementarität ist somit auch im Statusverhalten nachweisbar, der Effekt war sogar sehr stark. Zwei Interagierende stellen also ihr interpersonales Verhalten bzgl. der Statusdimension sehr sensibel aufeinander ein. Damit kann Hypothese 1.2 ebenfalls angenommen werden. Dabei ist hervorzuheben, dass Komplementarität auf der Statusdimension *nicht* bedeutet, dass eine Person immer dominant ist, während sich die andere durchweg submissiv verhält. Vielmehr wechseln sich die zwei Interaktionspartner fortwährend ab, die Bühne zu übernehmen bzw. dem anderen die Bühne zu überlassen. Dominanz und Submissivität wechseln sich also zwischen den Interaktionspartnern zyklisch bzw. sequentiell ab (vgl. auch Markey et al., 2010; Sadler et al., 2009).

Dabei bewirkte das Statusverhalten eines Interaktionspartners (B) offenbar zwar *kurzfristig*, d.h. innerhalb desselben 10-s-Zeitabschnittes, statuskomplementäres Verhalten des Interaktionspartners (A), *langfristig* hingegen führte dominantes (bzw. submissives) Verhalten von B dazu, dass sich A ebenfalls leicht dominanter (bzw. submissiver) d.h. antikomplementär verhielt. Dabei wirkten sowohl das 20-30 s, als auch das 30-40 s bzw. 40-50 s zurückliegende Partnerverhalten statistisch unabhängig voneinander, antikomplementär auf das gegenwärtige Verhalten von A. Allerdings war dieser langfristige antikomplementäre Effekt weitaus schwächer als der kurzfristige komplementäre Effekt. Die getrennte Untersuchung von kurz- und langfristigen Effek-

ten des Verhaltens eines Interaktionspartners B auf das Verhalten des Interaktionspartners A wurde in der vorliegenden Arbeit erstmalig vorgenommen. Alle bisherigen Untersuchungen, die Komplementarität auf aggregierten Ebenen (sich abwechselnde Redebeiträge, Situationsabschnitte, aggregiert über die gesamte Situation) untersuchten, vermischten die in der vorliegenden Studie aufgefundenen gegensätzlichen kurz- und langfristigen Effekte. Diese Vermischung könnte dazu geführt haben, dass Studien, die interpersonelles Verhalten auf einem aggregierten Datenniveau untersuchten, Statuskomplementarität unterschätzten oder mitunter gar nicht fanden (z.B. Becker-Beck, 1997; Bluhm et al., 1990; Strong et al., 1988). Nicht vermischt wurden kurz- und langfristige Effekte in Untersuchungen auf dem Moment-zu-Moment-Niveau des direkten Verhaltensaustausches (Markey et al., 2010; Sadler et al., 2009). Jedoch wurden bei Markey et al. ausschließlich die simultanen Effekte des wechselseitigen Verhaltensaustausches betrachtet. Sadler et al. (2009) hingegen betrachteten die Einflüsse der Zeit auf interpersonales Verhalten sehr gründlich mittels Spektralanalysen und fanden, dass die *zyklisch wiederkehrenden Muster* im Verhalten von zwei Interagierenden in ihrer Dauer, Intensität sowie im Sinne der Komplementarität zusammenpassten. Sie betrachteten die zeitliche Dimension somit jedoch auf eine ganz andere Weise, die ebenfalls keine Rückschlüsse auf die Effekte zeitlich weiter vs. näher zurückliegenden Partnerverhaltens erlaubte.

Erstmalig wurde in der vorliegenden Untersuchung außerdem die Alternativerklärung geprüft, dass Statuskomplementarität in simultan kodiertem Verhalten (vgl. Markey et al., 2010; Sadler et al., 2009) allein über die natürlich ablaufenden Sprecherwechsel zustande kommen könnte. Da Sprechen per se mit Dominanz assoziiert ist, Zuhören hingegen mit Submissivität (vgl. Hall et al., 2005; Schmid Mast, 2002), und verbale Kommunikation abwechselnd-sequentiell stattfindet, war es nicht auszuschließen, dass lediglich der fortwährende Wechsel zwischen Sprechen und Zuhören als Statuskomplementarität interpretiert wurde. Die vorliegenden Daten konnten diese Alternativerklärung jedoch ausschließen: Auch bei statistischer Kontrolle des Sprechens blieb der komplementäre Zusammenhang zwischen dem Statusverhalten zweier Interaktionspartner deutlich und signifikant.

Weiterhin konnte gezeigt werden, dass, so wie das Affiliationsverhalten, auch das Statusverhalten einer Person relativ stabil war, d.h. dass der Zusammenhang zwischen dem vorangegangenen sowie dem nachfolgenden Statusverhalten einer Person umso größer war, je kürzer ihr vorangehendes Statusverhalten zeitlich entfernt war.

Es ist noch zu bemerken, dass (simultane) Affiliationskomplementarität in der vorliegenden Untersuchung weniger stark ausgeprägt war (im multiplen Level-1-Modell $\gamma_{200} = .16$) als Statuskomplementarität (im multiplen Level-1-Modell $\gamma_{200} = -.50$). Die Ursache dafür könnte darin liegen, dass die Interaktion in einen Arbeitskontext eingebettet war. Die relativ niedrigere Komplementarität auf der Affiliationsdimension ist somit konsistent mit den Befunden von Moskowitz et al. (2007), die fanden, dass Affiliationskomplementarität in Arbeitskontexten geringer ausgeprägt war als in Nicht-Arbeitskontexten.

5.1.2 Komplementarität als Situationsmaß – über die gesamte Interaktion

Da bisherige Studien Komplementarität auf unterschiedlichen Betrachtungsebenen untersuchten, sollte auch für die vorliegende Untersuchung beleuchtet werden, inwiefern unterschiedliche Betrachtungsebenen sich auf das Auffinden von Komplementarität auswirken. Es konnte dabei festgestellt werden, dass sowohl auf der Affiliations- als auch auf der Statusdimension Komplementarität sich nicht nur auf der Ebene des direkten Verhaltensaustauschs feststellen ließ, sondern ebenso für das über die gesamte Interaktion gemittelte Niveau interpersonalen Verhaltens. Das heißt, je freundlicher sich einer der Interaktionspartner im Mittel verhielt, umso freundlicher verhielt sich auch der jeweils andere im Mittel ($\gamma_{010} = .14$), während eine im Mittel höhere Dominanz des einen Interaktionspartners mit einer im Mittel verringerten Dominanz seines Partners zusammenhing ($\gamma_{010} = -.33$). Komplementarität war also in der vorliegenden Studie auch auf einer höheren Aggregationsebene zu finden. Zwischen den einschlägigen Trait-Maßen (Trait-Ebene) konnte jedoch keine Komplementarität gefunden werden ($r_{\text{Affi}} = .15, p = .15; r_{\text{Stat}} = .11, p = .29$). Da die Vpn zufällig in Dyaden zusammengebracht wurden, war dies jedoch auch nicht zu erwarten.

5.2 Antezedenzien von Komplementarität

Die in der vorliegenden Studie untersuchten Personen stellten ihr Verhalten im Mittel komplementär aufeinander ein. Das Ausmaß der Komplementarität wurde dabei von Person- und Situationsmerkmalen beeinflusst, so wie auch das mittlere Niveau interpersonalen Verhaltens einer Person (bzgl. Affiliation und Status) von Person- und Situationsmerkmalen abhing.

5.2.1 Einflüsse der Persönlichkeit

In der vorliegenden Studie wurden die Persönlichkeitseinflüsse entsprechend des Interpersonalen Circumplex untersucht. Darüber hinaus wurde jedoch auch explorativ geprüft, inwiefern die Faktoren eines weiteren Persönlichkeitsmodells, des Big-Five-Modells (Costa &

McCrae, 2010; McCrae & John, 1992), zur Erklärung des interpersonalen Verhaltens genutzt werden können. Wie erwartet korrelierte Extraversion sowohl mit Trait-Affiliation als auch mit Trait-Status positiv, während Verträglichkeit positiv mit Trait-Affiliation und negativ mit Trait-Status korrelierte (Tabelle 7). Die Korrelationen waren dabei unterschiedlich stark: Während Extraversion und Status so hoch korrelierten wie dies ihre internen Konsistenzen maximal zuließen, war die Korrelation zwischen Verträglichkeit und Status nicht signifikant. Dass der Zusammenhang zwischen Status und Extraversion so stark war könnte mit der Facettenstruktur von Extraversion zusammenhängen, wobei manche Facetten (z.B. *Assertiveness*) stärker mit Status zusammenhängen als andere (z.B. *Enthusiasm*; DeYoung, Weisberg, Quilty, & Peterson, 2013), und dass die in dieser Studie gemessenen Extraversionen besonders stark mit Status zusammenhängen. Es ist weiterhin zu berücksichtigen, dass die Chancen, Zusammenhänge zwischen Persönlichkeit und Verhalten zu finden, dann höher sind, wenn beides mit denselben Items erfasst wird. Dies war bei der Erfassung von interpersonalem Verhalten und interpersonalem Stil entsprechend dem Interpersonellen Circumplex der Fall. Die Items zur Erfassung der Persönlichkeitsfaktoren entsprechend des Big-Five-Modells unterschieden sich jedoch von denen zur Erfassung des interpersonellen Verhaltens.

5.2.1.1 Einflüsse der Personmerkmale auf das Verhaltensniveau

Von den je neun Personmerkmalen, deren Einfluss auf das Verhaltensniveau (d.h. die Intercepts der Level-1-Modelle) bzgl. Affiliation und Status getestet wurde (insgesamt 18 Koeffizienten), wurden vier Koeffizienten (22%) signifikant. Das allgemeine Niveau interpersonellen Verhaltens wurde somit durch Personmerkmale beeinflusst, wenngleich durch wenige.

Von den untersuchten Effekten der Personmerkmale auf die Verhaltensniveaus waren am deutlichsten die Effekte von selbsteingeschätztem Trait-Status und Extraversion auf das mittlere Statusverhalten. Der positive Zusammenhang zwischen Trait-Status und mittlerem Statusverhalten bestätigt dabei die Hypothese 2.1. Dass beide Persönlichkeitseigenschaften, Status und Extraversion, das mittlere Statusverhalten in etwa gleich stark beeinflussten, hängt vermutlich mit der hohen Korreliertheit der beiden Faktoren in dieser Studie zusammen (Tabelle 7), welche vermuten lässt, dass Extraversion in dieser Studie weniger affiliative Anteile enthielt als erwartet.

Weiterhin wurde interessanterweise der Einfluss von Trait-Status und Extraversion auf das Niveau des Statusverhaltens einer Person A insignifikant, wenn gleichzeitig für den Einfluss

des gemittelten Statusverhaltens des Interaktionspartners B auf das Verhaltensniveau von A kontrolliert wurde. Das bedeutet im Umkehrschluss: Je trait-dominanter und extravertierter sich eine Person *selbst einschätzte*, umso dominanter *verhielt* sie sich im Mittel – was dazu führte, dass sich ihr Interaktionspartner im Mittel *submissiver verhielt*. Und zwar so submissiv, dass der ursprüngliche Persönlichkeitseinfluss (Trait-Dominanz) von A keinen zusätzlichen Erklärwert für das dominante Verhalten von A mehr liefern konnte. Selbstverständlich gilt dies gleichermaßen für trait-submissive Personen, die durch ihr submissives Verhalten ihren Interaktionspartner zu relativ dominanterem Verhalten einluden. Dies zeigt eindrücklich, wie die Persönlichkeit einer Person A nicht nur ihr eigenes Statusverhalten, sondern *vermittelt* über das eigene Verhalten auch das Statusverhalten ihres Interaktionspartners B beeinflusst – und wie das Verhalten des Partners B wiederum persönlichkeitskongruente Verhaltensweisen in der Person A hervorruft (vgl. Sullivan, 1953).

Personen verhielten sich darüber hinaus im Mittel umso freundlicher, je freundlicher sie sich selbst einschätzten. Auch dieser Zusammenhang ist im Einklang mit früheren Befunden (Bluhm et al., 1990; Sadler & Woody, 2003). Offenbar „sickern“ sowohl Trait-Status als auch Trait-Affiliation in sichtbares Verhalten durch (vgl. Lippa, 1976). Außerdem sollte gezeigt werden, dass sich Trait-Status stärker auf das mittlere Statusverhalten auswirkte als Trait-Affiliation sich auf mittleres affiliatives Verhalten auswirkte. Dieser Unterschied wurde erwartet entsprechend der Befunde von Bluhm et al. (1990) und Sadler und Woody (2003), die einen stärkeren Zusammenhang zwischen Trait und Verhaltensniveau auf der Statusdimension als auf Affiliationsdimension fanden. Das Niveau affiliativen Verhaltens wurde in diesen Untersuchungen stärker vom Verhalten des Interaktionspartners beeinflusst als das Niveau des Statusverhaltens. Wenn gleich der Effekt (ausgedrückt als Regressionsparameter) in der vorliegenden Untersuchung auf der Statusdimension augenscheinlich höher war als auf der Affiliationsdimension, ergab doch die Prüfung auf Unterschiedlichkeit der beiden entsprechenden Korrelationskoeffizienten kein signifikantes Ergebnis. Die Hypothese 2.2 konnte somit nicht angenommen werden. Allerdings ist mit Blick auf die Korrelationskoeffizienten sichtbar, dass das Niveau gezeigten Statusverhaltens stärker mit Trait-Status korrelierte als das Niveau gezeigten Affiliationsverhaltens mit Trait-Affiliation (entspr. Bluhm et al., 1990; Sadler & Woody, 2003), der Unterschied wurde jedoch nicht statistisch signifikant. Und nicht zuletzt wird durch die auffällig unterschiedlichen Varianzen im affiliativen bzw. Statusverhalten deutlich, dass zwischen den beiden Basisdimensionen Affiliation und Status offenbar Unterschiede bestehen.

Einen signifikanten, wenn auch kleinen, Einfluss hatte Offenheit auf das Niveau affiliativen Verhaltens. Je offener sich Personen selbst einschätzten, umso freundlicher verhielten sie sich im Mittel in der Interaktion. Obwohl Offenheit zunächst nicht als interpersonale Eigenschaft konzipiert war, ist sie dennoch auch in sozialen Interaktionen relevant. So sind offene Personen an vielen persönlichen und öffentlichen Vorgängen interessiert (Borkenau & Ostendorf, 2008; Costa & McCrae, 1992) und begegnen dementsprechend z.B. Personen, über die Vorurteile bestehen, aufgeschlossener, d.h. sie zeigen weniger Zurückhaltung bzw. weniger Feindlichkeit (Flynn, 2005). Das freundlichere Verhalten der offenen Personen kann dabei durchaus instrumentell sein: Offene Personen verhalten sich möglicherweise freundlich, damit sich ihr Gegenüber wohl fühlt, sich öffnet und ihnen so die Möglichkeit eröffnet, etwas Neues zu erfahren.

5.2.1.2 Einflüsse der Personmerkmale auf Verhaltenskomplementarität

Von den 18 Koeffizienten, die Effekte von Personmerkmalen auf Komplementarität für die beiden Dimensionen Affiliation und Status untersuchten, wurden zwei (11%) statistisch signifikant. Demnach gab es, wenn auch wenige, Effekte von Personmerkmalen auf die Entstehung von Komplementarität. Diese Effekte waren im Mittel kleiner als die Effekte von Personmerkmalen auf das Niveau interpersonalen Verhaltens.

Frauen verhielten sich, in Bezug auf affiliatives Verhalten, signifikant komplementärer als Männer ($\gamma_{210} = .03$). Dieser Befund passt zusammen mit den Ergebnissen von Ansell et al. (2008), die Wohnheim-Zimmergenossen in gleichgeschlechtlich weiblichen und männlichen Dyaden baten, gegenseitig ihre interpersonalen Stile einzuschätzen und fanden, dass das wechselseitig fremdeingeschätzte Verhalten der Frauen signifikant komplementärer war als das der Männer. Die vorliegende Studie ergänzt die Befunde von Ansell et al. indem sie zeigt, dass die stärkere Komplementarität im Verhalten der Frauen (a) sich nicht nur in Bezug auf globalere, beziehungspezifische interpersonale Stile feststellen lässt, sondern auch im direkten Verhaltensaustausch sichtbar ist, (b) auch unabhängig von möglicherweise bei Frauen vorhandenen Wahrnehmungstendenzen zu wechselseitig komplementäreren Einschätzungen anhand der Urteile externer Beobachter feststellbar ist und (c) dass dieser Geschlechtseffekt nicht nur auf Dyadenebene besteht (s. Kapitel 5.2.2), sondern auch vom Interaktionspartner unabhängig auf *Personenebene* auftritt. Eine Erklärung, warum sich Frauen komplementärer verhalten sollten als Männer, lieferten Ansell et al. (2008), indem sie sich auf die Theorie zu Geschlechtsunterschieden in der sozialen Entwicklung bezogen (Maccoby, 1990, 1998). Maccoby zufolge separieren sich Kinder schon früh im Laufe ihrer Entwicklung in gleichgeschlechtliche Gruppen. In die-

sen gleichgeschlechtlichen Gruppen entwickelten sich jeweils charakteristische Interaktionsstile, wobei Jungengruppen eher durch Kooperation und Dominanz gekennzeichnet seien, während in Mädchengruppen Kooperation und soziale Einbindung/Affiliation maßgeblich seien (für empirische Belege z.B. Moller, Hymel, & Rubin, 1992; Pellegrini, Blatchford, Kato, & Baines, 2004; Savin-Williams, 1979). Dementsprechend unterschieden sich auch die interpersonellen Stile, mit denen Mädchen bzw. Jungen einander beeinflussen, fundamental voneinander, wobei Jungen eher auf Dominanz zurückgriffen, während Mädchen gegenseitige Einflussnahme eher durch affiliative Signale realisieren würden (Maccoby, 1990, 1998). Diese in der Kindheit entwickelten und verfestigten unterschiedlichen Verhaltensweisen wirkten zumindest bis ins frühe Erwachsenenalter hinein. Dabei gibt die vorliegende Studie eindrucksvoll Hinweise darüber *inwiefern* Frauen ihr Verhalten affiliativer gestalten als Männer. Sie verhalten sich nämlich *nicht* im Mittel freundlicher als Männer, sondern *spiegeln* das freundliche bzw. feindliche Verhalten ihres Interaktionspartners stärker als Männer, *beziehen* sich also in ihrem affiliativen Verhalten stärker auf ihr Gegenüber als Männer dies tun. Die Strategie ist also nicht besonders viel zu lächeln, sondern einen *persönlichen Bezug* bzw. eine *Verbindung* herzustellen. Auch Befunde aus der Mimikry-Forschung zeigen, dass das Spiegeln von Verhaltensweisen ein besonders effektives Mittel ist, um Affiliation und Verbundenheit herzustellen (Chartrand & Bargh, 1999; Lakin & Chartrand, 2003; Sonny-Borgström, 2002). Diesem Zweck dient insbesondere das Spiegeln von Verhaltensweisen, die Zuneigung bzw. Affiliation ausdrücken (z.B. zugewandte Körperhaltung; Kurzius & Borkenau, 2015).⁸

Neben dem Geschlecht hatte auch die Persönlichkeitseigenschaft Extraversion einen signifikanten Einfluss auf die Entwicklung von Komplementarität, wobei das Verhalten umso statuskomplementärer war, je höher die selbsteingeschätzte Extraversion ausgeprägt war ($\gamma_{210} = -.04$). Extravertierte Personen waren somit insgesamt dominanter in ihrem Verhalten (s.o.), zugleich reagierten sie auf dominantes Verhalten ihrer Interaktionspartner aber mit mehr Submissivität und auf submissives Verhalten mit mehr Dominanz als introvertierte Personen. Extravertierte scheinen somit, innerhalb des statusrelevanten Bereichs, besonders sozial responsiv zu sein. Dass sie sozial besonders responsiv sind, konnte für Extravertierte auch mittels einer

⁸ Eingewandt werden könnte, dass die stärkere Affiliationskomplementarität im Verhalten von Frauen möglicherweise dadurch zustande kommt, dass Frauen unfreundliches Verhalten ihrer Interaktionspartner durch unfreundliche Reaktionen stärker bestrafen als Männer dies tun, z.B. um eine Freundlichkeitsnorm durchzusetzen. Gegen eine Freundlichkeitsnorm unter Frauen spricht jedoch der Befund, dass sich Frauen im Mittel *nicht* freundlicher verhielten als Männer.

Studie gezeigt werden, in der Extravertierte ihren emotionalen Ausdruck stärker an *situationale Gegebenheiten* anpassen als introvertierte Personen (z.B. unterdrückten extravertierte Personen ihre Freude über den Sieg gegen Mitstudenten in einer kompetitiven Situation – aber nur dann, wenn ihre Reaktion für die Mitstudenten sichtbar war; Friedman & Miller-Herringer, 1991). Und auch in der vorliegenden Untersuchung lassen sich weitere Hinweise darauf finden, dass Extravertierte ihr Verhalten stärker an situative Gegebenheiten anpassen als Introvertierte: So unterschied sich die *Affiliationskomplementarität* von Extravertierten in der vorliegenden Untersuchung im Mittel nicht von der Affiliationskomplementarität der Introvertierten – in der kompetitiven Bedingung jedoch, in der es um das Erkämpfen knapper Ressourcen und das Durchsetzen eigener Interessen gegen einen anderen ging, also um das Behaupten des eigenen Status, verhielten sich Extravertierte signifikant affiliationskomplementärer als in der kooperativen Bedingung (s. Kapitel 4.3.4.4.1). Die Motivation der Extravertierten, sich in kompetitiven Situationen affiliationskomplementär zu verhalten, könnte dabei eine andere sein als die der Frauen, die sich insgesamt affiliationskomplementärer verhielten.

So kann argumentiert werden, dass Extravertierte ihr sozial responsives (affiliations- und Status-)komplementäres Verhalten mit dem Ziel einsetzen, langfristig einen hohen sozialen Status zu erlangen. Und tatsächlich lässt sich aus der sozialen Responsivität einer Person ihr langfristig erreichter sozialer Status vorhersagen (Kilduff & Day, 1994). Kilduff und Day konnten zeigen, dass Personen mit der ausgeprägten Fähigkeit, ihr Verhalten an unterschiedliche Interaktionspartner und unterschiedliche Situationen anzupassen, über eine Spanne von fünf Jahren nach dem Berufseinstieg signifikant mehr Beförderungen erhielten als ihre ehemaligen Studienkollegen mit gering ausgeprägter sozialer Responsivität. Sozial besonders responsive Personen scheinen also ihre Fähigkeit, sich auf situationale Anforderungen und ihren jeweiligen Interaktionspartner einzustellen, *instrumentell* einzusetzen. Ihr sozial bzw. interaktionell angepasstes Verhalten scheint dabei u.a. den (möglicherweise unbewussten) Zielen zu dienen, ihr soziales Netzwerk zu erweitern (Mehra, Kilduff, & Brass, 2001; Oh & Kilduff, 2008) oder Unterstützung zu erhalten beim Erlangen einflussreicher Positionen (Kilduff & Day, 1994). Beides scheinen adäquate Strategien zu sein, um das Bedürfnis nach sozialem Status zu befriedigen; ein Bedürfnis das Extravertierte auszeichnet (Ashton, Lee, & Paunonen, 2002). Die in diesem Absatz beschriebenen Studien untersuchten soziale Responsivität als Ausdruck von Self-Monitoring (Snyder, 1974), wobei Self-Monitoring die Fähigkeit und tatsächliche Tendenz beschreibt, das eigene Verhalten situationalen Gegebenheiten anzupassen. Self-Moni-

toring wiederum hängt stark mit Extraversion zusammen (Avia, Sanchez-Bernardos, Sanz, Carrillo, & Rojo, 1998; Furnham, 1989; Morrison, 1997; Wolf, Spinath, Riemann, & Angleitner, 2009), was für die Eingebundenheit der Variablen Extraversion, soziale Responsivität bzw. Komplementarität, Status und Self-Monitoring in ein gemeinsames nomologisches Netz spricht. Auch dass Extravertierte sich gerade im Hinblick auf die Statusdimension komplementär verhalten und affiliationskomplementäres Verhalten stärker in der statusrelevanten kompetitiven als in der kooperativen Bedingung zeigen, fügt sich in diese Befunde sehr gut ein und zeichnet ein Bild, in dem Extravertierte (ebenso wie Personen mit hohem Self-Monitoring) nach Status streben und dieses Ziel erreichen, indem sie ihr Verhalten kurzfristig an die situationalen Gegebenheiten sowie insbesondere an das Verhalten ihres Interaktionspartners anpassen. Interessanterweise zeigt die vorliegende Untersuchung an, dass sich dabei sogar und gerade submissiveres Verhalten (d.h. situationsentsprechendes, *kurzfristiges* Zeigen eines niedrigeren Status) *langfristig* durch einen höheren sozialen Status, d.h. mehr in der Diskussion ausgehandelte Ressourcen, auszahlt (s. auch Abschnitt 5.3.2).

Neben der bisher gebrauchten Erklärung, dass Extravertierte affiliationskomplementäres Verhalten in der kompetitiven Bedingung *instrumentell* einsetzen, um sich einen höheren sozialen Status zu sichern ist noch eine zweite Erklärung denkbar: So könnte der situativ vorgegebene Wettbewerb in der kompetitiven Situation zwar das Statusmotiv der Extravertierten angeregt haben, möglicherweise war das Gegeneinander mit ihrem Interaktionspartner den Extravertierten aber zugleich auch unangenehm und sie versuchten, das stärkere Streben nach eigenem Status durch vermehrte Zeichen von Zusammengehörigkeit zu *kompensieren*. Ob der vermehrte Einsatz von Affiliationskomplementarität in kompetitiven Situationen durch Extravertierte eher instrumentell (vgl. auch Duffy & Chartrand, 2015) oder eher kompensatorisch motiviert ist, ist durch zukünftige Studien zu klären.

Als weiteres Persönlichkeitsmerkmal, dass sich auf Komplementarität auswirken könnte, wurde Rigidität untersucht. Das Maß für die Rigidität wurde dabei aus den selbsteingeschätzten Trait-Affiliations- und Trait-Statusmaßen berechnet ($\text{Rigidität} = (\text{Affiliation}^2 + \text{Status}^2)^{1/2}$) und entspricht der Vektorlänge im IPC (Johnson & Wehrly, 1977; Wiggins et al., 1989). Obwohl sich Rigidität signifikant negativ auf die Diskussionsleistung auswirkte, schien dieser Effekt jedoch nicht über eine verminderte Komplementarität vermittelt zu sein, denn Rigidität hatte keinerlei Auswirkungen auf Komplementarität. Die Hypothesen 3.1 und 3.2 können somit nicht bestätigt werden. Die bisher einzige Untersuchung, die die Effekte von Rigidität auf indi-

viduelle Verhaltenskomplementarität, ermittelt anhand von Videoaufzeichnungen einander zuvor unbekannter Interagierender, untersuchte, war die von Tracey (2005). Tracey fand, dass die Verhaltenskomplementarität mit steigender Trait-Rigidität signifikant abnahm. Ein bedeutender Unterschied zwischen seiner und der vorliegenden Studie war, dass er Komplementarität über beide IPC-Dimensionen zugleich berechnete, also ein Gesamtmaß für Komplementarität ermittelte statt zweier getrennter Maße für die beiden Dimensionen. Möglicherweise lässt sich der Effekt von Trait-Rigidität auf Komplementarität dann eher feststellen, wenn Komplementarität, ebenso wie Rigidität, als *ein* Gesamtmaß ermittelt wird.

Insgesamt waren die Zusammenhänge zwischen Personmerkmalen und Verhalten in der vorliegenden Studie nicht sehr groß. Damit schließen die hier präsentierten Ergebnisse an die Befunde von Wright und Ingraham (1986) an, die anhand eines *social relations model* zeigten, dass die Effekte der eigenen Persönlichkeit auf das eigene interpersonale Verhalten nicht annähernd so stark waren wie beziehungsspezifische Effekte, d.h. die Effekte des Verhaltens des Interaktionspartners, im Sinne von Komplementarität.

5.2.2 Einflüsse der Situation

In der vorliegenden Untersuchung wurde die Situation, in der die Interaktion stattfand, experimentell manipuliert. So wurde für die Dyaden durch unterschiedliche Instruktionen und finanzielle Anreize entweder eine kooperative oder eine kompetitive Versuchsbedingung geschaffen. Diese Manipulation war erfolgreich, wie sich an den Verhaltensmittelwerten der Vpn zeigt: So verhielten sich die Vpn in der kooperativen Bedingung signifikant freundlicher und submissiver als in der kompetitiven Bedingung. Die Hypothesen 4.1 und 4.2 können somit angenommen werden und die vorgenommene Manipulation kann zur Induktion von freundlich-submissivem vs. feindlich-dominantem Verhalten für zukünftige Studien empfohlen werden.

Die Situationsmanipulation wurde vorgenommen um zu prüfen, ob sich das Ausmaß der Komplementarität signifikant zwischen den beiden Situationsbedingungen unterscheidet. Dabei wurde angenommen, dass jede der beiden hier hergestellten Situationsbedingungen bzgl. einer der beiden Basisdimensionen schwach, bzgl. der jeweils anderen Dimension stark sei (s. Abschnitt 2.2.2.3). So sollte die kooperative Bedingung eine starke Situation bzgl. Affiliation und eine schwache Situation bzgl. Status darstellen. Der hohe Druck, sich in dieser Situation freundlich zu verhalten, sollte die Variabilität im affiliativen Verhalten einschränken und damit

Affiliationskomplementarität weniger gut nachweisbar machen, während Statuskomplementarität unbeeinflusst bleiben sollte. Die kompetitive Bedingung sollte dementsprechend bzgl. Status eine starke Situation darstellen und bzgl. Affiliation schwach sein. Durch den hohen Druck sich dominant zu verhalten, sollte hier das Ausmaß der Statuskomplementarität geschmälert werden. Jedoch konnten Unterschiede zwischen den situativen Bedingungen in Bezug auf die Komplementarität weder auf der Affiliations- noch auf der Statusdimension festgestellt werden, obwohl die statistische Power der Untersuchung ausreichte, um selbst kleine Effekte auffinden zu können. Die Hypothesen 5.1 und 5.2 können somit nicht angenommen werden. Dies spricht für die relative Robustheit von Komplementarität als verhaltensleitendes Prinzip und ihre relative Unabhängigkeit von situativen Bedingungen.

Die situativen Bedingungen waren somit durchaus stark genug, um auf das Niveau interpersonellen Verhaltens einzuwirken, nicht jedoch um das Ausmaß der wechselseitigen Anpassung des Verhaltens zu beeinflussen. Die Robustheit von Komplementarität in kompetitiven/kooperativen Situationen kann auch anhand der Befunde von Markey et al. (2003) nachvollzogen werden: Die Autoren untersuchten die Komplementarität einander unbekannter Personen in gemischtgeschlechtlichen Dyaden. Dazu ließen sie das Verhalten der Vpn von externen Beurteilern einschätzen. Die von ihnen untersuchten Dyaden interagierten in drei verschiedenen Kontexten: einer unstrukturierten, einer kooperativen und einer kompetitiven Situation. Obwohl nicht geprüft wurde, ob der Kontext einen signifikanten Einfluss auf die Komplementarität hatte, so unterschieden sich doch augenscheinlich die über alle Dyaden hinweg ermittelten Komplementaritätskoeffizienten zwischen dem kooperativen und dem kompetitiven Kontext *nicht*.

Nun könnte argumentiert werden, dass die in der vorliegenden Studie vorgegebenen Situationen auch nicht eindeutig auf der von Kiesler (1983) vorgeschlagenen Dimension der Strukturiertheit variierten und sich die Komplementaritätskoeffizienten deshalb nicht unterschieden. Kiesler postulierte, dass Komplementarität vor allem in unstrukturierten (schwachen) Situationen auffindbar sei. In der vorliegenden Untersuchung könnte der Grad der Strukturiertheit jedoch über beide IPC-Dimensionen hinweg konstant gewesen sein. So wurde davon ausgegangen, dass die kooperative Bedingung stark (bzw. strukturiert) bzgl. der Affiliationsdimension, die kompetitive Bedingung hingegen stark (bzw. strukturiert) bzgl. der Statusdimension sei. Ignoriert man nun die Aufteilung der Strukturiertheit auf die beiden IPC-Dimensionen, von denen pro Situationsbedingung jeweils eine eher strukturiert, die andere eher unstrukturiert

war, und bildet beide Situationsbedingungen auf *einer einzigen* Dimension der Strukturiertheit ab, so sollte sich die Gesamt-Strukturiertheit zwischen beiden Situationsbedingungen nicht unterscheiden. Entsprechend den Annahmen Kieslers sollte sich Komplementarität dann auch nicht zwischen den beiden Situationsbedingungen unterscheiden. Da es bisher noch keine Untersuchung dieser These von Kiesler gibt, könnte in folgenden Studien geprüft werden, inwiefern unterschiedliche Grade der Strukturiertheit einer Situation sich auf die Entstehung von Komplementarität auswirken.

Möglich ist aber ebenso, dass für die (Nicht-)Entstehung von Komplementarität weniger die Strukturiertheit einer Situation entscheidend ist (so war die Komplementarität bei Markey et al., 2003, in der kooperativen und kompetitiven Situation augenscheinlich höher als in der unstrukturierten Situation), sondern vielmehr die Ausrichtung der Interagierenden auf ein gemeinsames *Ziel* (vgl. Tiedens et al., 2007). Dementsprechend interpretierten auch Moskowitz et al. (2007) ihren Befund, dass Affiliationskomplementarität sich zwar über alle von ihnen im Rahmen einer Tagebuchstudie untersuchten Lebensbereiche feststellen ließ, Statuskomplementarität jedoch nur in Arbeitskontexten auftrat – die sich möglicherweise durch ihre starke Aufgaben- bzw. Zielfokussierung von anderen Kontexten unterschieden (vgl. Abschnitt 2.2.2.2). In der vorliegenden Untersuchung wurden beide situativen Bedingungen bewusst im Arbeitskontext angesiedelt, um einerseits das Auftreten von Statuskomplementarität zu fördern und andererseits womöglich auftretende Unterschiede in der Komplementarität eindeutig auf das kompetitive/kooperative Setting zurückführen zu können. Damit waren aber möglicherweise die Unterschiede zwischen den Situationsbedingungen zu klein, um sich nachweisbar auf Komplementarität auswirken zu können. Um zukünftig klären zu können, inwiefern situative Bedingungen sich auf die Entstehung von Verhaltens-Komplementarität auswirken, sollten folgende Untersuchungen den Rahmen weiter spannen und stärkere Unterschiede zwischen den betrachteten Situationen zulassen. Dabei sollte, wie auch in der vorliegenden Untersuchung, Wert darauf gelegt werden, das interpersonelle Verhalten der Vpn durch objektive Beobachter einschätzen zu lassen. Außerdem sollte angestrebt werden, diejenigen Situationsmerkmale zu identifizieren, die einen systematischen Einfluss auf die Entstehung von Komplementarität haben. Situationen könnten dazu klassifiziert werden z.B. (a) nach dem Grad ihrer Strukturiertheit (vgl. Kiesler, 1983); (b) danach wie stark sie erfordern, ein gemeinsames Ziel zu erreichen (vgl. Tiedens et al., 2007); (c) wie viel intime Nähe sie erfordern (vgl. Leary, 1957; Sullivan, 1953); (d) ob sie prototypisch in den Arbeitskontext vs. in den den Kontext privater Beziehun-

gen gehören (vgl. Moskowitz et al., 2007); (e) hinsichtlich des Grades, in dem sie Kooperation vs. Kooperation erfordern, wobei die Variation zwischen den Situationen noch stärker als in der vorliegenden Untersuchung sein sollte (vgl. Hall, 1969; Ruble & Thomas, 1976) oder (f) wie stark die Interdependenz zwischen den Interagierenden ist (s. dazu auch Abschnitt 5.3.2).

Ein Merkmal auf Situationsebene jedoch hatte einen signifikanten Einfluss auf die Entstehung von Komplementarität. Dies war die Geschlechtszusammensetzung der Dyade, die sich auf die Affiliationskomplementarität, nicht aber auf die Statuskomplementarität auswirkte. Dabei verhielten sich die Vpn in gleichgeschlechtlich-weiblichen Dyaden signifikant affiliationskomplementärer als in gleichgeschlechtlich-männlichen oder gemischtgeschlechtlichen Dyaden. Dieser Befund auf Dyadenebene erweitert den bereits vorgestellten Befund auf Personenebene, dass sich Frauen affiliationskomplementärer verhalten als Männer. So lässt sich der Geschlechtseffekt auf Dyadenebene nicht allein durch den Geschlechtseffekt auf Personenebene erklären, sondern Frauen verhalten sich dann *noch* affiliationskomplementärer, wenn sie mit einer anderen Frau interagieren. Die stärkere Affiliationskomplementarität in Frauendyaden im Vergleich zu männlichen und gemischtgeschlechtlichen Dyaden spricht gegen das Postulat von Kiesler (1996), dass Komplementarität sich vor allem in gleichgeschlechtlichen Dyaden entwickeln sollte. Tatsächlich war in der vorliegenden Studie die Affiliationskomplementarität in gleichgeschlechtlich-männlichen Dyaden noch geringer als in gemischtgeschlechtlichen Dyaden, wenn auch dieser Unterschied nicht signifikant war ($p = .124$).

Obwohl Kieslers These, dass Geschlechtsunterschiede einen Einfluss auf Komplementarität haben sollten, bereits 20 Jahre alt ist, sind Geschlechtsunterschiede in Bezug auf Komplementarität bislang weitgehend unerforscht. Die einzige mir bekannte Studie, die Geschlechtseffekte auf die Entstehung von Komplementarität untersuchte (Ansell et al., 2008), fand jedoch, ebenso wie die vorliegende Untersuchung, dass Frauendyaden signifikant komplementärer waren als Männerdyaden, wobei bei Ansell et al. in männlichen Dyaden im Mittel keine Komplementarität nachweisbar war. Allerdings untersuchten Ansell et al. die Komplementarität von Wohnheimpartnern anhand deren gegenseitig eingeschätzter interpersonaler Stile, also auf einem höheren Aggregationsniveau und ohne objektive Fremdurteile. Die vorliegende Untersuchung kommt ohne die womöglich in Richtung Komplementaritätswahrnehmung verzerrte gegenseitige Beurteilung der Interaktionspartner aus (vgl. Tiedens et al., 2007) und liefert durch intersubjektive (d.h. relativ objektive) Verhaltensurteile externer Beobachter den ersten Befund für das Bestehen von Geschlechterunterschieden auf dem feineren Niveau der Verhaltens-Kom-

plementarität. Dabei werden auch erstmalig die Geschlechterunterschiede getrennt für die beiden interpersonalen Dimensionen betrachtet, während Ansell et al. einen allgemeinen Komplementaritätskoeffizienten berichteten, der sowohl affiliatives als auch Statusverhalten umfasst. Unterschiede in der Komplementarität bzgl. der beiden Dimensionen konnten anhand eines allgemeinen Komplementaritätsmaßes nicht sichtbar werden. Die in der vorliegenden Studie gewonnenen Daten legen jedoch nahe, dass Geschlechtsunterschiede bzgl. Komplementarität *nicht* allgemein bestehen, sondern dass sie sich auf die Affiliationsdimension beschränken. Weitere Untersuchungen sind jedoch nötig, um diesen Befund abzusichern.

5.3 Konsequenzen von Komplementarität

Bisher wurde detailliert beleuchtet, inwiefern Komplementarität das Verhalten von einander zuvor unbekanntem Interagierenden leitet und durch welche Person- und Situationsfaktoren Komplementarität beeinflusst wurde. Dabei wurde davon ausgegangen, dass Komplementarität dem Ziel dient, reibungslose und wechselseitig befriedigende Interaktionen und Beziehungen zu befördern (Kiesler, 1983, 1996; Leary, 1957; Sullivan, 1953). Wenn dies tatsächlich der „Zweck“ von Komplementarität ist, dann sollten Personen, die sich ihrem Interaktionspartner gegenüber komplementär verhalten, von positiven Interaktionsfolgen profitieren.

5.3.1 Vorhersage von Sympathieeinschätzungen

Wie sympathisch eine Person ihren Interaktionspartner im Anschluss an die Interaktion einschätzte hing von mehreren Faktoren auf Dyaden-, Person- und Verhaltensebene ab. Wenn gleich das Geschlecht der eingeschätzten Person, als Personmerkmal, im Mittel keinen Einfluss auf die Sympathieeinschätzung hatte, so unterschieden sich doch die Sympathieeinschätzungen signifikant je nach Geschlechtszusammensetzung der Dyade. Die Interagierenden waren sich dabei sympathischer, wenn sie mit einem gleichgeschlechtlichen als wenn sie mit einem gegengeschlechtlichen Partner interagierten. Darüber hinaus hing die Sympathie für den Interaktionspartner positiv zusammen mit dessen selbsteingeschätzter Persönlichkeit (Trait-Affiliation), seinem mittleren Verhaltensniveau (affiliatives Verhalten) sowie seiner Anpassung an das Verhalten der einschätzenden Person (affiliative Komplementarität und tendenziell Statuskomplementarität). Somit kann die Hypothese 6.1, dass sich affiliationskomplementär verhaltende Personen als sympathischer wahrgenommen werden, angenommen werden. Dabei konnte gezeigt werden, dass der Zusammenhang zwischen der Trait-Affiliation einer Person und der Sympathieeinschätzung ihres Interaktionspartners vermittelt war über die Affiliationskomplementarität sowie das mittlere Affiliationsniveau der beurteilten Person. Die Hypothese 6.2, dass

die Sympathieeinschätzung auch durch Statuskomplementarität positiv beeinflusst wird, scheint tendenziell ebenfalls zuzutreffen. Der Effekt war allerdings nur marginal signifikant. Bis auf den Effekt von Statuskomplementarität waren alle anderen berichteten Effekte relativ unabhängig voneinander bei der Vorhersage der Sympathieeinschätzung und bestanden auch dann noch, wenn sie gegenseitig füreinander kontrolliert wurden.

Bisherige Studien zu den Effekten von Komplementarität auf subjektive Interaktionsoutcomes konnten mehrheitlich zeigen, dass Komplementarität sich positiv auf z.B. Sympathie und Beziehungszufriedenheit auswirkt. Über die verschiedenen Beobachtungsniveaus hinweg (Verhaltens- und Persönlichkeitskomplementarität) wurden sowohl Belege für den positiven Effekt von Affiliationskomplementarität (Markey et al., 2010; O'Connor & Dyce, 1997) als auch von Statuskomplementarität (Dryer & Horowitz, 1997; Glomb & Welsh, 2005; Tiedens & Fragale, 2003) gefunden. Bisher gab es allerdings erst eine Studie, die den Effekt von Moment-zu-Moment-Komplementarität auf Interaktionsoutcomes untersuchte (Markey et al., 2010). Markey et al. konnten zwar Effekte von simultaner Affiliationskomplementarität auf die gegenseitige Sympathieeinschätzung finden, die simultane Statuskomplementarität schien in ihrer Untersuchung jedoch keinen Effekt auf die Sympathie zu haben. Die vorliegende Untersuchung hatte aufgrund der größeren Stichprobe (im Vergleich zu $n = 33$ Dyaden bei Markey et al.) und damit größeren statistischen Power bessere Voraussetzungen, Effekte von Statuskomplementarität auf die Sympathieeinschätzung aufzufinden. Sie liefert somit den ersten Hinweis auf einen positiven Zusammenhang zwischen dem Grad, in dem sich eine Person auf dem Moment-zu-Moment-Niveau statuskomplementär auf ihren Interaktionspartner einstellt, und dem Sympathieurteil, das der Interaktionspartner für diese Person abgibt. Allerdings ist dieser Zusammenhang weniger eindeutig als der zwischen Affiliationskomplementarität und der Sympathieeinschätzung des Interaktionspartners.

Interessant ist darüber hinaus der Interaktionseffekt der Geschlechtszusammensetzung der Dyaden mit Affiliationskomplementarität, wobei die Sympathieeinschätzung in Frauendyaden signifikant *weniger* mit der Affiliationskomplementarität zusammenhing als in Männer- und gemischtgeschlechtlichen Dyaden. Die Simple-Slope-Analyse (Abbildung 12) legt sogar nahe, dass in Frauendyaden beinahe *gar kein* Zusammenhang zwischen Affiliationskomplementarität und der expliziten Sympathieeinschätzung bestand. Dennoch könnte sich die Affiliationskomplementarität in den Frauendyaden auf *unbewusste* Sympathiemarker ausgewirkt haben, wie dies bei Nowicki und Manheim (1991) der Fall war. Nowicki und Manheim untersuchten aus-

schließlich Frauendyaden, die sie entsprechend der zuvor beobachteten interpersonalen Stile der Frauen komplementär oder antikomplementär zusammenbrachten, und fanden ebenfalls keinen Effekt der Komplementarität auf ein explizites Sympathiemmaß – sie fanden jedoch signifikante Zusammenhänge zwischen Affiliationskomplementarität und *Verhaltensmarkern* von Sympathie. So saßen komplementäre Interaktionspartnerinnen näher beieinander und tauschten mehr Redebeiträge aus als antikomplementäre. Es ist demnach durchaus möglich, dass auch in der vorliegenden Untersuchung die affiliationskomplementären Frauendyaden ihre Sympathie eher durch implizite Signale als durch explizite Fragebogenantworten ausdrückten, während sobald Männer an der Interaktion beteiligt waren, auch die expliziten Sympathieurteile durch Affiliationskomplementarität positiv beeinflusst waren. Womöglich wurde Affiliationskomplementarität im Verhalten von Männern eher als etwas besonderes wahrgenommen und deshalb mit höherer expliziter Sympathie honoriert (vgl. Abschnitt 5.2.1.2). Eine Erklärung dafür wäre, dass sich Frauen in ihrer geschlechtsseparierten Zeit (Maccoby, 1990, 1998) an das affiliationskomplementäre Verhalten der anderen Frauen gewöhnt haben und deshalb weniger bewusst darauf achten. Männer hingegen sollten weniger an Affiliationskomplementarität in ihren Interaktionen gewöhnt sein und diese eher als etwas besonderes bei ihren (männlichen wie weiblichen) Interaktionspartnern wahrnehmen, während Frauen Affiliationskomplementarität im Verhalten männlicher Interaktionspartner als etwas besonderes wahrnehmen könnten. Zugleich, wenn auch nicht signifikant, hing in gemischtgeschlechtlichen Dyaden, im Vergleich zu gleichgeschlechtlichen Dyaden, Affiliationskomplementarität am stärksten mit der Sympathiebewertung zusammen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass das affiliationssynchrone Sich-Einschwingen auf den Interaktionspartner als ein nicht direkt offensichtliches Signal genutzt wird, um sexuelles Interesse zu kommunizieren (vgl. Grammer, Kruck, & Magnusson, 1998). In jedem Fall macht der spezifische Einfluss des Dyadengeschlechts auf den Zusammenhang zwischen Komplementarität und Sympathieeinschätzung deutlich, wie wichtig die systematische Untersuchung von Bedingungen ist, die sich moderierend auf die Zusammenhänge zwischen Komplementarität und Interaktionsoutcomes auswirken. Weitere Studien könnten z.B. aufklären, wie sich die Geschlechtszusammensetzung der Dyaden auf den Zusammenhang von Affiliationskomplementarität und impliziten Sympathiemarkern auswirkt und ob sich der hier berichtete Nulleffekt von Affiliationskomplementarität auf explizit erfasste Sympathie in weiblichen Dyaden replizieren lässt.

5.3.2 Vorhersage von sozialer Kompetenz

Während die Sympathieeinschätzung für den Interaktionspartner von den Vpn subjektiv eingeschätzt wurde, erfolgte die Einschätzung der sozialen Kompetenz der Vpn durch externe Beobachter *intersubjektiv* und ist somit objektiver. Der Eindruck sozialer Kompetenz ließ sich natürlicherweise vor allem anhand von beobachtbarem Verhalten der Interagierenden vorher-sagen. So wurden Personen als sozial kompetenter eingeschätzt, die sich (a) im Mittel domi-nanter verhielten, (b) im Mittel freundlicher verhielten und die sich (c) affiliationskomplemen-tärer verhielten, die also ihre Freundlichkeit/Feindlichkeit an die aktuelle Freundlichkeit/Feindlichkeit ihres Interaktionspartners anpassten. Dass freundliches und dominantes Verhal-ten als sozial kompetent eingeschätzt wird war zu erwarten, da es sich dabei um sozial er-wünschte Verhaltensweisen handelt (Brandt, 1979). Über das sichtbare Verhalten hinaus hatte auch die selbsteingeschätzte Persönlichkeit der beurteilten Person einen signifikanten Einfluss auf ihre fremdeingeschätzte soziale Kompetenz: Es wurden solche Personen als sozial kome-pentener eingeschätzt, die sich selbst als unverträglicher beschrieben. Dieser Zusammenhang war über die Anzahl der Redebeiträge vermittelt, wie eine Mediationsanalyse bestätigte. Dabei äußerten unverträgliche Personen signifikant mehr Redebeiträge als verträgliche Personen. Je mehr Redeanteil eine Person also während einer Interaktion hat, umso sozial kompetenter wird sie wahrgenommen (Trower, 1980). Interessanterweise hatte, außer dem negativen Effekt von Verträglichkeit auf die soziale Kompetenzeinschätzung, kein weiteres der untersuchten Per-sönlichkeitsmerkmale einen direkten Effekt auf die fremdeingeschätzte soziale Kompetenz. Da sich jedoch dominante und freundliche, und somit vermutlich auch extravertierte Verhaltens-weisen (die als dominant-freundliche Verhaltensweisen gelten, McCrae & Costa, 1989; Pincus & Gurtman, 1995), positiv auf die soziale Kompetenz-Einschätzung auswirkten, lag die Vermu-tung nahe, dass sich auch selbsteingeschätzte Trait-Extraversion sowie Trait-Status und/oder Trait-Affiliation *indirekt*, vermittelt über freundliche bzw. dominante Verhaltensweisen, auf das soziale Kompetenzurteil auswirken. Dies konnte mittels Mediationsanalysen auch nachgewie-sen werden: So verhielten sich Personen, die sich selbst als freundlicher einschätzten, im Mittel auch freundlicher und wurden deshalb als sozial kompetenter wahrgenommen. Ebenso verhiel-ten sich Personen, die sich selbst als dominanter oder als extravertierter einschätzten, im Mittel dominanter und wurden deshalb ebenfalls als sozial kompetenter wahrgenommen. Dass Extra-version sich in der vorliegenden Untersuchung nicht zugleich auch vermittelt über freundli-cheres Verhalten auf die Urteile hinsichtlich sozialer Kompetenz auswirkte ist nicht verwun-

derlich, da Extraversion in der vorliegenden Studie besonders stark mit Trait-Dominanz zusammenhing, also offenbar v.a. dominante Facetten abbildete.

Von besonderer Bedeutung ist jedoch darüber hinaus, dass mit der vorliegenden Studie erstmalig geprüft wurde, inwiefern sich Komplementarität auf einen intersubjektiv erfassten Interaktionsoutcome auswirkt, der sich bei Beobachtern einstellt, die selbst nicht an der Interaktion beteiligt sind. Während sich Statuskomplementarität zwar erwartungsgemäß positiv aber nicht signifikant auf die Fremdeinschätzung sozialer Kompetenz auswirkte, hatte Affiliationskomplementarität einen deutlich positiven Einfluss. Die Hypothese 6.3 kann damit angenommen werden, die Hypothese 6.4 jedoch nicht. Somit konnte erstmals gezeigt werden, dass auch unbeteiligte Personen registrieren, ob sich Interagierende (affiliations-)komplementär aufeinander einstellen – und dass sie diese Wahrnehmung ihren Bewertungen der beobachteten Person zugrunde legen. Dabei werden solche Personen als sozial kompetenter wahrgenommen, die sich in ihrem affiliativen Verhalten stärker komplementär auf ihren Interaktionspartner einstellen.

Wie bei der Vorhersage der Sympathieeinschätzungen durch Komplementarität spielte somit auch bei der Vorhersage der Einschätzung der sozialen Kompetenz Affiliationskomplementarität eine gewichtigere Rolle als Statuskomplementarität. Dies, wie auch der jeweils stärkere Effekt des Niveaus affiliativen Verhaltens gegenüber dem Niveau statusrelevanten Verhaltens auf die Bewertung der Interagierenden, weist darauf hin, dass in der vorliegenden Untersuchung bei der Bewertung von Personen Affiliation offenbar die wichtigere der beiden IPC-Dimensionen war. Dies stimmt mit den Ergebnissen früherer Untersuchungen überein, die zeigten, dass bei der Bewertung anderer Personen Affiliations- gegenüber Statusinformationen dann bessere Vorhersagen ermöglichen, wenn gegenüber der bewerteten Person relativ wenig Abhängigkeit oder Interdependenz bestehe (Abele & Wojciszke, 2007; Wojciszke & Abele, 2008). Weiterhin nehme mit steigender Abhängigkeit gegenüber der bewerteten Person die Vorhersagekraft der Statusdimension gegenüber der Affiliationsdimension zu (Abele & Wojciszke, 2007; Wojciszke & Abele, 2008). Diese Zunahme der Relevanz der Statusdimension bei stärkerer Abhängigkeit würde auch erklären, warum die gegenseitigen Sympathieeinschätzungen der Personen stärker durch Statuskomplementarität beeinflusst wurden als die Fremdeinschätzungen der sozialen Kompetenz: Die Interagierenden standen, anders als die externen Beobachter, in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander; sozial, da ihr interpersonales Verhalten wechselseitig aufeinander bezogen war, und inhaltlich-formal, da ihre Erfüllung der Diskussionsaufgabe wechselseitig voneinander abhing (es bestand Ergebnisabhängigkeit). Da also die Interagierenden stärker

voneinander abhängig waren als die externen Beobachter von den Interagierenden, war bei der gegenseitigen Sympathieeinschätzung der Interagierenden offenbar von größerer Bedeutung, inwiefern das Statusverhalten ihres Interaktionspartners sich bspw. auf die eigene Zielerreichung oder auch auf die gemeinsame Aufgabenerfüllung auswirken würde, als dies für die aus der Beobachterperspektive vorgenommene Fremdeinschätzung sozialer Kompetenz wichtig gewesen wäre. Allerdings ist einschränkend anzumerken, dass den externen Beurteilern, die die soziale Kompetenz der Vpn einschätzten, die Interaktionen ohne Ton präsentiert wurden, da diese Daten ursprünglich zur Beantwortung einer anderen Fragestellung erhoben wurden. Da der interpersonale Status jedoch zu einem großen Teil über verbale und paraverbale Signale kommuniziert wird (Hall et al., 2005; Schmid Mast, 2002), bleibt somit die Möglichkeit bestehen, dass nicht die geringere Abhängigkeit der Beobachter von den Interagierenden ausschlaggebend war, sondern dass nur deshalb kein Einfluss von Statuskomplementarität auf die soziale Kompetenzeinschätzung gefunden werden konnte, weil die Beurteiler der sozialen Kompetenz die Statusaspekte des interpersonalen Verhaltens nicht ausreichend wahrnehmen konnten. In nachfolgenden Untersuchungen sollte daher geklärt werden, inwiefern Statuskomplementarität sich auf die anhand von visuellen *und* auditiven Informationen gewonnenen Einschätzungen sozialer Kompetenz auswirkt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass bei der subjektiven Einschätzung von Sympathie, sowie bei der objektiveren bzw. intersubjektiven Einschätzung sozialer Kompetenz, der Affiliationskomplementarität der beurteilten Personen eine Schlüsselrolle zukommt.

5.3.3 Vorhersage von Leistung

Die Diskussionsleistung der Interagierenden konnte vorhergesagt werden durch Personmerkmale sowie durch beobachtbares Verhalten. Frauen erzielten dabei bessere Leistungen als Männer. Selbsteingeschätzte Trait-Dominanz wirkte sich marginal positiv, Trait-Rigidität hingegen negativ auf die eigene Leistung aus. Der positive Einfluss von Trait-Dominanz konnte nicht über im Mittel dominanteres Verhalten erklärt werden, er war vielmehr vermittelt über die relative Redehäufigkeit. Dabei redeten trait-dominante Personen mehr und konnten so vermutlich besser das Diskussionsergebnis in die von ihnen gewünschte Richtung beeinflussen. Der negative Effekt von Trait-Rigidität auf Leistung ist plausibel, ließ sich aber nicht über die hier betrachteten Verhaltensweisen erklären.

Während ein im Mittel dominanteres oder im Mittel freundlicheres Verhalten keinen Einfluss auf das Diskussionsergebnis hatte, erzielten diejenigen Personen eine bessere Leistung, die sich bzgl. ihres Affiliationsverhaltens stärker an ihren Interaktionspartner *anpassten*, sich also affiliationskomplementärer verhielten. Die Hypothese 6.5 kann somit angenommen werden. Allerdings ließ sich auch zeigen, dass ein im Mittel freundlicheres Verhalten, ebenso wie affiliationskomplementäres Verhalten, indirekte Zusammenhänge zwischen Personmerkmalen und dem Diskussionsergebnis vermittelte: So wirkten sich eine höhere Trait-Affiliation sowie höhere Gewissenhaftigkeit, jeweils vermittelt über stärkere Affiliationskomplementarität und Freundlichkeit, positiv auf das Diskussionsergebnis aus.

Insgesamt erzielten Frauen bessere Diskussionsergebnisse als Männer. Dieser Geschlechtseffekt auf die Leistung ließ sich vollkommen dadurch erklären, dass Frauen sich im Mittel affiliationskomplementärer verhielten als Männer. Dabei wirkte sich Affiliationskomplementarität vor allem in kompetitiven, weniger in kooperativen Dyaden, leistungsfördernd aus: Während in kooperativen Dyaden generell bessere Leistungen erzielt wurden, schnitten Personen in kompetitiven Dyaden im Mittel schlechter ab (die Überlegenheit eines kooperativen gegenüber einem kompetitiven Vorgehen beim Problemlösen entspricht dem Befund der Meta-Analyse von Qin, Johnson, & Johnson, 1995). Die im Mittel geringere Leistung in den kompetitiven Dyaden scheint hier damit zusammenzuhängen, dass die Diskussionsaufgabe in der kompetitiven Bedingung Züge eines Gefangenendilemmas annimmt. Da beide Vpn versuchten, sich „so gut wie möglich [gegen den anderen] durchzusetzen“, konnte zunächst keine Einigung erzielt werden. Wenn jedoch keine Einigung erzielt werden kann, kann auch keiner der beiden Interaktionspartner seine Aufgabe erfüllen, beide erzielen also eine schlechte Leistung. In der kooperativen Bedingung hingegen wurden die Vpn instruiert, über den eigenen Vorteil hinaus das Wohl der Dyade im Auge zu haben (sich „so fair wie möglich“ zu einigen). Durch die Berücksichtigung der Ziele des anderen blieben weniger Aufgaben ungelöst (und somit weniger Punkte unverteilt) und beide Vpn erzielten eine bessere Leistung. Allerdings erzielten auch die Vpn in den kompetitiven Dyaden dann eine ebenso gute Leistung wie die Vpn in den kooperativen Dyaden, wenn sie sich besonders affiliationskomplementär verhielten. Durch ihr affiliationskomplementäres Verhalten zeigen die Vpn in der kompetitiven Bedingung vermutlich, dass sie den anderen berücksichtigen: Indem sie das Verhalten ihres Interaktionspartners spiegeln, machen sie es zu ihrem eigenen Verhalten. Je ähnlicher jedoch ein Interaktionspartner wahrgenommen wird, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit mit ihm zu kooperieren (Fischer, 2009;

Riolo, Cohen, & Axelrod, 2001). Weiterhin verschwimmen durch die Synchronisation des Verhaltens auch in der kompetitiven Bedingung die Grenzen zwischen „mir“ und „dir“ – und somit zwischen „meins“ und „deins“ (Cacioppo et al., 2014; Wiltermuth & Heath, 2009). Somit wird bei der Synchronisation nicht nur das Verhalten des Interaktionspartners übernommen, sondern es findet eine ganzheitliche Synchronisation statt (Cacioppo et al., 2014; Wiltermuth & Heath, 2009), bei der vermutlich auch das Anliegen des Partners übernommen wird. Darüber hinaus konnten auch Maddux et al. (2008) zeigen, dass in einer Verhandlungssituation die Wahrscheinlichkeit zu kooperieren umso größer ist, je stärker ein Verhandlender das Verhalten seines Interaktionspartners spiegelt. Der Zusammenhang zwischen Verhaltensspiegelung und Kooperation konnte in der Studie von Maddux et al. vollständig darüber erklärt werden, dass Personen, deren Verhalten stärker gespiegelt wurde, ihrem Interaktionspartner mehr vertrauten. Ebenso wird auch für die vorliegende Studie vermutet, dass die durch die Affiliationskomplementarität hergestellte Ähnlichkeit der beiden Interaktionspartner dazu führte, dass sie einander mehr vertrauten und deshalb auch in der kompetitiven Bedingung die Interaktion eher kooperativ gestalteten, was sich wiederum positiv auf ihre Diskussionsleistung auswirkte (vgl. Stel, Van Baaren, & Vonk, 2008).

Neben dem positiven Effekt affiliationskomplementären Verhaltens auf die Diskussionsleistung verwundert es, dass kein Effekt von Statuskomplementarität gefunden werden konnte (entgegen der Hypothese 6.6). Bisherige Studien, die Effekte von Komplementarität auf Leistungsmaße untersuchten, fanden jedoch durchaus, dass persönlichkeitskomplementär gematchte Dyaden (Estroff & Nowicki, 1992), sowie Interaktionspartner, die anhand ihres zuvor beobachteten interpersonalen Verhaltens komplementär gematcht wurden (McLeod & Nowicki, 1985), in einer kooperativen Aufgabe signifikant bessere Leistungen erbrachten als antikomplementäre Dyaden. Diese Studien untersuchten Komplementarität auf einem höheren Aggregationsniveau. Es schließt sich deshalb die Frage an, ob Statuskomplementarität für die vorliegende Fragestellung ebenfalls in einem anderen Zeitfenster betrachtet werden sollte. Bei dem in der vorliegenden Studie untersuchten Leistungsmaß handelte es sich um das individuelle Abschneiden in einer Diskussionsaufgabe. Die Leistung der Vpn war also (außer von non- und paraverbalen Parametern) direkt abhängig von der inhaltlich-verbale Auseinandersetzung mit einem Thema. Da beide Interaktionspartner in der Regel nicht gleichzeitig sprechen, sondern ihre Redebeiträge sequentiell aufeinander folgen lassen, ist bei der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Komplementarität und Diskussionsleistung womöglich die bisher betrach-

tete *simultane* Statuskomplementarität ein weniger angebrachtes Maß. So kann zwar auf der Affiliationsdimension Komplementarität durchaus simultan entstehen, da es unproblematisch ist gleichzeitig mit dem Interaktionspartner zu lächeln, selbst wenn dieser gerade spricht. Auf der Statusdimension hingegen kann die inhaltlich-verbal kommunizierte Dominanz eines Redebeitrages erst im *darauf folgenden* Redebeitrag mit verbaler Submissivität (z.B. Einlenken, den Vorschlag annehmen) beantwortet werden. Da nun inhaltlich-verbale Beiträge das inhaltliche Resultat, d.h. die Diskussionsleistung, bestimmen, ist es durchaus denkbar, dass statt simultaner Statuskomplementarität die *Statuskomplementarität der aufeinander bezogenen Redebeiträge* sich positiv auf die Diskussionsleistung auswirkt. Eine Kopplung der Komplementarität an verbale Redebeiträge sollte dabei spezifisch für die Statusdimension sein. Auch da Status, anders als Affiliation, in besonderem Maße durch die Stimme kommuniziert wird (Hall et al., 2005; Schmid Mast, 2002). Zeitversetzte Statuskomplementarität könnte sich somit sowohl auf die inhaltlichen Anteile als auch auf die paraverbalen Anteile der Redebeiträge beziehen. Zwar wurde in der vorliegenden Untersuchung die Dominanz/Submissivität zeitkontingent und nicht bezogen auf die einzelnen Redebeiträge eingeschätzt, jedoch konnte tatsächlich gezeigt werden, dass eine Vp umso besser in der Diskussion abschnitt, je komplementärer ihre um 10 s versetzten Statusverhaltensweisen zum vorangegangenen Verhalten ihres Interaktionspartners waren. Diese zeitversetzte Statuskomplementarität wird interpretiert als Statuskomplementarität aufeinanderfolgender Redebeiträge. So sprach innerhalb eines 10-s-Intervalls in der Regel nur eine der beiden Personen; der Zusammenhang zwischen dem Reden von Person A zum Zeitpunkt t und dem Reden ihres Interaktionspartners Person B zum gleichen Zeitpunkt t war $\gamma_{100} = -2.10$, $t(90) = -21.25$, $p < .001$, odds ratio = 0.12. Bei einem Intercept von $\gamma_{000} = .48$, $t(90) = 15.78$, $p < .001$, odds = 1.62, lässt sich dies auch als Wahrscheinlichkeit ausdrücken: So lag in einem Zeitintervall, in dem der Interaktionspartner B spricht, die Wahrscheinlichkeit für Person A ebenfalls zu sprechen bei 16.5% und war damit relativ gering. Da also innerhalb eines 10-s-Zeitintervalls in der Regel nicht beide Interaktionspartner gleichzeitig sprachen, müssen Sprecherwechsel (bzw. der Wechsel zwischen den Rollen Zuhören und Reden) in etwa zwischen den 10-s-Intervallen stattgefunden haben. Und es wird davon ausgegangen, dass sich auch die zeitversetzt stattfindende Statuskomplementarität, die einen positiven Effekt auf das verbal festgehaltene Diskussionsergebnis hatte, auf ebendiese zeitversetzt stattfindenden Redebeiträge bezog. Somit kann die Hypothese 6.6 angenommen werden, unter der Spezifizierung, dass solche Statuskomplementarität sich positiv auf die eigene Diskussionsleistung auswirkt,

die um 10 s zeitversetzt stattfindet und damit vermutlich eine Statuskomplementarität der sich abwechselnden Redebeiträge darstellt. Statuskomplementarität für zeitlich weiter auseinanderliegende Zeitsegmente oder über die gesamte Interaktion aggregierte Statuskomplementarität (im Sinne einer klaren Rollenverteilung) hatten hingegen keinen signifikanten Effekt auf die Diskussionsleistung.

Der Effekt zeitversetzter Statuskomplementarität auf die Leistung wurde dabei, ebenso wie der Effekt der Affiliationskomplementarität auf Leistung, moderiert über die situative Bedingung. Während in kooperativen Dyaden die zeitversetzte Statuskomplementarität praktisch keinen Einfluss auf die Leistung hatte, erzielten die Personen in den kompetitiven Dyaden, die sich zeitversetzt statuskomplementär verhielten, eine ebenso gute Leistung wie die Personen in den kooperativen Dyaden. Wobei die Leistung in den kompetitiven Dyaden im Mittel geringer war als in den kooperativen Dyaden. Der geringere Zusammenhang zwischen Komplementarität und Leistung, der für die kooperativen Dyaden gefunden wurde, ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass die Varianz der Leistung über die kooperativen Dyaden hinweg geringer war ($Var = 0.67$) als über die kompetitiven Dyaden hinweg ($Var = 1.24$).

Insgesamt kann somit festgestellt werden, dass Statuskomplementarität durchaus vor allem simultan entsteht (auch dann, wenn man für Sprecherwechsel kontrolliert), dass weiter diese simultane Statuskomplementarität sich marginal signifikant auf die Sympathieeinschätzung durch den Interaktionspartner auswirkte, dass zur Vorhersage der verbal erbrachten Diskussionsleistung aber die Statuskomplementarität verbaler, sich abwechselnder Redebeiträge maßgeblich war. Hervorzuheben ist dabei noch einmal der kontraintuitive Befund, dass sich auch submissiveres Verhalten (d.h. situationsentsprechendes, *kurzfristiges* Zeigen eines niedrigeren Status) *langfristig* durch einen höheren sozialen Status (im Sinne von mehr Ressourcen aufgrund des individuell besseren Verhandlungsergebnisses) auszahlt (s. auch Abschnitt 5.3.2).

Insbesondere unter erschwerten Bedingungen, wenn man sich mit einem Interaktionspartner einigen muss, der gegensätzliche Interessen vertritt (in kompetitiven Situationen), scheint es sinnvoll zu sein, sich komplementär auf den Interaktionspartner einzustellen. Dazu kann man ihm einerseits zeigen, dass man zum selben Team gehört (dies geschieht v.a. durch Affiliationskomplementarität) und andererseits, dass man seinem Bedürfnis zu Führen (Dominanz) oder Geführt zu werden (Submissivität) nachkommt, indem man kurzfristig den komplementär dazu passenden Part einnimmt. Das Einnehmen des komplementären Parts geschieht dabei nicht

dauerhaft, sondern sehr schnell und flexibel, sodass sich Dominanz und Submissivität im Verhalten einer Person dynamisch abwechseln. Widergespiegelt wird dieser dynamische Wechsel im Statusverhalten auch durch den negativen Stabilitätskoeffizienten, der anzeigt, dass wir offenbar zwischen Dominanz und Submissivität hin- und herschwingen. So stellt das Statusverhalten einer Person zu einem bestimmten Zeitpunkt eine hochkomplexe Mischung aus Effekten ihres eigenen vorangegangenen Statusverhaltens sowie verschiedenartigen Reaktionen auf sowohl das simultane sowie das vorangegangene Statusverhalten ihres Interaktionspartners dar (s. auch Abschnitt 4.3.2.1.2).

5.3.4 Zeitliche Nähe

Bisher konnte gezeigt werden, dass Komplementarität nicht nur ein interaktionsleitendes Prinzip ist, sondern auch Effekte auf verschiedene Interaktionsfolgen hat. Bei der Betrachtung der Effekte ist nicht nur zu differenzieren auf welcher Verhaltensdimension sich Komplementarität abspielt, sondern auch, in welcher zeitlichen Nähe zum Verhalten des Interaktionspartners sie gezeigt wird. So wurde bereits berichtet, dass sich die *simultane* Statuskomplementarität auf die Sympathieeinschätzung des Interaktionspartners auswirkte, jedoch keinen Effekt auf die eigene Diskussionsleistung hatte. Die Diskussionsleistung wurde jedoch deutlich von *zeitversetzter* Statuskomplementarität beeinflusst. Die positiven Effekte der um 10-20 s verzögerten Statuskomplementarität sind vermutlich auf die in dieser Zeit erfolgenden Sprecherwechsel zurückzuführen. Statuskomplementarität wirkt sich offenbar nur dann positiv auf die verbal erbrachte Diskussionsleistung aus, wenn sie sich eher auf die verbal-inhaltlichen sowie paraverbalen Anteile der Kommunikation als auf die nonverbalen Anteile bezieht. Diese unterschiedlichen Befunde für simultane und zeitversetzte Statuskomplementarität weisen auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung unterschiedlicher zeitlicher Entfernungen hin: Einerseits war Komplementarität auf der Statusdimension am höchsten für simultan betrachtetes Verhalten, andererseits hatten bei der Vorhersage verbal ausgehandelter Leistungen allein Unterschiede der an verbale Redebeiträge gebundenen und damit zeitversetzten Komplementarität signifikante Effekte.

Anders als Statuskomplementarität wirkte sich Affiliationskomplementarität nur dann positiv auf alle in der vorliegenden Untersuchung betrachteten Interaktionsfolgen aus, wenn sie simultan zum Verhalten des Interaktionspartners erfolgte. Erfolgte die affiliationskomplementäre Reaktion jedoch nicht unmittelbar, sondern mit einer zeitlichen Verzögerung von 10 bis 20 s, so drehte sich der Effekt auf alle untersuchten Interaktionsfolgen um: je affiliationskomplementä-

rer die verzögerten Reaktionen einer Vp waren, umso ungünstiger waren ihre betrachteten Interaktionsergebnisse: Zeitverzögerte Affiliationskomplementarität wirkte sich negativ aus auf die subjektiven Einschätzungen durch den Interaktionspartner (Sympathiebewertung) und durch externe Beobachter (Zuschreibung sozialer Kompetenz) sowie auf die objektiv erfasste Diskussionsleistung. Es scheint auf der Affiliationsdimension somit weniger wünschenswert zu sein, die zeitversetzt stattfindenden inhaltlich-verbale Redebeiträge komplementär zu gestalten. Vielmehr ist es offenbar zweckdienlich, Freundlichkeit *sofort* mit Freundlichkeit zu beantworten, auf Feindlichkeit hingegen ebenfalls sofort mit verminderter Freundlichkeit zu reagieren. Diese schnelle Reaktion ist *nonverbal* durchaus möglich, da affiliatives Verhalten weniger an verbale Beiträge geknüpft ist als Statusverhalten. Und gerade da eine Reaktion nonverbal sehr schnell möglich ist (z.B. wird auf Lächeln innerhalb von 300-400 Millisekunden mit Lächeln reagiert, Dimberg & Thunberg, 1998) wird offenbar auch erwartet, dass eine Reaktion in diesem für die Affiliationsdimension normalen Zeitfenster gezeigt wird. So reagieren bereits 6 bis 12 Wochen alte Säuglinge irritiert auf videopräsentierte nicht-simultane Reaktionen ihrer Mutter, sind jedoch entspannt, wenn das Verhalten der Mutter simultan präsentiert wird (Murray & Trevarthen, 1985; Nadel, Carchon, Kervella, Marcelli, & Réserbat-Plantey, 1999). Der hohe Stellenwert, der der *simultanen* Affiliationskomplementarität beigemessen wird, kann auch auf den Befund bezogen werden, dass sich das affiliative Verhalten eines Interagierenden zwar bis zu 50 s lang positiv auf das affiliative Verhalten seines Interaktionspartners auswirkte, dass alle längerfristigen Effekte aber komplett über das simultan erfolgende Partner-Affiliationsverhalten zu erklären sind (vgl. Kapitel 4.3.2.1.1). In diesem vermittelnden Effekt wird die hohe Relevanz *zeitgleich* erfolgender affiliativer Reaktionen deutlich.

Die vorliegende Untersuchung stellt einen ersten Versuch dar, die zeitliche Dimension bei der Betrachtung der Effekte von Komplementarität explizit zu berücksichtigen und zu variieren. Nachfolgende Studien könnten die Effekte zeitlicher Nähe bzw. Entfernung auf einem noch feineren Beobachtungsniveau differenzieren oder explizit die Redebeiträge und Sprecherwechsel der Interagierenden in ihre Analysen einbeziehen.

5.4 Stärken und Limitationen der Arbeit

In der vorliegenden Studie wurde Komplementarität, getrennt für die beiden Dimensionen Affiliation und Status, sowie deren Antezedenzen und Konsequenzen in der direkten natürlichen Interaktion zweier Personen untersucht. Die Beobachtungsintervalle zur Feststellung von Affiliation und Status des Verhaltens der Vpn waren mit 10 s relativ klein und erlaubten so

relativ feinkörnige und detaillierte Komplementaritätsanalysen. Außerdem wurde sichergestellt, dass Komplementarität unabhängig von möglicherweise auftretenden komplementären Wahrnehmungstendenzen der Beurteiler, die das Verhalten der Interagierenden einschätzten, erfasst wurde. Dazu sahen die Beurteiler nur jeweils eine Person des Videos, die jeweils andere war abgedeckt. Darüber hinaus ermöglichte die Wahl eines regressionsanalytischen Ansatzes erstmalig, die Effekte zeitlich unterschiedlich weit entfernten „auslösenden“ Verhaltens einer Person B auf die Reaktion ihres Interaktionspartners A zu untersuchen. Dabei wurde u.a. festgestellt, dass zur Vorhersage sprachlich vermittelter Leistungen eher die Statuskomplementarität verbaler Redebeiträge maßgeblich ist als die – im Mittel höhere – simultan entstehende Statuskomplementarität. Dieser Befund liefert zudem einen Hinweis darauf, warum in der bisher einzigen Studie zu den Effekten von Moment-zu-Moment-Komplementarität (Markey et al., 2010) auf Leistungsmaße kein Zusammenhang zwischen Statuskomplementarität und Leistung gefunden werden konnte. In der Studie von Markey et al. wurde einzig der Effekt von simultaner Statuskomplementarität auf Leistungsmaße untersucht. Der in der vorliegenden Untersuchung gefundene Effekt zeitlich versetzt stattfindender Statuskomplementarität legt jedoch nahe, dass gerade wenn Personen sich verbal koordinieren müssen, wie dies auch bei Markey et al. der Fall war, ihre Statuskomplementarität sich auch auf das verbale (und paraverbale) Verhalten beziehen muss, um sich positiv auf die aus dem verbalen Koordinationsprozess hervorgehende Leistung auswirken zu können. Dabei besteht offenbar auch ein Unterschied zwischen Affiliations- und Statusdimension: So war simultane Affiliationskomplementarität nicht nur am stärksten und hatte positive Effekte auf alle hier betrachteten Interaktionsergebnisse, sondern es konnte außerdem gezeigt werden, dass um 10 s zeitversetzt stattfindende Affiliationskomplementarität sich negativ auf alle hier untersuchten Interaktionsergebnisse auswirkte.

Neben der Untersuchung von Komplementarität wurde in der vorliegenden Studie weiterhin geprüft, welche Bedingungen die Entstehung von Komplementarität begünstigen bzw. behindern. Die dazu vorgenommene Betrachtung der Auswirkungen von Person- und Situationsmerkmalen auf die Entstehung von Komplementarität, gleichzeitig in einer Untersuchung, ist bisher einzigartig. Dabei wurden außer den Antezedenzen von Komplementarität zugleich auch ihre Effekte auf verschiedene (subjektive, intersubjektive und objektive) Interaktionsergebnisse analysiert. Mithilfe von Mediationsanalysen konnte darüber hinaus gezeigt werden, dass Komplementarität als vermittelnder Mechanismus zwischen Personenmerkmalen und

Interaktionsergebnissen fungiert. Die vorliegende Studie stellt damit eine der bisher umfangreichsten, wenn nicht die umfangreichste, Untersuchung von Komplementarität, ihren Antezenzen und Konsequenzen dar. So konnte bspw. gezeigt werden, dass die experimentell variierte situative Bedingung (kompetitiv vs. kooperativ) keinen Einfluss auf die Entstehung von Komplementarität hatte, sich aber moderierend auf den Zusammenhang zwischen Komplementarität und verschiedenen Interaktionsergebnissen auswirkte. Die Untersuchung war dabei sensitiv für sehr kleine bis kleine Effekte auf allen Analyseebenen.

Neben den vorgestellten Stärken der vorliegenden Studie sind jedoch auch einige Einschränkungen zu beachten, die bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden sollten:

- (1) Die berichteten Ergebnisse zu den Einflüssen von Personeigenschaften auf die Entstehung von Komplementarität sowie die Effekte zeitlich versetzter Komplementarität auf die Interaktionsergebnisse beruhen auf einer einzigen Studie und müssen daher repliziert werden.
- (2) Es ist möglich, dass die Statuskomplementarität allein deshalb hoch war, weil die Situation im Arbeitskontext angesiedelt war (vgl. Abschnitt 2.2.2.2). Allerdings wurden auch in bisherigen Studien auf dem Moment-zu-Moment-Niveau vergleichbare Belege für Affiliations- und Statuskomplementarität gefunden – in kooperativen Interaktionen, die nicht als Arbeitsrollenspiel geframed waren (Markey et al., 2010; Sadler et al., 2009).
- (3) Aus der Vielzahl der untersuchten Effekte von Personmerkmalen wurden nur wenige statistisch signifikant – wenngleich diese Effekte plausibel sind und auch die statistische Power ausreichend war, um sehr kleine bis kleine Effekte aufzufinden. Dennoch ist es prinzipiell möglich, dass die in dieser Untersuchung hergestellte Interaktionssituation möglicherweise nicht genügend Raum für Personvariation zuließ. Zudem wurden Persönlichkeitseigenschaften allein als Selbstberichte erhoben. Die gefundenen Effekte von Persönlichkeit auf Verhalten könnten deshalb auch interpretiert werden als das Ausmaß, in dem die Vpn ihre eigenen Verhaltensdispositionen kannten und deshalb per Fragebogen vorhersagen konnten.
- (4) Möglicherweise wurden deshalb keine Effekte der situativen Bedingungen (kooperativ vs. kompetitiv) gefunden, weil sich diese Bedingungen zu ähnlich waren. Zwar hatten diese verschiedenen Kontexte durchaus signifikante Einflüsse, sowohl auf das Niveau interpersonellen Verhaltens als auch auf die Zusammenhänge zwischen Komplementarität und den verschiedenen Interaktionsergebnissen. Dennoch sind möglicherweise noch stärkere Unterschiede zwi-

schen den Situationen nötig (z.B. Arbeitskontext vs. Dating-Situation vs. Prüfungssituation), um Situationseffekte auf die Entstehung von Komplementarität feststellen zu können. Weiterhin könnte neben äußeren Situationsfaktoren die *Art der Beziehung*, in der zwei Personen zueinander stehen, die Entstehung von Komplementarität beeinflussen. Während in der vorliegenden Studie einander unbekannte Vpn untersucht wurden, gelten womöglich zwischen Ehepartnern, guten Freunden oder in Vorgesetzten-Mitarbeiter-Dyaden leicht veränderte Regeln der Komplementarität. So könnten z.B. die in der vorliegenden Studie gefundenen unmittelbaren komplementären Effekte in länger andauernden Beziehungen durch langfristige Effekte überlagert werden, da man in andauernden Beziehungen Gelegenheit hat, auch mit zeitlicher Verzögerung auf den anderen zu reagieren.

(5) Einige Limitationen bestehen in Bezug auf die time-sampling-Kodiermethode. So ist die kontinuierliche Erfassung des interpersonalen Verhaltens mit Einschätzungen alle 10 s relativ feinkörnig. Im Vergleich zur Joystick-Kodiermethode (Sadler et al., 2009), bei der die Joystickposition im zweidimensionalen Raum fünfmal pro Sekunde registriert wurde, ist jedoch das Kodierintervall mit 10 s relativ groß. Eine Aussage darüber, wer der beiden Interaktionspartner in einem bestimmten Kodierintervall auf wen reagiert, ist damit nicht möglich. Obwohl für das vorangehende Verhalten beider Interaktionspartner (Person A und Person B) kontrolliert wurde, kann in einem gegebenen 10-s-Intervall zuerst A freundlicher werden und anschließend B seine Freundlichkeit erhöhen. Feststellbar ist jedoch nur, dass in diesem Intervall beide freundlicher wurden, nicht wer auf wen reagierte. Die Joystick-Kodiermethode (Sadler et al., 2009), mit mehreren Messzeitpunkten pro Sekunde, könnte in zukünftigen Studien genutzt werden um festzustellen, wer wann auf wen reagiert und wie häufig sich diese Rollen abwechseln. Zumindest wurde mit der Joystick-Kodiermethode bereits festgestellt, dass Komplementarität in der großen Mehrheit der beobachteten Dyaden dann am höchsten ist, wenn sie *nicht* zeitversetzt, sondern simultan betrachtet wird (Markey et al., 2010; Sadler et al., 2009). Dennoch bezieht sich diese Feststellung anhand der Joystick-Kodierungen auf gesamte Interaktionen. Dabei ist es durchaus denkbar, dass innerhalb einer Interaktion zunächst einer der Interaktionspartner in Führung geht, während der andere reagiert – anschließend jedoch die Rollen gewechselt werden. Solch ein fortwährender Wechsel von Führen und Folgen (bzw. Reagieren) würde sich jedoch über die gesamte Interaktion ausmitteln und könnte deshalb in den bisherigen Betrachtungen (Markey et al., 2010; Sadler et al., 2009) nicht festgestellt worden sein.

(6) Obwohl die Kodierer, die das Verhalten der Interagierenden einschätzten, nur die jeweils zu kodierende Person sahen, *hörten* sie auch die nichtkodierte Person. Die Verhaltenseinschätzungen für eine Person waren somit nicht vollständig unabhängig von den Verhaltenseinschätzungen für ihren Interaktionspartner. Diese mögliche Fehlerquelle könnte in zukünftigen Studien vermieden werden, indem sowohl Bild als auch Ton für beide Interagierenden getrennt aufgezeichnet werden.

(7) Weiterhin beachtenswert ist, dass es prinzipiell möglich ist, dass einige der hier durchgeführten Tests allein aufgrund des multiplen Testens anhand einer einzigen Stichprobe signifikant wurden. Dies gilt weniger für die Nachweise von Komplementarität (Hypothesen 1.1 und 1.2), deren p -Werte unter .001 lagen. Von den 14 weiteren geprüften Hypothesen 2.1 bis 6.6 jedoch wurden 8 signifikant. Ihre p -Werte rangierten zwischen $< .001$ (Hypothese 2.1) und .092 (Hypothese 6.2) mit einem mittleren p -Wert von .025. Einige Effekte würden somit einer Korrektur für multiples Testen standhalten, wohingegen insbesondere die nur marginal signifikant gewordenen Effekte (Hypothese 4.2: In der kompetitiven Situation wird im Mittel dominanter agiert als in der kooperativen Situation, $p = .086$. Hypothese 6.2: Simultane Statuskomplementarität erhöht die Sympathie des Interaktionspartners, $p = .092$.) bei einer Korrektur des Signifikanzniveaus nicht mehr als bedeutsam gelten würden. Allerdings wurden von 16 getesteten Hypothesen, 14 explorativ untersuchten Zusammenhängen zwischen Personenmerkmalen und Komplementarität sowie 24 explorativ geprüften Moderationseffekten der Dyadenmerkmale auf die Zusammenhänge zwischen Komplementarität (simultan oder zeitversetzt) und Interaktionsergebnissen insgesamt 20 Effekte signifikant. Das entspricht 37% der hypothesengeleitet und explorativ geprüften Effekte und liegt damit deutlich über dem zugrundegelegten Niveau der 5%-igen Irrtumswahrscheinlichkeit. Natürlich bleibt es dennoch möglich, dass einige der signifikant gewordenen Effekte aufgrund des multiplen Testens zufällig signifikant wurden und eine Replikation der hier vorgestellten Ergebnisse in weiteren Studien ist angezeigt.

5.5 Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Studie liefert wichtige Erkenntnisse für das Feld der Interpersonalen Theorie und macht deutlich, welchen Wert die feinkörnige Erfassung dynamischer Interaktionsprozesse hat. So trägt diese Untersuchung durch ihr komplexes Design dazu bei, den Einfluss vielfältiger Antezedenzen der sich im direkten Verhaltensaustausch entwickelnden Komplementarität zu verstehen und abzuschätzen, unter welchen Bedingungen Komplementarität sich positiv oder

negativ auf verschiedenste Interaktionsergebnisse auswirkt. Die wichtigsten Erkenntnisse, die dabei gewonnen wurden, sollen hier noch einmal zusammengefasst werden:

Interpersonales Verhalten wurde in der vorliegenden Arbeit u.a. aufgefasst als das Verhalten einer Person gegenüber einer anderen Person (a) innerhalb eines 10-s-Intervalls und (b) aggregiert über die gesamte Interaktion (generelles Verhaltensniveau). Sowohl das generelle Verhaltensniveau einer Person in einer gegebenen Situation als auch kurze Ausschnitte aus dem Verhaltensstrom hingen in bedeutendem Maße und in komplementärer Weise vom Verhalten ihres gegenwärtigen Interaktionspartners ab (vgl. Wright & Ingraham, 1986). Dabei rief affiliatives Verhalten gleichsinnige Reaktionen im Interaktionspartner hervor, Statusverhalten hingegen förderte gegensinnige Reaktionen (Carson, 1969; Kiesler, 1983). Jedoch hatten über den Einfluss des Interaktionspartners hinaus sowohl Merkmale der sich verhaltenden Person als auch der Situation einen Einfluss auf interpersonales Verhalten. Dabei war das Zusammenspiel von Person- und Situationsmerkmalen bei der Erklärung von Verhalten komplex:

1.) Person- und Situationseigenschaften beeinflussten vor allem das *Niveau* interpersonales Verhaltens. Insbesondere hingen Extraversion und Trait-Status zusammen mit einem im Mittel dominanteren Verhalten; trait-affiliative sowie offene Personen verhielten sich im Mittel etwas freundlicher. Außerdem verhielten sich die Vpn in der kooperativen Situation freundlicher und submissiver als in der kompetitiven Situation.

2.) Das Ausmaß der komplementären Anpassung des eigenen Verhaltens an das Verhalten des Interaktionspartners hing mit Personenmerkmalen, nicht jedoch mit Situationsmerkmalen zusammen. Dabei verhielten sich Frauen affiliationskomplementärer und Extravertierte statuskomplementärer. Die höhere Affiliationskomplementarität der Frauen ist womöglich auf ihre geschlechtsspezifische psycho-soziale Entwicklung mit einem stärkeren Fokus auf Kooperation und soziale Einbindung (Maccoby, 1990, 1998) zurückzuführen. Beweggrund für das stärker statuskomplementäre Verhalten der Extravertierten ist vermutlich ihr Bedürfnis, einen hohen sozialen Status zu erlangen (Ashton et al., 2002).

Dass sich Verhaltenskomplementarität günstig auf verschiedene subjektive, intersubjektive und objektive Interaktionsergebnisse auswirkt, konnte bereits gezeigt werden (Markey et al., 2010; Tracey, 2004, 2005). Allerdings konnte bisher kein Beleg für einen positiven Effekt simultaner Statuskomplementarität beobachteten Verhaltens auf unterschiedliche Interaktionsergebnisse gefunden werden. Die vorliegende Studie macht nun deutlich, dass für die Vorhersage von

Interaktionsergebnissen aus Komplementaritätsindizes nicht nur entscheidend ist, auf welcher Verhaltensdimension (Affiliation vs. Status) Komplementarität stattfindet, sondern auch in welchem zeitlichen Rahmen (simultan bzw. sehr schnell vs. zeitverzögert) sie gezeigt wird. Dabei hatte simultane Affiliationskomplementarität positive Effekte auf alle hier untersuchten Interaktionsergebnisse (Sympathieeinschätzung durch den Interaktionspartner, Soziale Kompetenz-Einschätzung durch externe Beobachter, Diskussionsleistung), während sich simultane Statuskomplementarität ausschließlich auf die Sympathieeinschätzung durch den Interaktionspartner marginal positiv auswirkte. Fand Statuskomplementarität jedoch zeitversetzt statt, was der Fall ist, wenn sie sich auf verbale Redebeiträge bezieht, dann beeinflusste sie deutlich positiv das objektiv erfasste verbale Diskussionsergebnis. Zeitversetzte Affiliationskomplementarität wiederum wirkte sich auf alle hier erfassten Interaktionsfolgen negativ aus.

Natürlich sollten die hier gewonnenen Erkenntnisse in folgenden Studien repliziert werden. So wäre eine Überprüfung der Zusammenhänge zwischen Persönlichkeit, Situation, Komplementarität und Interaktionsfolgen bspw. in Interaktionen einander bekannter Interaktionspartner wünschenswert. Insbesondere langfristige Effekte von Persönlichkeitseinflüssen auf Komplementarität und von Komplementarität auf Interaktionsfolgen oder auf Beziehungsmerkmale sollten in längsschnittlichen Designs untersucht werden. Darüber hinaus stellt die Beobachtung von Verhalten und Komplementarität in realen Situationen (im Feld) eine konsequente Erweiterung der bestehenden Studiendesigns dar, aber zugleich auch eine besondere methodische Herausforderung. Nichtsdestotrotz sollten zukünftige Bemühungen dahin gehen, interpersonales Verhalten in stärkerem Maße außerhalb des Labors zu beobachten. Auch die Untersuchung von Komplementarität in komplexeren Gruppen, mit Gruppengrößen von mehr als zwei Personen, ist eine Herausforderung, der sich zukünftige Studien stellen sollten.

5.6 Praktische Implikationen

Zusätzlich zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn lassen sich aus den in dieser Arbeit vorgestellten Ergebnissen auch praktische Implikationen ableiten. So lassen sich die Interaktionsregeln der Komplementarität z.B. in Trainings, Coachings oder Beratungen vermitteln. Dabei lässt sich deutlich machen, dass Komplementarität, insbesondere Affiliationskomplementarität, sich günstig auswirkt auf die verschiedensten Interaktionsergebnisse und dass sich komplementäres Verhalten daher lohnt. Beispielsweise wird in einem Training zum Aufbau sozialer Kompetenzen ein Trainer nicht nur trainieren, dass seine Teilnehmer sich kompetent verbal ausdrücken, sondern er wird auch ihr interpersonales Verhalten schulen. Dabei sollte er der Inter-

personalen Theorie zufolge aber nicht nur darauf achten, dass die Teilnehmer bspw. insgesamt dominanter oder insgesamt freundlicher agieren, sondern sollte auch fördern, dass sich die Teilnehmer im interpersonalen Zusammenspiel komplementär auf ihren Interaktionspartner einstellen. Aus Teilnehmersicht scheint es sehr anspruchsvoll zu sein, all diesen Anforderungen (sich sozialkompetent zu verhalten im verbalen Bereich, sowie ein erhöhtes Niveau dominanten bzw. freundlichen Verhaltens zu zeigen und sich dabei komplementär an das Verhalten des Interaktionspartners anzupassen) zugleich gerecht zu werden. Jedoch wissen wir aus der Forschung zur Verhaltenssynchronisierung, dass es nicht unbedingt nötig ist, sich bewusst auf die Synchronisierung einzelner Verhaltensweisen zu konzentrieren, sondern dass wir uns dann ganz automatisch (d.h. ohne bewusste Entscheidung) stärker synchronisieren, wenn wir bspw. Blickkontakt zu unserem Interaktionspartner halten (Wang, Newport, & Hamilton, 2011).

Auch in beruflichen Weiterbildungen, z.B. Verhandlungstrainings, lassen sich die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit anwenden, indem den Verhandelnden deutlich gemacht wird, dass es sich auf ihr Verhandlungsergebnis ungünstig auswirkt, wenn sie ausschließlich dominant agieren – was intuitiv zunächst vermutlich als förderlich angesehen wird. Vielmehr sollten jedoch Verhandelnde darauf achten, ihre Redebeiträge (verbal, para- und nonverbal) statuskomplementär zum vorherigen Redebeitrag ihres Interaktionspartners zu gestalten, also auch zeitweise submissiv zu agieren. Ein weiteres mögliches Anwendungsgebiet ist das der Pädagogik; so könnten Lehrer bspw. dahingehend weitergebildet werden, auf einen aggressiv (d.h. feindlich-dominant) agierenden Schüler nicht automatisch komplementär (feindlich-dominant) zu reagieren, was das ursprüngliche Verhalten des Schülers verstärken würde, sondern stattdessen durch *freundlich*-dominantes Verhalten eine komplementäre freundlich-submissive Reaktion im Schüler hervorzurufen.

Eine wichtige Implikation der vorliegenden Arbeit ist damit die, dass – neben dem gesprochenen Wort – in interpersonalen Situationen das interpersonale Verhalten von hoher Bedeutung ist. Dabei ist nicht nur das Niveau interpersonalen Verhaltens bedeutsam, sondern insbesondere auch das interpersonale Zusammenspiel, d.h. die komplementäre Anpassung eigenen Verhaltens an das Verhalten des Interaktionspartners. Der positive Einfluss komplementären Verhaltens zeigt sich insbesondere auch in Situationen, in denen die äußeren Umstände dazu führen, dass Interaktionsergebnisse negativer ausfallen. So werden gegengeschlechtliche Interaktionspartner im Mittel unsympathischer eingeschätzt als gleichgeschlechtliche Interaktionspartner und Interagierende erzielen in kompetitiven Interaktionen eher schlechtere Diskussionsleis-

tungen als in kooperativen Situationen (vgl. auch Qin et al., 1995). Diese situationsbedingten Nachteile können jedoch durch eine verstärkt affiliationskomplementäre Interaktions- bzw. Beziehungsgestaltung ausgeglichen werden. Dabei konnte die vorliegende Studie auch Wege zeigen, wie bereits bei der Teamzusammenstellung die Weichen so gestellt werden können, daß die Entstehung von Komplementarität begünstigt wird. Insbesondere waren Affiliationskomplementarität – und mit ihr die hier betrachteten positiven Interaktionsfolgen – umso stärker ausgeprägt, je mehr Frauen sich in einer Dyade befanden. Dieser Befund könnte bspw. bei der Zusammenstellung von Arbeitsteams auf allen Hierarchieebenen berücksichtigt werden. So scheint es ratsam zu sein, mehr Frauen in Arbeits- und Führungsteams einzubinden, da die Anzahl der Frauen in den Dyaden in einem positiven Zusammenhang mit der im Team erzielten Leistung steht. Diese praktische Implikation steht außerdem im Einklang mit dem wiederkehrenden Befund, daß diejenigen Unternehmen, in deren Führungsteams und Vorständen mehr Frauen vertreten sind, größere finanzielle Gewinne erzielen als Unternehmen, in deren Chefetagen sehr wenig bis keine Frauen vertreten sind (Curtis, Schmid, & Struber, 2012; Dawson, Kersley, & Natella, 2014; Noland, Moran, & Kotschwar, 2016).

Neben den genannten positiven Auswirkungen von Komplementarität, bis hin zu finanziellen Vorteilen für Wirtschaftsunternehmen, gibt es allerdings auch Situationen, in denen es angeraten ist, sich gerade *nicht* komplementär zu verhalten. Dies ist immer dann der Fall, wenn das vom Interaktionspartner gezeigte Verhalten nicht durch eine komplementäre Reaktion verstärkt soll – auch wenn diese Verweigerung der interpersonalen Verstärkung vom Interaktionspartner nicht als angenehm erlebt wird. Ein Feld, in dem auch antikomplementäres Verhalten gezeigt werden muss, ist, neben dem oben genannten Beispiel eines Lehrers, der mit einem aggressiven Schüler konfrontiert wird, die Psychotherapie. Im Rahmen der Interpersonalen Therapie bspw. verhält sich der Therapeut nicht komplementär zum Verhalten, das der Patient zeigt, sondern komplementär zu ebenjenem Verhalten, welches er im Patienten befördern will. Ein Patient mit dependentem Persönlichkeitsstil z.B. wird sich zunächst submissiv verhalten. Der Therapeut sollte nun den Patienten in seinem dependenten Selbstbild nicht durch eine komplementär-dominante Therapeuten-Reaktion bestätigen. Er sollte stattdessen antikomplementär-submissiv agieren, um im Patienten das dazu komplementäre Verhalten, d.h. dominanten Verhalten, zu fördern (Kiesler, 1996). Bekannt ist bereits, dass Therapien nach diesem Vorgehen dann besser funktionieren, wenn *vor* der Phase der antikomplementären Interaktionsgestaltung zunächst durch komplementäres Therapeuten-Verhalten eine tragfähige

Beziehung aufgebaut wurde, die den Patienten dann durch die negativen Gefühle hindurchtragen kann, die durch das antikomplementäre Verhalten des Therapeuten ausgelöst werden (Avia et al., 1998; Furnham, 1989; Morrison, 1997; Wolf et al., 2009).

Offene Fragen in Bezug auf die hier gezeigten Anwendungsbereiche der Komplementaritätsforschung sind die, wie die Entstehung von Komplementarität begünstigt werden kann. Die vorliegende Studie konnte zeigen, dass eine kooperative vs. kompetitive Situationsgestaltung keinen Einfluss auf die Entstehung von Komplementarität ausübte. Offenbar begünstigte jedoch die Beteiligung von Frauen an einer Interaktion die Entstehung von Affiliationskomplementarität. Neben diesem signifikanten Effekt der Geschlechtszusammensetzung der Dyaden bleibt in weiteren Studien detaillierter zu klären, wie Trainer, Pädagogen oder Therapeuten ihre Trainees, Schüler oder Patienten durch die Gestaltung der weiteren situativen Rahmenbedingungen darin unterstützen können, sich komplementär zu verhalten. Darüber hinaus sollte weiter geprüft werden, welche personenspezifischen Interventionen Verhaltens-Komplementarität begünstigen. So wurde in der vorliegenden Studie deutlich, dass extravertierte und trait-dominante Personen sich statuskomplementärer verhielten als introvertierte und trait-submissive Personen. Dieser Befund gibt Anhaltspunkte dafür, wie Komplementarität, z.B. durch Primings, verstärkt werden könnte. Denkbar wäre bspw., dass sich Personen statuskomplementärer verhalten, die zuvor mit status- oder extraversionsbezogenen Konzepten geprimed wurden. Auch die Steigerung von Selbstaufmerksamkeit, z.B. durch das Anbringen eines Spiegels im Sichtfeld der Interagierenden, könnte sozial-responsives und somit komplementäres Verhalten begünstigen (Webb, Marsh, Schneiderman, & Davis, 1989). Die genaue Untersuchung der Antezedenzen von Komplementarität sowie den Umständen, in denen sich Komplementarität positiv auf die verschiedenen Interaktionsergebnisse auswirkt, ist somit auch für Praktiker relevant. Zugleich könnten Konzepte, die bereits erfolgreich in der Praxis angewandt werden (z.B. zur Steigerung der Selbstaufmerksamkeit oder zum Erlernen sozialer Kompetenzen), in Zukunft dahingehend empirisch überprüft werden, ob sie sich auch zur Steigerung der Komplementarität einsetzen lassen.

6. FAZIT

Das interpersonale Zusammenspiel kann zusammenfassend auch verglichen werden mit einem musikalischen Duett. Die Regeln des Zusammenspiels in einem solchen Duett werden im Rahmen der Interpersonalen Theorie als Komplementarität bezeichnet: Die Interagierenden müssen sich einerseits aufeinander einstellen, um einen harmonischen Klang zu erzeugen (d.h. sich gleichsinnig verhalten, auf der Affiliationsdimension). Wenn andererseits jemand an seinem Instrument zeigen will, was er kann, dann müssen ihm die anderen Instrumente auch Raum dafür lassen und sich zurücknehmen (d.h. sich gegensinnig verhalten, auf der Statusdimension). Wie die Komplementaritätsregeln wirken, lässt sich zusätzlich anhand alltäglicher Interaktionssituationen illustrieren: So trägt Affiliations-Komplementarität dazu bei, dass sich Sabine, die wir im Eingangsbeispiel kennengelernt haben, trotz ihres schlechten Tages durch das freundliche Verhalten ihres Mannes ebenfalls zu freundlich-positivem Verhalten ermuntern lässt. Und Status-Komplementarität ist festzustellen, wenn Herr Simon seinen Willen und sein Feierabendbier bekommt, indem er durch sein dominantes Auftreten in der Verkäuferin den komplementären Impuls auslöst, einzulenken (und somit vielleicht einem Konflikt aus dem Weg zu gehen).

Die Komplementaritätsregeln des interpersonalen Zusammenspiels müssen uns nicht bewusst sein, um dazu beizutragen, dass wir uns harmonisch auf unseren Interaktionspartner einstellen. Dabei zeigen die hier vorgestellten Ergebnisse, dass es einigen Personen besser gelingt, sich auf ihren Interaktionspartner abzustimmen, als anderen. Je feiner einem Interagierenden jedoch die interpersonal-komplementäre Abstimmung gelingt, umso angenehmer wird er von seinem Duett-Partner erlebt, umso kompetenter wird er von Außenstehenden eingeschätzt und umso gewinnbringender ist das Resultat des gemeinsamen Zusammenspiels für ihn selbst.

Abschließend kann festgestellt werden, dass sich die hier vorgestellte Untersuchung zur Komplementarität, der Faktoren, von denen sie beeinflusst wird und welche Effekte sie ihrerseits hat, einreihet in eine wachsende Zahl von Forschungsarbeiten, die ebenfalls die enge Vernetzung und das komplexe Wirkgefüge von situationalen Bedingungen, Persönlichkeitseigenschaften, interpersonalem Verhalten und Interaktionsfolgen hervorheben (z.B. Chartrand & Lakin, 2013; Cundiff et al., 2015; Furr & Funder, 2004). Zugleich zeigt die vorliegende Arbeit Wege auf, wie zukünftige Studien das interpersonale Zusammenspiel, seine Antezedenzen und

Konsequenzen, weitergehend untersuchen können. Darüber hinaus lassen sich die hier gewonnenen Ergebnisse übersetzen in eine Vielzahl praktischer Anwendungsmöglichkeiten.

7. LITERATURVERZEICHNIS

- Abele, A. E., & Wojciszke, B. (2007). Agency and communion from the perspective of self versus others. *Journal of Personality and Social Psychology*, 93(5), 751-763. doi: 10.1037/0022-3514.93.5.751
- Ansell, E. B., Kurtz, J. E., & Markey, P. (2008). Gender differences in interpersonal complementarity within roommate dyads. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 34(4), 502-512. doi: 10.1177/0146167207312312
- Ashton, M. C., Lee, K., & Paunonen, S. V. (2002). What is the central feature of extraversion? Social attention versus reward sensitivity. *Journal of Personality and Social Psychology*, 83(1), 245-252. doi: 10.1037/0022-3514.83.1.245
- Avia, M. D., Sanchez-Bernardos, M. L., Sanz, J., Carrillo, J., & Rojo, N. (1998). Self-presentation strategies and the five-factor model. *Journal of Research in Personality*, 32(1), 108-114. doi: 10.1006/jrpe.1997.2205
- Bakan, D. (1966). *The duality of human existence: An essay on psychology and religion*. Oxford, England: Rand McNally.
- Becker-Beck, U. (1997). *Soziale Interaktion in Gruppen. Struktur- und Prozeßanalyse* [Social interaction in groups. Analysis of structure and process]. Opladen, Germany: Westdeutscher Verlag.
- Bickel, R. (2007). *Multilevel analysis for applied research: It's just regression!* New York: Guilford Press.
- Bluhm, C., Widiger, T. A., & Miele, G. M. (1990). Interpersonal complementarity and individual differences. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58(3), 464-471. doi: 10.1037/0022-3514.58.3.464
- Borkenau, P., & Ostendorf, F. (1998). The Big Five as states: How useful is the Five-Factor Model to describe intraindividual variations over time? *Journal of Research in Personality*, 32(2), 202-221. doi: 10.1006/jrpe.1997.2206

- Borkenau, P., & Ostendorf, F. (2008). *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar* [NEO Five-Factor Inventory] (2nd ed.). Göttingen, Germany: Hogrefe.
- Brandt, D. R. (1979). On linking social performance with social competence: Some relations between communicative style and attributions of interpersonal attractiveness and effectiveness. *Human Communication Research*, 5(3), 223-226. doi: 10.1111/j.1468-2958.1979.tb00636.x
- Cacioppo, S., Zhou, H., Monteleone, G., Majka, E. A., Quinn, K. A., Ball, A. B., . . . Cacioppo, J. T. (2014). You are in sync with me: Neural correlates of interpersonal synchrony with a partner. *Neuroscience*, 277, 842-858. doi: 10.1016/j.neuroscience.2014.07.051
- Carson, R. C. (1969). *Interaction concepts of personality*. London: Allen.
- Cashdan, E. (1998). Smiles, speech, and body posture: How women and men display sociometric status and power. *Journal of Nonverbal Behavior*, 22(4), 209-228. doi: 10.1023/a:1022967721884
- Cattell, R. B. (1963). Theory of fluid and crystallized intelligence: A critical experiment. *Journal of Educational Psychology*, 54(1), 1.
- Chartrand, T. L., & Bargh, J. A. (1999). The Chameleon effect: The perception-behavior link and social interaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 76(6), 893-910. doi: 10.1037/0022-3514.76.6.893
- Chartrand, T. L., & Lakin, J. L. (2013). The antecedents and consequences of human behavioral mimicry. *Annual Review of Psychology*, 64(1), 285-308. doi: 10.1146/annurev-psych-113011-143754
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Costa, P. T., Jr., & McCrae, R. R. (1992). *Revised NEO Personality Inventory (NEO-PI-R) and NEO Five-Factor Inventory (NEO-FFI) professional manual*. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.

- Costa, P. T., Jr., & McCrae, R. R. (2010). The five-factor model, five-factor theory, and interpersonal psychology. In L. M. Horowitz & S. Strack (Eds.), *Handbook of interpersonal psychology: Theory, research, assessment and therapeutic interventions* (pp. 91-104). Hoboken, NJ: Wiley.
- Cundiff, J. M., Smith, T. W., Butner, J., Critchfield, K. L., & Nealey-Moore, J. (2015). Affiliation and control in marital interaction: Interpersonal complementarity is present but is not associated with affect or relationship quality. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *41*(1), 35-51. doi: 10.1177/0146167214557002
- Curtis, M., Schmid, C., & Struber, M. (2012). *Gender diversity and corporate performance*. Zürich, Switzerland: Credit Suisse Research Institute.
- Dalal, D. K., & Zickar, M. J. (2012). Some common myths about centering predictor variables in moderated multiple regression and polynomial regression. *Organizational Research Methods*, *15*(3), 339-362. doi: 10.1177/1094428111430540
- Dawson, J., Kersley, R., & Natella, S. (2014). *The CS gender 3000: Women in senior management*. Zürich, Switzerland: Credit Suisse Research Institute.
- Dimberg, U., & Thunberg, M. (1998). Rapid facial reactions to emotional facial expressions. *Scandinavian Journal of Psychology*, *39*(1), 39-45. doi: 10.1111/1467-9450.00054
- Ditton, H. (1998). *Mehrebenenanalyse: Grundlagen und Anwendungen des hierarchisch linearen Modells*. Weinheim, Germany: Beltz Juventa.
- Dovidio, J. F., Brown, C. E., Heltman, K., Ellyson, S. L., & Keating, C. F. (1988). Power displays between women and men in discussions of gender-linked tasks: A multichannel study. *Journal of Personality and Social Psychology*, *55*(4), 580-587. doi: 10.1037/0022-3514.55.4.580
- Dryer, D. C., & Horowitz, L. M. (1997). When do opposites attract? Interpersonal complementarity versus similarity. *Journal of Personality and Social Psychology*, *72*(3), 592-603. doi: 10.1037/0022-3514.72.3.592

- Duffy, K. A., & Chartrand, T. L. (2015). The extravert advantage: How and when extraverts build rapport with other people. *Psychological Science, 26*(11), 1795-1802. doi: 10.1177/0956797615600890
- Estroff, S. D., & Nowicki, S., Jr. (1992). Interpersonal complementarity, gender of interactants, and performance on puzzle and word tasks. *Personality and Social Psychology Bulletin, 18*(3), 351-356. doi: 10.1177/0146167292183012
- Field, A. (2009). *Discovering statistics using SPSS*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Fischer, I. (2009). Friend or foe: Subjective expected relative similarity as a determinant of cooperation. *Journal of Experimental Psychology: General, 138*(3), 341-350. doi: 10.1037/a0016073
- Fiske, S. T., Cuddy, A. J. C., & Glick, P. (2007). Universal dimensions of social cognition: warmth and competence. *Trends in Cognitive Sciences, 11*(2), 77-83. doi: 10.1016/j.tics.2006.11.005
- Fleeson, W. (2001). Toward a structure-and process-integrated view of personality: Traits as density distributions of states. *Journal of Personality and Social Psychology, 80*(6), 1011-1027.
- Flynn, F. J. (2005). Having an open mind: The impact of Openness to Experience on interracial attitudes and impression formation. *Journal of Personality and Social Psychology, 88*(5), 816-826. doi: 10.1037/0022-3514.88.5.816
- Friedman, H. S., & Miller-Herringer, T. (1991). Nonverbal display of emotion in public and in private: Self-monitoring, personality, and expressive cues. *Journal of Personality and Social Psychology, 61*(5), 766-775. doi: 10.1037/0022-3514.61.5.766
- Furnham, A. (1989). Personality correlates of self-monitoring: The relationship between extraversion, neuroticism, type A behaviour and Snyder's self-monitoring construct. *Personality and Individual Differences, 10*(1), 35-42. doi: 10.1016/0191-8869(89)90175-x
- Furr, R. M., & Funder, D. C. (2004). Situational similarity and behavioral consistency: Subjective, objective, variable-centered, and person-centered approaches. *Journal of Research in Personality, 38*, 421-447. doi: 10.1016/j.jrp.2003.10.001

- Glomb, T. M., & Welsh, E. T. (2005). Can opposites attract? Personality heterogeneity in supervisor-subordinate dyads as a predictor of subordinate outcomes. *Journal of Applied Psychology, 90*(4), 749-757. doi: 10.1037/0021-9010.90.4.749
- Grammer, K., Kruck, K. B., & Magnusson, M. S. (1998). The courtship dance: Patterns of nonverbal synchronization in opposite-sex encounters. *Journal of Nonverbal Behavior, 22*(1), 3-29. doi: 10.1023/a:1022986608835
- Gurtman, M. B. (1993). Constructing personality tests to meet a structural criterion: Application of the interpersonal circumplex. *Journal of Personality, 61*(2), 237-263. doi: 10.1111/j.1467-6494.1993.tb01033.x
- Gurtman, M. B. (1994). The circumplex as a tool for studying normal and abnormal personality: A methodological primer. In S. Strack & M. Lorr (Eds.), *Differentiating normal and abnormal personality* (pp. 243-263). New York: Springer.
- Hall, J. (1969). *Conflict management survey: A survey on one's characteristic reaction to and handling conflicts between himself and others*. Canoe, TX: Teleometrics.
- Hall, J. A., Coats, E. J., & Smith LeBeau, L. (2005). Nonverbal behavior and the vertical dimension of social relations: A meta-analysis. *Psychological Bulletin, 131*(6), 898-924. doi: 10.1037/0033-2909.131.6.898
- Hayes, A. F. (2013). *Introduction to mediation, moderation, and conditional process analysis: A regression-based approach*. New York: Guilford.
- Hofmann, D. A., & Gavin, M. B. (1998). Centering decisions in hierarchical linear models: Implications for research in organizations. *Journal of Management, 24*(5), 623-641. doi: 10.1177/014920639802400504
- Horn, W. (1983). *Leistungsprüfsystem: LPS [performance testing system]* (2nd ed.). Göttingen, Germany: Hogrefe.

- Jacobs, I. (2009). *Interpersonaler Circumplex: Validierung der Interpersonalen Adjektivliste und Analyse interpersonaler Komplementarität in engen persönlichen Beziehungen* [Interpersonal circumplex—Validity of the Interpersonal Adjective List and an analysis of interpersonal complementarity in close relationships]. München, Germany: Dr. Hut.
- Jacobs, I., & Scholl, W. (2005). Interpersonale Adjektivliste (IAL). [Interpersonal Adjective List (IAL)]. *Diagnostica*, 51(3), 145-155. doi: 10.1026/0012-1924.51.3.145
- Johnson, R. A., & Wehrly, T. (1977). Measures and models for angular correlation and angular-linear correlation. *Journal of the Royal Statistical Society. Series B (Methodological)*, 39(2), 222-229.
- Kanning, U. P. (2009). *Inventar sozialer Kompetenzen: ISK* [Social skills inventory]. Göttingen, Germany: Hogrefe.
- Kenny, D. A., & Judd, C. M. (2014). Power anomalies in testing mediation. *Psychological Science*, 25(2), 334-339. doi: 10.1177/0956797613502676
- Kiesler, D. J. (1983). The 1982 interpersonal circle: A taxonomy for complementarity in human transactions. *Psychological Review*, 90, 185-214. doi: 10.1037/0033-295X.90.3.185
- Kiesler, D. J. (1996). *Contemporary interpersonal theory and research – Personality, psychopathology and psychotherapy*. New York: Wiley.
- Kilduff, M., & Day, D. V. (1994). Do chameleons get ahead? The effects of self-monitoring on managerial careers. *The Academy of Management Journal*, 37(4), 1047-1060. doi: 10.2307/256612
- Kreft, I. G. G., & de Leeuw, J. (1998). *Introduction to multilevel modeling*. London: Sage.
- Kreft, I. G. G., de Leeuw, J., & Aiken, L. S. (1995). The effect of different forms of centering in Hierarchical Linear Models. *Multivariate Behavioral Research*, 30(1), 1-21. doi: 10.1207/s15327906mbr3001_1
- Kurzus, E., & Borkenau, P. (2015). Antecedents and consequences of mimicry: A naturalistic interaction approach. *European Journal of Personality*, 29(2), 107-124. doi: 10.1002/per.1990

- Lakin, J. L., & Chartrand, T. L. (2003). Using nonconscious behavioral mimicry to create affiliation and rapport. *Psychological Science, 14*(4), 334-339. doi: 10.1111/1467-9280.14481
- Leary, T. F. (1957). *Interpersonal diagnosis of personality*. New York: Ronald Press.
- Lehrl, S. (1995). *Mehrfachwahl-Wortschatz-Intelligenztest (MWT-B)* [Multiple Choice Vocabulary Intelligence Test] (3rd ed.). Balingen, Germany: Perimed-Spitta.
- Leising, D., & Müller-Plath, G. (2009). Person–situation integration in research on personality problems. *Journal of Research in Personality, 43*(2), 218-227. doi: 10.1016/j.jrp.2009.01.017
- Lippa, R. (1976). Expressive control and the leakage of dispositional introversion-extraversion during role-played teaching. *Journal of Personality, 44*(4), 541-559. doi: 10.1111/j.1467-6494.1976.tb00137.x
- Locke, K. D., & Sadler, P. (2007). Self-efficacy, values, and complementarity in dyadic interactions: Integrating Interpersonal and Social-Cognitive Theory. *Personality and Social Psychology Bulletin, 33*(1), 94-109. doi: 10.1177/0146167206293375
- Maccoby, E. E. (1990). Gender and relationships: A developmental account. *American Psychologist, 45*(4), 513-520. doi: 10.1037/0003-066X.45.4.513
- Maccoby, E. E. (1998). *The two sexes: Growing up apart, coming together*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Maddux, W. W., Mullen, E., & Galinsky, A. D. (2008). Chameleons bake bigger pies and take bigger pieces: Strategic behavioral mimicry facilitates negotiation outcomes. *Journal of Experimental Social Psychology, 44*, 461-468.
- Markey, P., Lowmaster, S., & Eichler, W. (2010). A real-time assessment of interpersonal complementarity. *Personal Relationships, 17*(1), 13-25. doi: 10.1111/j.1475-6811.2010.01249.x
- Markey, P. M., Funder, D. C., & Ozer, D. J. (2003). Complementarity of interpersonal behaviors in dyadic interactions. *Personality and Social Psychology Bulletin, 29*(9), 1082-1090. doi: 10.1177/0146167203253474

- Markey, P. M., & Kurtz, J. E. (2006). Increasing acquaintanceship and complementarity of behavioral styles and personality traits among college roommates. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 32(7), 907-916. doi: 10.1177/0146167206287129
- Markey, P. M., & Markey, C. N. (2007). Romantic ideals, romantic obtainment, and relationship experiences: The complementarity of interpersonal traits among romantic partners. *Journal of Social and Personal Relationships*, 24(4), 517-533. doi: 10.1177/0265407507079241
- McCrae, R. R., & Costa, P. T., Jr. (1989). The structure of interpersonal traits: Wiggins's circumplex and the five-factor model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56(4), 586-595. doi: 10.1037/0022-3514.56.4.586
- McCrae, R. R., & John, O. P. (1992). An introduction to the Five-Factor Model and its applications. *Journal of Personality*, 60(2), 175-215. doi: 10.1111/j.1467-6494.1992.tb00970.x
- McLeod, M., & Nowicki, S. (1985). Cooperative behavior as a function of interpersonal style in preschoolers. *Journal of Personality*, 53(1), 36-45. doi: 10.1111/j.1467-6494.1985.tb00887.x
- Mehra, A., Kilduff, M., & Brass, D. J. (2001). The social networks of high and low self-monitors: Implications for workplace performance. *Administrative Science Quarterly*, 46(1), 121-146. doi: 10.2307/2667127
- Mischel, W. (1977). The interaction of person and situation. In D. Magnusson & N. S. Endler (Eds.), *Personality at the crossroads: Current issues in interactional psychology* (pp. 333-352). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Moller, L. C., Hymel, S., & Rubin, K. H. (1992). Sex typing in play and popularity in middle childhood. *Sex Roles*, 26(7), 331-353. doi: 10.1007/bf00289916
- Morrison, K. A. (1997). Personality correlates of the five-factor model for a sample of business owners/managers: Associations with scores on self-monitoring, type A behavior, locus of control, and subjective well-being. *Psychological Reports*, 80(1), 255-272. doi: 10.2466/pr0.80.1.255-272

- Moskowitz, D. S., Ho, M.-h. R., & Turcotte-Tremblay, A.-M. (2007). Contextual influences on interpersonal complementarity. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 33(8), 1051-1063. doi: 10.1177/0146167207303024
- Murray, H. A. (1938). *Explorations in personality*. New York: Oxford University Press.
- Murray, L., & Trevarthen, C. (1985). Emotional regulation of interactions between two-month-olds and their mothers. In T. M. Field & N. A. Fox (Eds.), *Social perception in infants* (pp. 177-197). Norwood, NJ: Ablex.
- Nadel, J., Carchon, I., Kervella, C., Marcelli, D., & Réserbat-Plantey, D. (1999). Expectancies for social contingency in 2-month-olds. *Developmental Science*, 2(2), 164-173. doi: 10.1111/1467-7687.00065
- Nezlek, J. B. (2001). Multilevel random coefficient analyses of event- and interval-contingent data in social and personality psychology research. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 27(7), 771-785. doi: 10.1177/0146167201277001
- Noland, M., Moran, T., & Kotschwar, B. R. (2016). *Is gender diversity profitable? Evidence from a global survey*. Washington, DC: Peterson Institute for International Economics.
- Nowicki, S., & Manheim, S. (1991). Interpersonal complementarity and time of interaction in female relationships. *Journal of Research in Personality*, 25(3), 322-333. doi: 10.1016/0092-6566(91)90023-J
- O'Connor, B. P., & Dyce, J. A. (1997). Interpersonal rigidity, hostility, and complementarity in musical bands. *Journal of Personality and Social Psychology*, 72(2), 362-372. doi: 10.1037/0022-3514.72.2.362
- O'Connor, B. P., & Dyce, J. A. (2001). Rigid and extreme: A geometric representation of personality disorders in five-factor model space. *Journal of Personality and Social Psychology*, 81(6), 1119-1130. doi: 10.1037/0022-3514.81.6.1119
- Oh, H., & Kilduff, M. (2008). The ripple effect of personality on social structure: self-monitoring origins of network brokerage. *Journal of Applied Psychology*, 93(5), 1155-1164. doi: 10.1037/0021-9010.93.5.1155

- Oswald, W. D., & Roth, E. (1987). *Der Zahlen-Verbindungs-Test (ZVT)* (2nd ed.). Göttingen, Germany: Hogrefe.
- Pellegrini, A. D., Blatchford, P., Kato, K., & Baines, E. (2004). A short-term longitudinal study of children's playground games in primary school: Implications for adjustment to school and social adjustment in the USA and the UK. *Social Development, 13*(1), 107-123. doi: 10.1111/j.1467-9507.2004.00259.x
- Pincus, A. L., & Gurtman, M. B. (1995). The three faces of interpersonal dependency: Structural analyses of self-report dependency measures. *Journal of Personality and Social Psychology, 69*(4), 744-758. doi: 10.1037/0022-3514.69.4.744
- Qin, Z., Johnson, D. W., & Johnson, R. T. (1995). Cooperative versus competitive efforts and problem solving. *Review of Educational Research, 65*(2), 129-143. doi: 10.3102/00346543065002129
- Raudenbush, S., & Bryk, A. S. (1986). A hierarchical model for studying school effects. *Sociology of Education, 59*(1), 1-17. doi: 10.2307/2112482
- Raudenbush, S. W., & Bryk, A. S. (2002). *Hierarchical linear models: Applications and data analysis methods* (2nd ed.). Thousand Oaks, CA: Sage Publications.
- Raudenbush, S. W., Bryk, A. S., Cheong, Y. F., Congdon, R. T., Jr., & du Toit, M. (2011). *HLM 7. Hierarchical linear and nonlinear modeling*. Lincolnwood, IL: Scientific Software International.
- Riolo, R. L., Cohen, M. D., & Axelrod, R. (2001). Evolution of cooperation without reciprocity. *Nature, 414*(6862), 441-443. doi: 10.1038/35106555
- Ruble, T. L., & Thomas, K. W. (1976). Support for a two-dimensional model of conflict behavior. *Organizational Behavior and Human Performance, 16*(1), 143-155. doi: 10.1016/0030-5073(76)90010-6
- Sadler, P., Ethier, N., Gunn, G. R., Duong, D., & Woody, E. (2009). Are we on the same wavelength? Interpersonal complementarity as shared cyclical patterns during interactions. *Journal of Personality and Social Psychology, 97*(6), 1005-1020.

- Sadler, P., Ethier, N., & Woody, E. (2011). Interpersonal complementarity. In L. M. Horowitz & S. Strack (Eds.), *Handbook of interpersonal psychology: Theory, research, assessment, and therapeutic interventions* (pp. 123-142). New York: Wiley.
- Sadler, P., & Woody, E. (2003). Is who you are who you're talking to? Interpersonal style and complementarity in mixed-sex interactions. *Journal of Personality and Social Psychology*, *84*(1), 80-96. doi: 10.1037/0022-3514.84.1.80
- Savin-Williams, R. C. (1979). Dominance hierarchies in groups of early adolescents. *Child Development*, *50*(4), 923-935. doi: 10.2307/1129316
- Schermuly, C. C., & Scholl, W. (2011). *IKD—Instrument zur Kodierung von Diskussionen* [DCS—Discussion Coding System]. Göttingen, Germany: Hogrefe.
- Schmid Mast, M. (2002). Dominance as expressed and inferred through speaking time. *Human Communication Research*, *28*(3), 420-450. doi: 10.1111/j.1468-2958.2002.tb00814.x
- Schmitt, M., Gollwitzer, M., Baumert, A., Blum, G., Gschwendner, T., Hofmann, W., & Rothmund, T. (2013). Proposal of a Nonlinear Interaction of Person and Situation (NIPS) model. *Frontiers in Psychology*, *4*, 499. doi: 10.3389/fpsyg.2013.00499
- Shrout, P. E., & Fleiss, J. L. (1979). Intraclass correlations: Uses in assessing rater reliability. *Psychological Bulletin*, *86*(2), 420-428. doi: 10.1037/0033-2909.86.2.420
- Smith, J. L., & Ruiz, J. M. (2007). Interpersonal orientation in context: Correlates and effects of interpersonal complementarity on subjective and cardiovascular experiences. *Journal of Personality*, *75*(4), 679-708. doi: 10.1111/j.1467-6494.2007.00453.x
- Snijders, T. A. B. (2005). Power and sample size in multilevel modeling. In B. S. Everitt & D. C. Howell (Eds.), *Encyclopedia of statistics in behavioral science* (Vol. 3, pp. 1570-1573). Chichester, UK: Wiley.
- Snyder, M. (1974). Self-monitoring of expressive behavior. *Journal of Personality and Social Psychology*, *30*(4), 526-537. doi: 10.1037/h0037039

- Sonnby-Borgström, M. (2002). Automatic mimicry reactions as related to differences in emotional empathy. *Scandinavian Journal of Psychology*, *43*(5), 433-443. doi: 10.1111/1467-9450.00312
- Stel, M., Van Baaren, R. B., & Vonk, R. (2008). Effects of mimicking: Acting prosocially by being emotionally moved. *European Journal of Social Psychology*, *38*, 976.
- Strong, S. R., Hills, H. I., Kilmartin, C. T., DeVries, H., Lanier, K., Nelson, B. N., . . . Meyer, C. W., III. (1988). The dynamic relations among interpersonal behaviors: A test of complementarity and anticomplementarity. *Journal of Personality and Social Psychology*, *54*(5), 798-810. doi: 10.1037/0022-3514.54.5.798
- Sullivan, H. S. (1953). *The interpersonal theory of psychiatry*. New York: Norton.
- Tett, R. P., & Murphy, P. J. (2002). Personality and situations in co-worker preference: Similarity and complementarity in worker compatibility. *Journal of Business and Psychology*, *17*(2), 223-243. doi: 10.1023/a:1019685515745
- Thomas, K. M., Hopwood, C. J., Woody, E., Ethier, N., & Sadler, P. (2014). Momentary assessment of interpersonal process in psychotherapy. *Journal of Counseling Psychology*, *61*(1), 1-14. doi: 10.1037/a0034277
- Tiedens, L. Z., & Fragale, A. R. (2003). Power moves: complementarity in dominant and submissive nonverbal behavior. *Journal of Personality and Social Psychology*, *84*(3), 558-568. doi: 10.1037/0022-3514.84.3.558
- Tiedens, L. Z., Unzueta, M. M., & Young, M. J. (2007). An unconscious desire for hierarchy? The motivated perception of dominance complementarity in task partners. *Journal of Personality and Social Psychology*, *93*(3), 402-414. doi: 10.1037/0022-3514.93.3.402
- Tracey, T. J. (1994). An examination of the complementarity of interpersonal behavior. *Journal of Personality and Social Psychology*, *67*(5), 864-878. doi: 10.1037/0022-3514.67.5.864
- Tracey, T. J., & Guinee, J. P. (1990). Generalizability of Interpersonal Communications Rating Scale ratings across presentation modes. *Journal of Counseling Psychology*, *37*(3), 330-336. doi: 10.1037/0022-0167.37.3.330

- Tracey, T. J. G. (2004). Levels of interpersonal complementarity: A simplex representation. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 30(9), 1211-1225. doi: 10.1177/0146167204264075
- Tracey, T. J. G. (2005). Interpersonal rigidity and complementarity. *Journal of Research in Personality*, 39(6), 592-614. doi: 10.1016/j.jrp.2004.12.001
- Trower, P. (1980). Situational analysis of the components and processes of behavior of socially skilled and unskilled patients. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 48(3), 327-339. doi: 10.1037/0022-006X.48.3.327
- Wang, Y., Newport, R., & Hamilton, A. F. d. C. (2011). Eye contact enhances mimicry of intransitive hand movements. *Biology Letters*, 7(1), 7-10. doi: 10.1098/rsbl.2010.0279
- Webb, W. M., Marsh, K. L., Schneiderman, W., & Davis, B. (1989). Interaction between self-monitoring and manipulated states of self-awareness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56(1), 70-80. doi: 10.1037/0022-3514.56.1.70
- Wiggins, J. S. (1982). Circumplex models of interpersonal behavior in clinical psychology. In P. C. Kendall & J. N. Butcher (Eds.), *Handbook of research methods in clinical psychology* (pp. 183-221). New York: Wiley.
- Wiggins, J. S. (1991). Agency and communion as conceptual coordinates for the understanding and measurement of interpersonal behavior. In W. M. Grove & D. Cicchetti (Eds.), *Thinking clearly about psychology* (Vol. 2, pp. 89-113). Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.
- Wiggins, J. S., Phillips, N., & Trapnell, P. (1989). Circular reasoning about interpersonal behavior: Evidence concerning some untested assumptions underlying diagnostic classification. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56(2), 296-305. doi: 10.1037/0022-3514.56.2.296
- Wiggins, J. S., & Pincus, A. L. (1994). Personality structure and the structure of personality disorders. In P. T. Costa, Jr. & T. A. Widiger (Eds.), *Personality disorders and the five-factor model of personality* (pp. 73-93). Washington, DC: American Psychological Association.

- Wiltermuth, S. S., & Heath, C. (2009). Synchrony and cooperation. *Psychological Science, 20*(1), 1-5. doi: 10.1111/j.1467-9280.2008.02253.x
- Wojciszke, B., & Abele, A. E. (2008). The primacy of communion over agency and its reversals in evaluations. *European Journal of Social Psychology, 38*(7), 1139-1147. doi: 10.1002/ejsp.549
- Wolf, H., Spinath, F. M., Riemann, R., & Angleitner, A. (2009). Self-monitoring and personality: A behavioural-genetic study. *Personality and Individual Differences, 47*(1), 25-29. doi: 10.1016/j.paid.2009.01.040
- Wright, T. L., & Ingraham, L. J. (1986). A social relations model test of the interpersonal circle. *Journal of Personality and Social Psychology, 50*(6), 1285-1290. doi: 10.1037/0022-3514.50.6.1285
- Yao, Q., & Moskowitz, D. S. (2015). Trait agreeableness and social status moderate behavioral responsiveness to communal behavior. *Journal of Personality, 83*(2), 191-201. doi: 10.1111/jopy.12094

8. ANHANGSVERZEICHNIS

- Anhang A Einverständniserklärung der Vpn
- Anhang B Rollenanweisungen für die Vpn
- Anhang C Instruktion für die dyadische Interaktion
- Anhang D Fragebogen zur Erfassung der Persönlichkeit der Vpn
- Anhang E Interaktionsfragebogen
- Anhang F Kodierbogen für die Kodierung von Affiliation und Status des interpersonalen Verhaltens
- Anhang G Instruktionen zum Kodieren von Affiliation und Status
- Anhang H Fragebogen zur Einschätzung der sozialen Kompetenz der Vpn (ISK-K)
- Anhang I Effekte von Personmerkmalen auf Stabilität und verzögerte Komplementarität
- Anhang J Effekte von Dyadenmerkmalen auf Level-1-Parameter, mit einzigem Level-2-Prädiktor „aggregiertes Partnerverhalten“ zur Vorhersage des Level-1-Intercepts
- Anhang K Effekte von Dyadenmerkmalen und Cross-Level-Interaktionen zur Vorhersage von Stabilität und verzögerter Komplementarität
- Anhang L Cross-Level-Interaktionen zur Vorhersage der Level-1-Intercepts und der simultanen Komplementarität für affiliatives und Status-Verhalten
- Anhang M Mediationsanalysen

Anhang A. Einverständniserklärung der Vpn

Sehr geehrte Versuchsperson,

Sie sind im Begriff, an einer wissenschaftlich-psychologischen Untersuchung teilzunehmen. In dieser Studie geht es darum, wie Menschen sich selbst und andere beurteilen.

Wir werden Sie zunächst bitten, einige Fragebögen auszufüllen. Dann werden wir Ihnen einige kurze Aufgaben stellen. Ihre Reaktionen auf diese Aufgaben möchten wir gerne auf Video aufzeichnen. Anschließend sollen Sie einige Videobänder anschauen und bewerten. Die Untersuchung wird insgesamt etwa 3,5 Stunden dauern, wobei immer wieder auch kurze Pausen eingeplant sind.

Zur Beantwortung unserer Forschungsfragen ist es notwendig, dass das Video, das wir mit Ihnen aufzeichnen, später von einigen anderen Personen beurteilt wird, genauso wie Sie selbst auch Videos einiger anderer Personen beurteilen werden. Dabei wird sichergestellt, dass Ihr Band nur Personen vorgespielt wird, denen Sie vollkommen unbekannt sind. Ihre Daten werden in anonymisierter Form – unter einem Code – gespeichert, und ausschließlich zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet. Eine Zuordnung der Daten zu Ihrem Namen wird später nicht mehr möglich sein.

Mit Ihrer Unterschrift erklären Sie Ihr Einverständnis, an der Studie teilzunehmen.

Name, Vorname

Datum, Ort, Unterschrift

Anhang B. Rollenanweisungen für die Vpn

Anhang B1. Kompetitive Bedingung, Instruktion Frau/Herr Brinkmann

Sie arbeiten seit 6 Jahren in der Firma Xebis. Gemeinsam mit Ihrer Kollegin/Ihrem Kollegen Frau/Herrn Meinhold tragen Sie die Verantwortung für das ganze Team. Wer von Ihnen dabei für was verantwortlich ist, besprechen Sie einmal im Jahr. Heute ist es wieder soweit, die Arbeitsaufgaben für das kommende Jahr zu verteilen.

Die noch zu besprechenden Arbeitsaufgaben können nicht an andere Mitarbeiter der Firma abgegeben oder zu einem anderen als dem angegebenen Zeitpunkt durchgeführt werden!

Bitte versuchen Sie in der Verhandlung, so gut wie möglich Ihre eigenen Interessen durchzusetzen.

Die zu verteilenden Aufgaben sowie Ihre Forderungen sind die Folgenden:

Die Arbeitsaufgaben	Ihre Forderungen	Wichtigkeit
Vertretung des Chefs im Sommer (erste Juliwoche)	Sie wollen definitiv mit Ihrer Familie in den Urlaub fahren. Die einzige Woche in der sich die Schulferien Ihrer Kinder und der Urlaub Ihres Partners überschneiden ist die erste Juliwoche.	10
Leitung der Teamsitzung am Freitag	Da Ihr Wohnsitz sich außerhalb der Stadt befindet, wollen Sie am Freitag von zuhause aus arbeiten .	3
Ausrichtung der Weihnachtsfeier	Sie haben die Weihnachtsfeier bereits in den letzten 3 Jahren organisiert. Da diese Feiern bei der Belegschaft nie gut ankamen , wollen Sie, dass diesmal jemand anderes die Planung übernimmt.	9
Teilnahme am Mitarbeitersport um als Teamleiter Präsenz zu zeigen	Der Sportkurs wird am Dienstag Abend stattfinden. Zu dieser Zeit sind Sie aber schon fest für das Geschäftspartner-Abendessen eingeplant und wollen deshalb nicht am Sport teilnehmen.	4

Ihre verschiedenen Forderungen sind unterschiedlich wichtig für Sie. Die Punkte, die für Sie besonders wichtig sind, erhalten die Wichtigkeit 10, ganz unwichtige Forderungen erhalten die Wichtigkeit 1.

Versuchen Sie in der Verhandlung, Ihre Forderungen so gut wie möglich durchzusetzen!

Der Teilnehmer, der seine Forderungen am besten durchsetzen konnte, erhält nach Abschluss der Studie einen Gewinn von 50 €.

Anhang B2. Kompetitive Bedingung, Instruktion Frau/Herr Meinhold

Sie arbeiten seit 6 Jahren in der Firma Xebis. Gemeinsam mit Ihrer Kollegin/Ihrem Kollegen Frau/Herrn Brinkmann tragen Sie die Verantwortung für das ganze Team. Wer von Ihnen dabei für was verantwortlich ist, besprechen Sie einmal im Jahr. Heute ist es wieder soweit, die Arbeitsaufgaben für das kommende Jahr zu verteilen.

Die noch zu besprechenden Arbeitsaufgaben können nicht an andere Mitarbeiter der Firma abgegeben oder zu einem anderen als dem angegebenen Zeitpunkt durchgeführt werden!

Bitte versuchen Sie in der Verhandlung, so gut wie möglich Ihre eigenen Interessen durchzusetzen.

Die zu verteilenden Aufgaben sowie Ihre Forderungen sind die Folgenden:

Die Arbeitsaufgaben	Ihre Forderungen	Wichtigkeit
Ausrichtung der Weihnachtsfeier	Die Weihnachtsfeier hat Ihnen in den letzten Jahren keinen Spaß gemacht, außerdem haben Sie gerade am Jahresende immer viel Arbeit mit der Erstellung der Jahresrückblicke . Sie wollen also nicht auch noch dieses unliebsame Ereignis ausrichten.	3
Leitung der Teamsitzung am Freitag	Ihr Chef erwartet von Ihnen, dass Sie jeden Freitag Abend die Wochenbilanz an alle Aktionäre verschicken. Da Sie für die Vorbereitung Sie den gesamten Vor- und Nachmittag brauchen, wollen Sie die Teamsitzung nicht leiten.	9
Teilnahme am Mitarbeiter-sport um als Teamleiter Präsenz zu zeigen	Sie lieben Sport und hätten sich sowieso demnächst bei einem Sportcenter in der Stadt angemeldet.	4
Vertretung des Chefs im Sommer (erste Juliwoche)	Für nächsten Sommer haben Sie schon Anfang dieses Jahres einen Segeltrip mit ihren besten Freunden gebucht , den Sie nun auf keinen Fall absagen wollen.	10

Ihre verschiedenen Forderungen sind unterschiedlich wichtig für Sie. Die Punkte, die für Sie besonders wichtig sind, erhalten die Wichtigkeit 10, ganz unwichtige Forderungen erhalten die Wichtigkeit 1.

Versuchen Sie in der Verhandlung, Ihre Forderungen so gut wie möglich durchzusetzen!

Der Teilnehmer, der seine Forderungen am besten durchsetzen konnte, erhält nach Abschluss der Studie einen Gewinn von 50 €.

Anhang B3. Kooperative Bedingung, Instruktion Frau/Herr Brinkmann

Sie arbeiten seit 6 Jahren in der Firma Xebis. Gemeinsam mit Ihrer Kollegin/Ihrem Kollegen Frau/Herrn Meinhold tragen Sie die Verantwortung für das ganze Team. Wer von Ihnen dabei für was verantwortlich ist, besprechen Sie einmal im Jahr. Heute ist es wieder soweit, die Arbeitsaufgaben für das kommende Jahr zu verteilen.

Die noch zu besprechenden Arbeitsaufgaben können nicht an andere Mitarbeiter der Firma abgegeben oder zu einem anderen als dem angegebenen Zeitpunkt durchgeführt werden!

Bitte versuchen Sie in der Verhandlung, sich so fair wie möglich mit Ihrem Kollegen/Ihrer Kollegin zu einigen.

Die zu verteilenden Aufgaben sowie Ihre Forderungen sind die Folgenden:

Die Arbeitsaufgaben	Ihre Forderungen	Wichtigkeit
Vertretung des Chefs im Sommer (erste Juliwoche)	Sie wollen definitiv mit Ihrer Familie in den Urlaub fahren. Die einzige Woche in der sich die Schulferien Ihrer Kinder und der Urlaub Ihres Partners überschneiden ist die erste Juliwoche.	10
Leitung der Teamsitzung am Freitag	Da Ihr Wohnsitz sich außerhalb der Stadt befindet, wollen Sie am Freitag von zuhause aus arbeiten .	3
Ausrichtung der Weihnachtsfeier	Sie haben die Weihnachtsfeier bereits in den letzten 3 Jahren organisiert. Da diese Feiern bei der Belegschaft nie gut ankamen , wollen Sie, dass diesmal jemand anderes die Planung übernimmt.	9
Teilnahme am Mitarbeiter-sport um als Teamleiter Präsenz zu zeigen	Der Sportkurs wird am Dienstag Abend stattfinden. Zu dieser Zeit sind Sie aber schon fest für das Geschäftspartner-Abendessen eingeplant und wollen deshalb nicht am Sport teilnehmen.	4

Ihre verschiedenen Forderungen sind unterschiedlich wichtig für Sie. Die Punkte, die für Sie besonders wichtig sind, erhalten die Wichtigkeit 10, ganz unwichtige Forderungen erhalten die Wichtigkeit 1.

Versuchen Sie in der Verhandlung, sich so fair wie möglich mit Ihrem Kollegen/Ihrer Kollegin zu einigen.

Das Team mit der fairsten Aufteilung der Arbeitsaufgaben erhält nach Abschluss der Studie einen Gewinn von 50 € pro Person.

Anhang B4. Kooperative Bedingung, Instruktion Frau/Herr Meinhold

Sie arbeiten seit 6 Jahren in der Firma Xebis. Gemeinsam mit Ihrer Kollegin/Ihrem Kollegen Frau/Herrn Brinkmann tragen Sie die Verantwortung für das ganze Team. Wer von Ihnen dabei für was verantwortlich ist, besprechen Sie einmal im Jahr. Heute ist es wieder soweit, die Arbeitsaufgaben für das kommende Jahr zu verteilen.

Die noch zu besprechenden Arbeitsaufgaben können nicht an andere Mitarbeiter der Firma abgegeben oder zu einem anderen als dem angegebenen Zeitpunkt durchgeführt werden!

Bitte versuchen Sie in der Verhandlung, sich so fair wie möglich mit Ihrem Kollegen/Ihrer Kollegin zu einigen.

Die zu verteilenden Aufgaben sowie Ihre Forderungen sind die Folgenden:

Die Arbeitsaufgaben	Ihre Forderungen	Wichtigkeit
Ausrichtung der Weihnachtsfeier	Die Weihnachtsfeier hat Ihnen in den letzten Jahren keinen Spaß gemacht, außerdem haben Sie gerade am Jahresende immer viel Arbeit mit der Erstellung der Jahresrückblicke . Sie wollen also nicht auch noch dieses unliebsame Ereignis ausrichten.	3
Leitung der Teamsitzung am Freitag	Ihr Chef erwartet von Ihnen, dass Sie jeden Freitag Abend die Wochenbilanz an alle Aktionäre verschicken. Da Sie für die Vorbereitung Sie den gesamten Vor- und Nachmittag brauchen, wollen Sie die Teamsitzung nicht leiten.	9
Teilnahme am Mitarbeiter-sport um als Teamleiter Präsenz zu zeigen	Sie lieben Sport und hätten sich sowieso demnächst bei einem Sportcenter in der Stadt angemeldet.	4
Vertretung des Chefs im Sommer (erste Juliwoche)	Für nächsten Sommer haben Sie schon Anfang dieses Jahres einen Segeltrip mit ihren besten Freunden gebucht , den Sie nun auf keinen Fall absagen wollen.	10

Ihre verschiedenen Forderungen sind unterschiedlich wichtig für Sie. Die Punkte, die für Sie besonders wichtig sind, erhalten die Wichtigkeit 10, ganz unwichtige Forderungen erhalten die Wichtigkeit 1.

Versuchen Sie in der Verhandlung, sich so fair wie möglich mit Ihrem Kollegen/Ihrer Kollegin zu einigen.

Das Team mit der fairsten Aufteilung der Arbeitsaufgaben erhält nach Abschluss der Studie einen Gewinn von 50 € pro Person.

Anhang C. Instruktion für die dyadische Interaktion

Sie bearbeiten jetzt, mit Ihrem Interaktionspartner zusammen, eine Aufgabe. Die Instruktionen dafür finden Sie auf diesen Zetteln (*austeilen*).

(Das Folgende besonders engagiert vortragen, um die Vpn in Ihre Rolle hinein zu bringen. Fett gedrucktes besonders betonen.)

(Ansprechen:) Frau/Herr Brinkmann, Frau/Herr Meinhold, Sie beide sind Kollegen und leiten gemeinsam ein Team. Heute besprechen Sie die Verteilung der Arbeitsaufgaben für das kommende Jahr. Sie können diese Aufgaben **nicht an andere Mitarbeiter übertragen oder verschieben**.

Hier in der linken Spalte stehen die Aufgaben (*zeigen*), die sind für Sie beide gleich. Jede Aufgabe muss jeweils von einem von Ihnen beiden übernommen werden. Und hier in der mittleren Spalte stehen Ihre Forderungen (*zeigen*), die sind für Sie beide unterschiedlich.

Lesen Sie sich Ihre Instruktionen gut durch und versuchen Sie, sie **so gut wie möglich im Kopf zu behalten**. Sie können aber auch später immer noch auf die Zettel gucken. Bitte lassen Sie den anderen Ihren Zettel nicht sehen.

Genügend Zeit zum Durchlesen und Einprägen geben (ca. 5 min). Wenn beide fertig sind:

Haben Sie noch Fragen dazu?

Dann legen jetzt Sie Ihren Zettel mit der Rückseite nach oben auf dem Tisch ab – Sie können ihn aber immer zur Hand nehmen, wenn Sie noch etwas nachlesen müssen.

Sie haben jetzt 10 min Zeit, sich auf eine Lösung zu einigen. Die Ergebnisse Ihrer Diskussion notieren Sie bitte hier (*Ergebniszettel und Stift geben*). **Tragen Sie für jede Aufgabe ein, wer es machen soll.** (*NICHT sagen „entweder ... oder“*) Benutzen Sie dabei am besten Abkürzungen für Ihre Rollennamen, also M für Meinhold und B für Brinkmann. Wenn Sie sich in einem Punkt **nicht einigen können**, gilt dieser Verhandlungspunkt als **nicht gelöst**.

Die Ergebnisse Ihrer Verhandlung werden später ausgewertet. Nach Abschluss der Studie zahlen wir eine **Belohnung von 50 €...**

(Kooperativ:) **pro Person an das Team mit der fairsten Aufteilung der Arbeitsaufgaben.**

(Kompetitiv:) **an den Teilnehmer, der seine Forderungen am besten durchsetzen konnte.**

(Auf Nachfrage darauf hinweisen, dass wir diejenige(n) per e-Mail bzw. Telefon kontaktieren.)

Bitte sagen Sie zuerst noch laut und deutlich Ihre Versuchspersonencodes in die Kamera.

Ich sage Ihnen Bescheid, wenn nur noch 5 min übrig sind.

Dann können Sie jetzt beginnen. (*Stoppuhr starten*)

...

Noch 5 min.

Ok, vielen Dank.

Hinweis:

Es ist erlaubt, dass die Vpn sich die Aufgaben untereinander aufteilen. Es muss aber genau aufgeschrieben werden, wer was wann macht. Bitte darauf achten und ggf. reinreden!

Anhang D. Fragebogen zur Erfassung der Persönlichkeit der Vpn

EvaSys	Fragebogen	Electric Paper
Philosophische Fakultät I Institut für Psychologie	Dr. Daniel Leising & Dipl.-Psych. Elena Kurzius DFG-Projekt	

Markieren Sie so: Bitte verwenden Sie einen Kugelschreiber oder nicht zu starken Filzstift. Dieser Fragebogen wird maschinell erfasst.
 Korrektur: Bitte beachten Sie im Interesse einer optimalen Datenerfassung die links gegebenen Hinweise beim Ausfüllen.

1. Demographische Angaben.

1.1 VP-Code: _____

100er	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10er	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1er	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	x0	x1	x2	x3	x4	x5	x6	x7	x8	x9

1.2 Geschlecht

männlich weiblich

1.3 Alter

10er	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1er	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	x0	x1	x2	x3	x4	x5	x6	x7	x8	x9

1.4 Höchster erreichter Schulabschluss

Kein Abschluss
 Volks- oder Hauptschulabschluss
 Mittlere Reife oder Realschulabschluss
 Abitur oder Hochschulreife

2. Bitte beantworten Sie folgende Fragen, indem Sie das entsprechende Kästchen ankreuzen:

- | | | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|
| 2.1 Der erste Eindruck, den ich von anderen Menschen gewinne, bewahrheitet sich meistens. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.2 Ich bin nicht immer mir selber gegenüber ganz ehrlich gewesen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.3 Ich weiß immer, warum ich etwas mag. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.4 Es fällt mir schwer, einen beunruhigenden Gedanken beiseite zu drängen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.5 Manchmal verpasse ich etwas, weil ich mich einfach nicht schnell genug entscheiden kann. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.6 Ich bin ein vollkommen rational denkender Mensch. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.7 Ich kann Kritik selten vertragen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.8 Ich bin mir meiner Urteile sehr sicher. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.9 An meinen Fähigkeiten als Liebhaber habe ich schon gelegentlich gezweifelt. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.10 Ich weiß nicht immer die Gründe für meine Handlungen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.11 Manchmal lüge ich, wenn ich muss. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.12 Es ist schon einmal vorgekommen, dass ich jemanden ausgenutzt habe. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.13 Ich fluche niemals. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.14 Manchmal zahle ich es lieber anderen heim, als dass ich vergebe und vergesse. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |



2. Bitte beantworten Sie folgende Fragen, indem Sie das entsprechende Kästchen ankreuzen: [Fortsetzung]

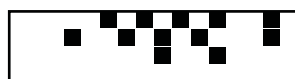
- | | | | | | | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|
| 2.15 Ich habe schon einmal zuviel Wechselgeld herausbekommen, ohne es der Verkäuferin zu sagen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.16 Ich gebe grundsätzlich alles an, was ich zu verzollen habe. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.17 Manchmal fahre ich schneller, als es erlaubt ist. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.18 Ich habe Dinge getan, von denen ich anderen nichts erzähle. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.19 Ich nehme niemals Dinge an mich, die mir nicht gehören. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 2.20 Ich bin schon einmal wegen einer angeblichen Krankheit nicht zur Arbeit oder Schule gegangen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |

3. Bitte geben Sie an, inwieweit Ihre Meinung mit den folgenden Aussagen übereinstimmt:

- | | | | | | | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|
| 3.1 Auch in ungewissen Zeiten erwarte ich normalerweise das Beste. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 3.2 Es fällt mir leicht, mich zu entspannen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 3.3 Wenn bei mir etwas schief laufen kann, dann tut es das auch. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 3.4 Meine Zukunft sehe ich immer optimistisch. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 3.5 In meinem Freundeskreis fühle ich mich wohl. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 3.6 Es ist wichtig für mich, ständig beschäftigt zu sein. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 3.7 Fast nie entwickeln sich die Dinge nach meinen Vorstellungen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 3.8 Ich bin nicht allzu leicht aus der Fassung zu bringen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 3.9 Ich zähle selten darauf, dass mir etwas Gutes widerfährt. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 3.10 Alles in allem erwarte ich, dass mir mehr gute als schlechte Dinge widerfahren. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |

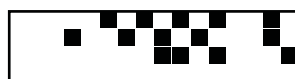
4. Bitte beschreiben Sie sich selbst anhand der folgenden Begriffe:

- | | | | | | | | |
|---------------------|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|
| 4.1 Temperamentvoll | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 4.2 Launisch | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 4.3 Rücksichtsvoll | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 4.4 Gefühlsstabil | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 4.5 Kenntnisreich | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 4.6 Scheu | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |



4. Bitte beschreiben Sie sich selbst anhand der folgenden Begriffe: [Fortsetzung]

4.7 Egoistisch	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.8 Kontaktfreudig	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.9 Konsequenz	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.10 Klug	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.11 Schweigsam	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.12 Einfallslos	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.13 Gutmütig	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.14 Unbeständig	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.15 Verletzbar	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.16 Dynamisch	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.17 Unkundig	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.18 Rechthaberisch	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.19 Fleißig	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.20 Empfindlich	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.21 Verantwortungsbewusst	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.22 Arbeitsscheu	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.23 Leichtsinnig	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.24 Hilfsbereit	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.25 Geistreich	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.26 Gelassen	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.27 Unempfindlich	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.28 Phantasielos	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.29 Herrschsüchtig	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.30 Zurückhaltend	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.31 Durchsetzungsfähig	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu

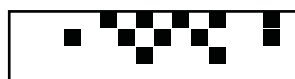


4. Bitte beschreiben Sie sich selbst anhand der folgenden Begriffe: [Fortsetzung]

4.32 Zynisch	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.33 Gehorsam	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.34 Provokativ	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.35 Aufgeschlossen	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.36 Boshaft	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.37 Ungesellig	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.38 Schüchtern	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.39 Feindselig	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.40 Selbstsicher	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.41 Einfühlsam	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.42 Verschlossen	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.43 Herzlich	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.44 Still	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.45 Folgsam	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu
4.46 Kommunikativ	Trifft nicht zu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Trifft voll zu

5. In diesem Fragebogen geht es um Ihr gegenwärtiges Lebensgefühl. Bitte geben Sie an, wie häufig Sie die genannte Stimmung oder Sichtweise erleben:

5.1 Ich bin traurig.	nie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fast immer
5.2 Ich sehe mutlos in die Zukunft.	nie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fast immer
5.3 Ich fühle mich als Versager(in).	nie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fast immer
5.4 Es fällt mir schwer, etwas zu genießen.	nie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fast immer
5.5 Ich habe Schuldgefühle.	nie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fast immer
5.6 Ich fühle mich bestraft.	nie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fast immer
5.7 Ich bin von mir enttäuscht.	nie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fast immer
5.8 Ich werfe mir Fehler und Schwächen vor.	nie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	fast immer

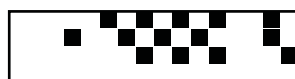


5. In diesem Fragebogen geht es um Ihr gegenwärtiges Lebensgefühl. Bitte geben Sie an, wie häufig Sie die genannte Stimmung oder Sichtweise erleben: [Fortsetzung]

- | | | | | | | | |
|------------------------------------------------|-----|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|------------|
| 5.9 Ich denke daran, mir etwas anzutun. | nie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | fast immer |
| 5.10 Ich weine. | nie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | fast immer |
| 5.11 Ich fühle mich gereizt und verärgert. | nie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | fast immer |
| 5.12 Mir fehlt das Interesse an Menschen. | nie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | fast immer |
| 5.13 Ich schiebe Entscheidungen vor mir her. | nie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | fast immer |
| 5.14 Ich bin besorgt um mein Aussehen. | nie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | fast immer |
| 5.15 Ich muss mich zu jeder Tätigkeit zwingen. | nie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | fast immer |
| 5.16 Ich habe Schlafstörungen. | nie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | fast immer |
| 5.17 Ich bin müde und lustlos. | nie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | fast immer |
| 5.18 Ich habe keinen Appetit. | nie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | fast immer |
| 5.19 Ich mache mir Sorgen um meine Gesundheit. | nie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | fast immer |
| 5.20 Sex ist mir gleichgültig. | nie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | fast immer |

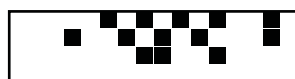
6. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie persönlich zu? Wählen Sie dazu bitte die entsprechende Kategorie aus und kreuzen das zutreffende Kästchen an:

- | | | | | | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|
| 6.1 Ich habe eine natürliche Begabung, auf Menschen Einfluss zu nehmen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.2 Ich kann nicht besonders gut Einfluss auf jemanden ausüben. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.3 Bescheidenheit ist nicht meine Sache. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.4 Im Grunde bin ich ein bescheidener Mensch. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.5 Ich würde fast jede Herausforderung annehmen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.6 Ich bin ein ziemlich vorsichtiger Mensch. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.7 Wenn mir jemand ein Kompliment macht, werde ich manchmal verlegen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.8 Ich weiß, dass ich jemand bin, weil mir das alle sagen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.9 Der Gedanke, dass ich über die Welt herrschen sollte, versetzt mich in Panik. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.10 Wenn ich über die Welt herrschen würde, hätten wir eine bessere Welt. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.11 Ich kann mich durch Redegewandtheit immer aus der Affäre ziehen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |



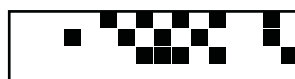
6. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie persönlich zu? Wählen Sie dazu bitte die entsprechende Kategorie aus und kreuzen das zutreffende Kästchen an: [Fortsetzung]

- | | | | | | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|
| 6.12 Ich versuche, für das was ich getan habe, gerade zu stehen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.13 Ich will in der Menge nicht auffallen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.14 Ich bin am liebsten im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.15 Ich will erfolgreich sein. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.16 Mir ist Erfolg nicht besonders wichtig. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.17 Ich bin weder besser noch schlechter als die meisten Menschen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.18 Ich glaube, ich bin etwas Besonderes. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.19 Ich bin nicht sicher, ob ich eine Führungspersönlichkeit bin. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.20 Ich betrachte mich als gute Führungspersönlichkeit. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.21 Ich kann mich durchsetzen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.22 Ich wollte, ich könnte mich besser durchsetzen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.23 Ich habe gern Autorität über andere. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.24 Es macht mir nichts aus, Anordnungen zu befolgen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.25 Mir fällt es leicht, Menschen zu manipulieren. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.26 Wenn ich merke, dass ich Menschen lenke, gefällt mir das nicht. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.27 Ich bestehe darauf, dass mir gebührende Achtung entgegengebracht wird. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.28 Es kommt selten vor, dass mich jemand respektlos behandelt. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.29 Ich mag es nicht besonders, meinen Körper zur Schau zu stellen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.30 Ich stelle meinen Körper gern zur Schau. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.31 Ich kann in anderen wie in einem Buch lesen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.32 Manchmal ist es schwierig, die Menschen zu verstehen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.33 Wenn ich mich einer Sache gewachsen fühle, bin ich gewillt, Verantwortung zu übernehmen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.34 Ich übernehme gerne die Verantwortung für zu treffende Entscheidungen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.35 Ich will einfach nur glücklich sein. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.36 Ich will etwas darstellen in den Augen der Welt. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |



6. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie persönlich zu? Wählen Sie dazu bitte die entsprechende Kategorie aus und kreuzen das zutreffende Kästchen an: [Fortsetzung]

- | | | | | | | | |
|------------------------------------------------------------------------------|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|
| 6.37 Mein Körper ist nichts Besonderes. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.38 Ich schaue meinen Körper gern an. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.39 Ich bemühe mich, kein Angeber zu sein. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.40 Wenn sich die Gelegenheit ergibt, gebe ich schon mal an. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.41 Ich weiß immer, was ich tue. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.42 Manchmal bin ich nicht sicher, was ich tue. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.43 Manchmal brauche ich andere, um etwas zu schaffen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.44 Ich kann fast alles ohne die Hilfe anderer Leute schaffen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.45 Ab und zu erzähle ich Interessantes. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.46 Jeder hört mir gern zu. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.47 Ich erwarte viel von anderen Leuten. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.48 Ich tue gern etwas für andere Leute. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.49 Ich werde nie zufrieden sein, bis ich alles bekomme, was mir zusteht. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.50 Ich bin mit dem zufrieden, was mir der Zufall gibt. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.51 Wenn ich Komplimente bekomme, ist mir das peinlich. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.52 Mir gefällt es, wenn mir jemand ein Kompliment macht. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.53 Macht ist mir sehr wichtig. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.54 Macht um der Macht willen interessiert mich nicht. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.55 Ich mache mir nicht viel aus neuen Trends und Moden. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.56 Ich bin gerne Trendsetter. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.57 Ich schaue mich gern im Spiegel an. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.58 Ich bin nicht besonders scharf darauf, mich im Spiegel anzuschauen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.59 Es macht mir echt Spaß, Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu sein. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.60 Ich fühle mich nicht wohl, wenn ich Mittelpunkt der Aufmerksamkeit bin. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.61 Ich kann mein Leben so gestalten wie es mir beliebt. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |

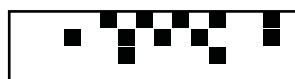


6. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie persönlich zu? Wählen Sie dazu bitte die entsprechende Kategorie aus und kreuzen das zutreffende Kästchen an: [Fortsetzung]

- | | | | | | | | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|
| 6.62 Man kann nicht immer nach seiner Wunschvorstellung leben. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.63 Die Führungsposition inne zu haben bedeutet mir nicht viel. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.64 Meine Führungsrolle scheint immer anerkannt zu werden. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.65 Ich möchte gern eine führende Stellung innehaben. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.66 Es macht mir eigentlich nichts aus, ob ich andere dominiere oder nicht. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.67 Ich werde einmal eine bedeutende Persönlichkeit. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.68 Ich hoffe, ich werde erfolgreich sein. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.69 Manchmal glaubt man mir. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.70 Ich kriege es hin, dass jeder mir das abnimmt, was ich ihm erzähle. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.71 Ich besitze von Natur aus die Fähigkeit, andere zu führen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.72 Menschen zu führen ist eine Fähigkeit, die einer langen Entwicklungszeit bedarf. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.73 Ich wünschte, eines Tages würde jemand meine Biographie schreiben. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.74 Ich möchte keinesfalls, dass jemand in meinem Leben herumschnüffelt. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.75 Es regt mich auf, wenn man nicht bemerkt, wie ich aussehe, wenn ich mich in der Öffentlichkeit zeige. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.76 Es macht mir nichts aus, in der Masse unterzugehen, wenn ich ausgehe. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.77 Ich habe mehr Fähigkeiten als andere Leute. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.78 Von anderen Menschen kann ich viel lernen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.79 In vielerlei Hinsicht bin ich wie jeder andere Mensch. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 6.80 Ich bin eine außergewöhnliche Persönlichkeit. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |

7. Im folgenden finden Sie ein Liste von Aussagen. Lesen Sie bitte jeden Satz und bestimmen Sie, inwieweit die jeweilige Aussage auf Sie zutrifft.

- | | | | | | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|
| 7.1 Manchmal werfe ich Müll einfach in die Landschaft oder auf die Straße. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.2 Einige Fehler gebe ich stets offen zu und ertrage gelassen etwaige negative Konsequenzen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.3 Im Straßenverkehr nehme ich stets Rücksicht auf die anderen Verkehrsteilnehmer. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.4 Ich habe schon einmal Drogen (Tabletten, Haschisch oder "ähnliches") konsumiert. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |

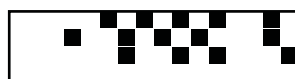


7. Im folgenden finden Sie ein Liste von Aussagen. Lesen Sie bitte jeden Satz und bestimmen Sie, inwieweit die jeweilige Aussage auf Sie zutrifft. [Fortsetzung]

- | | | | | | | | | |
|------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|
| 7.5 | Ich akzeptiere alle anderen Meinungen, auch wenn sie mit meiner eigenen nicht übereinstimmen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.6 | Meine Wut oder schlechte Laune lasse ich hin und wieder an unschuldigen oder schwächeren Leuten aus. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.7 | Ich habe schon einmal jemanden ausgenutzt oder übers Ohr gehauen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.8 | In einem Gespräch lasse ich den anderen stets ausreden und höre ihm aufmerksam zu. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.9 | Ich zögere niemals, jemandem in einer Notlage beizustehen. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.10 | Wenn ich etwas versprochen habe, halte ich es ohne Wenn und Aber. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.11 | Ich lästere gelegentlich über andere hinter deren Rücken. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.12 | Ich würde niemals auf Kosten der Allgemeinheit leben. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.13 | Ich bleibe immer freundlich und zuvorkommend anderen Leuten gegenüber, auch wenn ich selbst gestresst bin. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.14 | Im Streit bleibe ich stets sachlich und objektiv. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.15 | Ich habe schon einmal geliehene Sachen nicht zurückgegeben. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.16 | Ich ernähre mich stets gesund. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 7.17 | Manchmal helfe ich nur, weil ich eine Gegenleistung erwarte. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |

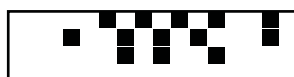
8. Bitte bestimmen Sie, inwieweit folgende Aussagen auf Sie zutreffen:

- | | | | | | | | | |
|-----|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|
| 8.1 | Alles in allem bin ich mit mir selbst zufrieden. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 8.2 | Hin und wieder denke ich, dass ich gar nichts taue. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 8.3 | Ich besitze eine Reihe guter Eigenschaften. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 8.4 | Ich kann vieles genauso gut wie die meisten anderen Menschen auch | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 8.5 | Ich fürchte, es gibt nicht viel, worauf ich stolz sein kann. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 8.6 | Ich fühle mich von Zeit zu Zeit richtig nutzlos. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 8.7 | Ich halte mich für einen wertvollen Menschen, jedenfalls bin ich nicht weniger wertvoll als andere auch. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 8.8 | Ich wünschte, ich könnte vor mir selbst mehr Achtung haben. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |
| 8.9 | Alles in allem neige ich dazu, mich für einen Versager zu halten. | Trifft nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | Trifft voll zu |



8. Bitte bestimmen Sie, inwieweit folgende Aussagen auf Sie zutreffen: [Fortsetzung]

8.10 Ich habe eine positive Einstellung zu mir selbst gefunden. Trifft nicht zu Trifft voll zu



Anhang E. Interaktionsfragebogen

Vp-Code: _____

Bitte bewerten Sie nun Ihre Interaktion.

Setzen Sie dazu bitte ein Kreuz in das Kästchen, das Ihre Bewertung am ehesten wiedergibt.

1) Wie zufrieden sind Sie generell mit Ihrer Interaktion?

gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

2) Wie gerne würden Sie in Zukunft mit Ihrem Gesprächspartner interagieren?

gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

3) Wie zufrieden sind Sie mit der Aufgabenverteilung, die Sie gemeinsam erarbeitet haben?

gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

4) Wie sehr entspricht die erarbeitete Aufgabenverteilung Ihren persönlichen Forderungen?

gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

Wie schätzen Sie das Verhalten Ihres Interaktionspartners während der Verhandlung insgesamt ein?

Mein Interaktionspartner verhielt sich ...

5)

durchsetzungsfähig
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

6)

schüchtern
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

7)

einfühlsam
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

8)

feindselig
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

9)

widerwillig
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

10)

selbstsicher
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

11)

still
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

12)

herzlich
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

13)

rücksichtslos
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

Mein Interaktionspartner verhielt sich ...

14) kompetent
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

15) –
eher passiv

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 eher aktiv

Wie schätzen Sie Ihr eigenes Verhalten während der Verhandlung insgesamt ein?

Ich verhielt mich ...

16) durchsetzungsfähig
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

17) schüchtern
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

18) einfühlend
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

19) feindselig
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

20) widerwillig
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

21) selbstsicher
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

22) still
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

23) herzlich
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

24) rücksichtslos
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

25) kompetent
gar nicht

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 sehr

26) –
eher passiv

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

 eher aktiv

Anhang G. Instruktionen zum Kodieren von Affiliation und Status

Allgemeine Hinweise zum Videomaterial

- Sie erhalten 91 Videodateien, in denen dyadische Interaktionen festgehalten sind. Die gefilmten Versuchspersonen sollen in einem Rollenspiel verschiedene Arbeitsaufgaben untereinander aufteilen. Dazu haben sie maximal 10 min Zeit, in einigen Fällen wurde die Videoaufnahme allerdings erst ein wenig später abgebrochen, sodaß das längste Video etwas länger als 12 min ist.

Kodieranweisung

- Ihre Aufgabe ist es, im 10-s-Takt einzuschätzen welche Wirkung die Versuchspersonen auf Sie haben. Nehmen Sie Ihre Einschätzungen bitte anhand der 6 vorgegebenen 7-stufigen Adjektivpaare vor.
- Nutzen Sie dabei zu Beginn bitte noch die Papier-und-Bleistift-Version des Kodierbogens („Kodierbogen_6 Items.xls“), um mit dem Verfahren vertraut zu werden.
- Ihre so erstellten Kodierungen geben Sie bitte in die Excel-Tabelle „Kodierbogen_Direkteingabe.xls“ ein.
- Sobald Sie mit dem Verfahren vertraut sind, wechseln Sie bitte zu einer Direkteingabe unmittelbar in die Exceltabelle „Kodierbogen_Direkteingabe.xls“. Es bietet sich dabei an, beide Fenster (also das Videoabspielprogramm und die Exceltabelle) gleichzeitig geöffnet zu haben und immer zwischen beiden Fenstern hin und her zu springen.
- Das Ende einer 10-s-Sequenz wird jeweils durch einen Piepton im Video angezeigt. Wenn dieser Piepton erklingt, pausieren Sie bitte das Video und nehmen Ihre Einschätzung vor.
- Wenn Sie sich nach einmaligem Sehen der 10-s-Sequenz bezüglich Ihrer Einschätzung nicht ganz sicher sind, können Sie das Video auch zurückspielen sooft dies nötig ist.
- Das Format der 6 einzuschätzenden Items soll hier an einem Beispiel vorgestellt werden:
 - o Das Adjektivpaar „unterwürfig – dominant“ kann auf einer 7-stufigen Skala eingeschätzt werden. Wenn die Vp im betreffenden 10-s-Zeitabschnitt weder unterwürfig noch dominant war, wird der Neutralpunkt (4) angekreuzt. War die Vp „etwas unterwürfig“, wird dies mit (3) kodiert, „mittel-unterwürfig“ mit (2) und „voll unterwürfig“ mit (1). Analog dazu erfolgt die Einschätzung für Dominanz: „etwas dominant“ erhält ein Kreuz auf der (5)-ten Stufe, „mittel dominant“ bei (6) und „voll dominant“ bei (7).
 - o Wenn Sie Ihre Einschätzungen direkt in der entsprechenden Excel-Tabelle vornehmen, geben Sie die oben vorgestellten Zahlen von 1-7 bei dem jeweiligen Item ein.
- Um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie die Extrempunkte der Skala (also z.B. „voll unterwürfiges“ oder „voll dominantes“ Verhalten) aussehen könnten – also inwieweit Sie die Skala von 1 bis 7 ausschöpfen können, klicken Sie sich bitte **jedesmal** bevor Sie beginnen zu kodieren durch 10 zufällig gewählte Videos durch.
- Stellen Sie sich bei Ihren Einschätzungen vor, die von Ihnen beurteilte Vp säße tatsächlich gerade in einer Teambesprechung.
- Zu Beginn eines jeden Videos sagen die Vpn zunächst ihren Vp-Code in die Kamera. Beginnen Sie Ihre Einschätzungen erst nachdem die Codes gesagt wurden. Wenn das Ansagen des Vp-Codes bspw. 8 s dauert, dann nehmen Sie trotzdem eine Einschätzung im ersten 10-s-Abschnitt vor, die sich dann aber nur auf die letzten beiden Sekunden (also 9. & 10. Sekunde) bezieht, in denen die Vpn gerade ihre Interaktion beginnen.

- Es kommt vor, daß Vpn mit dem Versuchsleiter (VL) interagieren. Kodieren Sie diese Interaktionen bitte nicht mit. Wenn eine Vp innerhalb von 10 s für 6 s mit dem VL spricht, dann ignorieren Sie diese 6 s und beziehen Ihr Urteil im entsprechenden Zeitabschnitt lediglich auf die 4 s, in der die Vp nichts mit dem VL zu tun hat. Bitte vermerken Sie diese Besonderheit im jeweiligen 10-s-Abschnitt hinten in der Spalte „Bemerkungen“.
- Bitte kodieren Sie zunächst alle links / rechts sitzenden Vpn einer Dyade, erst anschließend alle rechts / links sitzenden. (die Reihenfolge zwischen den Kodierern randomisieren)
- Decken Sie die gerade nicht kodierte Vp mit einem Blatt, das Sie am Monitor befestigen, ab.
- Schätzen Sie, nachdem Sie die Bewertung der gesamten Interaktionssequenz einer Vp abgeschlossen haben, bitte ein, wie stark diese Vp sich in ihre Rolle eingefunden hat bzw. wie authentisch sie ihre Rolle spielt. Nutzen Sie dafür die 10-stufige Skala (1 = gar nicht involviert bis 10 = sehr stark involviert) auf dem Blatt mit der Auflistung aller Vpn. Anhand dieser Liste haben Sie außerdem einen Überblick, wieviele Vpn Sie schon „geschafft“ haben.
- Bitte notieren Sie sich auch Ihre Arbeitszeiten auf einem separaten Blatt, das Sie mir zum Abschluß Ihrer Kodierungen vorlegen. Dies soll nicht dazu dienen, Ihre Vergütung ggf. nach unten zu korrigieren, sondern mir einen Überblick über die von Ihnen zum Kodieren benötigte Zeit geben.
- Bewahren Sie Verschwiegenheit über die Probanden gegenüber Dritten und tauschen Sie sich auch untereinander nicht über die Vpn aus!
- Sollte Ihnen eine Vp bekannt sein, vermerken Sie dies bitte in der letzten Spalte („Bemerkungen“) in der Excel-Tabelle („Kodierbogen_Direkteingabe.xls“).

Technische Hinweise

- Bitte benutzen Sie für Ihre Kodierung den VLC-Mediaplayer („vlc-2.0.6-win32.exe“).
- Im VLC-Player können Sie die Option „Video“ > „Deinterlace“ > „automatisch“ auswählen, um das Bild zu optimieren.
- Für eine große Zeitanzeige kopieren Sie sich bitte die Extension „Time.lua“ für den VLC-Player in den Ordner C:\Programme\VideoLan\VLC\lua\extensions\
(diesen Ordner ggf. selbst anlegen)
 - Aufrufen und einstellen können Sie die Zeitstempel-Extension über „Ansicht“ > „Time“. Geben Sie im erscheinenden Menü in die leere Textzeile „[E]“ (ohne Anführungszeichen) ein, wählen Sie aus, an welcher Stelle im Bildschirm die Zeitanzeige erscheinen soll und minimieren (nicht schließen!) Sie das Fenster. Die aktuelle Zeitposition wird Ihnen nun an der gewünschten Stelle im Bild angezeigt.
 - Wenn Sie das nächste Video per Drag & Drop in den VLC-Player ziehen, wird die Zeit auch dort groß angezeigt. Ansonsten und...
 - ...Nach jedem Neustart des VLC-Players muß die Extension jedoch neu geöffnet werden (Vorgehen wie oben beschrieben).
- Im VLC-Player kann man außerdem mit einem Tastenkürzel genau 10 s zurückspringen. Dieses Tastenkürzel kann man folgendermaßen einstellen:
 - Im VLC-Player klicken Sie auf „Extras“ > „Einstellungen“ und wählen im sich öffnenden Fenster ganz unten links bei „Einstellungen zeigen“ „alle“ aus.
 - Im Menü auf der linken Seite wählen Sie „Interface“ > „Hotkey-Einstellungen“ aus und können dann auf der rechten Seite unter „Sprunggrößen“ bspw. die „kurz vorspulen“-Länge“ auf 10 s einstellen. Mit dem weiter oben liegenden Schieberegler können Sie sich anzeigen lassen, mit welcher Tastenkombination Sie einen solchen „kurzen Sprung“ vornehmen.

- Standardmäßig springen Sie mit „Alt + Pfeil nach links“ einen 10-s-Schritt zurück.

Bei allen auftretenden Fragen

- Wenden Sie sich bitte persönlich (Raum 222), per Telefon (552 43 76) oder e-Mail (elena.kurzius@psych.uni-halle.de) an mich.

Anhang H. Fragebogen zur Einschätzung der sozialen Kompetenz der Vpn (ISK-K)

EvaSys	Personeneinschätzung [Copy]	Electric Paper
Philosophische Fakultät I	Bastian Preissler	
Institut für Psychologie	Bachelorarbeit	

Markieren Sie so: Bitte verwenden Sie einen Kugelschreiber oder nicht zu starken Filzstift. Dieser Fragebogen wird maschinell erfasst.
 Korrektur: Bitte beachten Sie im Interesse einer optimalen Datenerfassung die links gegebenen Hinweise beim Ausfüllen.

1. Kodierung

1.1 Tragen Sie bitte Ihren Kodierercode ein: 10er
1er
x0 x1 x2 x3 x4 x5 x6 x7 x8 x9

Kodierercode: _____

1.2 Tragen Sie hier bitte den Code der Person aus dem Video ein. 100er
10er
1er
x0 x1 x2 x3 x4 x5 x6 x7 x8 x9

Vp-Code: _____

2. Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen, indem Sie das entsprechende Kästchen ankreuzen.

Auf den nächsten Seiten finden Sie 33 Aussagen, die sich auf die von Ihnen im Video gesehene Person beziehen. Ihre Aufgabe besteht darin, jeweils zu entscheiden, inwieweit die getroffene Aussage auf diese Person zutrifft.

Schätzen Sie bitte ein, wie sich die Person aus dem Video in der jeweiligen Situation *wahrscheinlich* verhalten würde. Ihr persönlicher Eindruck ist entscheidend!

Hierzu stehen Ihnen immer fünf Antwortalternativen zur Verfügung: "trifft gar nicht zu", "trifft eher nicht zu", "teils teils", "trifft eher zu", "trifft sehr zu". Bitte wählen Sie bei jeder Aussage diejenige Antwortalternative aus, von der Sie meinen, sie würde auf die Person aus dem Video am ehesten zutreffen. Markieren Sie Ihre Antwort durch ein Kreuz in dem vorgesehenen Kästchen.

- | | | | | | | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|
| 2.1 Auch wenn seine/ihre Zeit äußerst knapp bemessen ist, hat er/sie immer ein offenes Ohr für andere. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.2 Für gewöhnlich bestimmt er/sie, wo es lang gehen soll. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.3 Oft platzen Ärger oder Freude einfach so aus ihm/ihr heraus, ohne dass er/sie viel dagegen tun könnte. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.4 Er/Sie bemüht sich fast jederzeit, anderen ein positives Bild von sich zu vermitteln. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.5 In den meisten Situationen versucht er/sie, die Welt auch mit den Augen seines/ihrer Gesprächspartners zu sehen. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.6 Es fällt ihm/ihr sehr leicht, in einer neuen Gruppe schnell Anschluss zu finden. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.7 Es kommt häufig vor, dass sich seine/ihre Stimmung mehrmals am Tag ändert. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.8 Fast immer, wenn er/sie mit anderen Menschen zusammenkommt, versucht er/sie herauszubekommen, ob sein/ihr Verhalten beim Gegenüber so ankommt, wie er/sie es gemeint hat. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.9 Er/Sie ärgert sich oft über Leute, weil sie irgendwie anders sind als er/sie selbst. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.10 Wichtige Entscheidungen schiebt er/sie gern vor sich her. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.11 Wenn er/sie sich mit anderen Menschen unterhält, dann schweifen seine/ihre Gedanken oft ab. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.12 Es gab in seinem/ihrer Leben schon viele Situationen, in denen er/sie nicht mehr weiter wusste. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |



2. Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen, indem Sie das entsprechende Kästchen ankreuzen.
[Fortsetzung]

- | | | | | | | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------|
| 2.13 Im Kontakt mit anderen Menschen ist er/sie ein viel genauerer Beobachter als die meisten anderen. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.14 Bei Meinungsverschiedenheiten versucht er/sie im Allgemeinen auch der Auffassung der Gegenseite zu ihrem Recht zu verhelfen. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.15 Er/Sie liebt es, mit anderen Menschen kontrovers zu diskutieren. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.16 Meist ist er/sie auf die Hilfe anderer angewiesen, um eigene Interessen verwirklichen zu können. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.17 Über seine/ihre eigenen Gefühle macht er/sie sich nur wenige Gedanken. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.18 Er/Sie handelt manchmal nach der Devise: "Jeder ist sich selbst der Nächste". | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.19 Es kommt nur selten vor, dass er/sie in einem Streitgespräch unterliegt. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.20 Er/Sie hat seine/ihre Gefühle immer gut unter Kontrolle. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.21 Oft langweilen ihn/sie andere Menschen so, dass er/sie ihnen nicht längere Zeit konzentriert zuhören mag. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.22 In fast allen Gesprächen bemüht er/sie sich darum, in der Gestik seiner/ihrer Gesprächspartner Hinweise darauf zu finden, was sie über ihn/sie denken. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.23 Es fällt ihm/ihr oft schwer, sich in andere Menschen hineinzusetzen | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.24 Er/Sie geht immer auf Menschen zu, wenn er/sie sie kennen lernen möchte. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.25 Es kommt häufig vor, dass sich seine/ihre Stimmung von Tag zu Tag ändert. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.26 Er/Sie hat ein ausgezeichnetes Gespür dafür, wenn Reden und Denken eines Menschen nicht übereinstimmen. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.27 In Diskussionen kann er/sie leichter als andere unterschiedliche Meinungen akzeptieren. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.28 Im Allgemeinen fällt es ihm/ihr leicht, Entscheidungen zu treffen. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.29 In seinem/ihrer Leben kommt es selten vor, dass er/sie sich hilflos fühlt. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.30 Er/Sie denkt sehr oft über sich nach. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.31 In vielen Konfliktsituationen ist es ihm/ihr egal, inwieweit auch die Gegenseite ihre Vorstellungen durchsetzen kann. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.32 Kontroverse Diskussionen sind ihm/ihr meist unangenehm. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |
| 2.33 Er/Sie ist sehr oft auf andere Menschen angewiesen. | trifft gar nicht zu | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | trifft sehr zu |



Anhang I. Effekte von Personmerkmalen auf Stabilität und verzögerte Komplementarität

Tabelle I1. Effekte von Personmerkmalen (β_{11j}) auf die Stabilität (π_{1ij}) affiliativen Verhaltens

L2-Prädiktoren	Koeffizient (γ_{110})	SE	$t(df=90)$	p
Geschlecht	.01	.01	0.68	.498
Trait-Affiliation	-.02	.01	-1.43	.157
Trait-Status	.01	.01	0.91	.366
Rigidität	.00	.01	0.29	.771
Extraversion	.00	.01	0.08	.935
Verträglichkeit	-.02	.01	-1.64	.105
Neurotizismus	.02	.01	1.52	.132
Gewissenhaftigkeit	-.02	.01	-1.35	.181
Offenheit	.03	.01	2.00	.048

Anmerkung. Für jeden Prädiktor wurde ein einzelnes Modell berechnet, dabei wurde jeweils für den Einfluß aggregierten affiliativen Partnerverhaltens auf das Level-1-Intercept kontrolliert.

Tabelle I2. Effekte von Personmerkmalen (β_{31j}) auf die verzögerte Komplementarität (π_{3ij}) affiliativen Verhaltens

L2-Prädiktoren	Koeffizient (γ_{310})	SE	$t(df=90)$	p
Geschlecht	.01	.01	1.06	.291
Trait-Affiliation	.00	.01	-0.36	.717
Trait-Status	.02	.01	1.70	.092
Rigidität	-.01	.01	-0.74	.463
Extraversion	.01	.01	0.93	.358
Verträglichkeit	.00	.01	-0.42	.673
Neurotizismus	.00	.01	0.05	.964
Gewissenhaftigkeit	.00	.01	-0.26	.792
Offenheit	.01	.01	1.07	.290

Anmerkung. Für jeden Prädiktor wurde ein einzelnes Modell berechnet, dabei wurde jeweils für den Einfluß aggregierten affiliativen Partnerverhaltens auf das Level-1-Intercept kontrolliert.

Tabelle I3. Effekte von Personmerkmalen (β_{11j}) auf die Stabilität (π_{1ij}) des Statusverhaltens

L2-Prädiktoren	Koeffizient (γ_{110})	SE	$t(df=90)$	p
Geschlecht	-.01	.01	-1.37	.174
Trait-Affiliation	.00	.01	-0.18	.855
Trait-Status	.02	.01	2.11	.038
Rigidität	.03	.01	2.23	.029
Extraversion	.02	.01	2.32	.023
Verträglichkeit	.02	.01	1.60	.113
Neurotizismus	.00	.01	0.28	.784
Gewissenhaftigkeit	.00	.01	-0.38	.709
Offenheit	.01	.01	0.90	.370

Anmerkung. Für jeden Prädiktor wurde ein einzelnes Modell berechnet, dabei wurde jeweils für den Einfluß aggregierten Partner-Statusverhaltens auf das Level-1-Intercept kontrolliert.

Tabelle I4. Effekte von Personmerkmalen (β_{31j}) auf die verzögerte Komplementarität (π_{3ij}) des Statusverhaltens

L2-Prädiktoren	Koeffizient (γ_{310})	SE	$t(df=90)$	p
Geschlecht	.00	.01	0.35	.727
Trait-Affiliation	-.02	.01	-2.18	.032
Trait-Status	-.01	.01	-1.49	.141
Rigidität	.00	.01	-0.53	.601
Extraversion	-.03	.01	-3.07	.003
Verträglichkeit	-.02	.01	-2.72	.008
Neurotizismus	.00	.01	-0.54	.593
Gewissenhaftigkeit	-.02	.01	-2.24	.028
Offenheit	-.01	.01	-0.89	.377

Anmerkung. Für jeden Prädiktor wurde ein einzelnes Modell berechnet, dabei wurde jeweils für den Einfluß aggregierten Partner-Statusverhaltens auf das Level-1-Intercept kontrolliert.

Anhang J. Effekte von Dyadenmerkmalen auf Level-1-Parameter, mit einzigem Level-2-Prädiktor „aggregiertes Partnerverhalten“ zur Vorhersage des Level-1-Intercepts

Tabelle J1. Effekte von Dyadenmerkmalen auf Level-1-Parameter

Dimension	Level-3-Koeffizient	L3-Prädiktoren	Koeffizient	SE	$t(df=89)$	p	
Affiliation	γ_{001}	Instruktion	-.08	.02	-4.50	<.001	
	γ_{001}	Dyadengeschlecht männlich	.01	.03	0.42 ^a	.676	
	γ_{002}	Dyadengeschlecht weiblich	.00	.03	0.07 ^a	.943	
	γ_{101}	Instruktion	.02	.01	1.54	.128	
	γ_{101}	Dyadengeschlecht männlich	.01	.03	0.25 ^a	.800	
	γ_{102}	Dyadengeschlecht weiblich	.04	.03	1.30 ^a	.198	
	γ_{201}	Instruktion	.00	.02	-0.16	.874	
	γ_{201}	Dyadengeschlecht männlich	-.05	.04	-1.52 ^a	.132	
	γ_{202}	Dyadengeschlecht weiblich	.07	.03	1.97 ^a	.052	
	γ_{301}	Instruktion	-.01	.01	-0.99	.327	
	γ_{301}	Dyadengeschlecht männlich	-.02	.02	-0.86 ^a	.394	
	γ_{302}	Dyadengeschlecht weiblich	.01	.03	0.54 ^a	.589	
	Status	γ_{001}	Instruktion	.07	.04	1.66	.101
		γ_{001}	Dyadengeschlecht männlich	-.01	.09	-0.16 ^a	.874
γ_{002}		Dyadengeschlecht weiblich	.00	.11	0.03 ^a	.979	
γ_{101}		Instruktion	.01	.01	0.59	.560	
γ_{101}		Dyadengeschlecht männlich	.04	.02	1.87 ^a	.065	
γ_{102}		Dyadengeschlecht weiblich	.01	.02	0.35 ^a	.728	
γ_{201}		Instruktion	.00	.01	-0.22	.830	
γ_{201}		Dyadengeschlecht männlich	.02	.03	0.71 ^a	.478	
γ_{202}		Dyadengeschlecht weiblich	.04	.03	1.16 ^a	.249	
γ_{301}		Instruktion	.00	.01	-0.11	.911	
γ_{301}		Dyadengeschlecht männlich	.00	.02	0.27 ^a	.788	
γ_{302}		Dyadengeschlecht weiblich	.02	.02	0.94 ^a	.349	

Anmerkung. Auf Level 2 wurde als einziger Prädiktor aggregiertes Partnerverhalten berücksichtigt, alle weiteren Level-2-Prädiktoren entsprechend der in Kapitel 4.3.3.4 berichteten Ergebnisse wurden hier nicht berücksichtigt. Einzelne Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Signifikante Koeffizienten sind fett hervorgehoben.

^a $df = 88$.

Anhang K. Effekte von Dyadenmerkmalen und Cross-Level-Interaktionen zur Vorhersage von Stabilität und verzögerter Komplementarität

Tabelle K1. Effekte von Dyadenmerkmalen auf die Level-1-Parameter Stabilität (π_{1ij}) und zeitversetzte Komplementarität (π_{3ij}) des affiliativen Verhaltens

L3-Koeffizient	L3-Prädiktoren	Koeffizient	SE	$t(df=89)$	p
γ_{101}	Instruktion	.02	.01	1.46	.147
γ_{101}	Dyade männlich	.01	.04	0.35 ^a	.725
γ_{102}	Dyade weiblich	.03	.03	1.01 ^a	.317
γ_{301}	Instruktion	-.01	.01	-1.09	.279
γ_{301}	Dyade männlich	-.01	.02	-0.48 ^a	.629
γ_{302}	Dyade weiblich	.00	.03	0.13 ^a	.899

Anmerkung. Alle Level-2-Prädiktoren entsprechend Abschnitt 4.3.3.4 sind in den geprüften Modellen enthalten. Alle Level-1- und Level-2-Prädiktoren wurden als randomisiert aufgefaßt, mit Ausnahme des aggregierten Partnerverhaltens. Einzelne Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Signifikante Koeffizienten sind fett hervorgehoben.

^a $df = 88$.

Während es keine direkten Effekte der Situation auf die Level-1-Koeffizienten Stabilität und zeitversetzte Komplementarität des affiliativen Verhaltens gab, zeigte sich ein Interaktionseffekt zwischen weiblichem Dyadengeschlecht und dem Level-2-Prädiktor Offenheit bei der Vorhersage der Verhaltensstabilität, $\gamma_{112} = .08$, $SE = .03$, $t(88) = 3.02$, $p = .003$. Der generell positive Effekt der Offenheit auf die Stabilität im affiliativen Verhalten war dementsprechend in weiblichen Dyaden noch stärker als in gemischtgeschlechtlichen und als in männlichen Dyaden, Kontrasteffekt (weibliche vs. männliche Dyaden) = .09, $SE = .03$, $\chi^2(1) = 11.77$, $p < .001$.

Tabelle K2. Effekte von Dyadenmerkmalen auf die Level-1-Parameter Stabilität (π_{1ij}) und zeitversetzte Komplementarität (π_{3ij}) des Statusverhaltens

L3-Koeffizient	L3-Prädiktoren	Koeffizient	SE	$t(df=89)$	p
γ_{101}	Instruktion	.00	.01	0.40	.690
γ_{101}	Dyade männlich	.04	.02	2.00^a	.048
γ_{102}	Dyade weiblich	.00	.02	-0.04 ^a	.965
γ_{301}	Instruktion	.00	.01	0.00	.999
γ_{301}	Dyade männlich	.00	.02	0.24 ^a	.811
γ_{302}	Dyade weiblich	.02	.02	1.34 ^a	.184

Anmerkung. Alle Level-2-Prädiktoren entsprechend Abschnitt 4.3.3.4 sind in den geprüften Modellen enthalten. Alle Level-1- und Level-2-Prädiktoren wurden als randomisiert aufgefaßt, mit Ausnahme des aggregierten Partnerverhaltens. Einzelne Modelle sind in der Tabelle durch horizontale Linien voneinander getrennt. Signifikante Koeffizienten sind fett hervorgehoben.

^a $df = 88$.

Die Stabilität im Statusverhalten war in männlichen Dyaden signifikant größer als in gemischtgeschlechtlichen Dyaden. Ein geplanter Kontrast zwischen dem Effekt männlicher und weiblicher Dyaden zeigte außerdem, daß in männlichen Dyaden die Statusstabilität signifikant höher war als in weiblichen Dyaden, Effekt = .04, $SE = .02$, $\chi^2(1) = 5.80$, $p = .015$.

Außerdem interagierte die Instruktion signifikant mit den Level-2-Prädiktoren Rigidität (bei der Vorhersage der Stabilität im Statusverhalten) und Verträglichkeit (bei der Vorhersage der zeitverzögerten Statuskomplementarität): In der kompetitiven Bedingung war der positive Einfluß der Rigidität auf die Stabilität im Statusverhalten signifikant größer als in der kooperativen Bedingung, $\gamma_{111} = .03$, $SE = .01$, $t(89) = 2.85$, $p = .005$. Während weiterhin generell die verträglichen Vpn zeitversetzt ($t-1$) weniger antikomplementär reagierten als die unverträglichen Vpn, so war dieser Zusammenhang in der kooperativen Bedingung noch etwas stärker als in der kompetitiven Bedingung (Verträglichkeit hing also in der kooperativen Bedingung stärker zusammen mit einem geringeren Ausmaß von Antikomplementarität bzw. mit einem höheren Ausmaß von Komplementarität), $\gamma_{311} = -.02$, $SE = .01$, $t(177) = -2.04$, $p = .044$.

Anhang L. Cross-Level-Interaktionen zur Vorhersage der Level-1-Intercepts und der simultanen Komplementarität für affiliatives und Status-Verhalten

Tabelle L1. Interaktionen zwischen Level-3-Dyadenmerkmalen und Level-2-Personmerkmalen zur Vorhersage des Intercepts (π_{0ij}) affiliativen Verhaltens.

L2-Prädiktoren	Level-3-Prädiktoren											
	Instruktion				Dyadengeschlecht männlich				Dyadengeschlecht weiblich			
	Koeffizient (γ_{021})	SE ($df=179$)	t ($df=179$)	p	Koeffizient (γ_{021})	SE ($df=178$)	t ($df=178$)	p	Koeffizient (γ_{022})	SE ($df=178$)	t ($df=178$)	p
Geschlecht	-.02	.02	-1.20	.231	.02	.05	0.32	.750	.03	.06	0.51	.608
IAL-Affiliation	.00	.02	-0.24	.807	.00	.04	0.05	.964	.06	.04	1.31	.192
IAL-Status	-.02	.02	-1.37	.172	.07	.04	1.58	.116	.01	.05	0.23	.818
Rigidität	-.02	.01	-1.67	.097	.03	.03	0.96	.337	-.02	.04	-0.40	.688
Extraversion	-.02	.02	-1.32	.188	.02	.04	0.59	.555	.01	.05	0.27	.792
Verträglichkeit	.00	.02	-0.19	.847	-.06	.04	-1.50	.135	.02	.04	0.60	.550
Neurotizismus	.00	.02	-0.17	.865	-.02	.04	-0.39	.698	.03	.05	0.65	.520
Gewissenhaftigkeit	-.01	.02	-0.27	.787	.06	.06	0.94	.350	.08	.06	1.42	.157
Offenheit	.00	.01	0.25	.802	.02	.03	0.59	.554	.01	.04	0.16	.873

Anmerkung. Die Level-2-Parameter wurden auf Level 3 als nicht randomisiert modelliert, damit die Modelle konvergieren konnten. Für jede Interaktion zwischen Instruktion und Level-2-Prädiktor bzw. zwischen Dyadengeschlecht (mit beiden Dummy-Variablen für männliche und weibliche Dyaden) und Level-2-Prädiktor wurde ein einzelnes Modell berechnet, dabei wurde jeweils für den Einfluß aggregierten affiliativen Partnerverhaltens (Koeffizient γ_{010}) auf das Level-1-Intercept kontrolliert.

Tabelle L2. Interaktionen zwischen Level-3-Dyadenmerkmalen und Level-2-Personmerkmalen zur Vorhersage der Komplementarität (zu t , π_{2ij}) affiliativen Verhaltens.

L2-Prädiktoren	Level-3-Prädiktoren											
	Instruktion				Dyadengeschlecht männlich				Dyadengeschlecht weiblich			
	Koeffizient (γ_{211})	<i>SE</i>	<i>t</i> (<i>df</i> = 89)	<i>p</i>	Koeffizient (γ_{211})	<i>SE</i>	<i>t</i> (<i>df</i> = 88)	<i>p</i>	Koeffizient (γ_{212})	<i>SE</i>	<i>t</i> (<i>df</i> = 88)	<i>p</i>
Geschlecht	-.01	.01	-0.63	.529	.06	.04	1.56	.123	.07	.04	2.02	.047
IAL-Affiliation	.02	.01	1.71	.091	.04	.02	1.61	.112	.03	.02	1.64	.104
IAL-Status	.02	.01	1.45	.151	.00	.02	-0.01	.996	-.02	.02	-0.82	.414
Rigidität	.00	.01	0.28	.778	-.04	.02	-1.68	.096	.03	.02	1.26	.213
Extraversion	.02	.01	2.12	.037	.00	.02	-0.02	.982	-.01	.02	-0.50	.619
Verträglichkeit	.01	.01	0.71	.477	.02	.02	1.12	.265	.01	.02	0.35	.727
Neurotizismus	-.02	.01	-1.74	.086	.03	.02	1.37	.173	.01	.02	0.74	.463
Gewissenhaftigkeit	.00	.01	0.59	.560	.04	.01	2.63	.010	-.01	.01	-0.53	.600
Offenheit	.02	.01	1.74	.086	.02	.03	0.74	.462	.03	.02	1.42	.160

Anmerkung. Für jede Interaktion zwischen Instruktion und Level-2-Prädiktor bzw. Dyadengeschlecht (mit beiden Dummy-Variablen für männliche und weibliche Dyaden) und Level-2-Prädiktor wurde ein einzelnes Modell berechnet, dabei wurde jeweils für den Einfluß aggregierten affiliativen Partnerverhaltens auf das Level-1-Intercept kontrolliert. Signifikante Koeffizienten sind fett gedruckt.

Tabelle L3. Interaktionen zwischen Level-3- Dyadenmerkmalen und Level-2-Personmerkmalen zur Vorhersage des Intercepts (π_{0ij}) von Statusverhalten.

L2-Prädiktoren	Level-3-Prädiktoren											
	Instruktion				Dyadengeschlecht männlich				Dyadengeschlecht weiblich			
	Koeffizient (γ_{021})	SE	t (df = 179)	p	Koeffizient (γ_{021})	SE	t (df = 178)	p	Koeffizient (γ_{022})	SE	t (df = 178)	p
Geschlecht	.00	.00	1.19	.236	.02	.09	0.18	.860	.00	.11	0.04	.968
IAL-Affiliation	.00	.00	0.75	.453	.00	.00	0.64	.523	.01	.00	2.85	.005
IAL-Status	.00	.00	0.99	.325	.00	.00	0.60	.552	.01	.00	2.00	.047
Rigidität	.00	.00	-0.64	.522	.00	.00	0.47	.641	.00	.00	0.33	.744
Extraversion	.00	.00	0.59	.555	.00	.00	0.87	.387	.01	.00	2.11	.036
Verträglichkeit	.00	.00	-0.33	.741	.00	.00	-1.52	.130	.00	.00	0.46	.648
Neurotizismus	.00	.00	-0.17	.864	.00	.00	1.25	.213	.00	.00	-0.65	.516
Gewissenhaftigkeit	.00	.00	-1.28	.203	.00	.00	1.29	.200	.00	.00	0.93	.354
Offenheit	.00	.00	-0.98	.327	.01	.00	1.64	.103	.01	.00	3.29	.001

Anmerkung. Die Level-2-Parameter wurden auf Level 3 als nicht randomisiert modelliert, damit die Modelle konvergieren konnten. Für jede Interaktion zwischen Instruktion und Level-2-Prädiktor bzw. Dyadengeschlecht (mit beiden Dummy-Variablen für männliche und weibliche Dyaden) und Level-2-Prädiktor wurde ein einzelnes Modell berechnet, dabei wurde jeweils für den Einfluß aggregierten Status-Partnerverhaltens auf das Level-1-Intercept kontrolliert. Signifikante Koeffizienten sind fett gedruckt.

Tabelle L4. Interaktionen zwischen Level-3- Dyadenmerkmalen und Level-2-Personmerkmalen zur Vorhersage der Komplementarität (zu t , π_{2ij}) des Statusverhaltens.

L2-Prädiktoren	Level-3-Prädiktoren											
	Instruktion				Dyadengeschlecht männlich				Dyadengeschlecht weiblich			
	Koeffizient (γ_{211})	<i>SE</i>	<i>t</i> (<i>df</i> = 89)	<i>p</i>	Koeffizient (γ_{211})	<i>SE</i>	<i>t</i> (<i>df</i> = 88)	<i>p</i>	Koeffizient (γ_{212})	<i>SE</i>	<i>t</i> (<i>df</i> = 88)	<i>p</i>
Geschlecht	-.01	.01	-0.69	.489	-.02	.04	-0.60	.548	.05	.04	1.31	.195
IAL-Affiliation	-.02	.01	-1.96	.054	.02	.03	0.57	.570	-.01	.03	-0.49	.627
IAL-Status	.00	.01	0.13	.900	-.04	.03	-1.15	.254	.02	.03	0.67	.503
Rigidität	.00	.01	-0.06	.955	-.01	.03	-0.30	.766	.03	.03	1.25	.214
Extraversion	.01	.01	0.40	.687	-.02	.03	-0.72	.476	.00	.04	0.05	.957
Verträglichkeit	-.03	.01	-1.73	.088	.04	.04	1.00	.322	-.05	.03	-1.62	.109
Neurotizismus	-.01	.01	-0.64	.523	-.02	.04	-0.47	.641	.00	.03	-0.06	.949
Gewissenhaftigkeit	-.02	.01	-1.98	.050	.03	.02	1.04	.302	-.03	.03	-1.28	.204
Offenheit	.00	.01	0.24	.812	.01	.03	0.25	.805	.05	.03	1.85	.067

Anmerkung. Für jede Interaktion zwischen Instruktion und Level-2-Prädiktor bzw. Dyadengeschlecht (mit beiden Dummy-Variablen für männliche und weibliche Dyaden) und Level-2-Prädiktor wurde ein einzelnes Modell berechnet, dabei wurde jeweils für den Einfluß aggregierten Status-Partnerverhaltens auf das Level-1-Intercept kontrolliert. Signifikante Prädiktoren sind fett gedruckt.

Anhang M. Mediationsanalysen

Tabelle M1. Mediationsanalysen zur Vorhersage der vom Interaktionspartner eingeschätzten Sympathie einer Person aus ihren Personmerkmalen, vermittelt über ihre Verhaltenskomplementarität (simultan und zeitversetzt) sowie ihre mittleren Verhaltensniveaus

Personmerkmal	Mediatoren											
	Affi.Komp. (<i>t</i>)		Stat.Komp. (<i>t</i>)		Affi.Komp. (<i>t-1</i>)		Stat.Komp. (<i>t-1</i>)		mittlere beob. Affi.		mittlerer beob. Stat.	
	Effekt	CI	Effekt	CI	Effekt	CI	Effekt	CI	Effekt	CI	Effekt	CI
Geschlecht	.06	[.02; .13]	.00	[-.02; .02]	.06	[.02; .12]	.00	[-.01; .02]	-.01	[-.06; .06]	.00	[-.03; .01]
Trait-Affiliation	.04	[.01; .09]	.01	[-.01; .01]	.04	[.01; .09]	.00	[-.02; .01]	.07	[.02; .14]	.00	[-.03; .01]
Trait-Status	.00	[-.05; .04]	.02	[-.01; .06]	-.01	[-.05; .03]	.00	[-.02; .01]	.02	[-.03; .09]	-.02	[-.09; .03]
Rigidität	.01	[-.02; .05]	.01	[.00; .05]	.01	[-.02; .05]	.00	[-.02; .02]	-.02	[-.08; .03]	.00	[-.01; .03]
Extraversion	.00	[-.04; .04]	.02	[-.01; .06]	.00	[-.05; .04]	.00	[-.03; .01]	.02	[-.04; .09]	-.02	[-.09; .03]
Verträglichkeit	.01	[-.02; .06]	.00	[-.02; .03]	.01	[-.03; .05]	.00	[-.01; .01]	.03	[-.02; .10]	.00	[-.01; .03]
Neurotizismus	.03	[.00; .09]	.00	[-.02; .02]	.03	[-.01; .08]	.00	[-.01; .02]	-.01	[-.07; .05]	.00	[-.01; .04]
Gewissenhaftigkeit	.06	[.02; .13]	.01	[.00; .05]	.06	[.02; .13]	.00	[-.03; .02]	.06	[.00; .15]	.00	[-.03; .01]
Offenheit	.01	[-.02; .06]	.02	[-.01; .06]	.02	[-.02; .07]	.00	[-.01; .02]	.05	[.00; .12]	.00	[-.04; .01]

Anmerkungen. $N = 182$. Die Effekte und ihre 95%-Konfidenzintervalle wurden mittels Bootstrapping-Prozedur ($n = 5000$) geschätzt. Für jedes Personmerkmal und jeden Mediator wurde ein separates Modell berechnet. Signifikante Mediatoren sind fett gedruckt. Mediatoren die sowohl mit dem vorhersagenden als auch dem vorhergesagten Merkmal negativ assoziiert sind, sind unterstrichen. Affi.Komp. = Affiliationskomplementarität, Stat.Komp. = Statuskomplementarität, mittlere beob. Affi. = mittleres beobachtetes Affiliationsniveau, mittlerer beob. Stat. = beobachtetes Statusniveau, CI = Konfidenzintervall (*confidence interval*). Geschlecht wurde mit $-1 = \text{männlich}$ und $+1 = \text{weiblich}$ kodiert.

Tabelle M2. Mediationsanalysen zur Vorhersage der Sozialen Kompetenz einer Person aus ihren Personmerkmalen, vermittelt über ihre Verhaltenskomplementarität (simultan und zeitversetzt) sowie ihre mittleren Verhaltensniveaus

Personmerkmal	Mediatoren											
	Affi.Komp. (<i>t</i>)		Stat.Komp. (<i>t</i>)		Affi.Komp. (<i>t</i> -1)		Stat.Komp. (<i>t</i> -1)		mittlere beob. Affi.		mittlerer beob. Stat.	
	Effekt	CI	Effekt	CI	Effekt	CI	Effekt	CI	Effekt	CI	Effekt	CI
Geschlecht	.04	[.01; .10]	.00	[-.01; .02]	.05	[.02; .11]	.00	[-.03; .00]	.00	[-.05; .04]	.01	[-.02; .04]
Trait-Affiliation	.04	[.01; .08]	.01	[.00; .05]	.04	[.01; .09]	.00	[-.03; .01]	.06	[.02; .13]	.00	[-.02; .04]
Trait-Status	.00	[-.04; .03]	.01	[-.01; .06]	-.01	[-.05; .03]	.00	[.00; .04]	.02	[-.02; .07]	.06	[.01; .12]
Rigidität	.01	[-.02; .04]	.01	[.00; .04]	.01	[-.02; .05]	.01	[.00; .04]	-.01	[-.06; .02]	-.01	[-.05; .01]
Extraversion	.00	[-.03; .03]	.02	[-.01; .06]	.00	[-.04; .03]	.00	[-.01; .04]	.02	[-.03; .06]	.07	[.02; .13]
Verträglichkeit	.01	[-.02; .05]	.00	[-.01; .03]	.01	[-.03; .05]	.00	[-.01; .02]	.03	[-.01; .09]	-.02	[-.06; .00]
Neurotizismus	.02	[.00; .07]	.00	[-.02; .02]	.02	[-.01; .08]	.00	[-.03; .01]	-.01	[-.06; .04]	-.01	[-.06; .01]
Gewissenhaftigkeit	.05	[.01; .10]	.01	[-.01; .05]	.06	[.02; .13]	-.01	[-.04; .00]	.05	[.0004; .13]	.01	[-.01; .05]
Offenheit	.01	[-.02; .05]	.01	[-.01; .05]	.01	[-.02; .06]	.00	[-.03; .00]	.04	[.00; .10]	.02	[-.01; .06]

Anmerkungen: $N = 182$. Die Effekte und ihre 95%-Konfidenzintervalle wurden mittels Bootstrapping-Prozedur ($n = 5000$) geschätzt. Für jedes Personmerkmal und jeden Mediator wurde ein separates Modell berechnet. Signifikante Mediatoren sind fett gedruckt. Mediatoren die sowohl mit dem vorhersagenden als auch dem vorhergesagten Merkmal negativ assoziiert sind, sind unterstrichen. Affi.Komp. = Affiliationskomplementarität, Stat.Komp. = Statuskomplementarität, mittlere beob. Affi. = mittleres beobachtetes Affiliationsniveau, mittlerer beob. Stat. = beobachtetes Statusniveau, CI = Konfidenzintervall (*confidence interval*). Geschlecht wurde mit $-1 = \text{männlich}$ und $+1 = \text{weiblich}$ kodiert.

Tabelle M3. Mediationsanalysen zur Vorhersage der Diskussionsleistung einer Person aus ihren Personmerkmalen, vermittelt über ihre Verhaltenskomplementarität (simultan und zeitversetzt) sowie ihre mittleren Verhaltensniveaus

Personmerkmal	Mediatoren											
	Affi.Komp. (<i>t</i>)		Stat.Komp. (<i>t</i>)		Affi.Komp. (<i>t</i> -1)		Stat.Komp. (<i>t</i> -1)		mittlere beob. Affi.		mittlerer beob. Stat.	
	Effekt	CI	Effekt	CI	Effekt	CI	Effekt	CI	Effekt	CI	Effekt	CI
Geschlecht	.04	[.01; .10]	.00	[-.02; .01]	.03	[.002; .08]	.01	[-.01; .06]	.00	[-.05; .02]	.00	[-.04; .01]
Trait-Affiliation	.03	[.005; .09]	-.01	[-.05; .01]	.02	[.002; .07]	.01	[-.02; .05]	.03	[.005; .08]	.00	[-.03; .01]
Trait-Status	.00	[-.04; .03]	-.01	[-.06; .01]	.00	[-.04; .02]	-.02	[-.07; .01]	.01	[-.01; .05]	-.05	[-.11; .00]
Rigidität	.01	[-.02; .04]	.00	[-.03; .01]	.01	[-.01; .04]	-.02	[-.06; .00]	-.01	[-.04; .01]	.01	[-.01; .04]
Extraversion	.00	[-.03; .03]	-.02	[-.07; .02]	.00	[-.04; .02]	-.02	[-.06; .01]	.01	[-.01; .04]	-.04	[-.11; .01]
Verträglichkeit	.01	[-.01; .06]	.00	[-.02; .01]	.01	[-.01; .04]	.00	[-.04; .02]	.02	[.00; .06]	.01	[.00; .05]
Neurotizismus	.02	[.00; .07]	.00	[-.01; .02]	.02	[.00; .06]	.01	[-.02; .04]	.00	[-.05; .02]	.01	[-.01; .04]
Gewissenhaftigkeit	.05	[.01; .12]	-.01	[-.04; .01]	.04	[.01; .10]	.03	[.0001; .08]	.03	[.004; .09]	-.01	[-.04; .01]
Offenheit	.01	[-.02; .05]	-.01	[-.05; .01]	.01	[-.01; .05]	.01	[-.01; .05]	.02	[.00; .07]	-.01	[-.05; .00]

Anmerkungen: $N = 182$. Die Effekte und ihre 95%-Konfidenzintervalle wurden mittels Bootstrapping-Prozedur ($n = 5000$) geschätzt. Für jedes Personmerkmal und jeden Mediator wurde ein separates Modell berechnet. Signifikante Mediatoren sind fett gedruckt. Mediatoren die sowohl mit dem vorhersagenden als auch dem vorhergesagten Merkmal negativ assoziiert sind, sind unterstrichen. Affi.Komp. = Affiliationskomplementarität, Stat.Komp. = Statuskomplementarität, mittlere beob. Affi. = mittleres beobachtetes Affiliationsniveau, mittlerer beob. Stat. = beobachtetes Statusniveau, CI = Konfidenzintervall (*confidence interval*). Geschlecht wurde mit $-1 = \text{männlich}$ und $+1 = \text{weiblich}$ kodiert.

Tabelle M4. Mediationsanalysen zur Vorhersage der Interaktionsergebnisse einer Person aus ihren Personenmerkmalen, vermittelt über die relative Häufigkeit ihrer Redebeiträge

Interaktionsergebnis (Outcome)	Personmerkmal (Prädiktor)	Relative Häufigkeit der Redebeiträge (Mediator)	
		Effekt	CI
Sympathie des Interaktionspartners	Geschlecht	-.01	[-.04; .01]
	Trait-Affiliation	.01	[-.01; .04]
	Trait-Status	-.04	[-.10; -.005]
	Rigidität	.01	[-.01; .04]
	Extraversion	-.04	[-.09; -.005]
	Verträglichkeit	.02	[.00; .07]
	Neurotizismus	.01	[.00; .05]
	Gewissenhaftigkeit	-.01	[-.04; .01]
	Offenheit	-.02	[-.06; .00]
Soziale Kompetenz	Geschlecht	.01	[-.01; .06]
	Trait-Affiliation	-.01	[-.05; .02]
	Trait-Status	.05	[.02; .11]
	Rigidität	-.01	[-.05; .02]
	Extraversion	.05	[.02; .10]
	Verträglichkeit	-.04	[-.09; -.01]
	Neurotizismus	-.02	[-.06; .01]
	Gewissenhaftigkeit	.01	[-.02; .05]
	Offenheit	.02	[.00; .07]
Diskussionsleistung	Geschlecht	-.01	[-.05; .01]
	Trait-Affiliation	.01	[-.01; .05]
	Trait-Status	-.05	[-.12; -.01]
	Rigidität	.01	[-.02; .04]
	Extraversion	-.04	[-.11; -.004]
	Verträglichkeit	.03	[.005; .08]
	Neurotizismus	.01	[-.01; .05]
	Gewissenhaftigkeit	-.01	[-.04; .01]
	Offenheit	-.02	[-.06; .00]

Anmerkungen: $N = 182$. Die Effekte und ihre 95%-Konfidenzintervalle wurden mittels Bootstrapping-Prozedur ($n = 5000$) geschätzt. Signifikante Mediatoren sind fett gedruckt. CI = Konfidenzintervall (*confidence interval*). Geschlecht wurde mit $-1 = \text{männlich}$ und $+1 = \text{weiblich}$ kodiert.

